

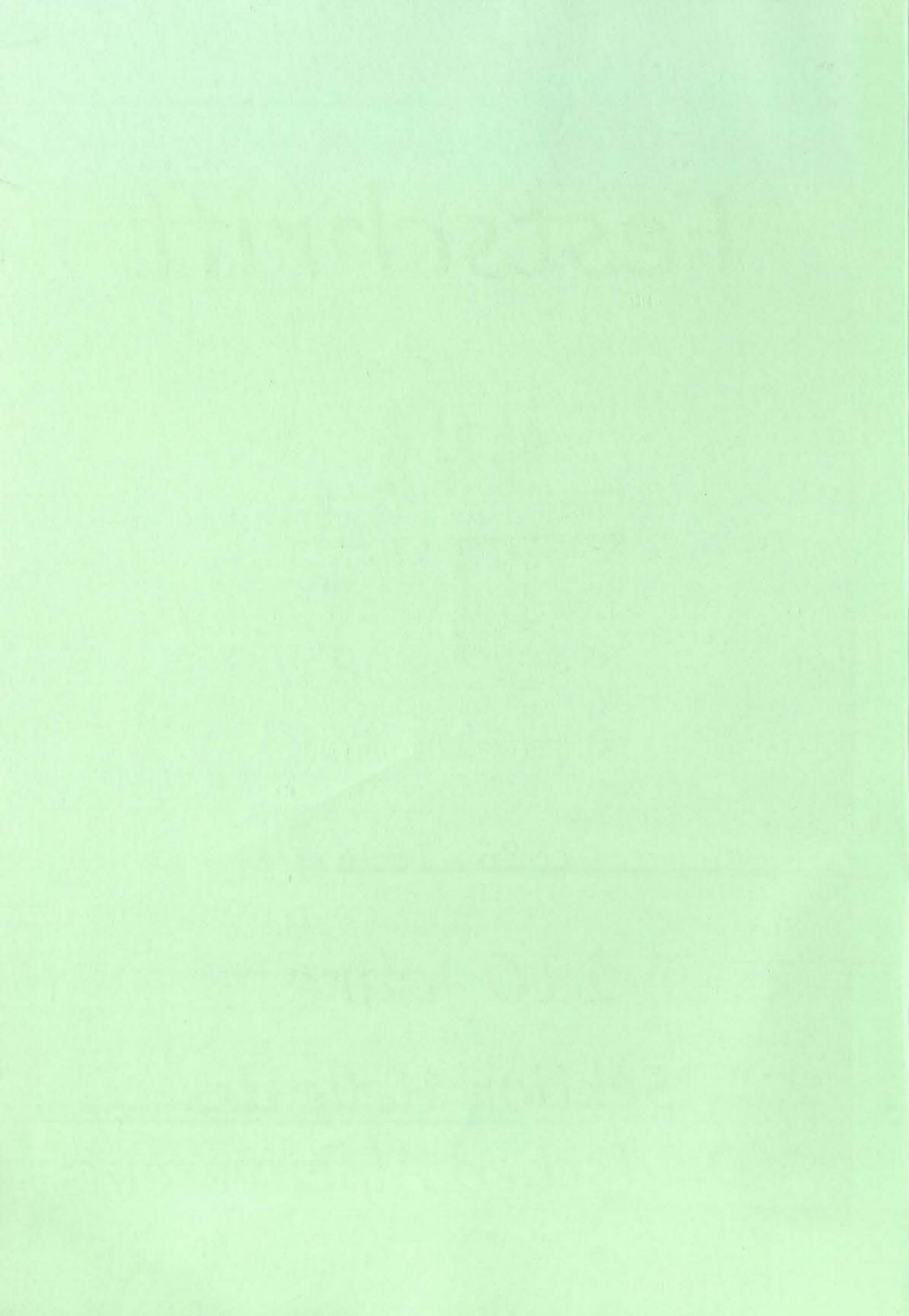
# *Festschrift*



*1886 - 1996*

*110 Jahre*

*Sektion Halle des  
Deutschen Alpenvereins*



# **Festschrift**

## **zum 110-jährigen Bestehen**

### **der Sektion Halle des**

#### **Deutschen Alpenvereins**

**Gesamtredaktion:** Rainer Schubert

**Die Autoren:** Dr. Eberhard Große  
Rudolf Knoblich  
Karsten Kügler  
Prof. Dr. Manfred Reichstein  
Werner Schönlebe  
Rainer Schubert  
Leberecht Thiele  
Dr. Volker Tiller  
Dr. Hans-Dieter Velfe

Für ihre Zuarbeit danken wir Ernst-Peter Schelm und Dr. Peter Pollandt.

Bildhinweis zur Vorderseite: Klettern im Paarsch-Bruch bei Löbejün  
( „Tanz der Nerven“ VIIc )

Ob es einen Sinn hat, einen  
erschrecklichen Teil dieses ohnehin  
nicht sonderlich geruhamen  
Lebens damit zu verbringen,  
Riesentrucksäcke auf Berge  
hinaufzuschleppen, sich durch  
enge Risse durchzuschinden  
und dann Abends müde, zer-  
schunden und zerrissen talwärts  
zu stolpern. Ob der Bergsteiger  
Leben wirklich reicher ist, als  
das der Menschen, welche  
behaupten, daß die Berge von  
unten anzuschauen ganz schön,  
aber hinaufzusteigen unnütze  
Kraftverschwendung sei? Das Berg-  
fahrtenbuch ist die Buchhaltung  
des Bergsteigers! Mollen wir  
einmal Bilanz ziehen.

Karl Lukan

## Grußwort der Regierungspräsidentin Ingrid Häußler

Die Berge - ob nun die hohen Gipfel der Alpen oder die der Mittelgebirge - sind schon immer beliebte Erholungsgebiete - heute mehr denn je. In unserer bergfernen Chemieregion steigt das Bedürfnis der Bürgerinnen und Bürger nach Erholung in unverbrauchter Naturlandschaft. Dem Deutschen Alpenverein, der größten alpinen Organisation der Welt, ist die touristische Erschließung der Alpen zu verdanken, insbesondere durch den Hütten- und Wegebau. Daran hat auch die 1886 gegründete Sektion Halle einen Anteil. Sie errichtete z. B. die damals am höchsten gelegene Hütte der Alpen - die Hallesche Hütte am Eisseepaß.

Nach den politischen Veränderungen im Jahr 1990 haben Hallesche Wanderer und Bergsteiger sofort die Möglichkeit genutzt und die Sektion Halle des Deutschen Alpenvereins wiedergegründet. Dabei erhielten sie große Unterstützung durch den Hauptverein. Der DAV war einer der ersten bundesdeutschen Dachverbände, der ostdeutschen Vereinen die Mitgliedschaft ermöglichte!

Damit wurde nicht nur das Vereinsleben unserer Stadt bereichert, es wurde auch vielen Bürgerinnen und Bürgern dieser Region die Möglichkeit geschaffen, die entsprechenden Kenntnisse über Ausrüstung, alpine Gefahren und all die Dinge zu erlangen, die für eine erfolgreiche Bergtour erforderlich sind. Das war gerade zur damaligen Zeit wichtig, da viele Hallenser bereits den Sommer 1990 für die langersehnte erste Alpentour nutzten.

Die Sektion Halle des Deutschen Alpenvereins ist aber nicht nur ein Sportverein. Bergsteigen ist eine naturverbundene Sportart. Darum engagiert sich der Deutsche Alpenverein seit jeher im Naturschutz. Ihre Sektion ist in mehreren Naturschutzgremien tätig und war Mitbegründer des "Naturparks Unteres Saaletal".

Ich wünsche der Sektion Halle des Deutschen Alpenvereins eine fröhliche Jubiläumsfeier und weiterhin viel Erfolg für ihre wichtige Arbeit. Es wäre schön, wenn in Zukunft noch mehr Menschen ihre Liebe für unsere herrliche Gebirgslandschaft und den verantwortungsvollen Umgang mit der Natur entdecken würden.



Ingrid Häußler  
Regierungspräsidentin

## Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Halle an die Sektion Halle des Deutschen Alpenvereins zur 110. Wiederkehr ihrer Gründung im Jahr 1886

Als 1886 die Ortssektion Halle des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins im Entstehen war, bestand der 1869 in München gegründete Deutsche Alpenverein schon 17 Jahre. In unseren Nachbarstädten Leipzig, Magdeburg, Erfurt, Jena und Weimar gab es ebenfalls bereits Alpenvereinssektionen. Kein Wunder also, daß die Gründer in Halle, die beiden Universitätsprofessoren Lastig und Wangerin, damals in ihrem Einladungsschreiben vom Mai des Jahres 1886 neben dem lockenden Ziel einer breiten touristischen Erschließung der Alpen auch das Überfällige dieses Zusammenschlusses von Gleichgesinnten in der Saalestadt besonders hervorhoben.

Das Echo blieb denn auch nicht aus und ließ die Hallenser noch vor der Jahrhundertwende in Ortlernähe Südtirols ihre erste Hütte bauen. Der schmerzliche Verlust nach dem Ersten Weltkrieg wurde 1925 durch den Erwerb des Zittelhauses auf dem Hohen Sonnblick in den Hohen Tauern ausgeglichen.

Hier in der Heimatstadt entwickelte der Verein bald eine intensive Vortragstätigkeit, wobei nicht nur Berichte über Bergerlebnisse in den Alpen regen Zuspruch fanden. Auch durch zahlreiche gelungene Trachtenfeste wurde der max. etwa 1000 Mitglieder umfassende Verein wiederholt zum Stadtgespräch bis in die dreißiger Jahre hinein. Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges kam aber das große Aus der Vereinstätigkeit. Der Deutsche Alpenverein sollte im Osten Deutschlands bis 1990 verboten bleiben. Doch Interessenten zum Weitermachen gab es genügend. Zum ersten entstand schon in den fünfziger Jahren eine sog. Exilsektion Halle in Frankfurt/Main, die durch Initiative alter hallescher Mitglieder erwuchs; aber auch im halleschen Raum selbst fanden sich vorwiegend jüngere bergsportlich Interessierte zusammen, die an den Porphyrwänden der engeren Heimat oder in der Sächsischen Schweiz bzw. sogar in den hohen alpinen Gebirgen Zentralasiens ihr Naturerlebnis suchten.

Schnell fanden sie mit einem kleinen Rest der 'Alten' den Anschluß an den Deutschen Alpenverein mit seinem Sitz in München, sodaß die Wiedergründung relativ schnell im Anschluß an die Wende im Juni 1990 stattfinden konnte. Der Deutsche Alpenverein war einer der ersten bundesdeutschen Vereine, der Mitgliedssektionen aus der ehem. DDR aufnahm, und Halle gehörte zu den ersten Städten im Beitrittsgebiet, die ihre Alpenvereinssektion wiedergründeten.

Mit ihrer 110-Jahrfeier will die alte und gleichzeitig sehr junge Ortssektion in Halle das nachholen, was ihr im 100-Jahresabstand von der Gründung durch die Umstände der Zeit verwehrt blieb. In den rund fünf Jahren seit der Wiedergründung wuchs die Mitgliederzahl ständig und es bahnten sich erneut gute Beziehungen zur halleschen Universität mit einer interessanten Vortragstätigkeit nicht nur aus den Reihen der Bergfreunde an.

Ihr Verein ermöglicht nicht nur vielen Bürgern unserer Stadt eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung, sondern engagiert sich auch in zunehmendem Maße im Naturschutz, und das nicht nur in der Welt der Alpen, sondern auch in der näheren Umgebung unserer Stadt. Deshalb wünsche ich Ihnen weiterhin viel Erfolg und würde mich freuen, wenn Ihr Verein in der Saalestadt Halle weiter an Ansehen und Bedeutung gewinnen würde!



Dr. Klaus Rauen  
Oberbürgermeister



## Grußwort 110 Jahre Sektion Halle

Als Sektion Nummer 123 wurde die Sektion Halle 1886 gegründet, und sie brach schon in jungen Jahren auf, eine der großen "Hüttensektionen" zu werden: 1895 die Hallesche Hütte am Eisseepaß und 1911 die Monte Vioz-Hütte - beide wegen ihrer Höhe und ihrer Lage über dem Suldental bzw. im Ortler-Massiv Pionierleistungen der alpinen Erschließung.

Der Erste Weltkrieg setzte diesen erfolgreichen Unternehmungen, wie wir wissen, ein bitteres Ende. Genauso ging es den Hallensern mit dem 1925 von der Sektion Salzburg erworbenen Zittelhaus, dessen Besitzverhältnisse nach den Wirren des 2. Weltkrieges über drei Jahrzehnte hinweg unklar waren. Dann übernahm zwar kurzfristig die "Exilsektion" Halle mit Sitz in Frankfurt/Main das Zittelhaus, konnte es aber nicht halten.

Spannend und für manch Engagierten sicherlich zermürend war auch das Auf und Ab um die Suldenkapelle, für die die Sektion unermüdlich arbeitete.

Fast ist man versucht, die Sektion Halle mit einem Stehaufmännchen zu vergleichen, wenn man sieht, mit welchem Elan sie sich schließlich 1990 nach jahrzehntelangem Verbot doch wieder in ihrer Heimatstadt formierte und mit immerhin schon wieder über 300 Mitgliedern zu den tragenden Säulen des Alpenvereins Sachsen-Anhalt gehört.

Dafür darf ich Ihnen im Namen des Deutschen Alpenvereins ganz herzlich danken.

Herzlichen Glückwunsch zu diesem ganz besonderen "Hundertzehnjährigen" und beste Wünsche für die Herausforderungen der Zukunft.

Josef Klenner  
Erster Vorsitzender

## Vorwort

Liebe Bergfreunde unserer Sektion, liebe Leser dieser Festschrift!

Im Jahr 1886 wurde die Sektion Halle des Deutschen Alpenvereins gegründet. Damit begann in unserer Stadt eine langjährige und traditionsreiche Tätigkeit für den in der Satzung des DAV verankerten Vereinszweck:

"... das Bergsteigen und Wandern in den Alpen zu fördern, die Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt zu erhalten, die Kenntnisse der Hochgebirge zu erweitern und zu verbreiten und dadurch die Liebe zur Heimat zu pflegen und zu stärken." Schon in der 1. Satzung unserer Sektion vom 14. Mai 1886 war als Vereinszweck enthalten: "... durch Vorträge und gesellige Zusammenkünfte, ... durch Unterstützung von Unternehmen ..." den Vereinszweck zu erreichen.

Mit dem Verbot des Deutschen Alpenvereins durch die alliierten Besatzungsmächte im Jahr 1945 kam es zu einer Unterbrechung der Präsenz des Deutschen Alpenvereins in unserer Stadt, die Aktivitäten der Wanderer und Bergsteiger wurden aber weiter fortgesetzt, wenn auch in völlig veränderten Organisationsformen.

Als im Jahr 1990 die Wiedergründung unserer Sektion möglich wurde, haben sich sofort sowohl die bis dahin aktiven Bergfreunde aus verschiedenen Betriebssportgemeinschaften zusammengefunden, als auch - wenn verständlicherweise auch nur wenige - unserer Altvorderen. Und so konnte im Juni 1990 die Sektion Halle (Saale) mit damals beachtlichen 80 Mitgliedern wiedergegründet werden.

Da es uns nicht vergönnt war, das 100jährige Jubiläum - zumindest nicht in geeigneter Form - zu feiern, nehmen wir die 110-Jahr-Feier zum Anlaß, diese Festschrift herauszugeben. Die Autoren wollen damit dem überwiegenden Teil der neuen Mitglieder einen Einblick in die Geschichte unserer Sektion und die Leistungen unserer Vorgänger geben. Wir wollen aber auch zeigen, was in den Jahren 1945 bis 1990 in Sachen Wandern und Bergsteigen in unserer Stadt geschehen ist. Unter den komplizierten Bedingungen der damaligen Zeit war es dennoch möglich, etwas für das Bergsteigen zu tun.

Durch Engagement und Cleverneß einzelner ist es gelungen, ein reges Vereinsleben zu gestalten und Fahrten zu nahen und fernen Gebirgen zu organisieren. Nicht Resignation, sondern aktives Handeln hat dazu geführt, daß von Halleschen Bergsteigern Akzente gesetzt wurden, die weit über unsere Stadt hinaus auf die Entwicklung des Bergsteigens in der ehemaligen DDR Auswirkungen hatten.

Die Autoren hoffen, daß mit dieser Festschrift die Kenntnisse über die Entwicklung unserer Sektion und die damit verbundenen Leistungen allen nunmehr über 300 Mitgliedern und den vielen Freunden der Berge in unserer Stadt nahegebracht werden können. Der Rückblick auf vergangene Taten soll auch Ansporn sein, die Aktivitäten unserer Sektion in Zukunft noch tatkräftiger zu unterstützen.

Rainer Schubert  
1. Vorsitzender

## Zum ehrenden Gedenken

Die letzte große Festschrift der Sektion Halle widmet anlässlich ihres 50-jährigen Bestehens im Jahre 1936 ihre Gedenktafel folgenden verdienstvollen Persönlichkeiten:

Den Sektionsgründern: **Professor Dr. Lastig** 1844 - 1930 und  
**Professor Dr. Wangerin** 1844 - 1933

Den Alpenpionieren: **Paul Grohmann** 1838 - 1908 und  
**Wilhelm Ritter von Arlt** 1853

Den Bergführern: **Leonhard Winkler** 1883 - 1933 und  
**Fidelis Reinstadler** 1864

Wir fügen aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, also bis 1945, als besonders verdienstvolle Persönlichkeiten dem noch *Professor Dr. Otto Kneise*, unseren langjährigen 1. Vorsitzenden, und seinen 1. Schriftführer *Manfred Roenneke* hinzu.

Die von der Frankfurter Exilsektion anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Alpenvereins-Sektion Halle 1986 herausgegebene Festschrift nennt bereits Manfred Roenneke neben Alfred Lachmann (1890 - 1973), Karl Baumann (geb. 1906) und Käthe Winkelmann (1879 - 1964) als weitere große Senioren der Sektion. Dort finden sich auch detailliertere biographische Hinweise zu den letzten vier hier leider weniger bekannt gewordenen Persönlichkeiten.

Wir schließen uns diesen Würdigungen an und ergänzen aus unserer Sicht für das Verständnis der jüngeren Mitglieder der an ihrem Heimatort wiedererstandenen Alpenvereins-Sektion die Ehrungen für besondere Sektionsleistungen bis 1945 durch die wichtigsten biographischen Daten von Professor Dr. Otto Kneise und Pfarrer Manfred Roenneke.

Aus den Jahren 1945 - 1984 möchten wir mit Dr. Karl - Heinz Brauer eine Persönlichkeit Ehren, die sich um das Bergsteigen in Halle sehr verdient gemacht hat.

## **Professor Dr. Otto Kneise (1875 - 1953)**

Otto Kneise wurde am 9. August 1875 in Mansfeld geboren und begann 1896 sein Medizinstudium in Halle. Er setzte es nach kurzen Hochschulwechselln in Berlin und München fort und erhielt, nach Halle zurückgekehrt, hier im Jahre 1901 den Doktorhut. Besonders von seiner Münchner Zeit schwärmt er sehr und schildert in einer Selbstbiographie aus der Sicht des gereiften 70-Jährigen seinen ewigen Zweikampf zwischen seinen medizinischen und den künstlerischen Neigungen. Am liebsten wäre er Alpenmaler geworden, schreibt er in seiner „Zwischen Operationstisch und Staffelei“ betitelten Selbstdarstellung aus dem Jahre 1945.

In der Zwischenzeit aber war er längst zu einem auch international bekannten Arzt geworden, der hier in Halle auch als Chef des von ihm ganz nach eigenen Plänen gegründeten 120-Betten-Klinikums der Urologie am Weidenplan ein Begriff war. Doch kaum errichtet (1910 - 1914), wurde das Haus im ersten Weltkrieg schon Lazarett.

Relativ spät, nämlich erst 1922, wurde Otto Kneise zum Professor ernannt, im gleichen Jahr übrigens, da er praktisch auf Lebenszeit der alten Alpenvereins-Sektion in Halle, also bis 1945, deren ersten Vorsitz übernahm. Mit großem Engagement führte er seinen Verein aus der Nachkriegsmisere der frühen Zwanziger Jahre. Es war damals in erster Linie ihm zu verdanken, daß wir als neue Bergheimat nach den schweren Südtiroler Verlusten ab 1925 das Zittelhaus unser nennen konnten.

Professor Otto Kneise verstand es, in den Folgejahren so manchen Gleichgesinnten in seine Nähe zu ziehen und für den Verein zu aktivieren. Neben Pfarrer Roenneke ist hier ganz besonders seine große Verbundenheit zum Künstlerfreund *Wessner-Collenbey* hervorzuheben, einem Bergbesessenen wie er und Landschaftsmaler dazu, der aber so manchem Hallenser eher als „der Saalkreismaler“ bekannt ist, dessen wundervolle Aquarelle und Graphiken zahlreiche Veröffentlichungen unseres Alpenvereins, darunter besonders die Festschriften von 1926 und 1936 schmücken.

Professor Otto Kneise war auch im mittleren und höheren Mannesalter nicht nur eifriger Bergwanderer geblieben - und dies auch aus innerer Sehnsucht nach der erhabenen schöpferischen Stille, die er in den Alpen immer wieder zu finden wußte -, er inszenierte auch daheim das Vereinsleben in der Saalestadt auf das Beste und lud

berühmte Referenten zu interessanten Vorträgen ein. Die Mitgliederzahl wuchs sogar bis auf über 1000, und nicht zuletzt machten mehrere, unter seiner Regie gestaltete Stiftungsfeste unsere Sektion populär.

Otto Kneise verstarb am 4. Januar 1953 und war bis zu seinem Tode beruflich aktiv. Als seine letzte, hoch zu schätzende Anstrengung für den Alpenverein verdient hier, auch wenn durch das Unverständnis der Besatzungsmacht kein Erfolg beschieden war, sein Versuch 1946, durch eine schnelle Mitgliederumfrage zusammen mit Manfred Roenneke die Wiedergründung der Sektion zu organisieren, erwähnt zu werden.

Wir verneigen uns in Dankbarkeit vor diesem Mann.

## **Pfarrer Manfred Roenneke (1881 - 1983)**

Manfred Roenneke wurde in Gmunden am Traunsee des Salzkammergutes am 15. August 1881 als ältester Sohn des damaligen Botschaftspredigers Lic. Roenneke-Rom geboren. Der berühmte Mitbegründer des Alpenvereins und Erstbegeher vieler Dolomitenberge, Paul Grohmann, war sein Onkel.

Manfred Roenneke studierte von 1902 bis 1906 Theologie an den Universitäten Halle und Marburg und wurde danach für zwei Jahre Prinzenenerzieher für den Erbprinzen von Reuß Jüngere Linie zu Gera. Bevor er 1926 als neuer Pfarrer für die vereinigten Gemeinden von Halle, Giebichenstein und Cröllwitz, in der Bartholomäuskirche eingeführt wurde, hatte er schon in der Zwischenzeit, also nach 1908, als Pfarrer in Ruppertsdorf, Liebenwerda und Spickendorf bei Landsberg gedient. Die neue Tätigkeit sollte er nun aber für über 30 Jahre innebehalten.

Seine Begeisterung für die Berge ließ ihn 1921 Mitglied unserer Alpenvereins-Sektion werden, und sehr bald übernahm er mit großer Hingabe dort das Amt des 1. Schriftführers und wurde fortan bis zum Ende des 2. Weltkrieges immer wieder gewählt. Dabei war er alles andere als ein Bürokrat. Sein Herz gehörte der Hochgebirgstouristik.

Der „Hausdichter“ unserer Sektion von damals, Superintendent Joachim Ahlemann aus Schkeuditz, charakterisierte ihn in den „Bergfahrten“ anno 1938 treffend durch folgende Zeilen auf Seite 9:

*„Der Seilkamerad Roenneke ist der fliegende Holländer der Alpen. Nirgends hält er's länger als 3 Tage aus:*

*Bald grast er am Ortler,  
Bald am Sonnblick muß er sein,  
Bald klettert er mit andern,  
Bald steigt er allein.“*

Sein Tourenbuch weist 998 Bergtouren auf mit 178 Dreitausendern und einigen Viertausendern. Der Frankfurter Festschrift von 1986 entnehmen wir über seine rege publizistische Tätigkeit, daß er mehr als tausend „Sonntagsspitzen“ in Halleschen und Berliner Zeitungen veröffentlicht haben soll und erst 1955, fast 75-jährig, so entnehmen wir der halleschen Zeitung „Der Neue Weg“ vom August 1956, setzte er sich beruflich zur Ruhe, nicht aber bergsteigerisch! Unsere Exilsektion sollte ihn bei Traditionswanderungen in den Alpen noch oft in ihrer Mitte haben. Es ging oft zum Zittelhaus, wo er u. a. 1956 die Gedenktafel für unsere im Kriege gefallenen Vereinskameraden einweihte. Seine letzte Gemeinschafttour dieser Art führte den 98-Jährigen 1979 nach Jonsbach an die Südseite des Gesäuses vom Ennstal.

Manfred Roenneke starb 101-jährig am 1. Mai 1983 in seinem Geburtsort Gmunden, wohin er sich für die letzten Jahrzehnte seines wechselvollen langen Lebens zurückgezogen hatte.

Von seinen hohen literarischen und dichterischen Begabungen ist so manches u. a. auch heute noch in unseren großen Festschriften von 1926 und 1936 erhalten geblieben. Als 1. Schriftführer hat er aber auch sehr wesentlich das Gesamtprofil dieser nunmehr zu so wichtigen Dokumenten ihrer Zeit gewordenen Veröffentlichungen der Sektion geprägt.

Neben all seinen Verdiensten sei aber noch eine ganz andere Leistung nicht vergessen. Er gehört nämlich zu den aktivsten Kämpfern um den Bestand unserer 1911 von Vereinsmitgliedern gestifteten evangelischen Suldenkapelle, wo er sehr oft während der Hauptsaison als freiwilliger sogenannter Kurprediger Gottesdienste, vor allem für die Gäste aus dem Norden abhielt.



**Prof. Dr. med. Otto Kneise  
(1875 - 1953)**

1. Vorsitzender der Sektion  
Halle von 1922 bis 1945



**Pfarrer Manfred Roenneke  
(1881 - 1983)**

1. Schriftführer der Sektion  
Halle von 1923 - 1945

Das Foto wurde 1981 zur  
Feier der Vollendung seines  
100. Lebensjahres aufge-  
nommen.

Rainer Schubert

## **Dr. Karl-Heinz Brauer**

Karl-Heinz Brauer wurde am 20. Juli 1919 in Berlin geboren. Zum Wehrdienst nach Halle eingezogen, lernte er seine später Frau Gisela kennen. Sie heirateten 1944.

In den letzten Kriegstagen geriet Karl-Heinz Brauer in Gefangenschaft, aus der er erst 1947 heimkehrte. Im gleichen Jahr begann er ein Physikstudium, promovierte 1959 erfolgreich und erwarb 1969 die Habilitation.

Zum Bergsteigen kam er durch seinen Freund Wolfhard Zukale, der mit ihm die ersten Klettertouren in der Sächsischen Schweiz unternahm. Seine gesamte Familie, die Ehefrau Gisela und die vier Kinder Gerhard, Jutta, Konrad und Eckart wurden aktive Bergsteiger. Einen schweren Schicksalsschlag mußte die Familie hinnehmen, als Konrad Brauer beim Abstieg von der Lomnitzer Spitze in der Hohen Tatra durch ein sich lösendes Schneebrett ums Leben kam.

Im August 1961 weilte Familie Brauer in den Alpen, wo zahlreiche Gipfel bestiegen wurden, u.a. Totenkirchl und der Großglockner. Zusammen mit seinem 10-jährigen (!) Sohn Gerhard durchstieg er die Watzmann-Ostwand. Hier im Urlaub erfuhr die Familie von der Schließung der Grenze, kehrte aber dennoch nach Halle zurück.

Karl-Heinz Brauer scharte dann eine Gruppe Dozenten und Studenten um sich und gründete die Sektion Bergsteigen und Wandern der BSG Motor Süd.

Im Bezirksfachausschuß (BFA) Halle des DWBV/DWBO war er verantwortlich für das Bergsteigen. Da Bergsteigen weder olympische Disziplin noch Massensportart war, wurde dieser Bereich des DWBO nur wenig gefördert. Nur dem unermüdlichen Einsatz von Dr. Brauer war es zu verdanken, daß es in dieser Zeit dennoch zu Aktivitäten gekommen ist. Die erste Erschließung des Klettergebietes Halle, welches damals vor allem aus dem Großen Steinbruch am Petersberg und dem Steinbruch bei Löbejün bestand, geschah auf seine Initiative, wobei er selbst einige schwere Erstbegehungen im Sächsischen Stil (also von unten nach oben) durchführte.

1968 und 1969 organisierte er zwei Expeditionen ins Fan-Gebirge in Mittelasien. Diese - von der Sache her privaten - Expeditionen zu organisieren und vor allem die dafür erforderlichen Genehmigungen zu erhalten, war eine Meisterleistung, die nur diejenigen

einschätzen können, die (eigentlich gar nicht vorhandenen) Reisemöglichkeiten in der UdSSR kannten.

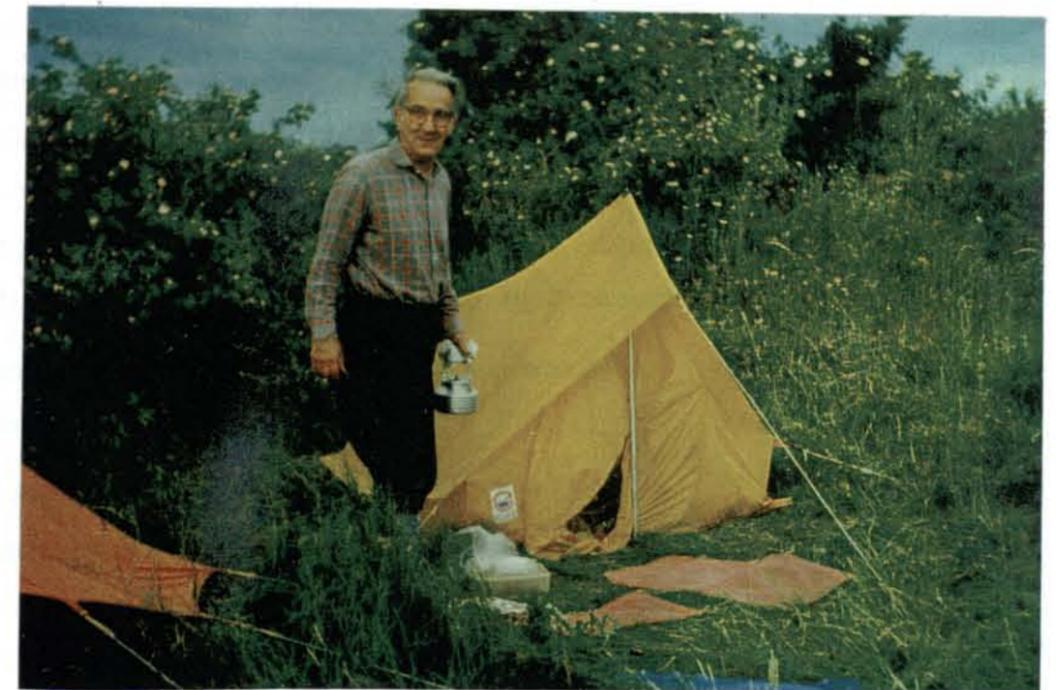
Aber nicht nur für die eigenen Expeditionen sondern auch für die Vorhaben anderen Bergfreunde setzte er sich aktiv ein. So unterstützte er z.B. eine Expedition in den Pamir, an der die beiden Thalenser Manfred Kowalewski und Wolfgang Knochenhauer teilnahmen.

Nicht vergessen werden dürfen die Bergtouren in die Gebirge des Balkans, die ebenfalls unter seiner Leitung durchgeführt wurden. Zwischen 1978 und 1984 ging es mehrfach ins Retezat, ins Fagaras und in die Rila- und Piringebirge.

Am 24. September 1984 starb Karl-Heinz Brauer plötzlich und unerwartet im 66. Lebensjahr. Unter großer Anteilnahme der Bergfreunde Halles wurde er auf dem Laurentiusfriedhof in der Nähe seines Sohnes Konrad beigesetzt. Leider war es ihm nicht vergönnt, die Vereinigung unseres Vaterlandes zu erleben. Karl-Heinz Brauer hätte mit Sicherheit zu den Wiedergründern unserer Sektion gehört.



**Das Zittelhaus** auf dem Hauptkamm der östlichen Tauern mit Blick nach Südwesten gegen Goldbergspitze (3072m) ganz vorn und Roter Mann etwas rechts oberhalb der Bildmitte. Aquarell von A. Weßner-Collenbey, angefertigt für die Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Sektion Halle.



Dr. Karl-Heinz Brauer zur Sonnenwendfeier

Manfred Reichstein

## **Zur Geschichte der Alpenvereinssektion Halle und ihrer Hütten bis 1945**

Die Gründung der Ortssektion des Alpenvereins und ihr erstes Jahrzehnt von 1886 bis 1896

Ihren offiziellen Anfang nahm die Sektion Halle des Deutschen Alpenvereins am 14. Mai des Jahres 1886. An jenem denkwürdigen Abend fanden sich 22 gleichgesinnte Bürger unserer Stadt im auch heute noch nur wenig veränderten Hotel „Stadt Hamburg“ zur Gründung zusammen. Sie waren damit einem am 10. Mai verfaßten Aufruf der Professoren Dr. Lastig und Dr. Wangerin gefolgt, der folgenden Inhalt hatte:

„In Halle und Umkreis wohnt eine stattliche Zahl von regelmäßigen Besuchern der Alpen, welche in Erkenntnis der Bedeutung des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins Mitglied irgend einer Sektion desselben sind, z. B. der Sektionen von Berlin, Breslau, Erfurt, Frankfurt a. M., Heidelberg, Leipzig, Magdeburg, München usw.

Von einem Teil derselben beauftragt, weil es nicht bloß für die hiesigen Mitglieder auswärtiger Sektionen bequemer und zweckentsprechender sei, eine eigene Sektion Halle zu bilden, sondern auch anderen Alpenbesuchern ebenso erwünscht wie geboten erscheinen müsse, dem D. u. Ö. A.-V. beizutreten, endlich weil es zweifellos in ganz Deutschland und Österreich keine zweite Stadt von der Bedeutung Halles gäbe, die nicht eine Sektion des D. u. Ö. A.-V. besitzt, erlauben sich die Unterzeichneten, Sie zu einer Besprechung behufs Errichtung einer Sektion des D. u. Ö. A.-V. in Halle auf Freitag, den 14. Mai d. J., abends 8 Uhr, nach dem Hotel Stadt Hamburg, Zimmer 37, ergebenst einzuladen.“

Als Vorspiel war dem von Seiten Prof. Lastigs folgendes Schreiben vom 20. Januar 1886 an die Zentrale in München vorausgegangen:

„Hochgeehrter Herr!

Seit Mitte vergangenen Jahres Mitglied des Alpenvereins, Section München, habe ich Veranlassung genommen, in unserer Stadt das Terrain zu sondieren bezüglich Errichtung einer Section. Auf meine Anfrage ist mir von einigen zwanzig Personen Zustimmung und Zusicherung ihres Eintrittes gegeben worden. Diese Zahl, die sich zweifellos steigern wird,

scheint mir vorläufig genügend um weitere Schritte vorzunehmen. Zu diesem Behufe richte ich an Sie, verehrter Herr, die ergebenste Bitte, mir einige Exemplare eines Sectionsstatuts und wenn möglich weiteres Material über Bestand, Zweck, Bestrebungen u.s.w. des Alpenvereins zuzuschicken. Die Errichtung der Section würde freilich erst im Mai oder Juni erfolgen, da ich vom 6ten Februar auf mehrere Monate nach Italien gehe, ich lasse jedoch die Angelegenheit in thätigen Händen zur Vorbereitung zurück.

Genehmigen Sie uns im voraus den besten Dank

Ihres in vorzüglicher Hochachtung ergebenen

Dr. jur. G. Lastig

Professor a. d. Universität“

Etwa vier Monate später wurde am Tag nach der Gründungsversammlung, also am 15. Mai 1886, folgender Brief von Professor Lastig mit der Benennung der ersten Sektionsleitung nach München geschickt:

„Dem Central-Ausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins zu München

Erlaube ich mir, in Anknüpfung an die frühere Correspondenz, die ergebene Mittheilung zu machen, daß sich gestern, den 14ten Mai unter dem Vorsitz des Unterzeichneten hierselbst eine Section des D. u. Ö. Alpenvereins constituirt hat, und bitte Namens desselben um Aufnahme in den Gesamtverein.

Die Statuten sind mit unwesentlichen Abweichungen denen der Section München nachgebildet, und werde ich nicht verfehlen, sobald sie gedruckt sind, einige Exemplare einzusenden.

Beiliegend folgt ein Verzeichniß der ersten Mitglieder, andere haben ihren Beitritt bereits zugesagt, aber weil in der gestrigen Versammlung nicht anwesend, noch nicht unterzeichnet.

Wie ersichtlich sind einige der Herren bereits Mitglieder anderer Sectionen und wird deshalb eine Umschreibung erforderlich sein, die von ihnen bei ihren Sectionen sofort veranlaßt werden wird; deshalb bitte ich die für diese bestimmten Vereinspublikationen fortan hierher zu senden.

Der Ausschuß der Section besteht aus folgenden Personen:

- |    |                |                             |                               |
|----|----------------|-----------------------------|-------------------------------|
| 1. | Vorsitzender:  | Prof. Dr. Lastig            | Harz Nr. 10                   |
| 2. | Schriftführer: | Prof. Dr. Wangerin          | Giebichensteiner Burgstr. 27  |
| 3. | Caßierer:      | M. Niemeyer Buchhändler     | Zinksgarten Nr. 7             |
| 4. | Beisitzer:     | Jellinghaus Rentier         | Giebichensteiner Gartenstr. 3 |
| 5. |                | Dr. jur. Kähne Rechtsanwalt | Gr. Ulrichstr. Nr. 35         |

Mit dem Ersuchen die Karten der verzeichneten Mitglieder mir möglichst bald zu übersenden, um den jungen Verein zu festigen und erweitern zu können, zeichnet hochachtungsvoll

Prof. Dr. Lastig“

Nach welchen Grundsätzen und mit welchen Absichten hatten sich nun diese 22 Teilnehmer der Gründungsrunde zusammengefunden? Lassen wir dazu die Statuten sprechen, wie sie im sogenannten 10-Jahresbericht von 1896, dem ältesten zusammenfassenden Sektionsdokument, über die Aktivitäten des Vereins abgedruckt wurden und nach denen man sich voll richtete. Dort heißt es in den wichtigsten Passagen im Paragraph 1:

„Die Alpenvereins-Section Halle ist eine selbständige Gesellschaft mit dem Sitz in Halle, welche mit ihren Mitteln den Zweck verfolgt, die Kenntnis der Deutschen und Österreichischen Alpen zu fördern und deren Bereisung zu erleichtern . . . .“

Und unter Paragraph 2 finden wir:

„Die Section sucht ihren Zweck zu erreichen durch Vorträge und gesellige Zusammenkünfte, durch Organisation des Führerwesens, Herstellung und Unterhaltung von Wegen und Schutzhütten, Verbesserung von Transport- und Unterkunftsmitteln, Unterstützung von Unternehmungen, welche dem Sektionszwecke dienen, durch Anlegung von Bibliothek und Sammlungen.“

An dieser Profilierung wurde bis zum Ersten Weltkrieg nie gerüttelt, denn sie entsprach den damaligen Vorstellungen der Mitglieder wohl voll und ganz. Nur für die spezifischen Tätigkeitsschwerpunkte gab es ganz besonders in den ersten zehn Jahren erhebliche und letzten Endes nur allzu natürliche Akzentverschiebungen.

Folgen wir der Selbstdarstellung des Vereins von 1896, also vor nunmehr runden 100 Jahren, dann sehen wir, daß anfangs das später so gewichtige Thema Hüttenbau in den Hintergrund zu treten hatte. Es heißt dort wörtlich:

„Wie wohl bei den meisten Alpenvereinssectionen war es auch der Section Halle anfänglich wegen zu geringer finanzieller Mittel unmöglich, sich aktiv an der Erschließung und Zugänglichmachung der Alpen zu beteiligen. Der Schwerpunkt der Wirksamkeit der neuen Section fiel deshalb zunächst ganz in die Sectionsversammlungen, die mit Ausnahme des Reisemonats August am letzten Sonnabend eines jeden Monats im Hotel „Stadt Hamburg“ stattfanden. Sie wurden regelmäßig durch einen Vortrag ausgefüllt. Dabei war es von vornherein das Bestreben des Vorstandes, das wissenschaftliche und das touristische Moment als gleichberechtigt erscheinen zu lassen.“

Wenn wir heute, rund 100 Jahre später, Rückschau halten in die Vereinspraxis von damals, dann stellen wir teilweise eine beinahe frappierende Aktualität gewisser Begleitmerkmale fest. Das geht z. B. bei der Suche nach freiwilligen Vortragsrednern bis in die Details, denn schon damals hieß es im Bericht von 1896: „... und hoffentlich findet sich in Zukunft eine grössere Anzahl von Mitgliedern bereit, gelegentlich den Sectionsgenossen von ihren Erfahrungen und Erlebnissen im Hochgebirge oder von den Ergebnissen ihrer alpinen Studien und Forschungen zu berichten.“

Von Anfang an wuchs die Mitgliederzahl ständig. Waren es zunächst 22 Gründungsmitglieder, welche die junge Sektion im Mai 1886 aus der Taufe hoben, so waren es am Jahresende schon 58. Dann ging es aber mit einer Zuwachsrate von nur noch zirka 10 bis 20 „Neuen“ bis 1894 deutlich langsamer voran. Warum wohl? Weil, - und wieder holen wir uns eine interessante Auskunft aus diesem Bericht von vor hundert Jahren - „... absichtlich von jeder Propaganda oder gar Reklame abgesehen wurde: man wünschte eben nur Mitglieder, die wirklich aus Liebe zur Sache dem Verein beitraten. Nachdem die Section erst etwas bekannter geworden war, stellten sich dann auch von selbst neue Mitglieder in größerer Zahl ein.“

Sehr viel Aufmerksamkeit widmete man in den ersten sieben Sektionsjahren der Errichtung eines Grundstocks für eine alpine Bibliothek. Ihr Katalog wies nach zehn Jahren 185 Titel auf, darunter 7 alpine Zeitschriften sowie zahlreiche Berichte anderer, meist schon erfahrenerer Alpenvereinssektionen. Ferner Bücher zu diversen Gebirgsthemem wie Gletscherkunde, Relief- und Klimabeschreibungen, dem Bergrettungswesen und nicht zuletzt zur Tier- und Pflanzenwelt im Gebirge. Auch die Anfänge einer Kartensammlung sind schon zu verzeichnen.

Doch am Ende dieser Zehnjahresperiode kam der ersehnte Hüttenbau in Schwung und fraß bald alle Mittel. Die Sektionsleitung gab offen zu, daß von da an, noch über die Jahrhundertwende hinaus, die Bücherei sich vom anfänglich liebsten Kind des Vorstandes zu dessen Stiefkind wandeln mußte.

Als man sich endlich als nicht mehr allzu finanzschwacher Verein von rund 150 Alpenfreunden sah, und das heißt etwa nach fünf Vereinsjahren, also ab 1891/92, erfaßte die Suche nach einem geeigneten Standort für eine eigene Hütte und die Diskussion um das Für und Wider der zahlreichen Vorschläge sehr stark das Zukunftsdenken der Mitglieder. Dieses so bedeutende stolze und auch tragische Kapitel unserer Vereinsgeschichte soll daher im nachfolgenden Abschnitt dieser kleinen Festschrift gesondert und etwas ausführlicher behandelt werden. Hier sei zum Verständnis und zur Charakteristik der Hüttenbau-Absichten und des tatsächlich Erreichten nur folgendes zusammenfassend vorausgeschickt.



Abbildung

Geplanter Hallescher Hüttenstandort Nummer 3: Blick vom Col Rodella über dem Fassatal zur Sella nach Nordost. Zentrale Dolomiten. Holzschnitt von A. Strohäcker nach einer Fotografie von Würthle und Spinnhirm aus DÖAV-Zeitschrift 1890 bei S. 88

Zunächst, und das heißt von 1892 bis 1894, versteifte man sich, von begeisterten Reiseberichten zahlreicher Mitglieder angeregt, auf einen Hüttenstandort in den herrlichen Dolomiten Südtirols. Doch man kam vielerorts zu spät mit solchen Vereinsplänen, denn es gab zahlreiche Sektionen - hier allen voran Leipzig - ,die uns voraus waren.

Was blieb war die Flucht in schwierigeres Terrain, beziehungsweise die Flucht nach oben. So wurde denn in der Nachbarschaft des höchsten Berges der Ostalpen, am Eisseepeß unweit der Königsspitze über dem Suldental in 3133 m Höhe der erste Hallesche Hüttenbau zwischen 1895 und 1897 endlich verwirklicht. Hier war man mit solchen und den folgenden Pionierleistungen auch wirklich willkommen. Zudem hatte man sich das große Ziel gesteckt, der hüttenferneren touristischen Erschließung der nach Südosten führenden Hauptkette des gewaltigen, fast 4000 m hohen Ortlermassivs zu dienen. Dieser Aufgabe entsprach denn auch die Anlage der zweiten Hütte der Hallenser, die 1911, also 14 Jahre später, unter dem Namen „Monte Vioz Hütte“ in der ostalpinen Rekordhöhe für bewirtschaftete Hütten von 3535 m errichtet wurde!

Beide Hütten erfreuten sich bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges eines regen Besuches in- und ausländischer Gäste, einschließlich der Mitglieder der Halleschen Sektion. Wie im Hüttenbau-Kapitel genauer beschrieben, verloren wir aber 1918 mit der Übergabe Südtirols an Italien diese mit viel Hingabe und pekuniärer Opferbereitschaft der Mitglieder zustande gekommenen Pionierzeugnisse einer friedlichen touristischen Erschließung der Ortlergruppe.

### Das Vereinsleben zwischen den beiden Weltkriegen (1918 - 1939)

Schauen wir uns die Kurve der Mitgliederentwicklung für den über hundertjährigen Gesamtzeitraum einmal genauer an, dann sehen wir nach einem sichtlich kriegsbedingten Verlust von zirka 150 Mitgliedern im Anschluß an das Tief von 1920 mit nur noch 406 eingetragenen Mitgliedern einen plötzlichen rapiden Anstieg, der nach nur fünf Jahren um 1925 fast zu einer Verdreifachung unseres Anhangs auf die Rekordhöhe von 1141 Personen führte. Gewiß mag die gewachsene Popularität des Vereins in seiner Heimatstadt dabei mitgespielt haben, denn seit 1897 veranstaltete er, wenn auch in mehrjährigen Abständen, sogenannte Trachtenfeste, die sehr regen Zuspruch fanden. Es wird aber auch

das Anfang dieses Jahrhunderts immer weiter gewachsene, aber besonders in Deutschland durch die Not des Krieges und der ersten Nachkriegsjahre meist unbefriedigt gebliebene Reisebedürfnis ganz allgemein gewesen sein, dem dieser enorme Anstieg zu verdanken war.

Die bald wieder rückläufige Entwicklung der Mitgliederzahl erfaßte viele Sektionen des Deutschen Alpenvereins ab der Mitte der Zwanziger Jahre. Stellvertretend für die immer wiederkehrende Deutung dieser Erscheinung sei hier die Feststellung der Hannoveraner zitiert, die von 1925 bis 1934 einen Mitgliederrückgang von 2345 auf 1221 erlitten. Sie schreiben in ihrer Festschrift von 1935: „Es steht außer Frage, daß der weitaus größte Teil der ausgeschiedenen Mitglieder der wachsenden Not der Zeit gewichen ist. Andererseits verringerte derselbe Grund, verschärft durch die Einreisesperre, den Neuzugang von Mitgliedern.“

Einen gewaltigen moralischen Auftrieb erbrachte 1925 der glückliche Erwerb des Zittelhauses östlich vom Großglockner auf dem Kamm der Goldberggruppe gelegen. Es wurde - in 3106 m Höhe - zur neuen Bergheimat der Sektion.

Wie aber der langjährige (1922 - 1945) und verdienstvolle erste Vorsitzende des Vereins, Professor Otto Kneise, in den Festschriften sowohl von 1926 als auch 1936 in der Schrift zum 50-jährigen Bestehen hervorhob, wurde neben dem Dienst an der neuen, von der Sektion Salzburg gekauften Hütte in den Hohen Tauern dennoch die 'Heimarbeit' nicht vergessen. Er vermerkt 1936:

„Das Vortragswesen, das bei uns schon von jeher eine besondere Pflege erfahren hatte, wurde dahin ausgedehnt, daß wir jährlich acht Vortragsabende abhielten, und daß wir dabei die bedeutendsten Vertreter des Alpinismus am Vortragspult begrüßen konnten“ . . . . und wenige Zeilen später heißt es 1936: „Die von unseren Mitgliedern ausgeführten Hochtouren wurden zu einem Großteil auf den Bergsteigerabenden ausgewertet, die wir durch Anschaffung eines neuen Projektionsapparates weiter ausbauen und beleben konnten. Auch der Bibliothek und unserer Lichtbildstelle konnten wir namhafte Mittel bewilligen“.

Zur breit angelegten Palette der Vortragsthemen verdient es festgehalten zu werden, daß den Zielen des Gesamtvereins entsprechend, nicht nur Interessantes aus den Alpen berichtet wurde, sondern auch aus anderen Gebirgen Europas und fernerer Kontinente. Bei den Hallensern waren es besonders Berichte über Erlebnisse im Kaukasus, am Himalaya und den Anden. Selbst der Naturschutz wurde schon damals nicht vergessen, was sich auch an der Mitgliedschaft unserer Sektion bereits ab 1900 im „Verein zum Schutze der Alpenflora“ belegen läßt.

Kein Wunder also, daß die Vereinstätigkeit in der Stadt ein großes Echo fand. Pfarrer Manfred Roenneke, der damalige erste Schriftführer der Sektion, legt davon in der Festschrift von 1936 mit folgenden Worten seines Teilberichtes Zeugnis ab:

„Fast alle Vorträge waren Lichtbildervorträge und fanden regelmäßig, zumeist an jedem dritten Dienstag im Monat, von Oktober bis Mai statt. Tagungsort war das Auditorium maximum der Universität, das stets gefüllt, öfters überfüllt war.“

Der Bergsteigerabend hat regelmäßig an jedem ersten Dienstag im Monat getagt und von 1925 - 1935 123 Sitzungen gehalten, zuerst im 'Haus Dietrich', nunmehr seit langen Jahren im 'Coburger Hofbräu' (einer alten Traditionsgaststätte nahe der Einmündung des sogenannten Kaulenberges in die Große Ulrichstraße - Anm. des Autors), in dem sich auch jedesmal nach den Vorträgen zahlreiche Mitglieder zu fruchtbarem Gedankenaustausch trafen.“

(Der Verfasser dieser Zeilen gehört zu den wenigen „Überlebenden“ des alten Vereins, der in den Kriegsjahren zwischen 1942 und 1944 als Angehöriger der durch Einberufungen ständig schrumpfenden Jugendgruppe der Sektion diese Atmosphäre noch miterleben durfte).

Dann kam mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges auch das bittere (vorläufige) Ende unseres Sektionslebens. Wohl gab es 1946 noch einen verzweifelten Versuch der Reste des Vorstandes, den Verein wieder registrieren zu lassen, doch die Besatzungsmacht hatte dafür nicht das geringste Verständnis. Immerhin haben, wie sich aus einer nach der Wende 1990 wiedergefundenen Kartei bekunden läßt, damals noch 256 Altmitglieder bei einer schnellen Umfrage eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß sie ihrem geliebten Alpenverein die Treue zu halten gewillt waren.

### Bilanz und Hoffnung

Ein halbes Jahrhundert ist seitdem vergangen, und hier in Halle gibt es uns als Alpenvereinssektion erst seit wenigen Jahren wieder. Wie es dazu kam und welche

**Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen,  
von welchen mir Hilfe kommt.  
Den aus den Bergen und den Kriegen nicht  
wiedergekehrten Bergkameraden.  
Die Sektion Halle ( S. ) des Deutschen Alpenvereins im  
70. Jahre des Bestehens der Sektion und das Zittelhaus  
1886 1956**

Abbildung

Ehrentafel für die aus den Kriegen nicht wiedergekehrten Bergkameraden der Sektion Halle  
Ehrentafel, eingeweiht im Zittelhaus 1956, von Pfarrer Manfred Roenneke



Abbildung

Erinnerung an unser altes Hüttenschild vom Zittelhaus mit Hinweisen auf das Erbauerjahr 1886 und den Erwerb 1925. Seit 1984 befindet sich das Zittelhaus im Besitz der Sektion Rauris des ÖAV.

Vorstellungen bzw. Akzente unsere Vereinstätigkeit gegenwärtig bestimmen werden, das wird der neue Vorstand selbst zur Darstellung bringen. Diese Zeilen zur Geschichte der Sektion Halle bis zum letzten Weltkrieg, aus der Feder eines Altmitgliedes stammend, sind in erster Linie dazu gedacht, die Beziehungen zu den großen Leistungen unserer Sektion der neuen Generation bewußt werden zu lassen bzw. wenigstens in den Grundzügen zu erschließen.

Gewiß sind viele Zeugnisse davon für immer gelöscht worden, darunter unser Glanzstück, die herrliche unvergessene Hallesche Hütte am Eisseepaß in den Ortlerbergen; aber es gibt noch zahlreiche Spuren, und zum Teil sogar mehr als das! Das Zittelhaus steht nicht nur noch, - es ist auch größer geworden und bei der ortsnahen Sektion Rauris wohl auch in den besten Händen. Aus der Sicht der Älteren wäre es ein Vergnügen, zu erfahren, daß sich hier in Zukunft neue freundschaftliche Kontakte ergeben.



Abbildung

Die Suldenkapelle im oberen Suldental, in 1920m Höhe, im Jahre 1911 erbaut aus Spenden der Sektion Halle. Nach einer alten Aufnahme um 1912-13, mit Blick auf die Ortlerkette zwischen Königsspitze rechts und dem Eisseepaß links etwas außerhalb des Bildes

Doch es gibt noch weitere Zeugnisse. Auch die Monte Vioz Hütte steht ja noch, und bei ihrer Erwähnung hat z. B. der bekannte Alpenbuchautor Sepp Schnürer in seinem Werk mit dem Titel „Hohe Routen“ von 1980 (S.104) sehr anerkennende Worte über die einmalige Pionierleistung der alten Sektion Halle gefunden.

Und 'last not least', da gibt es ja auch noch als Werk der alten Sektion die evangelische Suldenkapelle in knapp 2000 m Höhe, die am 30. Juli 1911, nur wenige Tage vor der Eröffnung der Monte Vioz Hütte, am oberen Ortsende dieses prächtigen Alpenkurortes eingeweiht wurde. Es würde hier den vorgegebenen Rahmen sprengen, wenn wir auf ihre dramatische Geschichte mit dem nur wenigen bekannten großen Trauerspiel in der Mitte ihres Daseins und dem 'Happy end' zur Gegenwart hin eingehen wollten.

Dazu und zu mancher anderen geschichtlichen Ergänzung, die des Erinnerens wert sein sollte, wird es ja in Zukunft, wie es die Gegenwart zu versprechen scheint, durchaus kommen können.

## Hüttenbau und Aktivitäten der Sektion bis 1945

### Die Vorphase - Große Pläne in den Dolomiten 1891 - 1894

Bereits nach zirka fünf Vereinsjahren fühlte sich die inzwischen über hundert Mitglieder umfassende Sektion Halle finanziell stark genug, um aus eigenen Mitteln durch Hütten- und Wegebau in den Alpen aktiv zu werden. Ein erster Vorschlag, der auf *Dr. Fr. Frech* 1891 zurückgeht, sah als Bauplatz für die Hallesche Hütte die Flanke des 2236 m hohen Cellon - heute auf den Touristenkarten häufig als Frischenkofel ausgewiesen - in den Karnischen Alpen Kärntens nahe des bekannten Plöckenpasses vor. Das schien vielen Mitgliedern aber zu weit östlich von den stärker bevorzugten touristischen Interessengebieten, vor allem Tirols, gelegen und fand daher keine breite Zustimmung. Man wollte sich lieber in Südtirol ansiedeln und hatte speziell die in Mode gekommenen Dolomiten als Standort einer ersten Halleschen Hütte im Auge. Aber man war ja innerhalb der Sektionsgründungen des Alpenvereins mit der Nummer 123 nicht gerade im Vordergrund, und so wurde es schwierig, einen geeigneten Bauplatz ohne Lawinengefahr,

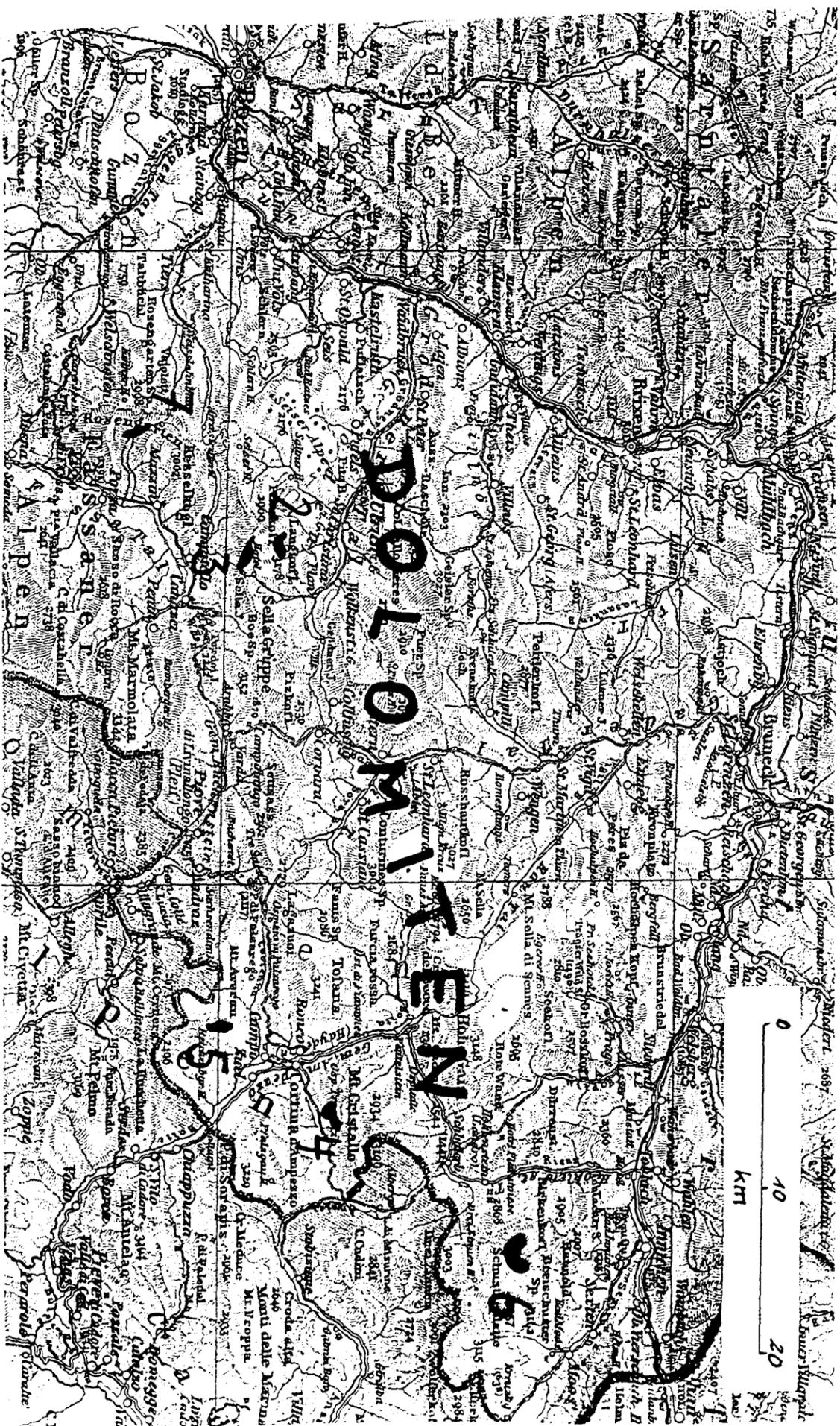
aber nahe einer Wasserquelle abseits anderer Konkurrenten zu finden. Der erste Vorschlag, von *W. Schultze* vorgetragen, fällt auch noch in das Jahr 1891 und sah einen Hüttenbau im Langkofelkar vor. Doch das war wieder einem großen Teil der Mitglieder, die eher Bergwanderer als Gipfelstürmer waren, ein zu hochtouristischer Standort.

Als sehr positiv war allerdings die Nebenwirkung zu verzeichnen, daß, wie es in den Annalen der Sektion heißt, diese erneute Anregung Veranlassung dazu gab, „... einen besonderen Hüttenbaufonds zu bilden, und für seine Dotierung aus den laufenden Jahreseinnahmen der Sektion feste Grundsätze aufzustellen ...“

Der folgende Verbesserungsvorschlag, wenige Kilometer vom Langkofelkar in südlicher Richtung zum ladinischen Fassa-Tal auf den Col Rodella auszuweichen, wurde im November 1893 sogar zum Beschluß erhoben. Doch als man den Baugrund erwerben wollte, stellte sich heraus, daß dieser herrliche Aussichtsplatz westlich vom nahen Sellajoch schon kurz zuvor für den Bau eines italienischen Gasthauses vergeben worden war.

Aber bauen wollte man unbedingt! So schickte man im Sommer 1894 eine Reihe von Sektionsmitgliedern nach Cortina, die am berühmten, dicht nördlich der heimlichen Hauptstadt der Dolomiten gelegenen Monte Cristallo, genauer am Cristallojoch nahe dem Drei-Kreuze-Paß, nach einem geeigneten weiteren Ausweichstandort suchen sollten. Aber man fand auch hier keinen lawinensicheren und gleichzeitig für die Hüttenversorgung durch Wasserführung geeignet erscheinenden Standort, „... wollte man nicht die Hütte zum größten Teil in den Fels sprengen ...“, wie es wörtlich hieß. Der Gegenvorschlag, statt nördlich von Cortina südwestlich dieser Stadt am Ostrand der bizarren Croda da Lago, am sogenannten Federa-See, was Schafsee bedeutet, in ca. 2000 m Höhe, also diesmal nicht allzu hoch, nur unweit der Waldgrenze zu bauen, wurde aus ähnlichen Motiven wie der ältere Vorschlag für das Langkofelkar abgelehnt. Man glaubte nämlich, und wohl auch zu recht, der Standort käme nur schwierigen Routen - heute würde man Klettersteigcharakter und Freikletterei dazu sagen - in den Steilwänden der Croda da Lago bis hinüber zum westlich davon gelegenen Giau-Paß zugute.

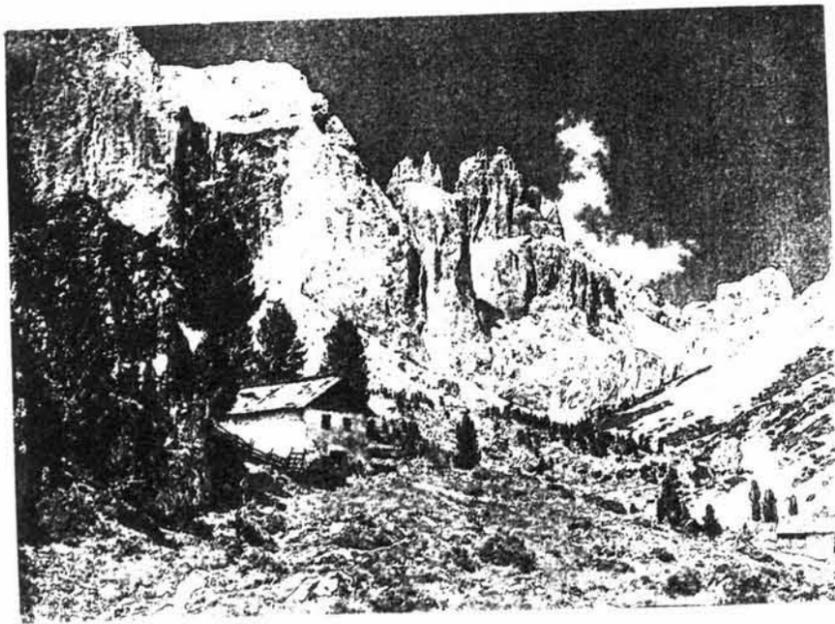
Nun wick man mit Vorschlag 6 und 7 auf der Suche nach Bauplätzen an die Peripherie der Dolomiten, und zwar zu recht gegensätzlich gelegenen Randgebieten aus. Zuerst wurde im Nordosten das Innerfeldtal nördlich der Drei Zinnen zwischen Innichen und Sexten empfohlen, doch ergab eine erste Sachverständigenberatung durch befragte Ortsansässige



Ungefähre Lage der 6 geplanten Hüttenbaustandorte in den Dolomiten (Standortnummer 2 - 7) der alten Sektion Halle aus den Jahren 1891 bis 1894.

Topographische Unterlage = Vogels Karte des Deutschen Reiches 1 : 500 000.  
Blatt Triest. Standorte: 2 = Langkofelkar, 3 = Col Rodella, 4 = Monte Cristallo,  
5 = Federasee, 6 = Innerfeldtal in den Sextener Dolomiten, 7 = Vajollet-Tal am  
Rosengarten.

für die gewünschten Punkte nur abschlägigen Bescheid. Der Gegenvorschlag von 1894, im Vajolett-Tal im Kerngebiet der Rosengarten-Gruppe zu bauen, „... wo eine Hütte sicher sehr wünschenswert ist, wurde dem entschiedenen Widerspruch einer anderen Alpenvereins-Sektion gegenüber, fallen gelassen ...“ Gemeint sein kann hier offensichtlich nur die Sektion Leipzig, denn diese hatte bereits 1887, also als wir eben erst gegründet wurden, an der nordwestlichen Flanke der Rosengarten-Gruppe ihre Grasleitenhütte in ca. 2200 m Höhe über dem von Tiers kommenden Tschaminbachtal in Betrieb genommen und wollte sich selbst durch einen zweiten Hüttenbau im oberen Vajolett-Tal die weitere touristische Erschließung des nördlichen Teils der Rosengarten-Gruppe vorbehalten. Wenn man sich erinnert, daß dann die Leipziger Vajoletthütte schon drei Jahre später, also bereits 1897 tatsächlich stand, kann man die Einsprüche unserer Nachbarsektion gut verstehen. Doch damals war die Enttäuschung groß, und man gab die Dolomiten als Standort für eine Hallesche Hütte endgültig auf.



Abbildung

Blick über das obere Vajolett-Tal in die nördliche Rosengartengruppe Südtirols  
(siehe Karte geplanter Hüttenstandorte - Hütte Nr. 7, etwa in Bildmitte)



Anblick der Halleschen Hütte (3133 m) um die Jahrhundertwende nach Fertigstellung des Erweiterungsbaues von 1899. Blickrichtung nach West über Suldenspitze (3383 m), Schrötterhorn (3380 m) und Kreilspitze (3389 m). Ehemals käufliche Ansichtskarte.

Aus heutiger Sicht wäre noch zu ergänzen, daß die meisten der aufgegebenen Standorte inzwischen doch zu Hüttenstandorten oder, wie am Col Rodella geschehen, der herrlichen Lage wegen sogar zu solchen von Seilbahnstationen wurden. - Übrigens macht es Spaß, selbst beim Durchwandern in moderner Zeit, sich hier und da, wenn man unversehens in die Nähe einer der aufgezählten, imaginär gebliebenen halleschen Hüttenstandorte kommt, dieses frühen Teils der Sektionsgeschichte bewußt zu werden, denn einen guten Instinkt für attraktive Hüttenstandorte hatten unsere Vorgänger allemal!

### Die Hallesche Hütte in der Ortlergruppe - Entstehung und Nutzung bis 1914

Im Gegenzug der Vorschläge kam damals dennoch sehr schnell - denn der Bazillus eines unbedingten „Baue, baue, Häusle baue ...“ hatte den jungen Verein voll erfaßt -

eine viel frühere Empfehlung in der Ortlergruppe nach vorn. Es handelte sich dabei um eine Position nahe dem Eisseepaß weit oberhalb Suldens. Und dort wurde dann tatsächlich sehr schnell die erste Hütte unserer Sektion errichtet, die unter dem Namen Hallesche Hütte in die Alpenvereinsgeschichte einging.

Der Standort in 3133 m Höhe hatte Pioniercharakter für die Erschließung der Ortlergruppe und war auch von den damals berühmten Fachleuten der touristischen Erschließung Südtirols, den Herren *Dr. Theodor Christomannos*, dem Vorstand der Sektion Meran im nahen Etschtal, und *Johann Stüdl* aus Prag lebhaft empfohlen worden. Insbesondere galt *Johann Stüdl* spätestens seit seiner 1877 im Alpenvereins-Jahrbuch erschienenen Veröffentlichung „Über Hüttenbau“ als Altmeister und begehrtester Ansprechpartner für entsprechende Pläne.

Man beschloß, unverzüglich ans Werk zu gehen, und in der Generalversammlung vom 23. Februar 1895 wurde dieser Vorschlag seitens der Sektion zum Beschluß erhoben. Unter den damaligen Bedingungen war der neue Bauplatz am Eisseepaß nach Überwindung von fast 1100 m Höhenunterschied nur über die auf halbem Wege liegende Schaubach-Hütte, die im Besitz der Sektion Hamburg war, zu Fuß zu erreichen. Heute führt dort ein Kabinenlift bis in über 2600 m Höhe. Weiter nach oben mußte vor Baubeginn auf alle

Fälle noch ein gehöriges Stück Gletschereis des großen Suldenferners überwunden werden, ehe man den Paß erreichte.

Es sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß damals immer wieder mit höchstem Lob über den positiven Charakter der Zusammenarbeit mit der Sektion Hamburg berichtet wurde.

Mit der Zurichtung der Hütte im Tal wurde bereits im Herbst 1895 begonnen. Im Frühjahr 1896 sollte die Aufstellung erfolgen, so daß im Herbst 1896 die Einweihung hätte stattfinden können. Doch leider verzögerten die vielen Schneefälle des Sommers 1896 die Hüttenerrichtung erheblich, so daß die Einweihung nicht, wie vorgesehen, im August 1896, sondern erst ein Jahr später, am 8. August 1897, unter Anwesenheit von 50 Personen, darunter sechs Mitgliedern des Club Alpino Italiano, erfolgen konnte. Zur Freude der Hallenser waren auch *Dr. Christomannos* und *Stüdl* unter den Ehrengästen.

Um einen besseren und vor allem sichereren Zugang zur Halleschen Hütte am Eisseepaß zu gewährleisten, wurde gleichzeitig mit dem Bauvorhaben auch ein neuer Pfad von über 2 km Länge eingerichtet, der so angelegt war, daß er grundsätzlich die bisherige Eisroute über den Suldenferner mied und als Felsensteig über die Eisse-Spitze (3246 m) zur Hütte führte. Er bekam den Namen 'Albert-Steckner-Weg', nach dem damaligen Vorsitzenden des Hüttenausschusses und späteren verdienstvollen 1. Vorsitzenden der Sektion.

Der Weg beginnt kurz oberhalb der Schaubachhütte. Noch heute steht dort ein Wegweiser mit der Bezeichnung Stecknerweg, wie von Dr. Peter Pollandt nach einem Besuch an der Ruine der Halleschen Hütte im Jahre 1991 berichtet wurde.

Die neue Hallesche Hütte am Eisseepaß war von der ersten Saison an gut bis sehr gut besucht. Die Statistik nennt pro Jahr meist 1000 bis 1200 Einkehrende, und unter den Ausländern dominierten, wie meist auch andernorts, die Engländer vor Franzosen, Ungarn und Russen.

Zur Planung einer Erweiterung der Hütte kam es schon 1898 unter dem Druck, daß die Hütte an mehreren Tagen im Jahr Überfüllung aufwies. Bereits bis Ende August 1899 hatte man die gesamte Neueinrichtung durch einen profilgleichen Anbau in der Längsachse fertiggestellt. Damit war die Hütte um etwa 1/3 ihres Aufnahmevermögens vergrößert worden und enthielt in ihrem endgültigen Zustand sieben Zimmer mit zwei Betten, die sich aufstocken ließen, und mehrere Räume für etwa 20 Matratzenlager, so daß sie etwa 35 Touristen und ebenso viele Führer bequem aufnehmen konnte.



Die Halleschen Hüttenstandorte in der Ortlerkette. Die Positionen von Nord nach Süd:  
1. Hallesche Hütte am Eisseepaß 3133 m; 2. Monte Vioz-Hütte 3336 m;  
3. geplanter Hüttenbauplatz nahe der Punta Cadimi 3521 m südöstlich Col degli Orsi.  
Kartenvorlage aus Festschrift zum 25-jährigen Bestehen der Sektion Halle 1911.

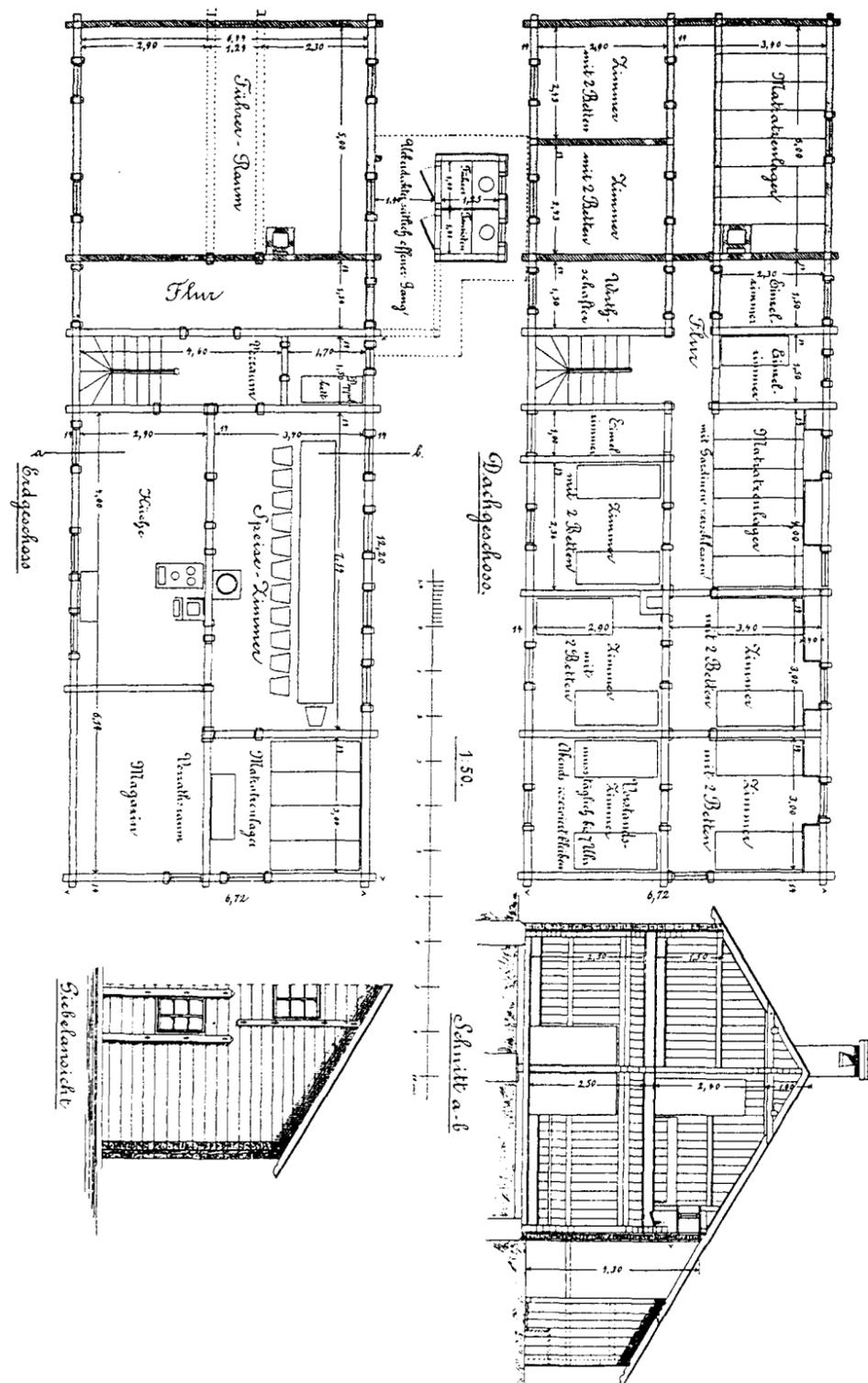
Die Bewirtschaftung der Hütte lag in den bewährten Händen „der Gebrüder Simon und Fidelis Reinstadler“ aus Suld. Zur permanenten vorzüglichen Zusammenarbeit mit diesen alteingesessenen Suldener Bergführern heißt es in der Festschrift zum 25-jährigen Bestehen der Sektion im Jahre 1911 (S. 15): „Der mit Recht berühmte Ruf, dessen die Hallesche Hütte sich weit über die Grenzen Tirols erfreut, ist nicht zum wenigsten der unausgesetzten Fürsorge zu verdanken, die beide Reinstadler mit vorzüglichen Speisen und Getränken in stets dienstwilliger Weise ihren Gästen gewidmet haben.“

### Der Hütten- und Wegebau am Monte Vioz

Von vorn herein hatte die Sektion Halle mit der Errichtung ihrer Schutzhütte am Eissepaß, dem Hauptübergang vom Suldener zum Martelltal, auch die Erschließung des sich weiter nach Süden ausdehnenden Ortler-Hauptkammes im Auge, denn sie liegt ja auch nahe der 3383 m hohen Suldenspitze, einer der vielen stolzen Häupter des Ortler-Hauptkammes, den kaum 4 km südlich der Halleschen Hütte der riesige Eiskegel des über 3700 m hohen Cevedale krönt. Andererseits wollte man aber nicht in ein vorwiegend von Italienern besiedeltes Gebiet ungerufen mit eigenem Hüttenbauvorhaben eindringen.

Doch als man erfuhr, daß gerade von dieser Seite aus dem Val di Pejo, angeführt vom Wirt und Bergführer Matteo Groaz in Cogolo, eine beliebige deutsche Sektion zum Hüttenbau ermutigt werden sollte, griff man sofort zu und nahm unter Leitung von *Prof. Dr. Hans Carl Müller* das Gebiet um den Monte Vioz in direkten gutachterlichen Augenschein. Dabei kam man zu der Erkenntnis, daß, um das Gesamtgebiet der südlichen Ortlergruppe touristisch ohne Gewaltmärsche zu erschließen, sogar zwei neue Hüttenstandorte vonnöten seien und kaufte zunächst einmal beide für günstig gehaltenen Standorte.

Am nördlichen von beiden, nahe dem Gipfel des Monte Vioz, wurde in 3535 m Höhe bereits ab 1907 mit dem Bau der zweiten Hütte unserer Sektion begonnen. Der dritte Standort am Südostgrat der Punta Cadini lag in etwa 3300 m Höhe und sollte, falls die eigene Sektion nicht in der Lage war, in absehbarer Zeit dort zu bauen, eventuell einer anderen deutschen Alpenvereinssektion abgetreten werden. Nach der damaligen Finanzlage der Sektion hätte man im Falle der Selbstverwirklichung mit einem Baubeginn etwa zwischen 1915 und 1920 rechnen können. Zur Einschätzung der Lage ist es wichtig



Grundriß der Halleschen Hütte auf dem Eissepaß und des Erweiterungsbaues (gestrichelt) vom Jahre 1899.

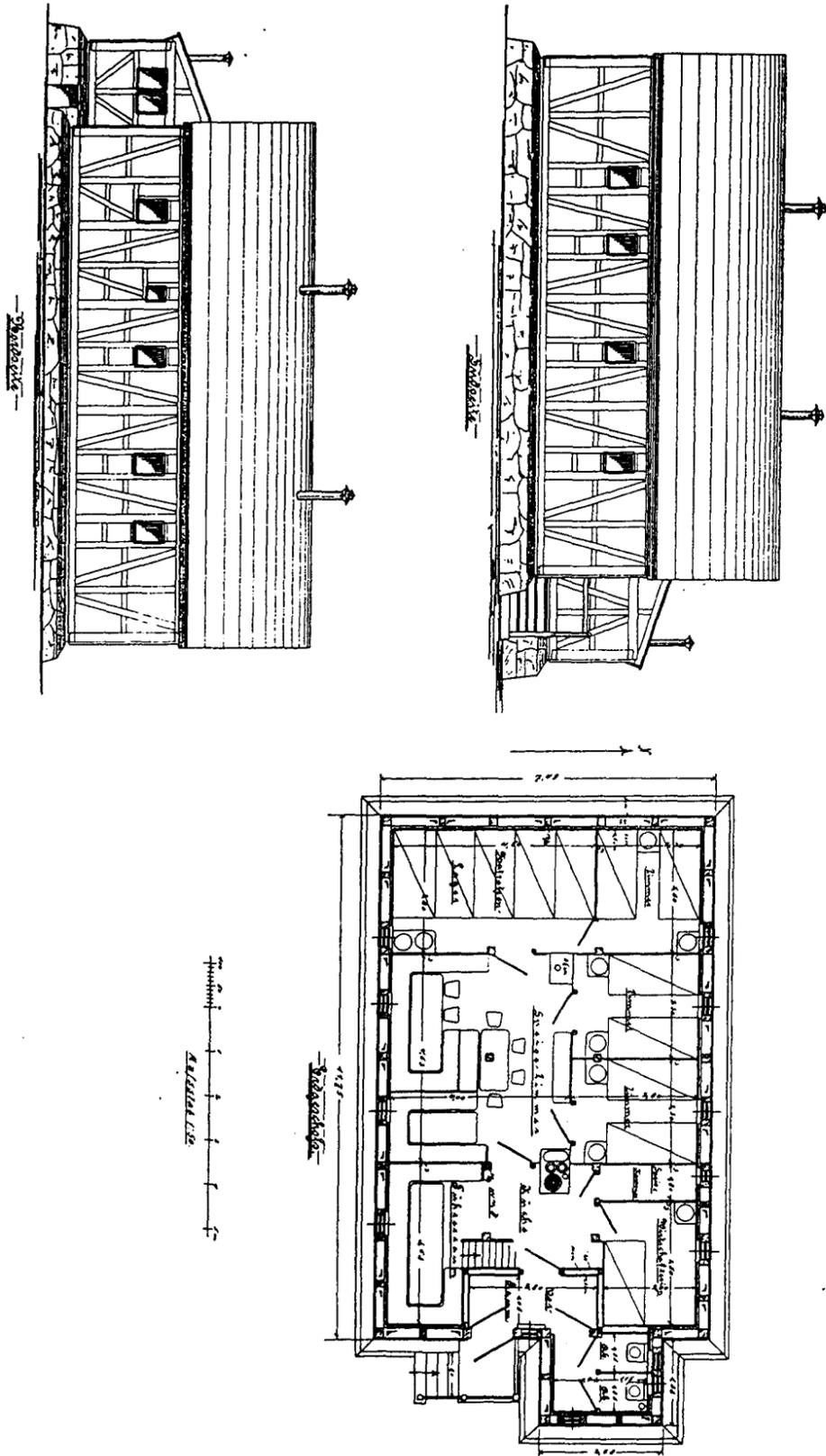
zu wissen, daß die nach ihrer Eröffnung erfreulich gut besuchte Hallesche Hütte am Eisseepaß dem Verein durch ihre Bewirtschaftung bald finanzielle Gewinne brachte.

Die Entfernung zwischen der Monte Vioz Hütte, die später auch oft kurz einfach Viozhütte genannt wurde, und dem geplanten Stützpunkt Nummer 3 an der Punta Cadini nahe der bekannteren, fast 3700 m hohen Matteospitze (Punta San Matteo) betrug etwa 3,5 km in südwestlicher Richtung, während der Abstand zur Halleschen Hütte doppelt so groß war und über sieben Stunden Eiskamm-Höhenwanderung nicht allzu hohen Schwierigkeitsgrades unter manchmal herrlichen Aussichtbedingungen bedeutete.

Die Bauausführung der Monte Vioz Hütte, die eigentlich 1910 beendet sein sollte, gestaltete sich wegen der großen Höhe (3535 m) und zusätzlich schlechter Wetterbedingungen viel schwieriger als gedacht. In solcher Höhe konnte pro Jahr grundsätzlich nur wenige Wochen gearbeitet werden, und wenn, dann selten mehr als 5 bis 6 Stunden. Die Problemlösung gelang schließlich nur, weil man etwa 700 m des Höhenunterschiedes von Pejo aus mit Unterstützung eines Lastenaufzuges bewältigen konnte.

Noch heute verdienen die mit der Errichtung einer bewirtschafteten Hütte in größter Höhe der Ostalpen überhaupt verbundenen Pionierleistungen unser aller Hochachtung. Erwähnenswert bleibt, auch unter den Gesichtspunkten des modernen Gebirgshüttenbaues, daß man, um mit damaligen Mitteln der Witterung zu trotzen, die Hüttenwandung als eine fünffache Hülle ausführte. Als äußerste Decke fungierte eine als 'Ruberoid' bezeichnete, besonders imprägnierte wasser- und feuerfeste Segelleinwand einer Wiener Firma, welche sich schon an der Eisseepaß-Hütte besonders bewährt hatte. Dann kamen nach innen als zweite und dritte Schicht Brettverschalungen und ihr Holzgerippe aus Lärchenhölzern mit einem Luftpolster zur Wärmedämmung. Als vierte Schicht folgte nach innen ein sogenannter 'Pelz' aus 6,5 cm dicken Korksteinen, die mit ihrer geringen Wärmeleitung funktionierten wie unsere Polystyrol-Isolationen heute. Die Fugen wurden mit Asphaltkitt abgedichtet. Als fünfte, und damit innerste Hülle folgte

„ schließlich eine zierlich gemusterte Innenverschalung wieder aus Lärchenholz.“  
Selbstverständlich stand der Holzbau der Hütte, um das Eindringen von Feuchtigkeit von unten zu vermeiden, auf einem mindestens 50 cm hohen Steinsockel. In der Endausführung bot dieser Bau mit Erd- und Dachgeschoß zusammen Platz für maximal etwa 15 - 18 Touristen und 15 Führer.



Grundriß und schematische Konturen der Monte Vioz-Hütte auf dem Südostgrat des Monte Vioz (3644 m).  
Quelle: Festschrift zum 25-jährigen Bestehen der Sektion Halle 1911, S. 27.

Für den Anmarsch zur Hütte aus dem Pejotal mußte auch diesmal ein neuer Weg geschaffen werden. Er hatte sogar eine Länge von über 6 km und erhielt die Bezeichnung 'Hallescher Weg'. Er verlief auf dem felsigen Rücken der Südostflanke des Monte Vioz unweit der Malga (= Alm) „Saline“ beginnend. Das bedeutete, daß der Bergwanderer bei brauchbarem Wetter fast permanent schon während einer relativ frühen Phase des Aufstieges eine herrliche Fernsicht genießen konnte. Oben in Hüttennähe angekommen, reichte diese von den Dolomiten im Osten über die Kammlagen der Tauern und der Ortlergruppe bis zu den Eisgipfeln der Bernina in entgegengesetzter Richtung.

Endlich, nach Überwindung aller Schwierigkeiten, war es dann am 13. Juli 1911 so weit, daß die Hütte den Hochgebirgstouristen übergeben werden konnte. Nur drei Jahre der friedlichen Nutzung standen bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges noch zur Verfügung. Aus den Berichten des Hüttenausschusses der Sektion Halle geht hervor, daß immerhin schon etwa 200 bis 300 Besucher in der Saison, die jeweils nur knapp drei Monate währte, zu verzeichnen waren.

### Das Schicksal der Südtiroler Hütten der Sektion ab dem Ersten Weltkrieg

Mit dem Kriegsausbruch gegen Italien im Jahr 1915 gerieten beide Hütten unserer Sektion in extreme Frontnähe und wurden für die Gesamtdauer des Krieges Stützpunkte der österreichischen Truppen. Doch beide Hütten überlebten die prekäre Situation bis zum Waffenstillstandstag am 3. November 1918.

Die Hallesche Hütte gehörte damals zur sogenannten nördlichen Ortlerfront und stand etwas abseits der heißen Kämpfe um die Zugänge zum Stilfser Joch. Entscheidend für den Erhalt der Hütte war aber wohl, daß die Kaiserjäger und die Tiroler Standschützen im Mai 1917 das sogenannte Wettrennen um die knapp 3 km entfernte Königsspitze (3851 m) gewannen und diese Stellung auch bis zum Ende des Krieges halten konnten. Von dem nach Nordwesten anschließenden Suldengrat bis zur Trafoier Eiswand, die sich in der Hand der italienischen Alpini befand, war die Hütte nicht mehr direkt einsehbar gewesen.

Die Viozhütte in der südlichen Ortlergruppe verdankt dagegen ihr Überleben wohl in erster Linie einer strategisch weniger interessanten Position an der Südtiroler Front. In den ersten

Kriegsjahren bis 1917 genügten hier kleinere Patrouillenkommandos von nur wenigen Mann, um diesen Frontabschnitt zu sichern. In Hans von Lichens Buch über den „Gebirgskrieg“ (Auflage 1990) heißt es dazu: „Höchster Punkt dieser Feldwachenlinie war der Gipfel des Monte Vioz, in dessen Hütte (Vioz-Hütte) ebenfalls eine dreiköpfige Feldwache Dienst leistete.“ Ein interessantes Foto im gleichen Werk zeigt mit Jahresdatum '1917' unsere mit Sandsäcken bewehrte Hütte unter dem Titel: „Stellung der Reitenden Tiroler Kaiserschützen auf dem Gipfel des Monte Vioz.“

Dramatisch wurde es noch mal im Herbst 1918 kurz vor Kriegsende, als nach abenteuerlichen Sturmangriffen der Gipfel des 3675 m hohen Punte San Matteo zweimal den Besitzer wechselte. Das Hauptkampfgebiet lag nur 4 bis 5 km südwestlich unserer Viozhütte und erfaßte auch den Raum der glücklicherweise damals von uns noch nicht erbauten Hütte an der Punta Cadini über dem Val degli Orsi, was so viel wie 'Bärental' bedeutet. Heute liegt in dieser touristisch immer noch keineswegs überlaufenen, herrlichen Gebirgsregion als daher relativ einsamer Biwak-Stützpunkt nur das italienische 'Bivaco Meneghello' nahe unserem einst so sinnvoll für die touristische Erschließung gedachten 3. Schutzhütten-Bauplatz.



Abbildung

Eingangsbereich der Monte Vioz-Hütte in 3336m Höhe. Aufnahme etwa von 1912/13.

Aus DÖAV-Zeitschrift von 1919, S. 174

Während die Monte Vioz Hütte den Krieg heil überstand und heute unter der Bezeichnung 'Rifugio Mantova al Vioz' - also auf Mantua bezogen - als italienische Schutzhütte geführt wird, wurde die geliebte Hallesche Hütte am Kriegsende doch noch, und zwar am 3. oder 4. November 1918, ein Opfer der Flammen. Die genauen Ursachen blieben ungeklärt; sicher ist nur, daß die Hütte im Zusammenhang mit dem Abzug der Gebirgstruppen abgebrannt ist.

Nach den Wirren der Nachkriegsjahre gelang es endlich im Sommer 1921 dem damaligen 1. Vorsitzenden, Geheimrat Mathy, Bergassessor Klein und Prof. Otto Kneise, wieder in unser Ortler-Arbeitsgebiet vorzudringen, um, wie es wörtlich heißt:

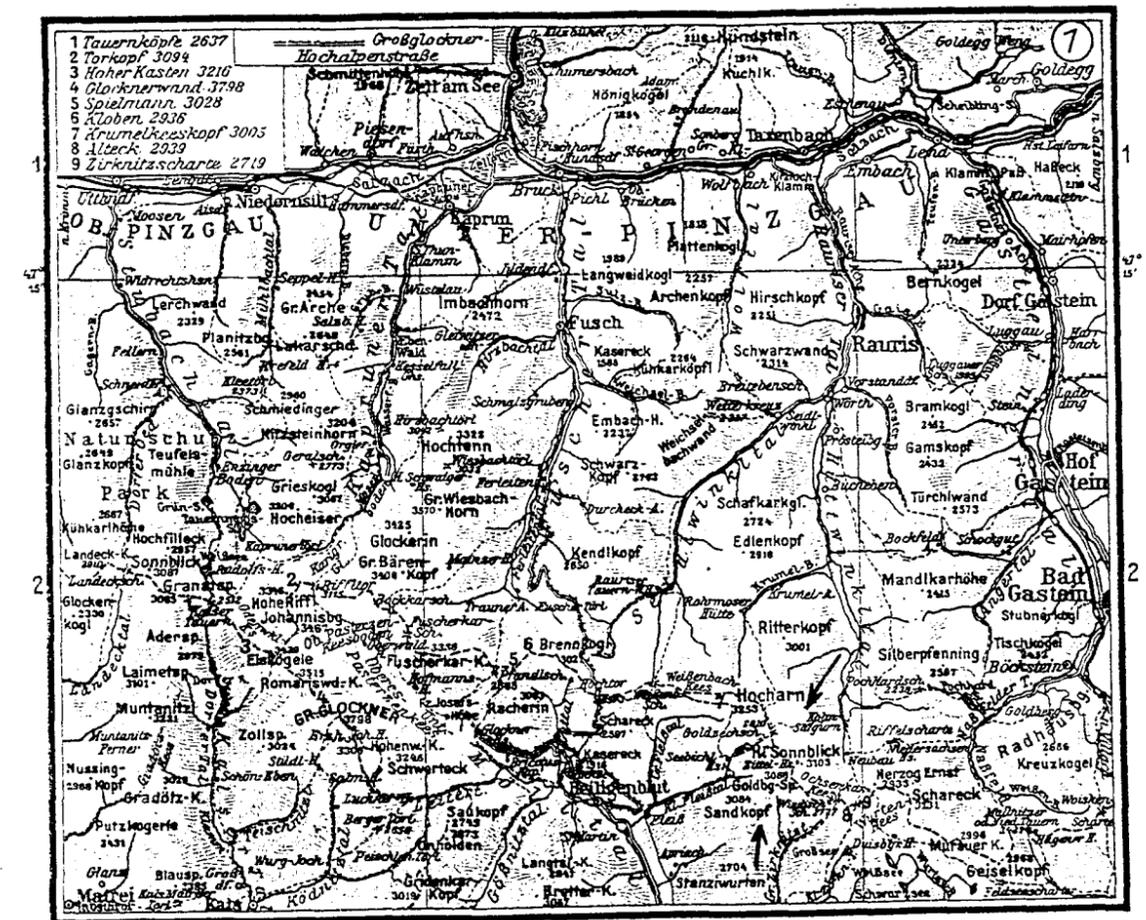
„... mit unserm alten Fidelis Reinstadler über einen eventuellen Wiederaufbau der Halleschen Hütte zu verhandeln. Wir vereinbarten, daß der Rest der Waschküche soweit wieder hergestellt werden sollte, daß darin von dem vielen Holz, was aus dem Kriege dort oben noch vorhanden war (Unterstände, Baracken, Telephonleitungs-Maste und dergl.) eine genügende Menge wetterbeständig eingedeckt werden sollte, damit wir es 1922 für den Bau zur Verfügung hätten. Fidelis und sein Neffe haben die Vereinbarung getreulich erfüllt, aber aus unseren Bauplänen ist, wie allgemein bekannt, zu unserm tiefsten Schmerz nichts geworden.“

Zuvor hatte schon der vom Vorstand 1920 angeschriebene Bewirtschafter der Monte Vioz Hütte, Bergführer Matteo Groaz aus Cogolo am Fuße des Monte Vioz, mitgeteilt, daß das italienische Militärkommando die Monte Vioz Hütte der Società degli Alpinisti Tridentine - also von Trient - überlassen habe.

### Das Zittelhaus und die kleine Rojacher Hütte als unsere Hütten von 1925 bis 1984

Durch den Verlust ihrer Südtiroler Arbeitsgebiete schwer getroffen, war der neue Vorstand, ab 1922 unter der Leitung von Otto Kneise stehend, intensiv bemüht, Ersatz zu schaffen. Es tauchte unter den neuen eingegengten Umständen bald der Plan auf, im österreichischen Raum eventuell ein bereits bestehendes Schutzhaus zu erwerben. Unter diesen Bedingungen war es ein großes Glück, als man erfuhr, „... daß die Sektion Salzburg ihr berühmtes Zittelhaus auf dem Hohen Sonnblick in den Tauern veräußern wollte.“

Sobald die Schneeverhältnisse es zuließen, begab sich daher eine Sachverständigen-Kommission mit unserem Prof. Kneise an ihrer Spitze zu einer ersten Ortsbesichtigung zum Zittelhaus. „Ihre Erwartungen wurden nach jeder Richtung hin übertroffen, und so konnte dank dem Entgegenkommen der Sektion Salzburg in pekuniärer Hinsicht noch am darauffolgenden Tage, am 16. Juni 1925, der Kauf abgeschlossen werden, den der Hauptausschuß in kürzester Frist genehmigte.“ Abschließend vermerkte Otto Kneise damals 1926 dazu nicht ohne Stolz in der Festschrift zum 40-jährigen Bestehen der Sektion Halle: „So gehören seit dem 1. Juli 1925 das Zittelhaus und die Rojacher Hütte unserer Sektion, die damit wieder eine neue Bergheimat besitzt.“

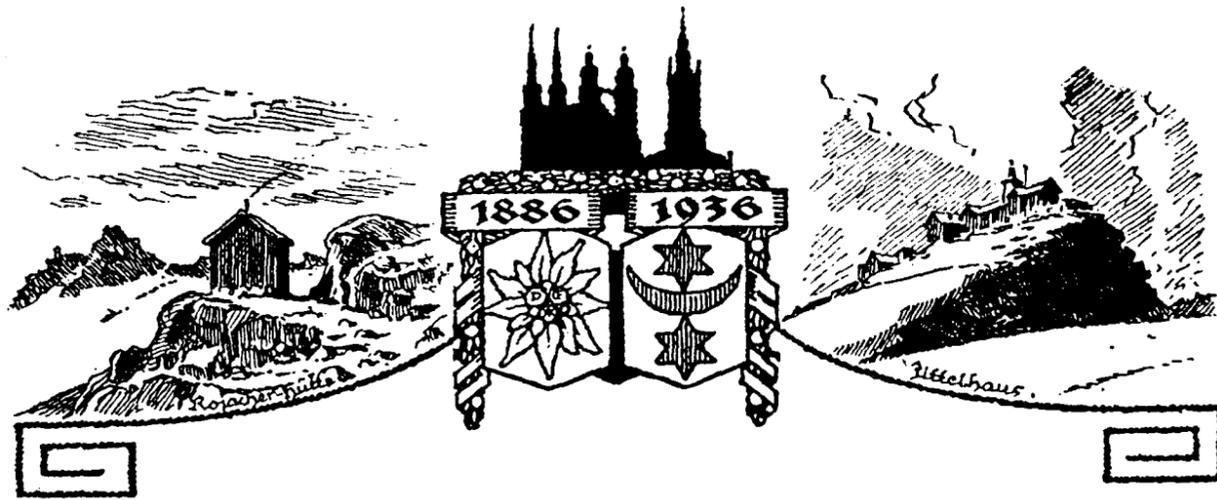


Abbildung

Übersichtskarte des Großglockner-Gebietes nach einem Brockhaus-Schema von 1936. Die Pfeile unten halbrechts zeigen zum Hohen Sonnblick mit dem Zittelhaus im oberen Hüttwinkeltal ca. 20 km südlich von Rauris.

## Zittelhaus und Rojacher Hütte - Bau und Vorgeschichte (1886 - 1924)

Wohl kaum eine Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins war, wie wir gesehen haben, erfahrener in der Betreuung hochgelegener Hütten als die Hallesche. Unser erstes Haus am Eisseepaß lag in 3133 m Höhe und der Standort der Vioz Hütte ist mit 3535 m auch heute noch kurz vor dem Jahr 2000 einer der höchsten für eine bewirtschaftete Schutzhütte in den Ostalpen geblieben. Mit dem Zittelhaus übernahmen wir nun sogar eine Schutzhütte, die nicht nur in Gipfelnähe, sondern sogar direkt auf einer Gipfelposition angelegt worden war.



Abbildung

Konturen des Zittelhauses und der Rojacher Hütte nach einer beliebten Vignette von A. Weßner-Collenbey für die Festschrift der Sektion Halle 1936.

Wie kam es zu dieser Abweichung von normaleren Flankenpositionen in geschützteren Lagen und oft näher zur Waldgrenze? Es lag hier ganz eindeutig an dem Mehrzweck-Charakter, dem dieses Haus 1886 überhaupt seine Entstehung verdankt. Die Meteorologen Österreichs in Wien waren es, die unter Führung des Direktors ihrer Zentralanstalt, *Julius Hann*, nach einem geeigneten Standort für ein hochalpines Gipfelobservatorium suchten. Und als der rührige Besitzer des Goldbergbaus des obersten Rauriser Tales am Nordhang der Hohen Tauern, *Ignaz Rojacher*, 1885 über eine Alpenvereinsanzeige davon erfuhr, empfahl er umgehend den Standort am Hohen Sonnblick in 3106 m Höhe für diesen Zweck auf das wärmste.



Abbildung

Das Zittelhaus auf dem Hohen Sonnblick vor der Jahrhundertwende. Als Besitz der Sektion Salzburg gezeichnet von Zeno Diemer 1894.

Quelle: DÖAV-Zeitschrift von 1894 auf S. 325

Aus Finanzierungsgründen und anderen Interessenverknüpfungen zwischen der Meteorologie einerseits und dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein erwuchs daraus, nicht zuletzt aber auch durch die ungewöhnliche Tatkraft Rojachers selbst, sehr schnell ein Gebäude, das schon 1886 am 2. September unter Anwesenheit von 82 Festgästen eingeweiht werden konnte. Mit einem kleinen, aber dennoch sehr auffälligen steinernen Beobachtungsturm versehen, diente dieser erste bescheidene und später

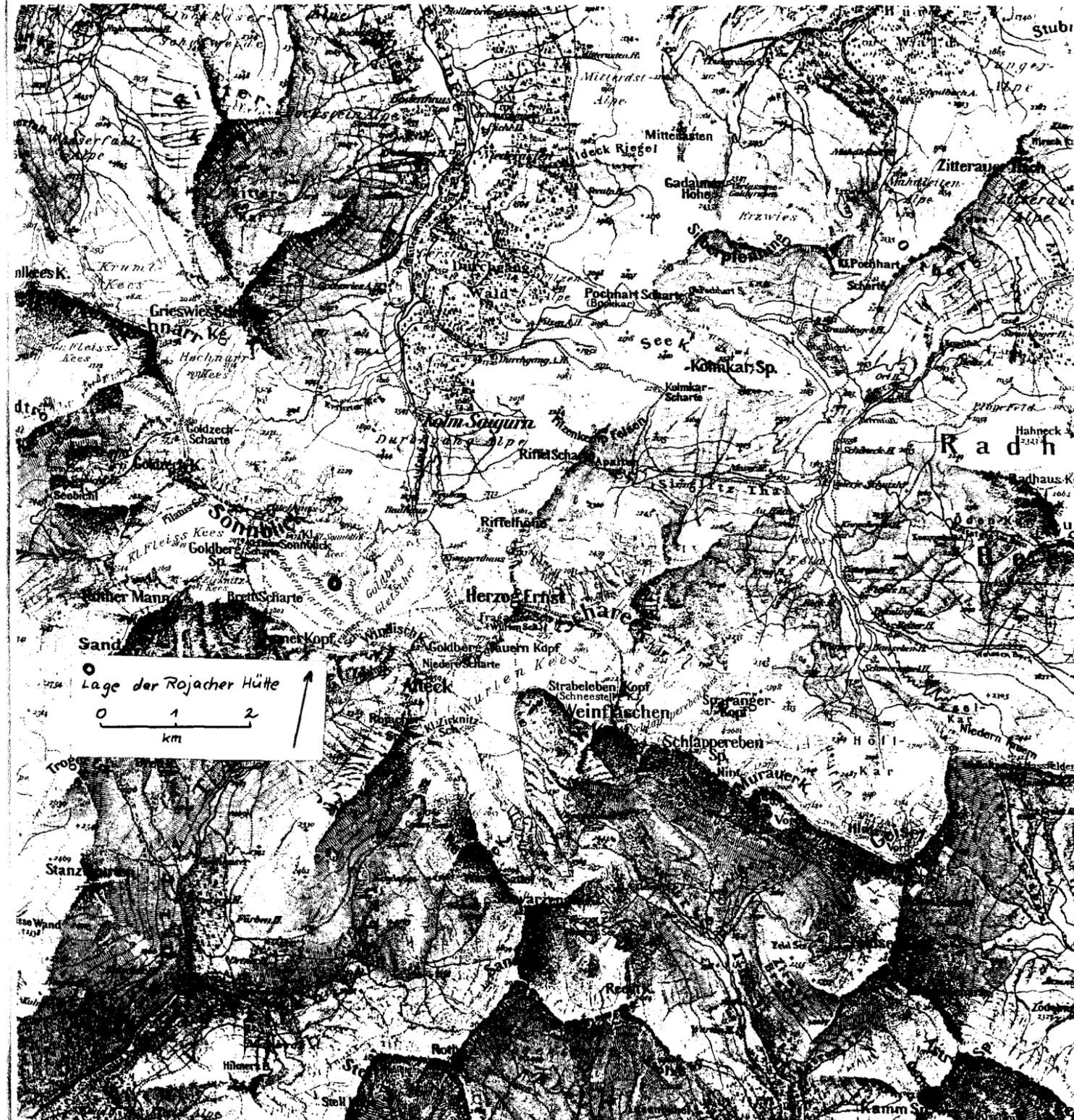
mehrfach vergrößerte Bau (besonders 1889 und 1929) von Anfang an sowohl wissenschaftlichen als auch touristischen Zwecken.

Der hohe Standort war dadurch so besonders kostengünstig nutzbar geworden, weil Rojacher einen Großteil des Materialtransportes für die Errichtung und Versorgung des Baus mit Hilfe seiner schon vorhandenen Bergwerks-Förderanlagen, die eigentlich der Goldgewinnung zu dienen hatten, vornehmen konnte.

In den folgenden Jahrzehnten haben die Wetterwarte und die dort diensttuenden Beobachter der Meteorologie Hervorragendes geleistet und wertvolle Daten für die Atmosphärforschung geliefert. In speziellen Meteorologischen Veröffentlichungen ist vieles davon nachlesbar. Für den mehr an den großen Zusammenhängen Interessierten empfiehlt sich das 1986 erschienene Buch von Reinhard Böhm unter dem Titel „Der Sonnblick“, welches das z. T. auch sehr schwere Schicksal dieser hochalpinen meteorologischen Station mit aufschlußreichen Details wieder gibt.

Für die Dienstbarkeit als Schutzhütte des Deutschen Alpenvereins verlief das Schicksal des Hauses, das sich hier nur mit seinen Eckdaten wiedergeben läßt, etwa wie folgt. Nach der Errichtung des Baues im Jahre 1886 blieb er zunächst Eigentum des Gesamtvereins, ehe das Haus ab 1891 in die Regie der Sektion Salzburg übergang. Kurz zuvor war die „Schutzhütte“ nach dem ehemaligen 1. Vorsitzenden des Gesamtverbandes des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, dem Geologen und Paläontologen *Karl Alfred von Zittel* (1839 - 1904) benannt worden, der auch außerhalb der alpinen Räume durch zahlreiche Schriften und den Fossilien gewidmete Lehrbücher einen hohen wissenschaftlichen Ruf besaß.

Die Sektion Halle war Besitzer dieses Hauses nach dem oben erwähnten Kauf von 1925 bis 1945 unter relativ harmonischen Bedingungen. Hieran schlossen sich wiederum Jahre der Wirren um die Besitzverhältnisse, ausgelöst vom Ausgang des Zweiten Weltkrieges, an. Diesmal waren die Leiden von anderer Art. Der Deutsche Alpenverein war verboten. Seine Hütten beschlagnahmt. Während aber in den westlichen Zonen der Alpenverein bald wieder aktiv werden konnte, blieb er in der sowjetischen Besatzungszone verboten. Das führte zum Verlust der Hütten der ehemaligen mittel- und ostdeutschen Sektionen.



Detaillierter Überblick über die Lage des Zittelhauses und der 1897 erbauten Rojacher Hütte am Hohen Sonnblick unter Benutzung der Topographie aus jener Zeit. Kartenbeilage der DÖAV-Zeitschrift von 1892 1 : 50 000 von Gustav Freytag.

Dem Verdienst von Prof. Martin Busch, einem österreichischen Staatsbeamten, und dem Österreichischen Alpenverein ist es zu danken, daß die deutschen AV-Hütten ( und die der mittel- und ostdeutschen Sektionen ) in den Jahren 1952 bis 1954 in das Eigentum des Deutschen Alpenvereins zurückkehren konnten.

Im Falle des Zittelhauses verschleppte sich die Klärung der Besitzverhältnisse sogar über drei Jahrzehnte. Es war das große Verdienst der kleinen Exilsektion der von Ostdeutschland nach der Bundesrepublik übergesiedelten Mitglieder aus Halle, die ihren Sitz bei Frankfurt/Main, oder genauer im nahen Langen (Hessen) hatte, daß sie die Rückführung 1978 als Vereinsbesitz beschloß. Die damit verbundenen materiellen Leistungen zur Erhaltung des Hauses sind uns unter Aufzählung vor allem der finanziellen Schwierigkeiten glücklicherweise durch die Darstellungen in der Festschrift vom 14. Mai 1986, welche die 'Exilsektion' dankenswerterweise zum hundertjährigen Bestehen der Halleschen Ortsgruppe herausbrachte, dokumentiert worden. Mit der Zeit stellte sich aber heraus, daß diese kleine Gruppe trotz besten Willens den hohen Wartungskosten des Zittelhauses nicht gewachsen sein konnte. Überlegungen, die Last mit einer anderen Sektion (Offenbach) zu teilen oder das Haus zu verkaufen (hier wurde Marburg genannt), scheiterten, bis die Sektion Rauris 1984 zum neuen und gegenwärtigen Besitzer des großen Zittelhauses und der Rojacher Hütte werden sollte.

Bezüglich der Besitzverhältnisse der Rojacher Hütte ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß sie zur Zeit des Baues des Zittelhauses ja ohnehin von dem berühmten Rauriser Sektionsmitglied, *Wilhelm Ritter von Arlt*, aus privaten Mitteln errichtet worden war (daher manchmal auch als 'Arlt-Hütte' bezeichnet). Diese kleine Hütte hatte mehr oder weniger in 2718 m Höhe auf halbem Weg des Anstieges zum Zittelhaus aus dem Rauriser Tal, oder genauer von Kolm Saigurn aus gelegen, zunächst nur die vergleichbaren Funktionen einer besseren Biwakschachtel. Doch mehrmals wurden an ihr von den Hallensern zur Steigerung ihres Nutzens Ergänzungsarbeiten ausgeführt. Dazu schreibt Otto Kneise 1936: „Wir richteten fünf Matratzenlager ein, damit für Bergsteiger im Notfalle, bei Sturm und Schnee wenigstens ein einigermaßen erträgliches Unterkommen gesichert war, vor allem aber ließen wir die Hütte vom Juni bis zum September als Jausenstation bewirtschaften ... “ Nach einer kriegsbedingten Unterbrechung bis 1951 wurde diese Bewirtschaftung während weiterer 25 Jahre, nämlich bis 1975, durch *Theresia Peer*, auch 'Resi' genannt, mit großem Engagement weitergeführt.

Während das Zittelhaus in der Regel pro Saison mit 3000 bis fast 5000 Besuchern ca. 4 mal so viele Gäste hatte wie unsere auch nicht gerade einsame ehemalige Hallesche Hütte vor dem Ersten Weltkrieg, wurden für die winzige Rojacher Hütte als Nüchternungen bis zum Ende der Aufzeichnungen von 1974 immerhin um 100, bis im Rekordfall sogar 409 Personen pro Saison registriert.

Wohl gäbe es noch recht viel Interessantes über die Beziehungen des Zittelhauses zum ehemaligen Vereinsleben zu berichten, doch dafür fehlt es hier verständlicherweise an Platz. Wir haben vor, dies vor allem für die junge Generation der Mitglieder der wieder erstandenen Halleschen Sektion am Heimatort schrittweise nachzuholen; denn, und hier schließen wir uns einem Satz aus der Festschrift von 1986 (S. 21) voll an: „Ungeachtet seines Verkaufs soll das Zittelhaus auch fortan Bergheimat der Sektion Halle (Saale) bleiben.“

## Das Bergsteigen und Wandern in den Jahren 1945 bis 1990

Rainer Schubert

### Der Neubeginn nach dem Krieg

1945 - ein Wendepunkt in der Geschichte unseres Volkes - die Zerschlagung eines Schreckensregimes, welches über Deutschland und ganz Europa Unglück gebracht hat. Aber auch und vor allem ein Neubeginn. Zunächst begann im größeren westlichen Teil unter Kontrolle der Besatzungsmächte der Aufbau eines demokratischen Staates, der schon bald Vereinen und anderen Organisationen die Arbeit ermöglichte. In der sowjetischen Besatzungszone und der späteren DDR blieb jedoch jegliche Tätigkeit des 1945 von den Siegermächten verbotenen Deutschen Alpenvereins untersagt, obwohl es intensive Bemühungen zur Wiedergründung von Alpenvereinssektionen und anderer Vereine gab.

Aus den ersten Jahren nach dem Krieg liegen uns leider nur wenige Informationen vor. Zunächst hatten die Menschen auch andere Sorgen. Auf den Trümmern des Dritten Reiches mußte aufgebaut, mußte die Wirtschaft angekurbelt werden. Auch hierbei waren die Bedingungen im Osten ungünstiger. Während vor allem die Amerikaner in den westlichen Zonen (der späteren Bundesrepublik) die Wirtschaft unterstützten, geschah im Osten genau das Gegenteil. In der sowjetisch besetzten Zone wurden Industrieanlagen demontiert. Die Region um Halle war davon besonders betroffen. Die gewaltigen Unterschiede in den Möglichkeiten sollten bis 1990 anhalten. In der Bundesrepublik konnten sich schon bald Sektionen des Deutschen Alpenvereins wiedergründen. Der Deutsche Alpenverein als Dachverband wurde am 20. bis 22. Oktober 1952 auf dem Vereinstag in Würzburg wiedergegründet.

In Halle fanden sich engagierte Bergfreunde und gründeten 1947 im "Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands" eine "Naturfreundegruppe" und einen "Harzwanderkreis". Differenzen mit der Stadtleitung des Kulturbundes führten im Frühjahr 1952 dazu, daß die "Naturfreundegruppe" den Kulturbund verließ und in der BSG Rotation Halle die erste hallese Sek-



Die Vajolett - Türme

tion Touristik gründete. So kann das Jahr 1952 als Wiederbeginn der organisierten Tätigkeit beim Bergsteigen unserer Stadt angesehen werden. Der Harzverein bildete 1953 in der BSG Einheit Halle eine Sektion Wandern. Spätestens seit 1949 gingen beide Teile Deutschlands völlig getrennte Wege. In der DDR griff der Staat massiv in alle Belange des gesellschaftlichen Lebens ein. Er versuchte zielgerichtet, nur wenige Massenorganisationen zu schaffen, um damit eine gute Kontrollmöglichkeit zu erhalten. Im Bereich des Sports wurde 1957 der Deutsche Turn- und Sportbund (DTSB) gegründet, der in Bezirks- und Kreisverbände gegliedert war. Die Kreisverbände hatten als Basis die Betriebssportgemeinschaften (BSG'en). Diese wurden von mehr oder weniger großen sog. Trägerbetrieben unterstützt, ohne daß die Mitglieder Angehörige des Trägerbetriebes sein mußten.

Die Touristiksektionen formierten sich bald zu einem eigenen Verband, dem "Deutschen Wanderer- und Bergsteigerverband" (DWBV). 1970 wurde diesem Verband der Orientierungslauf zugeordnet, wodurch der "Deutsche Verband für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf" (DWBO) entstand.

### **Der Sport in der ehemaligen DDR - Für und Wider einer Sportbewegung**

Von Beginn an litt die DDR-Führung unter der mangelnden internationalen Anerkennung. Der Sport sollte ein wichtiges Mittel werden, aus der politischen Isolation herauszukommen. Die Bemühungen, mit sportlichen Leistungen internationale Anerkennung zu finden, wurden vor allem in den 60er Jahren intensiviert. Zur absoluten Perfektion des Sportfördersystems kam es in den 70er Jahren. Gefördert wurden ausschließlich olympische Sportarten. Hierfür wurden Trainingszentren auf allen regionalen und organisatorischen Ebenen errichtet. Durch intensive "Sichtung" an den Schulen wurden Talente früh entdeckt und zu Hochleistungssportlern gefördert. Wer keine Spitzenleistungen erreichte, wurde entweder Übungsleiter oder er blieb "auf der Strecke"! Die zahlreichen Goldmedaillen - vor allem der direkte Vergleich DDR - BRD - führten tatsächlich zu einer weltweiten Anerkennung der DDR.

Der Medaillenregen darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß das gesamte Sportsystem ausschließlich auf Leistungssport orientiert war und der Breitensport (in der DDR als Massensport bezeichnet) nur die unbedingt notwen-

dige Unterstützung erfuhr. Das trifft in besonderem Maße für das Bergsteigen zu. In der DDR gab es ca. 12.000 aktive Bergsteiger. Für diese kleine Gruppe wurden die erforderlichen Ausrüstungsgegenstände - wenn überhaupt - dann nur in begrenztem Umfang zur Verfügung gestellt. Das führte zu einer ständigen Unterversorgung selbst mit den wichtigsten Sachen wie Seile, Karabiner oder Schuhe. Import aus dem (westlichen) Ausland kam nicht in Frage.

Die DDR leistete sich für mehrere Millionen Mark 2 Goldmedaillen, indem sie eine Bobbahn errichtete und einen neuartigen Bob entwickelte. Mit einem Bruchteil dieser Summe hätte man die Bergsteiger sinnvoll unterstützen können. Aber 2 Goldmedaillen und eine Bobbahn für vielleicht 40 Fahrer waren wichtiger als Ausrüstungsgegenstände für 12.000 Bergsteiger! Nur der Initiative einiger engagierter Bergfreunde war es überhaupt zu verdanken, daß z. B. Seile in der DDR hergestellt wurden. Wie kompliziert dieses Problem war, zeigen die folgenden Zahlen: Beim einzigen Seilhersteller der DDR betrug der Umsatz der Bergseilproduktion nur ca. 5 % vom Gesamtumsatz, band aber 90 % der Forschungskapazität! Die wenigen guten Ausrüstungsgegenstände, z. B. Karabinerhaken (noch heute in Produktion) und der Juwelkocher, sollten bald kontingentiert werden, da man diese exportierte und Devisen beschaffen konnte (die dann aber nicht dem Bergsport zur Verfügung standen!).

Das Sportfördersystem hatte aber auch für das Wandern und Bergsteigen Vorteile. Die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen galten für alle Sportverbände. So war es z. B. möglich, Übungsleiterlehrgänge auf der Basis von bezahlten Freistellungen durchzuführen und dafür die erforderlichen Mittel zu erhalten - eine Möglichkeit, die von den halleschen Bergsteigern ausgiebig genutzt wurde. Hier wurden mindestens 15 Übungsleiterlehrgänge bis zur Stufe III (der höchsten Qualifizierung) mit mehreren hundert Bergfreunden durchgeführt.

Die Rolle der Politik im Sport der DDR darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die meisten Sportler wie auch viele Funktionäre - vor allem auf den unteren Ebenen - vordergründig nicht die Politik sahen, sondern einfach nur Sport treiben wollten. Für die meisten Sportarten ist nun mal eine Organisation erforderlich, auch für das Bergsteigen. Deshalb waren die

meisten der ca. 12.000 Bergsteiger der DDR im DWBO organisiert. In den späteren Jahren war die Mitgliedschaft auch zwingend erforderlich, denn

1. wurden die meisten Bergsportartikel über die Sektionen vertrieben und wer keine Westverwandschaft hatte, mußte sich hier seine Ausrüstung beschaffen und
2. war für das Bergsteigen in der Hohen Tatra (dem einzigen Hochgebirge, welches für DDR-Bergsteiger relativ einfach zu erreichen war) ein sog. Tatrastempel zwingend erforderlich, der nur über die DWBO-Sektionen zu erhalten war.

Übrigens hatte der hallese Bergsteiger Leberecht Thiele, der Verfasser des nächsten Beitrages, erheblichen Anteil an den Regelungen, die bezüglich des Tatrastempels mit der Tatra-Nationalpark-Behörde ausgehandelt werden mußten. Auf seine Initiative wurde auch der dreibändige deutschsprachige Tatra-Kletterführer herausgegeben (Abbildung).



## Winterbergsteigen in der Hohen Tatra



Auf dem Gipfel der Granaten-Wand

Aufstieg zur Grünsee-Spitze



Leberecht Thiele

## Mein Bergsteigerleben in Halle

Die halleschen Bergsteiger, die in der Zeit nach 1945 bis zur Wende in Halle gelebt, trainiert und von dort aus ihre Bergfahrten unternommen haben, brauchen ihre Leistungen, ihre Opfer für diese sportlichen und moralischen Siege unter keinen Umständen zu verschweigen, noch von irgendwelchen Leuten zerreden zu lassen. Ich behaupte sogar, daß es unsere Pflicht ist, diesem Teil des sportlichen Lebens in der Stadt Halle einen gebührenden Platz zu schaffen, um damit den heutigen sowie den kommenden Bergsteigern zu zeigen, daß auch in der Zeit der DDR, oder wie man den Zeitabschnitt auch benennen will, Bergsteigen, Hochgebirgsbergsteigen und Hochgebirgswandern zum festen Bestand der Freizeitgestaltung gehört haben, trotz der Umstände unter denen dies geschah. Ich schreibe das so eindringlich, ich lege solch großen Wert darauf, dies festzustellen, weil ich in den fast sieben Jahren hier in meiner neuen Sektion, der Sektion Schwarzwald (Bergsteigergruppe Furtwangen) so oft zu diesem Thema Fragen beantworten mußte und immer wieder fast ungläubiges Staunen erleben konnte, wenn ich berichtete, wo wir unsere Touren gemacht haben und vor allen Dingen, wie wir es geschafft haben, dort oder dort hinzukommen. Ich gehe noch weiter, wenn wir beide, meine Frau Margret und ich, nun schon drei Jahre hintereinander den Himalaya bereist haben, wenn wir die ersten vom Schwarzwald sind, die das aus eigener Kraft und ohne Reisebüro taten, dann ist dies die alte Schule aus der Zeit, über die es nun zu berichten gilt. Keiner meiner hier im Schwarzwald lebenden neuen Freunde hätte den Mut und die Kraft, solche Unternehmungen (unter doch heute so einfachen Bedingungen) zu starten. Doch nun genug der Vorrede, beginnen wir mit dem kurzen Bericht.

## Die Sektionen und Klettergruppen in der Stadt Halle

Nach 1945 gab es eine kurze Zeit, in der unter altem Namen Gruppierungen wie die Naturfreunde tätig waren. Ein Teil der aktiven Wanderer, in erster Linie die Wanderer, die ihre Touren mit kulturellen Zielen verbanden, fanden sich im Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands zusammen. Mit Beginn der fünfziger Jahre entstanden Sektionen für Touristik in verschiedenen Betriebssportgemeinschaften der Stadt Halle, so z.B. in der BSG Rotation, BSG Motor Ammendorf, BSG Turbine, BSG Lokomotive, BSG Motor Albert-Richter, BSG Motor Süd, vielleicht habe ich inzwischen auch einige vergessen. Die Demokratische Sportbewegung hatte das ganz einfache Ziel, der Freizeit einen Inhalt zu geben. Es kann darum nicht verwundern, daß in dieser Zeit in den o.g. Sektionen an erster Stelle gewandert wurde (zu Fuß, im Boot (Rotation, Motor Ammendorf)). Die Pläne der Sektionen waren zu dieser Zeit sehr vielfältig. Es gab sogar Volkstanzgruppen (Rotation) oder Gruppen zur Vorbereitung auf die (damals noch nicht obligatorische) Jugendweihe, sie fand in der Sektion (Rotation) statt. Mit dem Jahre 1953 kam der Touristische Dreikampf, später ab September 1959 der Orientierungslauf dazu. Diese Vielfalt hatte natürlich auch ihre Ursachen, nämlich den Zugang aus dem Kulturbund, den Naturfreunden, dem Skiläuferverband u.s.w. Man muß unbedingt bei der Betrachtung der Tätigkeiten der erwähnten Sektionen die damals vorhandene Materialsituation erwähnen. Etwa um das Jahr 1952 oder 1953 konnten die ersten Stahlkarabiner (Modell Abalakov u.a.) und die ersten 40m/14mm Hanfseile über die Sektionen gekauft werden. Damit war, zwar sehr bescheiden, die erste Voraussetzung für das Bergsteigen geschaffen. Etwa um diese Zeit herum wurde auch im Rahmen des Deutschen Roten Kreuzes die Bergrettungsdienstgruppe von Halle gegründet. Sie war für alle Mitglieder der Sektionen offen. Meines Wissens waren es in erster Linie Mitglieder der Sektion Motor Süd, Motor Ammendorf, aber auch sektionslose Bergkameraden, die sich dort organisierten. Leider fiel diese Gruppierung, die auch bei Katastrophen zum Einsatz kam, später dem Rotstift zum Opfer.

Wenn man über das Bergsteigen in dieser Zeit schreiben will, so gehört es unbedingt dazu, die damals zugänglichen Klettergebiete zu erwähnen. Für Hochgebirgsfahrten gab es nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten. Natürlich waren bis zum 13. August 1961 einige hallese Bergsteiger auch einmal im Westen gewesen. Man hat aber solche

Fahrten meist verschwiegen, denn der Preis wäre doch sehr hoch gewesen, falls eine solche, meist inoffiziell durchgeführte Fahrt bekannt geworden wäre. So bleiben als Hauptklettergebiete die Gebiete in der Nähe der Stadt Halle (Heinrich-Heine-Felsen, Klausberge, Petersberg, erst viel später die Steinbrüche bei Wettin und Löbejün) und natürlich die Gebiete bei Jena, in Thüringen und nicht zuletzt die Sächsische Schweiz zu nennen. Um einmal die Aktivitäten zu kennzeichnen, möchte ich erwähnen, daß Sonnabend Nachmittag (am Vormittag wurde gearbeitet) und am Sonntag in dieser Zeit ein reges sportliches Leben regelmäßig an den Felsen im Stadtgebiet zu beobachten war und etwa ab 1955 die Bergsteigergruppe der BSG Motor Ammendorf in der Saison regelmäßig alle 14 Tage in die Sächsische Schweiz fuhr.

Mit den regelmäßig stattfindenden Fahrten stieg auch die Qualität der durchgeführten Touren. Man kann darum von einem aufkommenden Leistungsgedanken in einigen Sektionen sprechen. Dieses Streben nach Leistung, aber auch eine ganz bewußt gewollte Abgrenzung von den in der organisierten sozialistischen Sportbewegung erwünschten Zielen (Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat z.B.) führten in der BSG Motor Ammendorf, gegen den Willen der Sektionsleitung (Max Giebler) zur Bildung des „Kletter Club Giebichensteiner“, in der Folge nur noch als KCG erwähnt. Mitglied des KCG konnte nur werden, wer mindestens ein Jahr sehr aktiv war, sicher eine VII nachsteigen und unter Aufsicht der Clubältesten eine ausgewählte V vorgestiegen hatte. Die Meßlatte war für bergferne Bergsteiger ziemlich hoch. 1959 gehörten dem KCG etwa 20 Bergsteiger, davon 3 weiblich, an. In dieser Zeit folgte aus sehr unterschiedlichen Gründen auch die Bildung der FKK Halle, der Bergvagabunden Halle und der Bergfreunde Halle - alles Clubs innerhalb der offiziellen Sektionen. Die Gipfelbucheintragungen wurden, war einmal ein Club gegründet, unter dem Namen des Clubs und nicht, sehr zum Ärger der verschiedensten Funktionäre, unter dem Namen der BSG/SG gemacht. Wenn man das unter dem heutigen Gesichtspunkt betrachtet, eine stille aber sehr konsequente Auflehnung der Mitglieder.

An allen Problemen konnten auch die im Laufe der Zeit erfolgten Änderungen in der Verbandsstruktur, zuletzt als Deutscher Verband für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf, wenig ändern, im Gegenteil. Die Struktur des Verbandes mit den so unterschiedlichen Sportarten und ihren Vertretungen in den internationalen Verbänden trug nicht dazu bei, die Wünsche der Bergsteiger nach neuen Zielen und Aufgaben zu erfüllen. Die Beschreibung der Zustände wäre aber unvollständig, wenn man nicht betonen

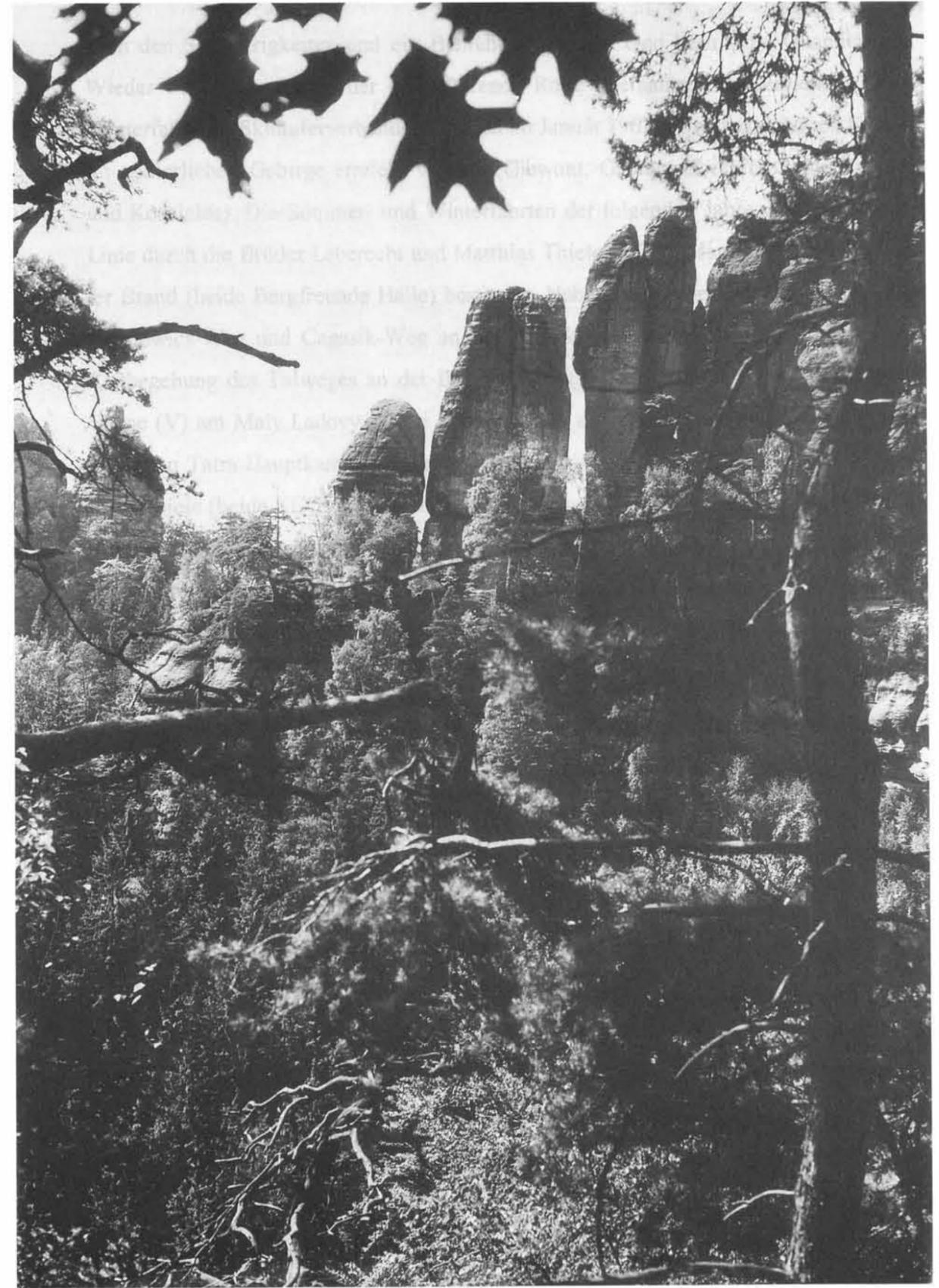
würde, daß innerhalb der meisten Sektionen in Halle Bergsteiger, Wanderer und Orientierungsläufer sehr gut miteinander auskamen, oder sogar häufig in allen Bereichen (und wenn es zur Verbesserung von Kondition u.s.w. diente) aktiv waren.

### Erstbegehungen, Fahrten und sonstige Aktivitäten

In den Sektionen wuchsen ab 1954 zum Teil sehr gute Bergsteiger heran, die natürlich zuerst die in der Nähe der Stadt vorhandenen, später die entfernteren Möglichkeiten für Erstbegehungen nutzten. Ein Blick in die Kletterführer belegt dies sehr deutlich. So waren es die Mitglieder des KCG, Volker Höhne, Klaus Schreiber, Karl-Heinz Steinberg, W. Huhn und W. Machura, die 1955, zuerst am Heinrich-Heine-Felsen, mit Erschließungsarbeit begannen. Später zu Beginn der sechziger Jahre waren insbesondere die Bergsteiger der BSG Motor Süd, Karl-Heinz Brauer, Gerhard Brauer, Gisela Brauer, Konrad Brauer, Jutta Brauer, Wolfhart Zukale, Gerhard Kästner und Dieter Velfe besonders aktiv. Wir verdanken ihnen zum Teil wunderbare Aufstiege in den Steinbrüchen am Petersberg und bei Wettin. Eine Bereicherung erfuhr das Klettergebiet Halle durch die Erschließung des Paarsch - Bruches bei Löbejün. Dabei machten sich vor allem die Kletterer Werner Blume, Karsten Kügler und Rainer Schubert der BSG Buna verdient, die nicht nur die meisten Wege erschlossen, sondern auch die vorhandenen Wege anderer Erstbegeher absicherten.

Die Leistungsdichte vor allem im KCG war die Voraussetzung für immer wieder ziemlich spektakuläre Touren in der Sächsischen Schweiz. So gehörten solche Wege wie Teufelsturm Talweg (heute VIIIa!), Wahnsinnsverschneidung am Goldstein (VIIIa) und Dietrichweg am Hauptdrilling (VIIIa) zu den wiederholt begangenen Wegen im Sandstein. Selbst Erstbegehungen wie der Schartenweg (VIIc) am Südwestl. Wachturm oder der Wetterweg am Nordöstl. Wachturm (VIIb) wurden in dieser Zeit durch KCG-Mitglieder, die Brüder Siegfried und Christian Klaus und Frank Vogel, eröffnet.

1963 kann man als das Jahr der beginnenden echten Aktivitäten in der Hohen Tatra bezeichnen. Natürlich waren einzelne Bergsteiger schon vorher im polnischen und slowakischen Gebiet gewesen. Mit dem Jahre 1963 setzte aber eine ganz gezielte Suche



Das Elbsandstein-Gebirge - Kletterheimat vieler hallescher Bergsteiger  
(Die Falkner-Türme bei Schmilka)

nach den Schwierigkeiten und ein Bemühen auch um eine bestimmte Quantität ein. Wieder war es der KCG, der eine führende Rolle übernahm. Als Teilnehmer einer Winterfahrt des Skiläuferverbandes konnten im Januar 1963 die ersten richtigen Erfolge im winterlichen Gebirge erreicht werden (Giewont, Granaty-Überschreitung, Swinica und Koscielce). Die Sommer- und Winterfahrten der folgenden Jahre wurden in erster Linie durch die Brüder Leberecht und Matthias Thiele (KCG), Margret Thiele und Dieter Brand (beide Bergfreunde Halle) bestimmt. Neben so schwierigen Touren wie Korosadowics-Weg und Cagasik-Weg an der Zlta Stena, Motyka-Weg am Siroka veza, Erstbegehung des Talweges an der Ihla v Patria (V+) im Sommer oder der Weg zur Sonne (V) am Maly Ladovy stit im Winter gehört die vollständige Überschreitung des gesamten Tatra-Hauptkammes vom 14.-19. August 1971 durch Leberecht Thiele, Matthias Thiele (beide KCG) und Dieter Roy, Wolfgang Wenger (beide Bergfreunde Halle) ohne jegliche Unterstützung der Gruppe zu den herausragenden Leistungen, die selbst internationale Anerkennung fanden. Diese Leistungen führten auch zu Nominierungen für Auswahlmannschaften im Rahmen des Bezirkes Halle und der DDR.

Es ist logisch und es war für alle abzusehen, daß mit dem sich immer weiter entwickelnden Niveau, mit dem sich im Laufe der Zeit immer weiter vergrößernden Betätigungsfeld der Wunsch nach anderen, nach neuen und weiteren Zielen entstehen mußte. Natürlich waren die Bedingungen in der DDR, die Bedingungen für eine nicht olympische Sportart im Organisationsgefüge des DDR-Sportes nicht dazu angetan, diese Wünsche, vielleicht sogar noch im Selbstlauf, zu erfüllen.

Eine ganz entscheidende, eine fast historisch zu nennende Veranstaltung fand im November 1967 statt. Im Rahmen des alljährlich stattfindenden „Auslandsforums“, einer Veranstaltung, die sehr viele aktive Wanderer und Bergsteiger aus dem Bezirk Halle zusammenführte, kam es nach einem sehr harten und sehr scharf vorgebrachten Beitrag von Leberecht Thiele zu einer großen Diskussion über die Forderungen der durch Leberecht Thiele vertretenen Bergsteiger. Der Grundtenor des Beitrages war die zum ersten Male in aller Öffentlichkeit vorgebrachte Forderung, daß es endlich einmal weiter als bis zur Hohen Tatra gehen müsse, daß die Zeit reif sei, endlich einmal die großen Berge dieser Welt zu sehen und zu besteigen. Wie in vielen Fällen war es wieder eine Einzelperson, die den entscheidenden Schritt in die richtige Richtung machte. Der Bezirksfachausschuß in seiner Gesamtheit, vor allen Dingen sein Vorsitzender Max Giebler,

konnte sich, aus welchen Gründen auch immer ( und wenn es fehlender Mut war) nicht mit der Forderung der Bergsteiger identifizieren.

Lediglich Karl Hanf (Sektionsleiter der ASG Halle, ein nicht gerade bequemer Mensch), nahm sich der Sache an und im Resultat seiner zum Teil recht unkonventionellen Bemühungen startete im Juli 1968 eine gemischte Gruppe ( 12 Bergsteiger/ 8 Wanderer, Leitung Karl Hanf ) auf der Basis einer irgendwie beschafften Einladung ins Fan-Gebirge ( Sowjetunion/ Tadshikistan ). Diese sehr erfolgreiche Expedition ( Überschreitung einer 5-Tausender Kette <Marija-Miraly-Tschimtarga> in 12 Tagen durch Karl-Heinz und Gerhard Brauer, Leberecht Thiele und Magret Lautsch sowie eine Gratüberschreitung zum Mirly ) war der Anfang einer ganzen Reihe von Expeditionen in die Sowjetunion. Schon ein Jahr später, nun unter der Leitung von Karl-Heinz Brauer, ging es wieder ins Fan-Gebirge. Im Verlauf der Expedition entstand der Dokumentarfilm „In den Bergen Tadshikistans“, ein Film, der über 10 Jahre im Programm des Filmvertriebs war, ein richtiger Dauerbrenner. Es war der erste und blieb der einzige Film der DDR-Zeit, der auf 35 mm als Cinemascope-Film gedreht wurde. Mit einer Länge von 29 Minuten war es ein echter Dokumentarfilm. Hagen Lettow, ein Kameramann des Fernsehfunks der DDR, setzte mit diesem Film auch als Regisseur und Verantwortlicher für Schnitt, Ton und Produktion absolut hohe Maßstäbe. Der Film war so gut, daß für einen weiteren Film, er sollte in Spitzbergen gedreht werden, das Material und die Kameras organisiert werden konnten. Leider wurde später das Filmmaterial durch den Staat eingezogen und für einen Film über das Weltjugendtreffen in Berlin verwendet. 1970, nun wieder unter der Leitung von Karl Hanf, hielten sich wieder Bergsteiger aus Halle und Umgebung in den sowjetischen Bergen, im Kaukasus auf. Obwohl eine Schlechtwetterfahrt, konnte am Ende der Reise wieder eine recht ordentliche Bilanz gezogen werden ( Pik Kawkas, Tegenekli-Baschi, Dongus-Orun-Gitsche-Tscheget-Baschi, Elbrus ). In den folgenden Jahren waren die Bergsteiger der Sektion Motor Süd recht erfolgreich in Rumänien, wobei es Karl-Heinz Brauer war, der sich durch zahlreiche Touren im Fagaras-Gebirge einen guten Namen machte. Auch die Bergsteiger der Gruppe Bergfreunde Halle ( ASG Halle ) erreichten sehr gute Ergebnisse, so waren 4 Bergsteiger 1972 im Kaukasus ( u.a. Elbrus ). Weitere Fahrten führten ( auch im Winter ) zu schwersten Wegen in die Hohe Tatra. Eine besondere Leistung vollbrachte dann 1975 mein unvergessener Bergfreund Dieter Brandt in Rumänien bei

seiner Erstbesteigung der Galbinete-Nordwand mit ihrem 13 m - Dach; im gleichen Jahr bestieg er auch den Elbrus.

Leider wurden später die Möglichkeiten von Gruppenfahrten ins Ausland stark eingeschränkt, aber immer wieder kletterten einzelne Bergsteiger z.B. von den Bergfreunden Halle auch in den achtziger Jahren im Kaukasus, im Fan-Gebirge und sogar im Tianschan.

Am Ende meines Berichtes möchte ich auf einige besondere Aktivitäten von Bergsteigern aus Halle eingehen. Halle hat nicht nur gute und aktive Bergsteiger in dem beschriebenen Zeitraum hervorgebracht. Aus Halle kamen auch einige im Maßstab der ehemaligen DDR sehr wirksam agierende Bergfreunde. So vertrat Leberecht Thiele über 20 Jahre den Bezirk Halle in der Zentralen Fachkommission Alpinistik. Er war dort für die gesamte Unfallanalyse im alpinen Bereich verantwortlich und wirkte in dieser Zeit maßgeblich bei der Übungsleiterausbildung für die höchste Stufe mit. In dieser Eigenschaft war er u.a. mehrfach in der Mongolei und bildete dort als „Entwicklungshelfer“ mongolische Übungsleiter für das Bergsteigen aus bzw. leitete dort eine internationale Winterexpedition. Zusammen mit seinem Bruder Matthias gehörte er zu den ständigen Org.-Büromitgliedern des noch heute alljährlich stattfindenden Kinder- und Jugendtreffens. Wenn heute Bergsteiger aus Deutschland, Österreich oder Ungarn in der Hohen Tatra klettern, dann greifen sie zum Kletterführer Hohe Tatra des Sportverlages Berlin. Dieser Kletterführer, erarbeitet von Leberecht Thiele, ist zum Standardwerk über die Hohe Tatra geworden und wird selbst vom slowakischen Schriftsteller Arno Puskas als Quelle in seiner 10bändigen Monografie über die Hohe Tatra aufgeführt.

Es macht mich, nachdem ich diese Zeilen geschrieben habe, ein wenig stolz, daß die halleischen Bergsteiger in allen Phasen der vergangenen DDR immer aktiv waren, niemals aufgaben und immer vorwärts gedrängt haben. Das sollten wir nicht vergessen, das sollten kommende Bergsteigergenerationen unbedingt erfahren.

**Rainer Schubert**

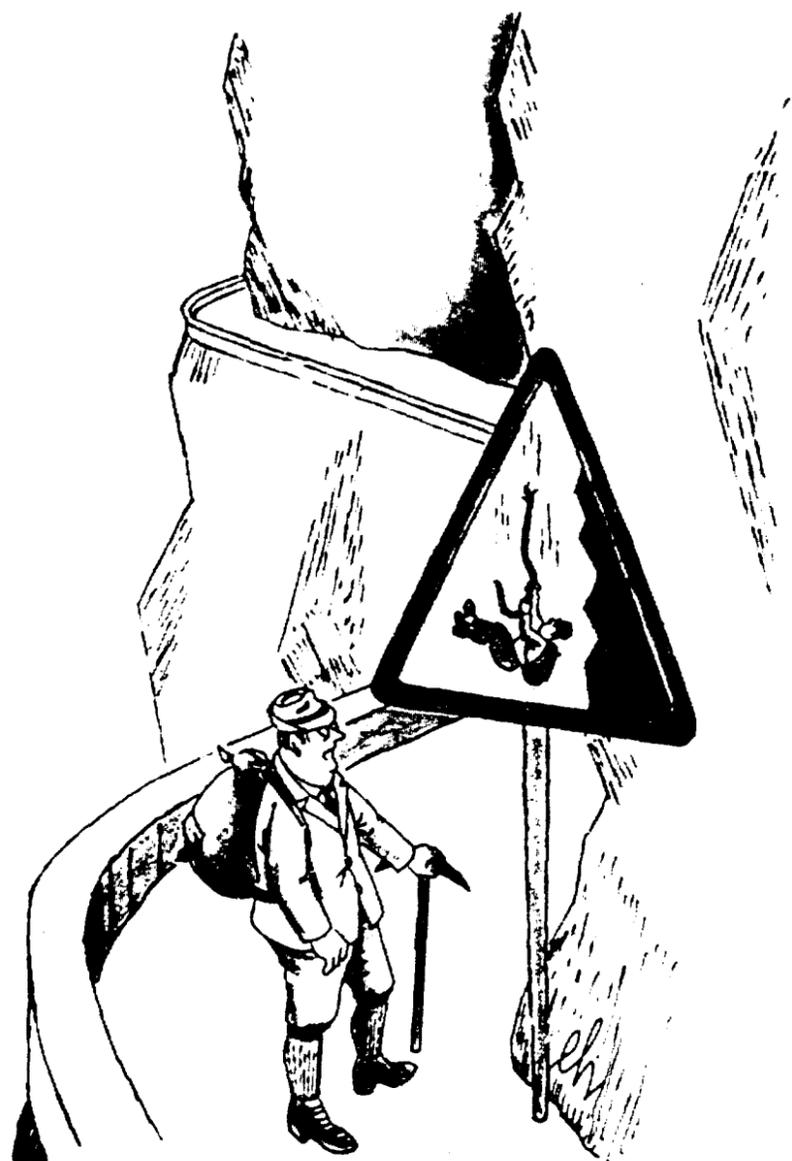
### **Ein Klettergebiet entwickelt sich**

Wie den Ausführungen von Leberecht Thiele zu entnehmen ist, haben es hallesche Bergsteiger trotz der eingeschränkten Reisemöglichkeiten immer wieder geschafft, auch in alpine Regionen zu kommen. Das war im wesentlichen der Cleverneß einiger engagierter Funktionäre zu verdanken. Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre waren aber solche Möglichkeiten so gut wie nicht mehr vorhanden. Ausnahme blieb die Hohe Tatra. Nur wer entweder zu den Spitzenbergsteigern gehörte oder die entsprechenden Beziehungen hatte (sprich: auf politischer Ebene aktiv war), konnte an den vom DWBO organisierten Alpinistenlagern in der UdSSR teilnehmen.

Zur gleichen Zeit bildete sich das Sportklettern immer mehr zu einer eigenständigen Disziplin heraus. Die meisten der halleschen Kletterer waren mit der Tradition des sächsischen Kletterns herangewachsen, und das sog. Freiklettern war in Halle die Normalität. So gesehen war der Freiklettergedanke, der aus den westlichen Ländern immer mehr aufkam, für uns nicht neu. Lediglich die Konsequenz, mit der er betrieben wurde, beeindruckte. Neu war allerdings, daß vor allem bei der heranwachsenden Kletterjugend spätestens mit Beginn der 80er Jahre das Freiklettern in den Mittelpunkt trat. An dieser Stelle müssen allerdings die Begriffe geklärt werden:

Als Sportklettern wurde in der DDR das Wettkampfklettern bezeichnet, was in dieser Zeit noch in den Anfängen stand und in den westlichen Ländern kaum betrieben wurde. In der DDR wurde zwischen Felsklettern (in den Mittelgebirgen) und Alpinistik unterschieden.

Zu Beginn der 80er Jahre fanden sich immer mehr Kletterer, die ihren Sport leistungsorientiert betrieben. Es bildete sich in Halle langsam eine Kletterszene heraus. Während bis dahin die klettersportlichen Aktivitäten vorwiegend in den Sektionen separat betrieben wurden, fanden sich jetzt die Sportkletterer (nun wollen wir sie als solche im heutigen Sinne bezeichnen) auch außerhalb ihrer eigenen Sektion zusammen. Neben einigen jüngeren Kletterern der Sektionen Buna und Vorwärts waren es auch Dessauer, die das Sportklettern vorantrieben. Die Möglichkeiten im eigenen Klettergebiet wa-



**Warnschild: Vorsicht vor abstürzenden Freikletterern!.**

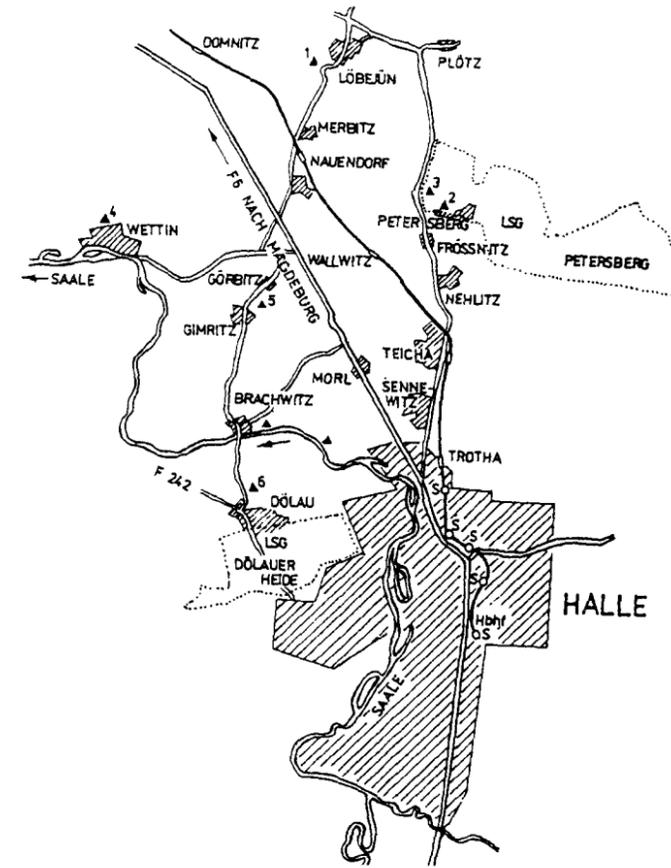
ren allerdings begrenzt. Die Brüchigkeit des Gesteins machte Extremwege kaum möglich. Im Frühjahr 1980 ging ich mit Dr. Brauer auf die Suche nach neuen Klettermöglichkeiten. Dabei "entdeckten" wir den Paarsch-Bruch bei Löbejün. Es sollte bis 1995 unser Kletter-Eldorado werden und wurde schon bald auch von Kletterern aus anderen Regionen besucht. Nach Öffnung der Grenze war er beliebtes Ausflugsziel der (West-)Berliner Kletterer.

Der Paarsch-Bruch, der über hundert Kletterwege aller Schwierigkeiten bis 10 aufwies, war eine Art Zwischending zwischen Elbsandstein und Thüringer Wald. Die Wege wurden alle (zumindest bis 1990) von unten nach oben durchstiegen, waren aber wesentlich besser abgesichert, als das in Sachsen der Fall ist. Dabei wurde aber mit Sicherungsmitteln nicht so großzügig umgegangen, wie in Thüringen oder den westlichen Freiklettergebieten. Die Durchsteigung eines Weges im Vorstieg soll auch eine psychische Leistung bleiben - ohne auf Sicherheit zu verzichten.

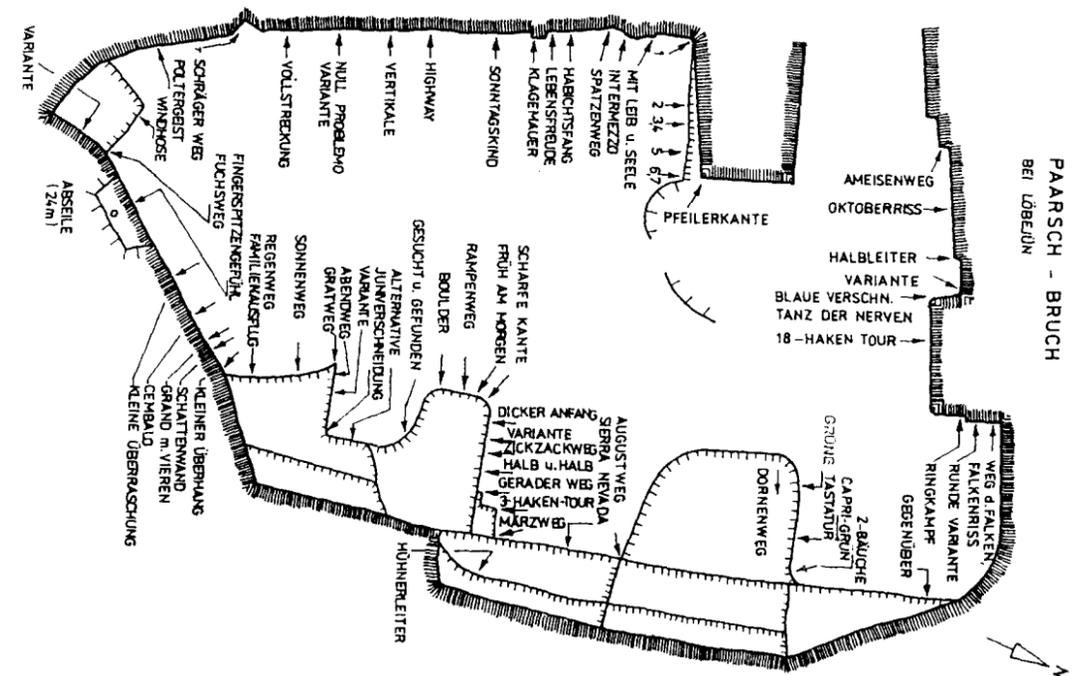
Probleme bereitete das Anbringen der Fixpunkte. Akku-Bohrhämmer waren ebenso unbekannt wie kommerzielle Bohrhaken. Jeder Ring und jeder Bohrhaken wurde per Hand gefertigt und mittels Kronenbohrer eingebracht (siehe Abschnitt "ade! Paarsch-Bruch").

Die guten Rahmenbedingungen (schöne Kletter-, Zelt- und Bademöglichkeiten) führten dazu, daß die seit 1979 stattfindenden Bergsteigertreffen anlässlich der Sonnenwende immer reger besucht wurden. In Spitzenzeiten waren es über 120 Kletterer, die sich an diesem Juni-Wochenende im Paarsch-Bruch trafen. Die Tradition wird bis heute fortgesetzt, wenngleich die Zahl der Teilnehmer deutlich zurückgegangen ist - sicher auch eine Folge der vorhandenen Reisemöglichkeiten. Nicht unerwähnt bleiben soll, daß sich die wetterfesten Bergsteiger seit 1984 auch zur Wintersonnenwende im Dezember treffen und hier ihr "Abklettern" feiern. Schon immer unterhielten die Bergsteiger unserer Stadt enge Beziehung zur Martin-Luther-Universität (MLU). Über all die Jahre waren Studenten - insbesondere Sportstudenten - Mitglieder der Halleschen Klettersektion. Über diese Kontakte kamen wir auch an Literatur heran, die sonst nicht so einfach zugänglich war. So z. B. die Schweizer Sportzeitschrift "Maggligen", in der sehr viel über Sportklettern geschrieben wurde. 1988 las ich darin erstmals über künstli-

### Das Klettergebiet Halle Übersicht und Lageplan des Paarsch-Bruches

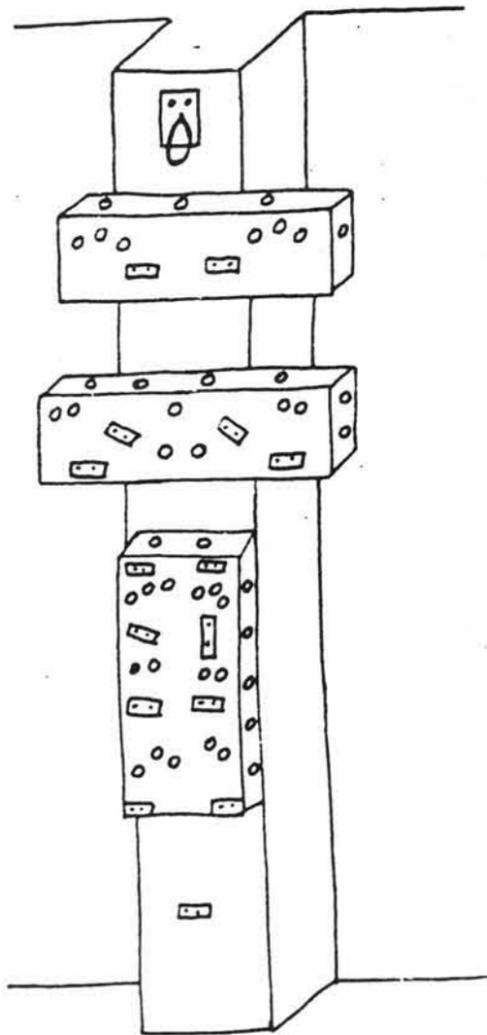


- 1- Paarsch-Bruch
- 2- Gr. Steinbruch am Petersberg
- 3- Westbruch
- 4- Liebecke
- 5- Görbitzer Wände
- 6- Steinerner Jungfrau

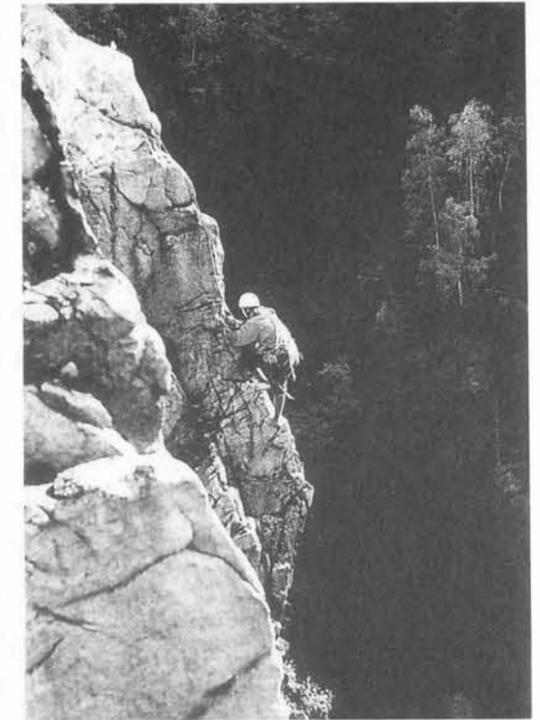


che Kletterwände. Wenige Monate später konnten wir eine der ersten künstlichen Kletterwände der DDR einweihen (vielleicht die erste überhaupt?).

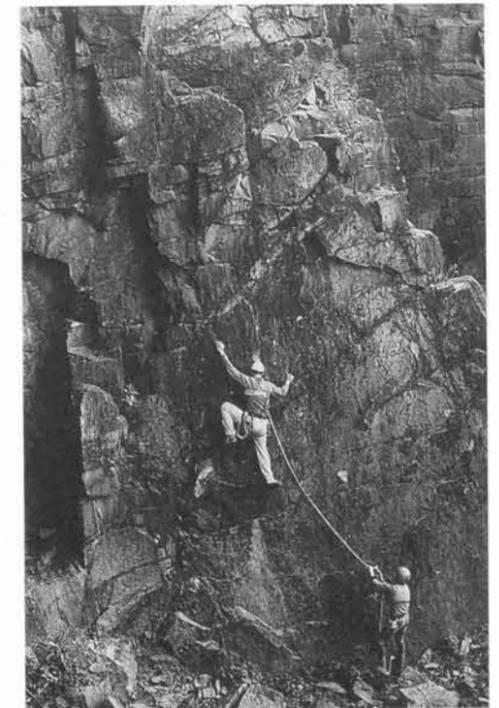
In einer Turnhalle in Halle-Neustadt wurde diese einfache (fast primitive) Wand installiert. Sie bestand aus Hartholzplatten, die an einen Wandpfeiler geschraubt waren. Die dicken Eichenbohlen waren mit Fingerlöchern und künstlichen Griffen aus Holzleisten oder Naturstein (kleine Kalksteinplatten) bestückt. Einfach aber wirkungsvoll - wir hatten damit eine wetter- und jahreszeitunabhängige Trainingsmöglichkeit. Und das zu einer Zeit, in der viele DDR-Kletterer nicht einmal den Begriff "künstliche Kletterwand" kannten (Abbildung).



Die erste künstliche Kletterwand in Halle (1988)



Neben den Steinbrüchen bei Halle (u. li. "Grüne Tastatur" VIIc, u.re "Dir. Abendweg" VIIb) waren der Harz und die Sächsische Schweiz beliebte Kletterziele der halleschen Bergsteiger (o. li. Hunsikirche Nordkante VIIIc, o.re. Kantenkletterei im Steinbachtal)



Neben dem Paarsch-Bruch und den beiden Steinbrüchen bei Wettin und am Petersberg werden auch weitere kleine Brüche beklettert, von denen der Westbruch am Petersberg erwähnt werden soll. An den kleinen, aber schwierigen Wegen der Südwand kann man sich im Frühjahr schön "Warmklettern". Außerdem eignet sich diese Wand sehr gut für Übungen aller Art (Abbildung).

Das Kletterniveau konnte in den folgenden Jahren langsam angehoben werden, wengleich auch derartige Spitzenleistungen wie im Elbsandsteingebirge nicht erreicht wurden.

Wenn sich die meisten halleschen Bergsteiger in dieser Zeit vorrangig im heimischen Fels betätigten, gab es natürlich nicht wenige, die auch in höhere Berge fuhren. Das für DDR-Bergsteiger am leichtesten zu erreichende Hochgebirge war die Hohe Tatra. Hier spielten sich die meisten alpinen Aktivitäten ab. Besonders reizvoll war die winterliche Tatra, die uns ein wenig das Gefühl vermittelte, im vergletscherten Gebirge zu steigen. Neben den von Leberecht Thiele erwähnten sportlichen Erfolgen sollten unbedingt noch die nachfolgend aufgeführten Touren erwähnt werden, die in den 80er Jahren von halleschen Kletterern gemeistert wurden:

- die Durchsteigung der Ganek-Galerie
- die Durchsteigung der Weber-Wand (Nordwand der kleinen Kesmarker Spitze) im Winter, mit über 900 m die höchste Wand der Hohen Tatra
- die Durchsteigung der Nordwand der Mengsdorfer Spitze im Winter

Welche Anforderungen eine Winter-Tatra-Tour stellen kann, zeigt der Bericht von Werner Schönlebe (im Abschnitt "Besondere Bergerlebnisse"). Werner Schönlebe war einer der besten Bergsteiger der DDR - sowohl im Sportklettern als auch im alpinen Bereich. Er war viele Jahre in Halle aktiv. Eine seiner größten Leistungen war die Überquerung des Tatra-Hauptkammes in einer Zweierseilschaft, also ohne "Hilfskräfte", die - wie sonst üblich - die Gratmannschaft versorgten.

Neben der Tatra waren auch die Gebirge des Balkans beliebte Ziele. Fagaras (Rumänien), Pirin- und Rila-Gebirge (Bulgarien) mit fast 3000 m Höhe wurden von den halleschen Wander- und Bergsteigergruppen häufig besucht. Die Hauptkammüberquerungen der drei genannten Gebirge sind anspruchsvolle

Touren. Gute Ausgangsbedingungen für alpine Unternehmungen fanden wir im Alpinistenlager Maljowica im Rila-Gebirge. Dieses zerklüftete und erstaunlich ursprüngliche Gebirgsmassiv war nicht nur durch seine landschaftlichen Reize interessant, es bot auch wunderschöne Klettereien.

Der Traum eines jeden DDR-Alpinisten waren aber die sowjetischen Gebirge wie Kaukasus und Pamir. Die abenteuerlichen Wege, an ein Visum für die SU zu gelangen und damit auch noch bis in den Kaukasus oder gar nach Mittelasien zu kommen, könnten ein eigenes Buch füllen. Nicht nur die Unzufriedenheit über die materiellen Bedingungen - allen voran die unzureichende Bereitstellung von Ausrüstung - sondern auch die immer schlechter werdenden Reisemöglichkeiten führten zur Verärgerung und Frustration der meisten Bergsteiger. Selbst in den Gipfelbucheinträgen spiegelte sich das wieder. Hier zwei Beispiele:

Heringsgrundnadel: Wir danken dem Sowjetvolk und seiner ständig wechselnden Führung für die stete Verbesserung der Reisebedingungen!

Oder

Wir brauchen die Alpen nicht - aber schön wär's doch!

Die Folge dieser Frustration war, daß nicht wenige Bergsteiger die Ausreise in die Bundesrepublik beantragten, auch die hallesche Kletterszene war davon betroffen. Doch zurück zu den sportlichen Leistungen. Die wenigen, die es schafften, in den Kaukasus oder Pamir zu kommen, bewiesen, daß der Geist des sächsischen Kletterns, die Erfahrungen der Hohen Tatra und das den DDR-Bergsteigern eigene Improvisationstalent ein gutes Fundament für alpine Leistungen im Hochgebirge sind. Von den Hallensern wurden schwierige Gipfel im Kaukasus, im Pamir und im Fan-Gebirge bestiegen. Leider kam dabei einer der aktivsten Bergsteiger unserer Stadt - Dieter Brandt - ums Leben. Er starb am 2. September 1988 auf einer Bergtour in der Turkestan-Kette an den Folgen einer Höhenkrankheit.

Als 1990 die Reisemöglichkeiten plötzlich wieder gegeben waren, kam es zu einem regelrechten Ansturm der sowjetischen 7000er durch hallesche Bergsteiger. Bereits im ersten Jahr der Wende konnten zwei 7000er bestiegen werden: der Pik Korshenewskaja und der Chan Tengri.

...



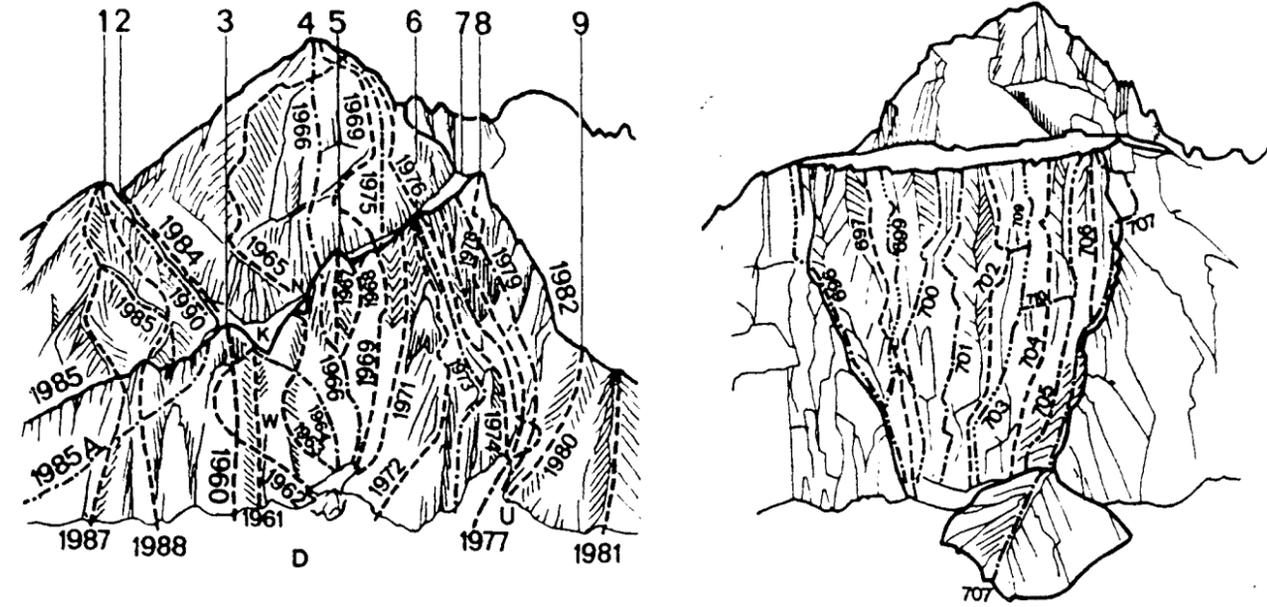
### Extrem

Eisklettern im Paarsch-  
Bruch (am 31. März 1987)



"Klimmzug" VIIIb  
in den Döbritzer  
Kalkfelsen

Darüber wird im Abschnitt "Besondere Bergerlebnisse" ausführlich berichtet.



Aus dem Kletterführer Hohe Tatra: Weber-Wand und Ganek-Galerie

### Die Wanderbewegung in Halle

Das Wandern bildet gegenüber dem Bergsteigen insofern eine Ausnahme, als hierfür nicht unbedingt eine Organisation erforderlich ist. Wer wandern will, kann dies ohne großen organisatorischen Aufwand und gegebenenfalls auch allein tun. Deshalb wird der Organisationsgrad der Wanderer immer beträchtlich geringer sein als der der Bergsteiger. Trotzdem entwickelte sich in unserer Stadt eine starke Wanderbewegung, denn es gibt viele Menschen, die das Naturerlebnis mit Gleichgesinnten suchen. In Halle gab es ca. 20 WBO-Sektionen mit ca. 2400 Mitgliedern. Die größten und aktivsten halleschen Sektionen waren Lokomotive, Rotation und Pädagogik.

Beginnend in den 60er Jahren wurden unter der Leitung von Karl Hanf in Zusammenarbeit mit den Sektionen zahlreiche Sonderzugfahrten organisiert, die sich durchweg großer Beliebtheit erfreuten. Diese mehrtägigen Fahrten führten in die Mittelgebirge der CSSR und Polens. Die Niedere und Hohe Tatra, das Riesengebirge, die Mala Fatra, das Böhmisches Paradies und das Altvatergebirge waren die Ziele dieser Sonderzüge. Landschaftlich außerordentlich reizvolle Mittelgebirge, die von den Teilnehmern ohne großen organisatorischen Aufwand und vor allem kostengünstig erreicht werden konnten. Ergänzt wurden diese Fahrten durch die Wintersportsonderzüge, die alljährlich in den Thüringer Wald oder den Harz führten und für viele Halleser ein willkommener Freizeitspaß waren.

Der DWBO im Bezirk Halle machte durch eine weitere Besonderheit auf sich aufmerksam. Er unterhielt den einzigen verbandseigenen Zeltplatz am Bergwitzsee in der Dübener Heide. Hier konnten Mitglieder des DWBO (in Zusammenarbeit mit dem Seglerverband) einen Dauerzeltplatz mieten.

Der in der DAV-Satzung verankerte Zweck "... die Kenntnisse der Hochgebirge zu erweitern und zu verbreiten ... und die Liebe zur Heimat zu pflegen" wurde sinngemäß bereits von den WBO-Sektionen verfolgt. In Vortragsabenden wurde nicht nur von interessanten Bergfahrten berichtet, sondern es wurden auch Vorträge zu Problemen des Naturschutzes, vor allem der näheren Heimat, gehalten. Publikationen wie die Broschüre des langjährigen Vorsitzenden des Stadtfachausschusses des DWBO Dr. Peter Pollandt über Wanderun-

...

gen in der Umgebung von Halle trugen ebenfalls dazu bei, das Wandern in unserer Stadt populär zu machen. Bei den eingeschränkten Reisemöglichkeiten der damaligen Zeit waren die geführten Wanderungen innerhalb der DDR um so gefragter.

Auch zu DDR-Zeiten war ein Traditionsbewußtsein der halleschen Wanderer und Bergsteiger vorhanden. Zwar konnte unter den gegebenen Bedingungen keine 100-Jahr-Feier des Deutschen Alpenvereins in Halle abgehalten werden, aber eine Feier 100 Jahre Bergsteigen in Halle ließen wir uns damals nicht nehmen. Über 100 Bergfreunde unserer Stadt nahmen an dieser Feier teil. Der starke Zuspruch und das hohe Niveau der Vorträge wurden von einigen Funktionären des Bezirksfachausschusses des DWBO neidisch beobachtet.

|  |   |
|--|---|
| <p style="text-align: center;"><b>100<br/>JAHRE<br/>Bergsteigen<br/>in Halle</b></p> | <p style="text-align: center;"><b>37. Hallescher Bergfilmabend<br/>am 30. Mai 1986 18.00 Uhr<br/>im HdA</b></p> <p style="text-align: center;">SFA Halle<br/>im DWBO</p> <p style="text-align: center;">ASV Halle I<br/>Sektion WBO</p> |
|--|---|

### Einladung zur Feier "100 Jahre Bergsteigen"

Unbedingt erwähnt werden müssen die Bergfilmabende, die von der Sektion Vorwärts organisiert wurden und ebenfalls sehr großen Zuspruch fanden. Ergänzt wurden sie seit Beginn der 80er Jahre durch ähnliche Veranstaltungen, die von der Sektion Buna im Prisma-Kino Halle-Neustadt durchgeführt wurden.

...

### **Arbeitsgruppe "Sicherheit beim Bergsteigen" - eine Stadt setzt Akzente**

Die im DWBO zweifellos günstigen Bedingungen bei der Ausbildung von Übungsleitern standen im krassen Gegensatz zur Behandlung des Problems Sicherheit durch den Verband. Es existierte zwar eine Arbeitsgemeinschaft Material und Sicherheit, die sich aber überwiegend mit dem kaum zu lösenden Problem der Bereitstellung von Ausrüstungsgegenständen befaßte.

Zu Beginn der 80er Jahre wurde die Sicherheitstechnik revolutioniert. Dynamische Sicherungsmethoden, Sitz- und Brustgurte, modernes Seil- und Schlingenmaterial und Klemmkeile kamen auf. Die DDR blieb davon zunächst unberührt. Das einzige Lehrbuch "Bergsteigen" war in Sachen Sicherheit hoffnungslos veraltet. Es wurden z. T. Dinge gelehrt, die nach modernen Erkenntnissen nicht mehr vertretbar waren. Da ich mich bereits zu diesem Zeitpunkt beruflich mit Fragen der Sicherheit zu befassen hatte, interessierte ich mich immer mehr für Sicherheitsfragen beim Bergsteigen. Zunächst wurden Untersuchungen an Seil- und Schlingenmaterial durchgeführt. Es gab recht brauchbare Schlingen aller Durchmesser, aber die Kenntnisse über deren Festigkeiten waren nicht vorhanden bzw. nicht publiziert. Die fehlende Ausrüstung hatte auch dazu geführt, daß bestimmte Sicherungsmittel wie Sitzgurte, Klemmkeile, Expreßschlingen und Haken von einigen Bergfreunden auf Privatinitiative gefertigt wurden. Für diese Hersteller bestand aber das Problem der Prüfung. An dieser Stelle muß unbedingt der Name Erhard Klingner genannt werden, der mit großem Engagement mit den von ihm gefertigten Brust- und Sitzgurten, Band- und Expreßschlingen die Lücke im Angebot zumindest z. T. schließen konnte.

Für diese privaten Hersteller führten wir mitunter recht aufwendige Materialprüfungen durch. Dabei wurden grundsätzlich neben statischen Festigkeitsprüfungen im Labor auch dynamische Versuche im Paarsch-Bruch vorgenommen. Dazu nutzten wir zunächst eine 55-kg-Stahlkugel, mit der wir Sicherungsübungen mit Anfängern durchführten (Kletterer als Sturzwegicht sind immer schwer zu bekommen). Siehe dazu Abbildung. Später wurde von Erhard Klingner ein 80-kg-Dummy gebaut, der noch heute im Paarsch-Bruch

liegt und für derartige Zwecke zur Verfügung steht. Damit wurden z. B. 1991 die neuartigen Vorhaben getestet. Die zu prüfenden Teile (Expreßschlingen, Seile, Klemmkeile, Gurte) wurden an bestimmten Stellen der Wand an vorhandenen Bohrhaken befestigt. Das Prüfgewicht wurde mittels Muskelkraft (!) nach oben gezogen und anschließend heruntergeworfen. Auf diese Art und Weise wurden über 30 dynamische Festigkeitsuntersuchungen durchgeführt. Ein Großversuch anläßlich der Sonnenwende 1984 sollte den Einfluß des Abseilens auf die Festigkeit der Seile ermitteln. Dazu mußten die anwesenden Kletterer je 150mal über 2 Seile ca. 23 m abseilen, einmal mit Abseilacht und einmal im Dülfersitz. Die Seile wurden anschließend dynamisch und statisch getestet. Besonders schwierig war es, die Kletterer zu motivieren, bei sommerlichen Temperaturen 150mal per Dülfersitz abzuseilen!

Beispielhaft sollen noch weitere Versuchsprogramme genannt werden:

Untersuchungen des Einflusses bestimmter Chemikalien auf die Seilfestigkeit; Untersuchungen des Seildurchlaufs bei dynamischer Sicherung mit DDR-Material (steifere Seile, andere HMS-Karabiner); Untersuchungen der Stahlseilfestigkeit in Klemmkeilen; Untersuchungen der Knotenfestigkeit und vieles andere mehr. Für die Prüfung der Klemmkeile wurde eigens eine Vorrichtung entwickelt und gebaut.

Da es zur damaligen Zeit in der DDR nur unzureichende Literatur zur Sicherungstechnik gab, wurden von der BSG Buna Halle-Neustadt Lehrbriefe herausgegeben, z. B. über Sicherungstechnik, die Anwendung von Klemmkeilen, Trainingsmethoden, Sicherheit in Eis und Firn und Angstreduktion beim Klettern. Diese Lehrbriefe waren weit über Halle hinaus bekannt, wobei die mangelnde Kopierkapazität dem Vertrieb Grenzen setzte.

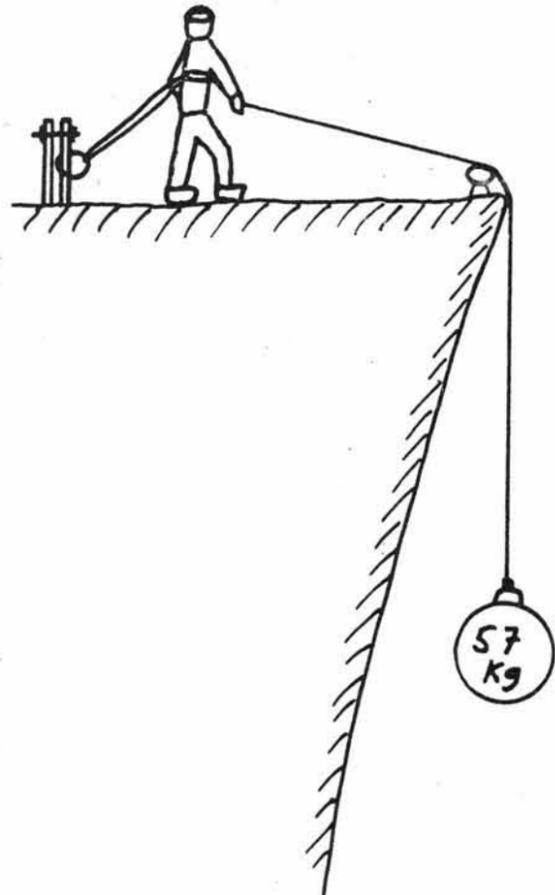
Um die Sicherheitsarbeit im DWBO zu aktivieren, wurde von der BSG Buna Halle-Neustadt das erste Sicherheitsseminar organisiert, welches 1985 stattfand und dem 1988 ein weiteres folgte. Mit dieser Veranstaltung in Bad Blankenburg wurde erreicht, daß sich der Verband nun wieder stärker der Behandlung der Sicherheitsproblematik und der Materialbeschaffung widmete. Nicht unerwähnt bleiben darf eine umfangreiche "Risikountersuchung Felsklettern", in welcher durch Befragung von über hundert Bergsteigern

und Auswertung von 100 Bergunfällen die Schwerpunkte des Unfallgeschehens in den Mittelgebirgen der DDR herausgearbeitet wurden.

Die von halleschen Bergsteigern ausgehenden Aktivitäten setzten auch Akzente in der Sicherheitsarbeit des DDR-Bergsteigerverbandes. Sie machten deutlich, daß es auch unter den schwierigen Bedingungen der damaligen Zeit möglich war, etwas zu tun, was trotz bescheidener Mittel und oft primitiver Verhältnisse zu Ergebnissen führte, die sich sehen lassen können!

### Verhalten bei statischer und dynamischer Sicherung – Ergebnisse von Sturzversuchen

Anläßlich des Bezirkstreffens der Bergsteiger des Bezirkes Halle zur Sonnenwende 1984 im Paarsch-Bruch bei Löbejün wurden verschiedene Sturzversuche gemacht. An einer Felskante des Steinbruchs wurde ein 55 kg-Gewicht in die Sicherung geworfen (siehe Abb.!). Die Sportfreunde sollten diesen Sturz mit der von ihnen üblicherweise verwendeten Sicherungsart halten. Dazu wurde altes Seil- und Schlingenmaterial zur Verfügung gestellt. Jeder Sportfreund wurde zusätzlich mit neuem Material gesichert. An der Felskante wurde eine Rolle befestigt, um das Seil zu schonen und das Gewicht wieder leichter einholen zu können. Insgesamt wurden 10 Sturzversuche mit Körpersicherung durchgeführt. Von zehn Sportfreunden

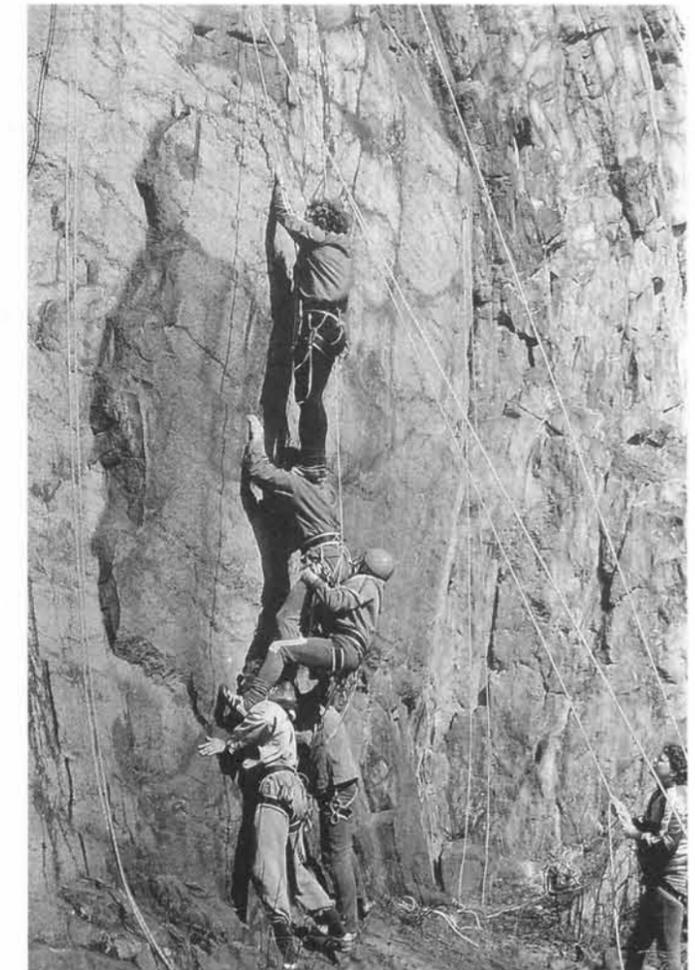


wurden fünf aus dem Stand gerissen, ein Sportfreund konnte den Sturz zwar halten, zog sich aber eine Rippenzerrung zu. Von den sechs Sportfreunden sicherten zwei statisch (Karabinerkreuz) und vier dynamisch. Nur vier Sportfreunde konnten den Sturz einwandfrei halten! Diese Vier waren allerdings durch die Stürze ihrer Vorgänger gewarnt. Ein relativ erfahrener Bergsteiger verletzte sich erheblich. Er stand nur ca. 1/4 Meter außerhalb der Kraftrichtung und wurde durch die Wucht seitlich zu Boden gerissen. Alle Sportfreunde, die am Fixpunkt sicherten, hielten die Stürze ohne Probleme.

### Training im Westbruch am Petersberg



Das Bergen eines Verletzten (hier unsere Mitglieder Marion Tiller und Dr. Klaus Hänsgen – oben) will ebenso gelernt sein, wie die "ausgiebige Unterstützung" – eine spezielle Klettertechnik des Elbsandsteingebirges.



## Die Wiedergründung der Sektion Halle und ihre Entwicklung bis 1996

### 1989/90 - die Wende

Die Ereignisse des Herbstes 1989 hier zu schildern, würde den Rahmen der Festschrift sprengen. Es soll jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß sich nicht wenige unserer Alpenvereinsmitglieder damals auf den Montagsdemonstrationen getroffen haben. Die politischen Veränderungen wirkten sich natürlich auf alle anderen Bereiche aus. Die Bergsteiger dachten darüber nach, wie die zukünftige Arbeit, insbesondere die Organisation, gestaltet werden soll. In einigen Städten hatten sich bereits im Herbst 1989 Alpenvereinssektionen gegründet, was allerdings zu diesem Zeitpunkt noch unzulässig war.

Der 20. Januar 1990 war für uns alle ein wichtiger Termin. Vor über 100 Vertretern von DWBO-Sektionen sprach Herr Siegert, der Geschäftsführer des Deutschen Alpenvereins, in der Sportschule des DTSB in Bad Blankenburg. Neben Informationen über Struktur und Arbeitsweise des DAV wurde das für uns wichtige Problem der Mitgliedschaft im DAV angesprochen. Herr Siegert machte deutlich, daß es AV-Sektionen auf dem Gebiet der DDR erst geben kann, wenn beide deutsche Staaten den Willen zur Einheit klar bekundet haben und die Währungsunion vollzogen ist. Die bisherigen Vereinsgründungen (z. B. in Leipzig) waren daher ungültig.

Daraufhin trafen sich alle Bergsteigersektionen des Bezirkes Halle am 3. März 1990 zu einer Beratung. Hier wurde ein "Arbeitsausschuß Bergsteigen" gebildet, der die Arbeit im Bezirk koordinieren und die Bildung eines Bergsteigerverbandes unterstützen sollte. Dem Ausschuß gehörten 4 Mitglieder der heutigen Sektion Halle an. Die Bildung eines eigenen Bergsteigerverbandes war umstritten. Es war sicher notwendig, daß in der unruhigen Wendezeit eine Organisation vorhanden ist, die die Interessen der Bergsteiger vertritt. Einigen Bergfreunden war aber nicht klar, daß es sich bei diesem Verband nur um eine Übergangslösung handeln konnte - bis zu dem Zeitpunkt, an dem Alpenvereinssektionen gegründet werden können. Daß sich aber getrennte Wander- und Bergsteigerverbände bilden sollten, war nicht zwingend. In einem Rundschreiben an alle Bergsteiger des Bezirkes Halle

wurde auf dieses Problem hingewiesen: "... es ist sicher Unsinn, die Orientierungsläufer den Wanderern und Bergsteigern zuzuordnen. Diese von einigen Funktionären einfach festgesetzte Maßnahme ist sicher nicht haltbar. Eine gemeinsame Organisation der Wanderer und Bergsteiger ist aber keineswegs unüblich. Auch im DAV sind Wanderer organisiert ...".

Bereits zur o. g. Bergsteigerversammlung am 03.03.1990 wurde darauf orientiert, aus den Betriebssportgemeinschaften Stadtsektionen zu bilden und somit die organisatorischen Voraussetzungen für die Bildung von Alpenvereinssektionen zu schaffen. Die 3 halleschen Bergsteigersektionen ASG Vorwärts, Motor Süd und Buna Halle-Neustadt beschlossen, sich schrittweise zu einer Dachsektion zu vereinen, was von Motor Süd und Buna auch konsequent bis zur Wiedergründung im Juni durchgesetzt wurde. Von den Bergsteigersektionen wurde ich beauftragt, Verbindungen mit dem DAV aufzunehmen. Da die beiden Briefe die Situation in dieser Zeit sehr gut vermitteln, sollen sie hier auszugsweise wiedergegeben werden.

"Sehr geehrter Herr Siegert!

Ich bin neugewählter Vorsitzender des Arbeitsausschusses Bergsteigen des Bezirkes Halle und war Teilnehmer Ihrer Anleitung in Bad Blankenburg. Aus Ihren Äußerungen anlässlich dieser Veranstaltung habe ich entnommen, daß Sie die Entwicklung des Bergsteigens in der DDR aufmerksam verfolgen. Sie haben in Bad Blankenburg deutlich gemacht, daß es auf dem Gebiet der DDR keine Sektionen des DAV geben kann. Wie wir aus Pausengesprächen anlässlich der Bergsteigerkonferenz am 10.03.1990 in Dresden entnehmen konnten, haben verschiedene Personen und Sektionen mit dem DAV Kontakt aufgenommen, um eine eventuelle Mitgliedschaft zu klären. Da es zu diesem Problem unterschiedliche Aussagen gibt, wende ich mich im Auftrag meiner Bergfreunde direkt an Sie. Es wäre nett, wenn Sie uns Ihren Standpunkt dazu mitteilen könnten.

Wie aus dem beiliegenden Mitteilungsblatt ersichtlich ist, haben sich die Bergsteiger unseres Bezirkes für die Bildung eines Bergsteigerverbandes ausgesprochen, wobei wir uns darüber im klaren sind, daß es sich dabei nur um eine Übergangslösung bis zur Realisierung entsprechender politischer Veränderungen handeln kann. Wir - der Arbeitsausschuß Bergsteigen - haben

daher unseren Sektionen empfohlen, sich schrittweise der Struktur des DAV zu nähern, d. h. Städte- bzw. Regionalsektionen zu bilden ...

Für Ihre Bemühungen bedanke ich mich im voraus.

Mit freundlichem Gruß

Schubert"

**Die Antwort des DAV vom 17.03.1990:**

"Sehr geehrter Herr Schubert,

vielen Dank für Ihren ausführlichen und interessanten Brief. Er zeigt, daß in der DDR doch vieles parallel läuft. Inzwischen haben sich bereits viele Sektionen als eingetragene und rechtsfähige Vereine gegründet, die dem DAV beitreten wollen. Aus der heutigen Sicht ist die Gründung eines Bergsteigerdachverbandes dann nicht mehr erforderlich, wenn ohnehin die meisten Vereine in den DAV wollen.

Die Vertretung der Bergsteiger der DDR in der UIAA kann der Bergsteigerverband ohnehin nicht wahrnehmen. Das Gegenrecht ist teuer. Derzeit kostet das Gegenrecht pro Mitglied Sfr. 13,- pro Jahr für Verbände, die keinen Hüttenbesitz im Hochgebirge haben. Uns erscheint eine solche Lösung für Sie im Moment kaum günstig. Der Bergsteigerverband kann also im Moment nur die Funktion der Mittelsicherung haben, solange es solche über den DTSB noch gibt. Wie bereits in Bad Blankenburg erklärt, gehört zu unserer demokratischen Struktur, daß die Gliederungen von unten her entstehen. Das bedeutet, daß zunächst Sektionen als eingetragene, rechtsfähige Vereine gegründet werden, erst dann über einen Zusammenschluß auf Landesebene beraten werden kann. Jedes andere Vorgehen widerspricht dem Prinzip der Bestimmung durch die Basis. Nach unserem Eindruck entstehen solche örtlichen Sektionen als eingetragene Vereine in der DDR schon längst. Manche haben auch schon den Aufnahmeantrag in den DAV gestellt. Der Bergsteigerverband ist damit ohnehin nicht mehr die Vertretung aller Bergsteiger in der DDR. Für die Gründung einer Sektion des Deutschen Alpenvereins im Staatsgebiet der DDR stellt sich die Situation im Moment wie folgt dar:

Eine Sektion des DAV können Sie gründen, wenn die Anzahl der Interessenten und das Umfeld eine Entwicklungsmöglichkeit gewährleisten ... für die DDR ca. 50 Interessenten ... Die Details entnehmen Sie bitte dem beiliegenden Merkblatt zur Gründung von Alpenvereinssektionen. Die nächsten Schritte nach der erfolgten Gründung könnten dann folgendermaßen aussehen:

Sie stellen einen vorläufigen Aufnahmeantrag an den DAV, die Aufnahme der Sektionen im Gebiet der DDR wird dann voraussichtlich in einem vereinfachten Verfahren ablaufen. Voraussetzung für die Mitgliedschaft im DAV dürften nach heutiger Kenntnis der Sachlage 2 Punkte sein:

- a) die Realisierung der Währungsunion
- b) der von den Regierungen der DDR und der BRD erklärte Wille zur politischen Wiedervereinigung und ein vorgelegter Stufenplan oder ähnliche Regelungen.

Wir rechnen mit dem Vorliegen der genannten Bedingungen noch im Laufe des Jahres 1990. Dies würde bedeuten, daß Sektionen im heutigen Staatsgebiet der DDR bereits im Jahre 1991 Mitglied im DAV sein können ...

Die hier beschriebene Lösung haben die meisten Sektionen akzeptiert. Wir haben auch angeboten, bei einem Treffen der früheren Sektionen Bergsteigen der DDR teilzunehmen, um die manchmal doch schwer zu verstehenden Strukturen des DAV und anderer Sportorganisationen wie DSB (der sich ganz deutlich vom DTSB unterscheidet) klarzustellen ...

Es würde mich freuen, wieder von Ihnen zu hören.

Mit freundlichen Grüßen

Alfred Siegert, Geschäftsführer"

Daß die politische Entwicklung so schnell verlief, konnte auch Herr Siegert nicht ahnen. Schon im Frühjahr 1990 wurden die ersten DDR-Sektionen des Deutschen Alpenvereins wiedergegründet.

## Die Wiedegründung unserer Sektion

Wie bereits erwähnt, haben vor allem die beiden ehemaligen DWBO-Sektionen Motor Süd und Buna Halle-Neustadt einen Zusammenschluß als Basis für die Wiedegründung betrieben. Parallel dazu wurde die Wiedegründung von einigen ehemaligen Mitgliedern unserer Sektion initiiert. Vor allem Dr. Reichstein und Dr. Buhl hatten sich dazu mit dem Hauptverein in Verbindung gesetzt. Über diesen wurde der Kontakt zu den aktiven Bergsteigern hergestellt. Es bildete sich ein Gründungskomitee, welches die Versammlung zur Wiedegründung vorbereitete. Diese fand am 7. Juni 1990 im Hörsaal der Geographie der Martin-Luther-Universität statt. Neben den meisten Mitgliedern der beiden o. g. Sektionen und den ehemaligen Mitgliedern nahmen auch weitere Bergfreunde unserer Stadt teil, die über Pressemitteilungen von der Veranstaltung erfahren hatten. 80 Mitglieder beschlossen am 07.06.1990 die Wiedegründung der Sektion Halle des Deutschen Alpenvereins, wählten den Vorstand und die anderen Gremien der Sektion und beschlossen die Satzung (Anhang).

An der Gründungsversammlung nahm seitens des Hauptvereins Herr Kröll teil. Große Unterstützung erhielten wir durch die Alpenvereinssektion unserer Partnerstadt Hildesheim. Der Vorstand dieser Sektion hatte von der Absicht erfahren, daß die Wiedegründung in Halle erfolgen soll. Er hat sich daraufhin sofort mit uns in Verbindung gesetzt und uns mit Rat und Tat unterstützt. Die Zusammenarbeit beider Sektionen hält bis heute an, darüber wird im folgenden noch ausführlich berichtet.

Mit Schreiben vom 07.06.1990 wurde der Antrag auf Registrierung des Vereins im Vereinsregister der Stadt Halle und auf Mitgliedschaft im DAV gestellt. Mit Schreiben vom 14. Juni 1990, also nur eine Woche später, wurden wir unter der Sektionsnummer 32400 in den Deutschen Alpenverein aufgenommen.

### Die wiedergegründete Sektion Halle (Saale)

Die Wiedergründung sollte noch vor der Sommersaison erfolgen, um allen Mitgliedern bei ihren ersten Alpentouren die entsprechenden Rechte zu sichern. Die ersten Ausweise wurden in den Wohnungen des 1. Vorsitzenden und der Schriftführerin Helga Reichstein ausgestellt. Auf der Suche nach einer Geschäftsstelle wurden wir von unserem Mitglied Uwe Steinweg unterstützt, der uns in seiner Dienststelle einen kleinen Raum zur Verfügung stellen konnte. Ende 1990 konnten wir dann unsere erste richtige Geschäftsstelle in der Karl-Liebknecht-Straße beziehen.

Im September 1990 wurden alle Vorstände der neugegründeten Sektionen der DDR von der Fremdenverkehrswerbung Stubatal zu einem 4tägigen Aufenthalt eingeladen. Der Vorstand unserer Sektion übernachtete dabei mit dem Vorstand der neugegründeten Sektion in Chemnitz in der Chemnitzer Hütte im Pitztal. Am 22. September 1990 wurden wir alle vom Landeshauptmann Tirols zu einem Festabend eingeladen. Er würdigte dabei die großen Leistungen unserer Altvorderen bei der Erschließung der Alpen. Anschließend ging es nach Bamberg, wo alle Vorstände der neugegründeten Sektionen in einem 2tägigen Seminar die wichtigsten Informationen zur Vereinsarbeit erhielten.



Das Vereinsleben konnte nun seinen geordneten Lauf nehmen. Eine Geschäftsstelle war vorhanden, der Vorstand war über die wichtigsten Fragen der Vereinsorganisation informiert, und von verschiedenen Seiten wurden wir großzügig unterstützt. Vom Hauptverein erhielten wir neben vielen anderen Sachen einen Kopierer, die BLV-Verlagsgesellschaft München schenkte uns einen kompletten Satz Alpin-Lehrpläne, und von der Spandauer Stadtbibliothek erhielten wir eine umfangreiche Sammlung von Bergbüchern für unsere Vereinsbibliothek. Im Herbst 1990 begannen die ersten Vortragsabende, und es wurden die ersten Wanderungen organisiert. Diese sollten vor allem dem Kennenlernen unserer Mitglieder dienen. Während sich die meisten Bergsteiger aus früheren Zeiten kannten, war das bei den Wanderern nicht der Fall. In separaten Versammlungen wurde die Arbeit der Wander- und der Klettergruppe besprochen. Im November 1990 zählte unsere Sektion bereits 154 Mitglieder. Am 07. Juni 1991 - also auf den Tag genau ein Jahr nach der Wiedergründung - nahm der 1. Vorsitzende an der Hauptversammlung des DAV in Heilbronn teil. Hier lernte er den 1. Vorsitzenden der "Exilsektion" Halle in Frankfurt am Main, Herrn Max Zesch, kennen. Die "Frankfurter Hallenser" haben die Wiedergründung in Halle sehr positiv aufgenommen und uns mit einer großzügigen Spende unterstützt. Anlässlich der Hauptversammlung wurde unserer Sektion vom Rother Bergverlag ein kompletter Satz (48 Bände) des Alpenvereinsführers übergeben.

Die halleschen Bergsteiger waren seit jeher bemüht, mit anderen Sektionen der Region Kontakte zu pflegen und gemeinsame Veranstaltungen zu organisieren. Diese lange Tradition sollte fortgesetzt werden. So gingen von unserer Sektion die Aktivitäten zur Gründung des Landesverbandes Sachsen-Anhalt des DAV aus. Auch die Arbeit des ostdeutschen Sektionentages wurde von uns unterstützt. Am 26.10.1991 wurde unser 2. Vorsitzender, Rudi Knoblich, zum Sprecher des Ostdeutschen Sektionentages gewählt.

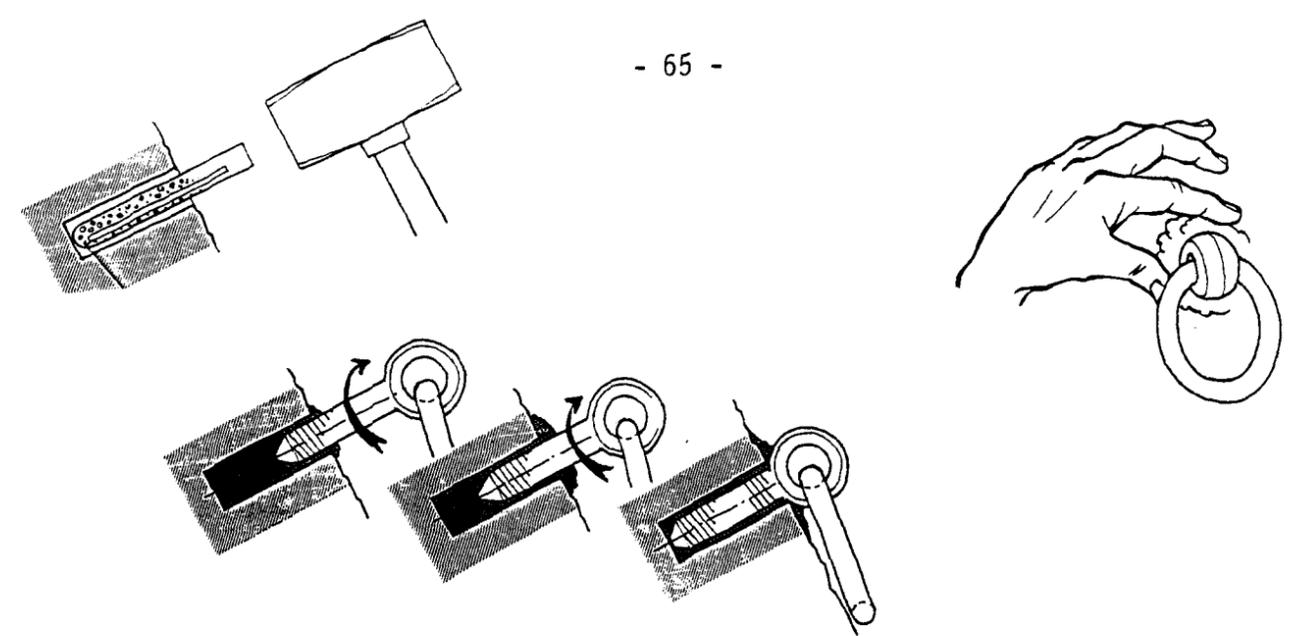
Seit 1991/92 wurden durch den Hauptverein die Bemühungen intensiviert, Mitglied im DSB zu werden. Voraussetzung dafür ist die Mitgliedschaft der einzelnen Sektionen und Landesverbände. Die Sektion Halle wurde im März 1992 Mitglied des Stadtsportbundes Halle und damit des DSB. Im gleichen Jahr wurde der Landesverband Sachsen-Anhalt des DAV gegründet, der ebenfalls Mitglied im DSB ist. 1992 wurde auch unsere neue Geschäftsstelle in der Schleiermacherstraße bezogen. Mit diesen zwei Räumen und den weiteren

Möglichkeiten, die das Haus bietet, haben wir recht günstige Bedingungen für unsere Vereinsarbeit.

### Sicherheit wird großgeschrieben

Wandern im Gebirge und Bergsteigen können gefährliche Freizeitbeschäftigungen sein. Auf Sicherheitsarbeit wurde bei den halleschen Bergsteigern daher schon immer Wert gelegt. Im November 1990 wurde ein erster Kurzlehrgang "Sicherheitstechnik" durchgeführt. Wanderer und Kletteranfänger bekamen eine Einweisung in die moderne Sicherheitstechnik und wurden mit den alpinen Gefahren vertraut gemacht. Jeweils von der Sommerpause wurden öffentliche Vorträge über die Gefahren der Alpen veranstaltet, die großen Zuspruch fanden. Auch die traditionsreichen Sonnenwendfeiern im Paarsch-Bruch bei Löbejün wurden für Übungen mit Anfängern genutzt. Aufgrund der engen Beziehungen zur Martin-Luther-Universität wurde der Alpenverein in die Ausbildung von Sportstudenten einbezogen. Sicherheitskurse für Studenten im Paarsch-Bruch und mehrtägige Ausbildungsfahrten in den Harz vertieften die Beziehungen MLU-DAV.

Im Oktober 1991 wurde Pit Schubert vom Sicherheitskreis des DAV nach Halle geholt. Nach einem Vortragsabend "Müssen es so viele Unfälle sein?" führte er den erforderlichen Lehrgang zum Setzen der Klebehaken durch. Damit waren wir in der Lage, unsere Kletterwege noch besser absichern zu können. Der erforderliche Akku-Bohrer wurde angeschafft, und in mehreren Aktionen wurden nachträglich Ringe und Bohrhaken angebracht bzw. alte Routen saniert. Das war vor allem am Petersberg erforderlich. Die rostigen Haken der Erstbegeher der 60er Jahre wurden durch Klebehaken ersetzt, die Wege wurden ausgeräumt, und es wurden Abseilmöglichkeiten geschaffen.



DAV-Klebehaken

Die handelsüblichen Expansionshaken wurden "scharf" getestet. Dazu wurde ein dynamischer Belastungstest mit dem im Paarsch-Bruch vorhandenen 80-kg-Dummy durchgeführt - eine sehr aufwendige Aktion, die aber zeigte, daß die Expansionshaken auch im Porphyrt die ausreichende Festigkeit haben.

Im März 1996 wurde für die Wanderer eine Übung zum richtigen Verhalten in Klettersteigen organisiert. Zu diesem Zweck wurde ein Miniklettersteig im Westbruch am Petersberg eingerichtet.

### Ade! Paarsch-Bruch

Leider waren die großen Aufwendungen im Paarsch-Bruch nur noch befristet wirksam. Mit der Wende kam der Straßenbau, und mit dem Straßenbau wurden die Steinbrüche des Saalkreises in erheblich größerem Maße abgebaut. Die immer größer werdenden Abbaugeräte arbeiteten sich an unser Kletterdomizil heran. Bereits für das Jahr 1995 mußten mit der Abbaufirma Vereinbarungen getroffen werden, durch welche das Klettern auf die Wochenenden beschränkt blieb.

Gemeinsam mit der IG Klettern Halle konnte eine vertragliche Vereinbarung erzielt werden, die wahrscheinlich einmalig in Deutschland ist. Als Ausgleich für den Verlust des Paarsch-Bruches (auf den der Alpenverein ei-

gentlich keine Rechte hatte) stellte uns die Firma einen benachbarten Steinbruch zur Verfügung. Für die Aufwendungen im Paarsch-Bruch erhalten die Bergsteiger eine Abfindung. Dieser finanzielle Ausgleich kann natürlich in keiner Weise die Aufwendungen der Erschließer ersetzen. Jeder einzelne Ring oder Bohrhaken wurde von mir per Hand gefertigt und geprüft. Alle Ringlöcher wurden per Hand mittels Kronenbohrer eingebracht. Bei über 120 Ringen und Bohrhaken ein kaum abzuschätzender Zeit- und Kraftaufwand.

Aber durch diese Lösung bleibt wenigstens für zukünftige Klettergenerationen ein - wenngleich auch deutlich bescheideneres - Klettergebiet erhalten. Und - vielleicht könnten wir in 10 Jahren an neuentstandenen und dann mit Sicherheit höheren Felsen klettern?

### Die Entwicklung unserer Sektion bis zur Jubiläumsfeier

In der Sektion Halle des DAV wurden schon immer kulturelle Traditionen gepflegt, die auch nach der Wiedergründung fortgesetzt wurden. So organisierte unser Schatzmeister Klaus-Peter Meyer seit 1992 insgesamt 3 Fahrten zu den romanischen Dorfkirchen des Saalkreises. Über die landschaftlichen Reize dieser Region wird im Abschnitt "Naturschutzarbeit" einiges berichtet. Dabei darf nicht vergessen werden, daß unsere nähere Heimat auch reich an interessanten Baudenkmalern ist, die unseren Mitgliedern durch diese Fahrten nähergebracht wurden.

Ebenso traditionsreich sind die vom 1. Vorsitzenden organisierten Burgenfahrten. 1993 und 1994 führten 1-Tages-Fahrten nach Thüringen, 1995 wurde ein 3-Tages-Ausflug zu den Wehrkirchen der Rhön unternommen, und während Sie diese Zeilen lesen, wird die Burgenfahrt 1996 in das mittlere Werratal vorbereitet.

Besonders enge Beziehungen verbinden die Alpenvereinssektionen der beiden Partnerstädte Halle und Hildesheim. Seit der Gründungsversammlung treffen sich Wanderer- und Klettergruppen zu gemeinsamen Bergerlebnissen. Sehr beliebt sind die Skiwochenenden in der Harzhütte der Hildesheimer Sektion - der Malepartushütte. Dieses am Fuße des Brockens gelegene Quartier ist nicht nur Ausgangspunkt vieler schöner Wander- und Skitouren, sondern hier



Eine Winterwanderung entlang der ehemaligen Grenze - Ausgangspunkt war die Malepartushütte der Sektion Hildesheim



Eine Burgenwanderung durch die Rhön (auf der Osterburg im Werratal)

können interessante und gesellige Hüttenabende erlebt werden. Kein Wunder, daß die vom Leiter der Wandergruppe Lutz Berthold alljährlich organisierte Winterfahrt dorthin immer ausgebucht ist.

Bei einem Treffen mit den Hildesheimer Kletterern sahen wir deren künstliche Kletterwand. Da uns unsere alte Kletterwand in Halle-Neustadt nicht mehr zur Verfügung stand, beschlossen wir, uns ein neues künstliches Kletterdomizil zu schaffen. Die guten Kontakte zur MLU ermöglichten uns, den Vorraum der Judotrainingshalle zur Aufstellung dieser Wand zu nutzen. Am 10.07.1992 fand die Einweihungsfeier statt. Die Wand besteht aus einem senkrechten und einem stark geneigten Teil sowie einem waagerechten Überhang. Der besondere Vorteil ist, daß sie nicht nur zu bestimmten Trainingszeiten genutzt werden kann, sondern wochentags jeden abend für die Kletterer des Alpenvereins und der MLU zur Verfügung steht.

Selbstverständlich werden von unserer Alpenvereinssektion auch Fahrten in die Alpen organisiert. Darüber berichtet unser 2. Vorsitzender, Rudi Knoblich, ausführlich. Auch in diesem Beitrag werden wir von den engen Beziehungen zur Sektion Hildesheim lesen.

Die gute Zusammenarbeit mit den Hildesheimern führte auch dazu, daß wir in Abstimmung mit dem Hauptverein unsere Hüttenumlage direkt an unsere Partnersektion überweisen.

Wer über die organisierten Wanderungen schreibt, darf die vielen kleineren Fahrten nicht auslassen. Sie alle aufzuzählen, würde zu umfangreich sein. Nur einige sollen beispielhaft aufgeführt werden:

Die Pilzwanderungen unseres 2. Vorsitzenden, der als anerkannter Pilzsachverständiger dafür der ideale Führer ist; die naturkundlichen Wanderungen unseres Naturschutzreferenten Dr. Eberhard Große und die von unserem Mitglied Dr. Ute Stuhlträger organisierten Wanderfahrten in die Mala Fatra und in die Jenaer Gegend, die auch wieder zusammen mit Hildesheimer Bergfreunden durchgeführt wurden.

Neben den von der Sektion offiziell organisierten Fahrten gibt es natürlich zahlreiche Touren, die von einzelnen Mitgliedern oder kleineren Grup-

## Aus Pressemitteilungen

Mitteldeutsche Zeitung vom 11./12. Juli 1992

### Premiere für hallesche Sport-Kletterer



Der 26jährige Informatiker Steffen Prasse war der erste Aktive in der Kletterwand, die von Mitgliedern der Sektion Halle des Deutschen Alpenvereins unter dem Dach einer Einrichtung der Martin-Luther-Universität selbst geschaffen und gestern abend eingeweiht wurde. MZ-Foto: H. P. Beyer

## Hallesche Bergsteiger auf ungewöhnlicher Kletter-Tour

Sektion des Deutschen Alpenvereins baute neue Übungsstätte

Von unserem Redakteur  
**HORST POHLE**

**Halle/MZ.** Nach einer wochenlangen Handwerker-Arbeit und der Bewältigung mancher bürokratischen Hindernisse hatten die Mitglieder der Sektion Halle des Deutschen Alpenvereins am Wochenende guten Grund zum Feiern. Unter dem Dach einer Einrichtung der Martin-Luther-Universität nahe des Gimritzer Damms war von den Alpinisten eine aus Holz und künstlichen Griffsteinen bestehende Übungsstätte für das „freie Klettern“ errichtet worden, die den Aktiven in den Wintermonaten zum Training dienen soll.

Das „In-die-Wand-steigen“ ohne technische Hilfsmittel (nur Seil und Karabinerhaken zur Sicherung sind erlaubt), international zumeist an einer 12 Meter hohen und etwa 18 Meter breiten Wand aus Fiberglaselementen wettkampfmäßig betrieben, mauserte sich längst zur selbständigen Disziplin, in der Meisterschaften und Weltcup-Wettbewerbe ausgetragen werden. „Freeclimbing“ stellt sich erstmals auch in Barcelona vor.

Angeregt wurden die Hallenser übrigens durch den „Frankenpokal“ in Nürnberg, bei dem sich alljährlich die gesamte Weltspitze trifft. „Natürlich können wir uns nur eine Mini-Anlage leisten“, sagt Halles Sektionsvorsitzender Rainer Schubert, „aber auch an unserer Wand läßt es sich gut üben.“ Das bewies gleich am Premierabend sein Vereinskamerad Steffen Prasse, der unter dem Beifall zahlreicher Sportler und Gäste den Jungfern-Einstieg in die neue Kletter-Wand bewältigte.

Mit ihren 255 Mitgliedern ist die Sektion Halle des Deutschen Alpenvereins - 1886 an der Saale gegründet und im Juni 1990 wiederbelebt - die zahlenmäßig stärkste im Landesverband Sachsen-Anhalt, zu dem noch drei in Dessau, Mansfeld und Wernigerode gehören. Heimisches Domizil unter freiem Himmel ist zwar der Steinbruch in Löbejün, „aber seitdem uns die Welt offensteht“, so der mit 56 Jahren noch aktive Rudolf Knoblich, „geht es fast an jedem Wochenende auf Tour, mal mit den Partnern aus Hildesheim, oft auch ganz in Familie.“

pen in die nahen und fernen Berge führen. Die Palette dieser Erlebnisse reicht von expeditionsartigen Touren in den Anden über die Besteigung des Kilimandscharo bis hin zu den regelmäßigen Kletterfahrten in die südlichen Klettergebiete wie Arco oder Südfrankreich.

Um neue Mitglieder zu werben, wurden anlässlich großer Veranstaltungen unserer Stadt mehrfach künstliche Kletterwände errichtet. So z. B. zum Kinderfest des Paulusviertels, zur Freizeitmesse und zum Laternenfest auf der Peißnitz. Die Errichtung der DAV-Kletterwand zum Laternenfest war eine Gemeinschaftsaktion mit der Hildesheimer Klettergruppe und wurde vom Hildesheimer Oberbürgermeister mit einer Spende großzügig unterstützt.

Die neuen Reisemöglichkeiten veränderten auch die Richtung der Wintersportfahrten. Mehrfach fuhren kleinere oder größere Gruppen zu Skitouren in die Alpen. Eine von unserem Mitglied Jutta Übler organisierte Gemeinschaftsarbeit mit der MLU führte in das wunderschöne Skigebiet am Kitzsteinhorn, wo für unsere Mitglieder ein Skikurs organisiert wurde.

Die monatlichen Vortragsabende unserer Sektion sind ein fester Bestandteil im Programm. Die Vorträge sind im Anhang aufgelistet.

Heute hat unsere Sektion über 300 Mitglieder. Hoffen wir, daß die Aktivitäten anlässlich unseres Vereinsjubiläums dazu beitragen, die Zahl unserer Mitglieder weiter zu erhöhen.

Einen Aufschwung erfahren Sportarten auch immer durch sportliche Erfolge. Mit dem Ausblick auf ein großes alpines Ereignis möchte ich den Rückblick auf über 50 Jahre Bergsteigen in Halle beschließen. Während Sie diese Zeilen lesen, befinden sich unsere Mitglieder Karsten Kügler und Dr. Volker Tiller auf dem Weg zum Gipfel des Mount Everest. Sie sind Mitglieder der Ersten sächsischen Mount Everest-Expedition. Nachdem beide schon auf über 7000 m Höhe standen (siehe Abschnitt "Besondere Bergerlebnisse"), wollen sie nun versuchen, den höchsten Berg der Erde zu bezwingen. Was gäbe es schöneres, als die Besteigung des Mount Everest durch Mitglieder unserer Sektion - und das im Jubiläumsjahr!

Rudolf Knoblich

## Bersteigen und Bergwandern in den Alpen

Viele Jahre mußten wir warten, um uns den Traum „Alpen“ erfüllen zu können. Ich sah mich schon als Rentner erst im Jahre 2001 in den Alpen. Doch unsere Träume wurden schon im Jahre 1990 erfüllt. Auf Einladung des Fremdenverkehrsverbandes Tirol weilten wir mit den Vorständen anderer wieder gegründeter Sektionen in den schönsten Gegenden Tirols und konnten uns an den Bergen nicht satt sehen.

Im Jahre 1991 folgten drei Mitglieder unserer Sektion einer Einladung der Sektion Hildesheim zur Jubiläumswanderwoche „95 Jahre Hildesheimer Hütte“ nach Sölden.

Es wurde eine schöne „Wanderwoche“. Wir bestiegen den Hausberg Söldens, den Naderkogel ( 3163m ), stiegen zur Siegerlandhütte ( 2710m ) auf, überquerten das Gamsplatzl ( 3019m ) und gelangten zur Hildesheimer Hütte ( 2899m ). Der Freitag brachte den Höhepunkt, die Besteigung des Zuckerhütels, ein Eis- und Schneeberg von für uns respektablen 3505m Höhe. Mit Bergführern gingen wir am Seil über Gletscher und frische Schneefelder im dichten Nebel auf den leider auch keinen Fernblick gewährenden kalten und windigen Gipfel. Am Nachmittag gab es dann die Grundsteinlegung für den neuen Winterraum, und danach ging es nahtlos zur fröhlichen Jubiläumsfeier über. Abstieg nach Sölden am Sonnabend und nach Abschied von den Bergen die Heimfahrt. Im Kopf herrliche Bergerlebnisse und in Gedanken: „Wir kommen wieder!“

Im August 1992 kamen bereits zehn Teilnehmer zur Söldener Wanderwoche. Auch diesmal gab es wieder ein anspruchsvolles Programm. Einige Dreitausender, eine Hütte in über 3000m Höhe, eine Tageswanderung über drei Gletscher, Scharten und Jöchl zur Hildesheimer Hütte. Doch der Reihe nach.

Nach einer sonntäglichen Eingetour bestiegen wir am Montag den Schwarzkogel ( 3016m ) und genossen den herrlichen Rundblick auf die Gipfel der Öztaler und Stubaiener Alpen. Der Dienstag sah 24 mit Steigeisen „bewaffnete“ Bergsteigerwanderer auf dem Firnfeld zum Pitztaler Jöchl. Steigeisengehen wurde geübt. Ohne Steigeisen ging es weiter zur Braunschweiger Hütte ( 2759m ), und nach kurzer Rast in Regen und Nebel auf bekanntem Weg wieder nach Sölden. Am Mittwoch hatten wir 1800 Meter Auf-

stieg vor uns auf die Hochstubaiahütte ( 3174m ). Nur ein Spaziergang von fünfzehn Minuten von der Hütte und ein neuer Dreitausender, der Nebelkogel ( 3213m ), war „bezwungen“.

Der nächste Tag führte uns über Wüthenkarferner, Warenkarscharte, Warenkarferner, Bildstöckljoch und Geißkarferner zur Hildesheimer Hütte. Eine nicht ganz leichte Angelegenheit über die Gletscher, aber die Spur war durch spaltenfreie Bereiche gelegt und bei prächtigem Sommersonnenwetter eine eher freudvolle Wanderung. Einen erneuten Höhepunkt bildete am Freitag die Besteigung des Zuckerhütels bei im Gegensatz zur Vorjahresbesteigung herrlichem Sonnenschein und grandiosem Blick auf die umliegende Bergwelt. Sechs Bergfreunde bestiegen an diesem Tag die Schaufelspitze ( 3333m ) und gedachten der Aufstellung des Gipfelkreuzes vor 30 Jahren. Das Gipfelkreuz wurde zur Erinnerung an die im 1. und 2. Weltkrieg gefallenen Bergkameraden der Sektion Hildesheim aufgestellt. Auch der Schußgrubenkogel ( 3211m ) wurde an diesem Tag bestiegen. Nach Abstieg und Heimfahrt blieb als Ergebnis eine gelungene Wanderwoche in der grandiosen Fels- und Gletscherwelt der Stubaiener und Öztaler Alpen.

Nachdem wir nun dreimal Gäste und Nutznießer von Bergtouren waren, die andere organisiert hatten ( Ausnahme Sommer 1990 Hütten- und Gletschertour in der Goldberggruppe mit Besuch des Zittelhauses ), war es Zeit, selbst Wanderungen zu organisieren und dazu DAV-Wanderleiter ausbilden zu lassen.

So nahmen Ulli Renner und ich im Herbst 1992 an einem DAV-Wanderleiterlehrgang in Gramais ( Tirol ) teil und erwarben somit die Fähigkeiten zur Führung von Wandergruppen.

Bereits im August 1993 fuhren wir mit sieben Teilnehmern in die Lechtaler Alpen. Von Lech-Stubenbach mit der Seilbahn auf den Rüfikopf ( 2362m ), weiter zur Stuttgarter Hütte, kurze Rast und über den winzigen Pazüelferner in die Trittscharte ( 2580m ). Nach 300m Abstieg erreichen wir das Tagesziel, die Ulmer Hütte mit Baustelle, aber warmen Duschen und gutem Essen.

Der neue Morgen beginnt nach dem Frühstück mit dem Aufstieg zum Valfagehrjoch ( 2549m ), im steilen Geröll und den Rinnen der Weißschrofenspitze führt der Weg weiter zur Leutkircher Hütte. Nach kurzer Rast und dem Zusehen beim Startschauspiel eines Gleitschirmfliegers gehen wir auf gemütlichem Weg noch zum Kaiserjochhaus,

unserer zweiten Nachthütte. Der freundliche und musizierende Wirt sorgt mit seinen Gästen für einen fröhlichen Hüttenabend. Das nächste Ziel war die Ansbacher Hütte. Über Kridlonscharte und Hinterseejoch verlief der Weg unter der Vorderseespitze über deren breite Südwand mit gewaltigen Rinnen und Tobeln. Trittsicherheit und Schwindelfreiheit erforderte der gut versicherte Weg. Nach dem Alperschonjoch wurde der Weg zahmer, und bald erreichten wir nach einem Abstecher auf die Samspitze ( 2625m ) die Hütte.

Hier trennte sich am nächsten Morgen leider die Gruppe. Familie Kästner stieg über die Frederic-Simms-Hütte nach Stockach ab. Ilse Teuber, K.-P. Meyer, Ulrich Rueß und ich gingen weiter übers Winterjoch und die Grießlscharte ( 2632m ) hinunter auf 1700m ins Parseiertal und wieder hinauf auf die Memminger Hütte ( 2242m ), nach kurzer Nacht am nächsten Tag in die Seescharte ( 2599m ), über den Großbergkopf ( 2612m ) zum Württemberger Haus mit seiner freundlichen Wirtin. Wir genießen die herrliche Aussicht auf die Eisriesen der Öztaler Alpen. Über die Bitterscharte ( 2535m ) und das Gufelseejoch erreichen wir am Tag darauf Graimas, die kleinste selbständige Gemeinde Österreichs mit dem Gasthof „Alpenrose“ und seinem legendären Salatbuffet. Am Sonnabend trifft die Gruppe in Stubenbach wieder zusammen. Eine herrliche, ständig von Sonne und guter Laune begleitete Bergwanderwoche findet ihren Abschluß.

Für das Jahr 1994 hatten wir uns die den Lechtaler Alpen gegenüberliegende Verwallgruppe mit dem markanten hohen Riffler ( 3168m ) vorgenommen.

Wir, das waren Ilse Teuber, K.-P. Meyer, Peter Werner, Ulrich Rueß und ich. Von der Edmund-Graf-Hütte ( 2408m ), die wir von Pettneu am Arlberg erreichten, stiegen wir am Sonntagmorgen durch Wolkennebel und Neuschnee auf den Hohen Riffler. Wir hatten mehr Glück als die Frühaufsteher. Bis wir oben waren, hatten sich Wolken und Nebel verzogen, und uns bot sich eine tolle Rundschau auf Verwall, Lechtaler, Öztaler, Silvretta, Ortler und, und, und . . .

Am Montag stiegen wir über das Schmalzgrubenjoch ( 2697m ) und den Kieler Weg zur Niederelbehütte. Hier kam auch Peter Werner zu uns. Gemeinsam gingen wir am 4. Tag die Etappe mit dem wohl alpinsten Charakter an. In der Oberen Fartlarscharte ( 2808m ) mit der Kieler Wetterhütte, einer Notunterkunft für vier Bergsteiger, rasteten wir. Danach 400 Meter Abstieg auf dem teilweise versicherten Hoppe-Seyler-Weg und wieder 400 Meter Aufstieg aufs Schneidjöchli ( 2841m ). Hier lockte ein Dreitausender, die Saumspitze ( 3039m ). Schnell war er von Rudi, Peter Werner und Ulrich bestiegen:

Klaus-Peter und Ilse blieben bei den Rucksäcken im Jöchli. Vereint strebten wir nun der Darmstädter Hütte ( 2384m ) zu. Lang war der Weg noch bis dahin, und spät kamen wir an. Es gab Probleme mit den Quartieren, die aber im Laufe des Abends zu unserer Zufriedenheit gelöst wurden.

Am nächsten Morgen stiegen wir über den ausgeaperten Kuchenferner auf das Kuchenjoch ( 2796m ) und noch höher auf den Scheibler ( 2978m ). Aber noch 1300 Meter Abstieg hatten vor uns, ehe wir im Fasulbach baden konnten und kurz darauf die neubaute Konstanzer Hütte ( 1688m ) erreichten. Regen begleitete uns am Donnerstag auf unserem Weg zur Neuen Heilbronner Hütte ( 2308m ) oberhalb der Scheidseen. Auch zum Abschluß regnete es hin und wieder in den zehn Stunden, die wir den Wormser Weg begingen. Der Weg war mühsam, kühl und feucht von oben und unten. Die Wormser Hütte ( 2305m ), mitten im Schrunser Schigebiet, bot warme Duschen, gutes Essen und phantastische Tiefblicke auf das 1600 Meter unter uns liegende Schruns - nächstes Ziel und Endpunkt der Tour.

Zum Abschluß schmiedeten wir schon Pläne für das Bergwanderjahr 1995. Wir hatten das Gebiet vor Augen - den Rätikon - ein Gebirgszug an der Grenze zwischen Österreich und der Schweiz.

So starteten in den letzten Juliwoche 1995 Ilse Teuber, K.-P. Meyer, Klaus Fahrig, Gerhild und Wolfgang Müller, Hans-Jürgen Schwab und ich zur Fahrt nach Schruns-Tschagguns.

Mit der Sesselbahn Grabs ließen wir uns 630 Meter „hochbaggern“. Nach weiteren 850 Metern Aufstieg erreichten wir die Tilisunahütte. Leider hielt uns der Nebel in der Hütte fest, eine Erkundungstour um die Hütte war nicht möglich. Doch der nächste Tag brachte wieder Sonne, so daß wir beim Aufstieg auf die Sulzfluh ( 2818m ) die Aussicht voll genießen konnten. Eigentlich wollten wir durch den „Rachen“ zur Lindauer Hütte, doch der steile Abstieg war mit harten Schneefeldern bedeckt. So gingen wir zurück zur Tilisunahütte und über den Bilkengrat zur Lindauer Hütte. Dort wurden wir vom Hüttenwirt freundlich begrüßt und bekamen gute Quartiere.

Für den kommenden Tag stand auf dem Programm: „Rund um die Drusenfluh und Kichlispitzen“ - einzigartige Rundwanderung, die zu den schönsten der Ostalpen zählt ( G.Flaig: AV-Führer Rätikon ). Wir können das nur lebhaft bestätigen. Über das Drusentor ( 2343m ), die Garschinfurgga zum Schweizertor gingen wir an den SW-, S- und SO-Wänden der Drusentürme und des Drusenfluhstockes entlang, beobachteten mutige

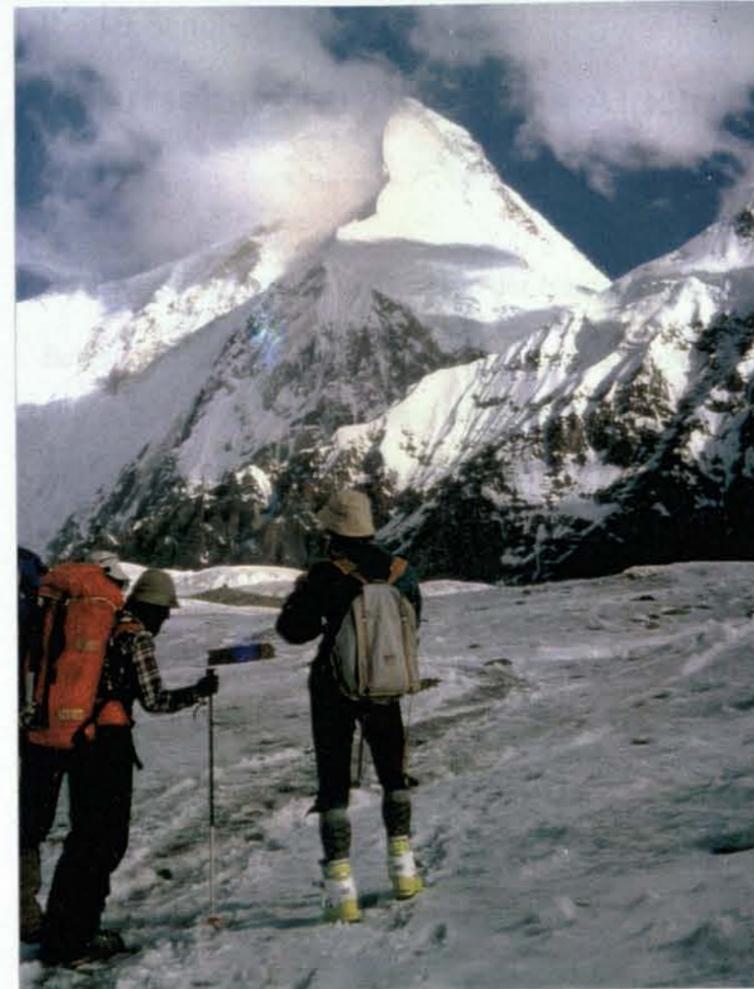
Kletterer in der S-Wand der Drusenfluh. Das Wetter war einmalig schön, die Bergblumen erfreuten unsere Augen, die Aussicht war phantastisch.

Der nächste Tag sollte uns auf einen oder zwei der drei Drusentürme bringen. Also wieder Richtung Drusentor. Am Abzweig zu den Drusentürmen blieben Gerhild und Peter bei den Rucksäcken zurück. Die übrigen fünf wagten den nicht leichten, durch große, steile Schneefelder des Sportobels führenden Weg zum Mittleren Turm ( 2783m ). Ilse, Wolfgang und Rudi bestiegen auch noch den Großen Turm (2830m). Nach lohnender Aussicht ging es hinunter zu den Wartenden und nun wieder gemeinsam zur Garschinahütte in der Schweiz.

Der krönende Abschluß der Tour stand jedoch noch aus - die Schesaplana - mit 2965 m der höchste Berg des Rätikon. Dazu mußten wir erst einmal zur Schesaplanahütte. Wieder ein schöner Weg durch reich blühende Almen. Unterwegs ein kurzer Regenschauer, der richtige Regen kam erst, als wir schon in der schützenden Hütte saßen. Leise nieselte es am nächsten Tag noch etwas, und der Himmel war wolkenverhangen. Aber der Abstieg über den Schweizersteig - landschaftlich großartiger, alpiner Aufstieg; ausgesetzt, erfordert er Trittsicherheit und Schwindelfreiheit ( bei schlechter Sicht und Nässe ist davon abzuraten; AV-Führer Rätikon ). Der Weg ist gut markiert ; nach Erreichen des Schesaplanasattels erreichten wir auch glücklich den Gipfel. Doch die Aussicht war von Wolken versperrt, so daß wir uns nach kurzer Rast an den Abstieg machten. Dieser war auch nicht leicht, war doch der Weg mit Schneefeldern, Schlamm und Geröll bedeckt. Über die Totalphütte ( 2318m ) gelangten wir aber bald zum Lünensee mit der Douglasshütte ( 1980m ). Die Hütte hat den Charme eines Mitropawartesaales. Es gibt jedoch gutes Bergsteigeressen und warme Duschen.

Für den Sonnabend stand uns der lange Abstieg ins Tal bevor. Über die Lünerkrinne ( 2155m ), Alpe Lün ( 1770m ) und durch das Rellstal am Rellsbach gingen wir auf schmalem Weg nach Vandans. Dort nahmen wir den Zug nach Schruns.

Wieder hatten wir einen der wohl schönsten Gebirgszüge der Alpen kennengelernt und es sollen noch viele folgen.



**Unterwegs in großen Bergen**

Auf dem Weg zum Chan Tengri (7001m), dem ersten Siebentausender, der durch einen halleischen Bergsteiger bestiegen wurde

Bergwanderer aus Halle und Hildesheim 1992 auf dem Gipfel des Schwarzkogls (3061m)



Rainer Schubert

## Naturschutz im Deutschen Alpenverein

Bergsteigen ist eine Sportart, die in der Natur ausgeübt wird.

Bergsteiger sind daher naturverbunden und stets bemüht, die Natur so wenig wie möglich zu beeinträchtigen ( Ausnahmen bestätigen die Regel!). Der Naturschutzgedanke ist daher in der bereits mehrfach zitierten Satzung des DAV fest verankert.

Unabhängig von der Naturschutzarbeit des Hauptvereins - der anerkannter Naturschutzverein ist, leisten die Sektionen ihren Beitrag in örtlichen und regionalen Gremien. So ist z.B. Herr Dr. Große, der Naturschutzreferent unserer Sektion, in mehreren Naturschutzbeiräten vertreten. Die Sektion Halle war Mitbegründer des Naturparks „Unteres Saaletal“.

Doch nicht nur der Verein mit seinen Funktionären betreibt aktive Naturschutzarbeit. Die Kletterer selbst haben in der Vergangenheit wiederholt mit Hand angelegt, um z.B. die Felsen unserer Region von Müll zu befreien und Wege zu sichern oder einzurichten. Ohne daß es irgendwelcher Maßnahmen „von oben“ bedurfte, wurden Kletterwege gesperrt, wenn in deren Verlauf Vögel brüteten. So wie die Kletterer in unseren Steinbrüchen die Vögel respektieren, so wurden sie von den Tieren akzeptiert. Seit Jahren brüten Turmfalken im Paarsch-Bruch bei Löbejühn, ohne sich von den Kletterern stören zu lassen!

Wie negativ sich Kletterverbote auf das Umfeld auswirken können, zeigt das Beispiel der Teufelsmauer bei Neinstedt. Dieses erste Naturschutzgebiet Deutschlands wurde seit Jahrzehnten beklettert, ohne daß dabei das Trockenrasenbiotop oder die dort zahlreich brütenden Vögel beeinträchtigt wurden. Jugendliche Motorradfahrer wurden von den Kletterern zur Ordnung gerufen. Dann wurde ein Kletterverbot ausgesprochen, welches dazu geführt hat, daß Motorradfahrer und uneinsichtige Mountainbiker die Rasenflächen ( wegen denen das Gebiet unter Schutz gestellt wurde! ), abwechselnd zerfahren. Abgeladener Müll wird von niemandem entfernt. Ein Chaos als Folge des Kletterverbotes.

In unserem Klettergebiet haben Naturschützer und Bergsteiger seit jeher eng zusammen gearbeitet und z.B. gemeinsam verhindert, daß aus dem Paarsch-Bruch eine Müllkippe wurde. Die Naturschutzorganisationen des Saalkreises haben erkannt, daß sich Klettern und Naturschutz vereinbaren lassen. Gerade wegen der zahlreichen beispielgebenden Aktionen in unseren Steinbrüchen haben wir das Vertrauen der Naturschutzorganisationen erworben.

Die aktive Mitarbeit in allen Belangen des Naturschutzes ( nicht nur in Bezug auf die Felsen! ) trägt ein Übriges dazu bei. Daß sich Naturschutzarbeit des DAV heute nicht nur auf die Alpen beschränkt, sondern daß es auch in unserer unmittelbaren Umgebung interessante, z.T. einzigartige Biotop gibt, zeigt der folgende Beitrag unseres Naturschutzreferenten.

## Lebensraum für Pflanze, Tier und Mensch

### Differenzierte Konfliktlösungen im Felsbiotop

**Oft setzt sich ein Felsbiotop wie eine Art Puzzle aus einer Vielzahl von Teilbiotopen zusammen.**

**Je nach Exposition, Steilheit und Struktur des Felses bilden sich Kleinstbiotop. So finden wir wenige Meter neben einem steilen, unbewachsenen Wandbereich auf einer besonnten Felsterrasse mit ausreichender Erdauflage ein wahres Pflanzenparadies. Die folgenden, von den Kletterverbänden empfohlenen Maßnahmen gewährleisten gleichermaßen das Überleben der Pflanzen- und Tierwelt im Felsbiotop wie eine befriedigende Ausübung des Klettersports.**

① Um Fauna und Vegetation in der Geröllhalde unter den Felsen zu schützen, wird ein durchdachtes System von Pfaden zu den Felsen angelegt.

② Felszonen, in denen das Beklettern den Bestand einer Art gefährden würde, werden stillgelegt. Gesperrter und offener Felsbereich werden mit bundesweit einheitlichen Symbolen gekennzeichnet. (Kreuz ⊗ bzw. Pfeil ▶ )

③ Unterhalb der ökologisch sensiblen Felsköpfe werden Umlenkhaben angebracht. Der Abstieg erfolgt durch Ablassen oder Abseilen über die Aufstiegsroute.

④ Während der Brut- und Aufzuchtzeit von geschützten felsbewohnenden Vogelarten wird eine zeitlich befristete Sperrung verhängt. Diese Maßnahme leistet einen wichtigen Beitrag zum Überleben des Wanderfalken in Deutschland.



Aus Merkblatt zum naturschonenden Klettern des DAV - „Zu Gast in den Felsen“

Eberhard Große

## Der Naturpark „Unteres Saaletal,, aus botanischer Sicht

### Die Landschaftsverhältnisse

Wenn über Mitteldeutschland gesprochen wird, denken die meisten Menschen zuerst an ein seit langer Zeit von Industrie und Landwirtschaft geprägtes Gebiet. Einerseits trifft das auch zu. Andererseits haben sich Landschaftsteile mit einer einzigartigen Schönheit einschließlich einer noch relativ artenreichen Flora und Fauna erhalten. Solch ein Gebiet ist das Tal der Saale zwischen Bad Kösen und ihrer Mündung in die Elbe bei Barby, das bereits 1961 als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen worden ist. Ein besonders reizvoller Abschnitt desselben befindet sich zwischen Halle und Bernburg. Auf Anregung unseres Mitgliedes Prof. Dr. Hilmar Schröder wurde 1991 der Verband Naturpark „Unteres Saaletal“ e.V. gegründet, den er bis zu seiner Berufung an die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg als 1. Vorsitzender leitete. Durch seine gleichzeitige Tätigkeit als Naturschutzreferent der Sektion Halle des DAV hat sich eine Verknüpfung der Interessen beider Organisationen entwickelt., die durch den Autor dieses Artikels fortgesetzt wird. Im folgenden soll ein Einblick in die Flora und Vegetation des Unteren Saaletales gegeben werden.

Der Naturpark erstreckt sich in dem pflanzengeographischen Unterbezirk Mansfelder Hügelland. Geomorphologisch betrachtet, durchschneidet die Saale in ihrem Lauf im Zentrum von Halle die Merseburger Buntsandsteinplatte und südlich der Burg Giebichenstein bis in den Raum Wettin ein Felsengebiet aus älterem und jüngerem Porphy. Dazwischen befinden sich im Verlauf der Halleschen Störung anstehende Zechsteinkalke. Im Bereich zwischen Dobis und Könnern stehen Karbonsandsteine an. Bis Bernburg wird die Saale noch einigemal durch Sandsteinfelsen eingengt. Innerhalb des beschriebenen Laufes befinden sich mehrere breite Auenabschnitte, teilweise werden Inseln ( Werder genannt ) umflossen. Leider sind einige Flußschleifen bei der Schiffbarmachung der Saale von der Stromsaale abgetrennt worden.

Aus der Sicht des DAV ist für Fuß- und Radwanderer die sehr abwechslungsreiche Landschaft des Raumes zwischen Halle und Bernburg von Interesse. Und für die Bergsteiger bieten die Porphyrfelsen ein vielseitiges Klettergebiet. Innerhalb des Naturparkes befinden sich am Lauf der Saale lohnenswerte Kletterfelsen in ehemaligen Steinbrüchen zwischen Trotha und Brachwitz, im Steinbruch „Liebecke“ bei Wettin, sowie in Steinbrüchen bei Görbitz nordöstlich von Gimritz.

### Zur Flora und Vegetation

Die Landschaft des Naturparkes besitzt trotz großer, meist menschlich bedingter Verluste noch eine beachtliche Ausstattung an Pilzen, Pflanzen und Tieren. Dies hängt ursächlich zusammen mit der Lage im Mitteldeutschen Trockengebiet ( Jahresniederschlag um 500 mm, Jahresdurchschnittstemperatur 8,5 - 9° C ), dem geologischen Untergrund ( wie Porphyr, Sand- und Kalkstein ), den verschiedenartigen Böden ( wie Schwarz- und Braunerde- oder Schutt- und Berglehmstandorte ) sowie der Florenentwicklung.

Im 19. Jh. kam in der Flora von Halle fast die Hälfte aller Blütenpflanzen Deutschlands vor ( SCHULZ 1887, KIRCHHOFF 1900 ). Neben mitteleuropäischen Laubwaldarten sind viele mediterrane und submediterrane Trockenwald-, Xerothermrassen- und Segelarten sowie östliche und südöstliche eurasische Ruderal-, Wald- und Wiesensippen vertreten, die sich im Lößackerhügelland sowie an Rainen und Triften ausgebreitet und so ihr ursprüngliches Reliktareal erweitert hatten. Infolge des menschlichen Einflusses gehen mehrere östliche und südöstliche Sippen wieder zurück. Andererseits dringen kontinentale, wärmeliebende Ruderalarten aus südlichen Gebieten ein. Auf engstem Raum siedeln atlantische, subatlantische, subkontinentale und kontinentale Sippen nebeneinander.

### Wälder und Forsten

Im Bereich der Saaleaue ist nur noch an wenigen Stellen ( z.B. Trothaer Werder, Auenwald bei Plötzkau ) ein Eichen-Ulmen-Hartholz-Auenwald zu finden. Neben den der Gesellschaft den Namen gebenden Bäumen treten vor allem Hohler Lerchensporn, Wald-Goldstern und Gelbes Windröschen auf. Durch das Ulmensterben und den übermäßigen Nitratreintrag in den Boden ändert sich die Artenzusammensetzung stark. Unabhängig davon sind durch verschiedene menschliche Einflüsse wie Flußregulierungen, Verschmutzungen der Gewässer und/oder unsachgemäßen Holzeinschlag die Bestände dezimiert worden. Als weiterer Vertreter der Auenwälder ist der Traubenkirschen-Eschenwald nur sehr kleinflächig ausgebildet ( z.B. bei Brachwitz ). Neben Gemeiner Esche, Schwarz-Erle und der Feld-Ulme sind besonders stickstoffzeigende Kräuter wie die Große Brennessel zu finden. In einigen Seitentälern im Umkreis des Saaletales ( wie z.B. im Lauchengrund ) sind Hainbuchen-Ulmen-Hangwälder bruchstückhaft ausgebildet. In deren Krautschicht treten neben dem auf die Trockengebiete Europas beschränkten Zwerg-Lerchensporn die Türkenbund-Lilie und Echte Schlüsselblume auf. Seit etwa 1985 dringt das Kletten-Klebkraut vom Rand her in die kleinen Waldflächen ein und überwuchert die Pflanzenarten der Krautschicht. In anderen Seitentälern wie in der Kühlbachschlucht, in Stengels Holz; im Zickeritzer Busch ist ein Waldlabkraut-Traubeneichen-Hainbuchenwald ausgebildet. Erwähnenswerte Kräuter sind Zwerg-Lerchensporn und das zerstreut auftretende Moschuskraut. An den Rändern der beiden zuerst genannten Wälder wächst der gefährdete Kleine Goldstern, an der Kühlbachschlucht außerdem der ebenfalls gefährdete Acker-Goldstern.

Nach 1950 wurden die als „kahl“ eingeschätzten Rasenstandorte großflächig mit Robinien, Schlehe und/oder Steinweichsel bepflanzt. Inzwischen haben sich diese konkurrenzfähigen Arten flächendeckend ausgebreitet und die naturnahe Vegetation zurückgedrängt, z.B. im Zickeritzer Busch, im Lauchen- und im Teichgrund.

An Runsen, Hangfüßen, in offen gelassenen Steinbrüchen des Porphyr-, Kalkstein- und Sandsteingebietes sowie an den Kupferschiefer- und Steinkohlenhalden um Wettin haben sich Hecken und Gebüsch aus Rosen, Weißdorn, Brombeere, Schlehe, Liguster und Hartriegel entwickelt.

## Grasfluren

Die Xerothermrassen auf den Felsen des Saaletales nehmen aus botanischer Sicht eine herausragende Stelle ein. Es dürften nur auf den extremen Felsstandorten oder flachgründigen Gesteinsverwitterungsböden ursprünglich Xerothermrassen bestanden haben. Sie zeichnen sich trotz herber Verluste auch gegenwärtig noch durch ihren Reichtum an seltenen Arten aus. Auf den in jüngerer Vergangenheit entstandenen Sekundärstandorten haben sich verarmte Xerothermrassen entwickelt. Außer den Bedingungen des Bodens und des Mikroklimas ist der anthropogene Einfluß von grundlegender Bedeutung bei der Entstehung und Erhaltung sekundärer Xerothermrassen. Durch den ständigen Nährstoffentzug durch Mahd oder extensive Beweidung durch Schafe ( einst auch Ziegen ) entstanden nährstoffarme Standorte, auf denen sich konkurrenzschwache Arten ansiedeln konnten. Diese in der natürlichen Umgebung wachsenden Arten wanderten in die anthropogen bedingten Halbkultur-formationen ein. Je nach Exposition, Stärke der Humusaufgabe und Wasserversorgung wechseln Felsfluren, Trocken-, Halbtrocken-, Magerrassen oder Heiden mosaikartig ab.

Die extremsten Standorte mit dünner Bodenschicht auf dem anstehenden Silikat- oder Karbonatgestein besiedeln Felsflurgesellschaften. Auf den Porphyrfelsen wie z.B. bei Gimritz sind von den Silbergras-Pionierfluren die stark gefährdete Blauschwengel-Silbergrasflur und von den Azidophilen Felsfluren die gefährdete Sandthymian-Blauschwengel-Flur zu finden, letztere auch auf Karbonsandstein (z.B. bei Dobis). Neben der geschützten Wiesen- und der Gemeinen Küchenschelle wachsen in den Felsfluren an nennenswerten Arten: Nördlicher Streifenfarn, Berg-Steinkraut, Glattes Brillenschötchen, Bleiches Habichtskraut und Gemeine Zwergmispel. Durch das NSG „Porphyrlandschaft bei Gimritz“ verläuft die Ostgrenze des nördlichsten Teilareals des stark gefährdeten Pferde-Sesels.

Im Verlauf der Halleschen Störung ist auf den wenigen Kalkstandorten im Bereich des Saaletales von den Felsflurgesellschaften die Steinkraut-Blauschwengel-Flur kleinflächig ausgebildet. Dort, wo mehr Feinerde angereichert ist, hat sich von den Submediterranen Trockenrasen der Gamander-Blaugras-Trockenrasen entwickelt.

Der gefährdete kontinentale Trockenrasen des Walliser Schwingels und Haarpfriemengrases hat sich auf den mit einer Feinerdeschicht bedeckten, trockenen Böden über Festgestein (Porphyr, Karbonsandstein) oder basiphilem Lockergestein (Löß) in südnäherer Exposition ausgebildet. Besonders in Plateaulagen sind von den Grasnelkenfluren die Mädesüß-Wiesenhafer-Gesellschaft und der Grasnelken-Rauhblattschwengel-Rasen zu finden. An bemerkenswerten Arten treten auf die geschützten Sippen Kleines Knabenkraut, Pfriemengras, Großes und Echtes Federgras, Sand-Silberscharte, Gemeines Katzenpfötchen und Zottige Fahnenwicke bzw. die gefährdeten Arten Gemeines Bartgras, Klebrige Miere und Felsenfingerkraut. Auch die Vorkommen von Stengellosem Tragant, Feinblättriger Schafgarbe, Träubel-Hyazinthe, Bleichem und Hartem Schöterich sind von Bedeutung.

Auf den mesophileren, basenhaltigen, mittel- bis tiefgründigen Standorten über Porphyr bzw. Kalk befindet sich von den Kontinentalen Halbtrockenrasen der Furchenschwengel-Fiederzwenken-Halbtrockenrasen. In ihm wachsen die beiden geschützten Arten Frühlings-Adonisröschen und Dänischer Tragant sowie weitere gefährdete Sippen wie Graue Skabiose, Sand-Veilchen und Weißes Fingerkraut. Die beiden zuletzt genannten Arten wachsen nur über Porphyr.

Zwergstrauchheiden sind auf flach- bis mittelgründigen Verwitterungsböden in nach Norden geneigten Lagen sehr kleinflächig und teilweise nur in Initialstadien ausgebildet, der die in Sachsen-Anhalt stark gefährdete Wolfsmilch-Heidekrautheide zugeordnet werden kann.

Inzwischen ist es in einer bedeutenden Anzahl von Xerothermrassen zu schweren Beeinträchtigungen gekommen. Diese schädigende Einflußnahme erfolgt durch Befahren mit Fahrzeugen, wilde Müllablagerungen, unsachgemäße Ausbringen von Agrochemikalien ( Herbizide, Windabdrift - besonders bei einstigen aviochemischen Einsätzen, Anlegen von Dungplätzen in der angrenzenden Feldflur usw. ).

Die Folge dieser unverantwortlichen Umwelttaten ist eine Ruderalisierung der einst nährstoffarmen Standorten bis zur Vernichtung der einmaligen Flora und Fauna. Dort treten jetzt Ruderalarten wie Unechter und Weißer Gänsefuß, Glanz-Melde, Feld-Kresse, Bunte Kronwicke, Kletten-Igelsame, Braunes Mönchskraut, Stachel-Diestel sowie Neophyten wie Lösels Rauke, Hohe Rauke, Pfeilkresse, FrühlingsGeiskraut u.a. auf. Auch ehemalige Kulturpflanzen wie Färber-Resede oder Blaue Kugeldiestel kom-

men darin vor. In die Xerothermrassen dringen verschiedene Segetalarten ein wie Feld-Rittersporn, Sand-Mohn, Acker-Wind und Gemeiner Windhalm.

Durch das Abschaffen der Schafhaltung in Sachsen-Anhalt ab 1990 ist das Offenhalten der bis jetzt noch relativ stabilen Halbkulturformationen durch Verbiß der Gehölzsämlinge nicht mehr gegeben. Innerhalb weniger Jahre wird es zur Ausbildung eines lichten, wärmeliebenden Gebüsches aus Berberitze, Rosen- und Weißdorn-Arten kommen, welche die natürliche Sukzession einleitet ( wie z.B. in Schutzgebieten zwischen Dobis und Rothenburg ).

Durch die oben genannten anthropogenen Einflüsse, die eine Aufdüngung zur Folge haben bzw. auch schon das Ausbleiben des Nährstoffentzuges oder das Zuwachsen durch nicht mehr erfolgende Beweidung hat einen Verlust der genannten Xerothermrasengesellschaften mit ihrer Artenvielfalt zur Folge.

### Wiesen und Weiden

Schon in historischer Zeit gab es im Saaletal nur wenige Wiesen und Weiden. Im 19 Jh. kam es durch den ständigen Nährstoffentzug zu Ertragsminderungen, besonders auf den ständigen außerhalb des Überschwemmungsbereiches der Auen liegenden Flächen. Durch die verstärkt im 20. Jh. durchgeführten Flußbaumaßnahmen am Lauf der Saale ( Verlegung des Flußbettes - z.B. bei Dobis. Befestigung der Ufer mit Steinpackungen, teilweise Beseitigung der uferbegleitenden Bäume ), durch Melioration oder durch Grundwasserabsenkung sind die Wiesenflächen weiter eingeschränkt worden. Teilweise wurden sie in Ackerland umgebrochen. Sie spielen gegenwärtig keine Rolle mehr.

Für die Feucht- und Wechselfeuchtwiesen in der Saaleaue nimmt HUNDT ( 1958 ) an, daß dort einst die Vielblütenhahnenfuß-Rasenschmielen- und die Silgen-Rasenschmielen-Wiesen von Bedeutung waren. Von den Planar-kollinen Frischwiesen tritt im Bereich des Saaletales die Glatthafer-Wiese auf.

An Nordhängen und an frischen, ebenen Wegrändern sind die Weiden und Parkrasen als Rotschwengel-Kammgras-Weide ausgebildet und dienten bis 1990 als Schaftrift.

### Uferfluren der Saale

Die feuchten, schlammigen Uferstreifen der Saale haben durch die Nährstoffanreicherung einen Wandel ihrer Flußufergesellschaften erfahren. Die Gesellschaften des Graugrünen Gänsefußes sind durch die Donau-Knöterich-Flur vertreten. Stellenweise findet sich die für die Flutrasen der Gänseanger typische Gänsefingerkraut-Gesellschaft.

Weiter nach oben schließen sich in einem Streifen die Nitrophilen Flußufersäume an, die durch den Brennessel-Seiden-Zaunwinden- und durch den Schwarzsensf-Saum vertreten sind. Der Schwarze Senf, eine ehemalige Kulturpflanze, tritt in kilometerlangen Massenbeständen auf. Mit ihm sind vergesellschaftet der Rüben-Kälberkopf, die Krause Distel, Glanz-Melde, Große Brennessel und Echte Zaunwinde. Durch das Wasser der Saale wurden verbreitet ehemalige Kulturpflanzen wie Schwarzer Senf und Tomate, Zierpflanzen wie Japanischer Staudenknöterich oder Kanadische Goldrute, Neophyten wie Schwarzfrüchtiger Zweizahn und Elb-Spitzklette.

### Ruderalfluren

An den Rändern von Gräben und Teichen, Straßen und Wegen, innerhalb der Siedlung sowie auf Abfallplätzen haben sich zahlreiche Ruderalpflanzengesellschaften angesiedelt. Während auf den feuchten Standorten verschiedene Gesellschaften der Zweizahn-Gesellschaften und Melden-Uferfluren sowie der Flutrasen und feuchten bis nassen, ausdauernden Trittrasen zu finden sind, wachsen auf den trockenen Stellen viele Gesellschaften der Ruderalen Pionierrasen, der Einjährigen Ruderalgesellschaften und der Eurosibirischen ruderalen Beifuß- und Distelgesellschaften. Einerseits haben sich nach 1900 bzw. ab etwa 1950 durch die Zunahme an Industrie-, Verkehrs- und Siedlungsflächen bei steigender Einwohnerzahl und folglich verstärkter Eutrophobierung nährstoffanzeigende Ruderalarten neu angesiedelt ( Schwarzfrüchtiger Zweizahn, Strahlenlose Kamille, Tataren-Melde, Gemeiner Salzschwaden ), andererseits sind eine hohe Anzahl von einst typischen dörflichen Ruderalarten durch übertriebene Säuberungsaktionen bei dem Wettbewerb „ Unser Dorf soll schöner werden“ zurückgegangen bis

stark gefährdet ( Stink-Gänsefuß, Herzgespann, Niedriges Fingerkraut ). Auch die Dorfvegetation spiegelt die genannte Entwicklung wider. So breiten sich gegenwärtig z.B. das Glanzmelden-Gestrüpp, die Kletten-Gesellschaft oder die Gesellschaft des Gefleckten Schierling im Umkreis des Saaletales aus. Mit der Verstädterung der Dörfer und/ oder den überspitzten Reinigungsmaßnahmen sind Pflanzengesellschaften gefährdet bis stark gefährdet ( wie Krähenfuß-Trittgemeinschaft, Wegmalven-Flur, Eselsdistel-Gesellschaft ).

### Segetalfluren

Die Ackerflächen haben seit 1960 einen Wandel in vieler Hinsicht erfahren. Verursacht wurden diese Veränderungen durch folgende Maßnahmen:

- Schaffen von großen Ackerschlägen
- sehr intensive Bodenbearbeitung
- hohe Gabe von Dünger einschließlich Gülle, Kalk und/ oder Herbiziden
- Melioration/ Bewässerung

Die Folge der Homogenisierung der Böden ist eine Uniformierung und Verarmung der Segetalgesellschaften. Diese sind zu Fragmenten ehemaliger Ackerwildkrautgesellschaften degradiert worden, in denen durch die Überdüngung, Vergiftungen und/ oder Veränderungen des pH-Wertes des Bodens die charakteristischen Artengruppenkombinationen entweder dezimiert wurden oder völlig fehlen. Die für den halle-schen Raum typische Ackerwildkrautgesellschaft ist die Ackerflur der Kleinen Wolfsmilch und des Acker-Leimkrautes, von der charakteristische Arten wie Feld-Rittersporn, Klatsch-Mohn und Kleine Wolfsmilch in ihrer Individuenzahl zurückgegangen ist.

An wenigen, feuchten Stellen ist kleinflächig die Gänsefuß-Sauerklee-Gesellschaft zu finden ( z.B. in der Saaleaue ).

Auf den Äckern im Bereich der Porphyrkuppen ist die Ackerfrauenmantel-Kamillengesellschaft ausgebildet. In Roggenbeständen sind die Korn-Flockenblume und der Gemeine Ackerfrauenmantel noch relativ häufig zu finden. Weitere, inzwischen im

Raum Halle zurückgegangene Ackerwildkräuter wie Acker-Hundskamille oder der in Deutschland stark gefährdete Acker-Schwarzkümmel konnten dort, wenn auch nur noch sehr vereinzelt, bis in die Gegenwart beobachtet werden.

Einige Ackerflächen sind seit 1980 wegen Mangels von Feinerdematerial bei anstehendem Porphyrgrus aufgelassen worden.

Mit der praktischen Durchführung des Bracheprogramms der Europäischen Union setzte ab 1993 auf den Ackerfluren ein erneuter Wandel der Vegetation ein. Mehrere der vor 1960 im Umkreis des Unteren Saaletales seltenen Arten, die durch die oben genannten Maßnahmen fast verschwunden waren, sind inzwischen wieder zu finden, wie Sommer-Adonisröschen und Acker-Haftdolde.

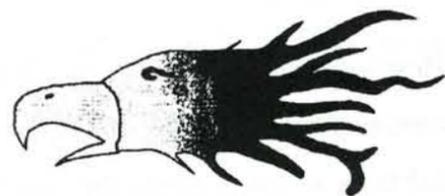
### Schlußbemerkung

Dieser kurze Einblick in die Floren- und Vegetationsverhältnisse des Naturparkes „Unteres Saaletale“ möchte zu einer weiteren Beobachtung der Pflanzenwelt und geeigneten Untersuchung ihrer Veränderungen anregen. Die besondere Bedeutung der mykologischen, lichenologischen, botanischen und zoologischen Ausstattung des Saaletales zwischen Halle und Bernburg kommt auch darin zum Ausdruck, daß im Bereich dieses Abschnittes mehrere Naturschutzgebiete und Flächennaturdenkmale liegen.

Die im Bereich des Naturparkes lebenden Menschen haben berechnete Interessen an der Entwicklung von Gewerbe, Handel und Erholung. Sie sollten beim Abwägen ihrer geplanten Maßnahmen den Schutz dieser einzigartigen Landschaft einschließlich der wertvollen Pflanzen- und Tierwelt stets berücksichtigen. Der Flora und Fauna des Naturparks „Unteres Saaletal“ sollte bei der wirtschaftlichen Nutzung von Flächen so wenig Schaden als nur möglich zugefügt werden.

Alpenvereinsmitglieder erhalten einen Preisnachlaß von 10% !

## TREKKINGLADEN



# PAYOLA

06108 HALLE, MITTELSTRASSE 1, TEL/FAX: 0345 - 2021300

(vom J.-Curie-Platz, Steinstraße runter in Richtung Markt, 1.Seitenstraße rechts)

- Trekking- und Outdoorausrüstung,
- Vertrieb und Aufbau von Kletterwänden,
- Reisevermittlung und -veranstaltung,
- Reiseliteratur und Karten
- Verleih von Ausrüstungsgegenständen

Folgende Seite:

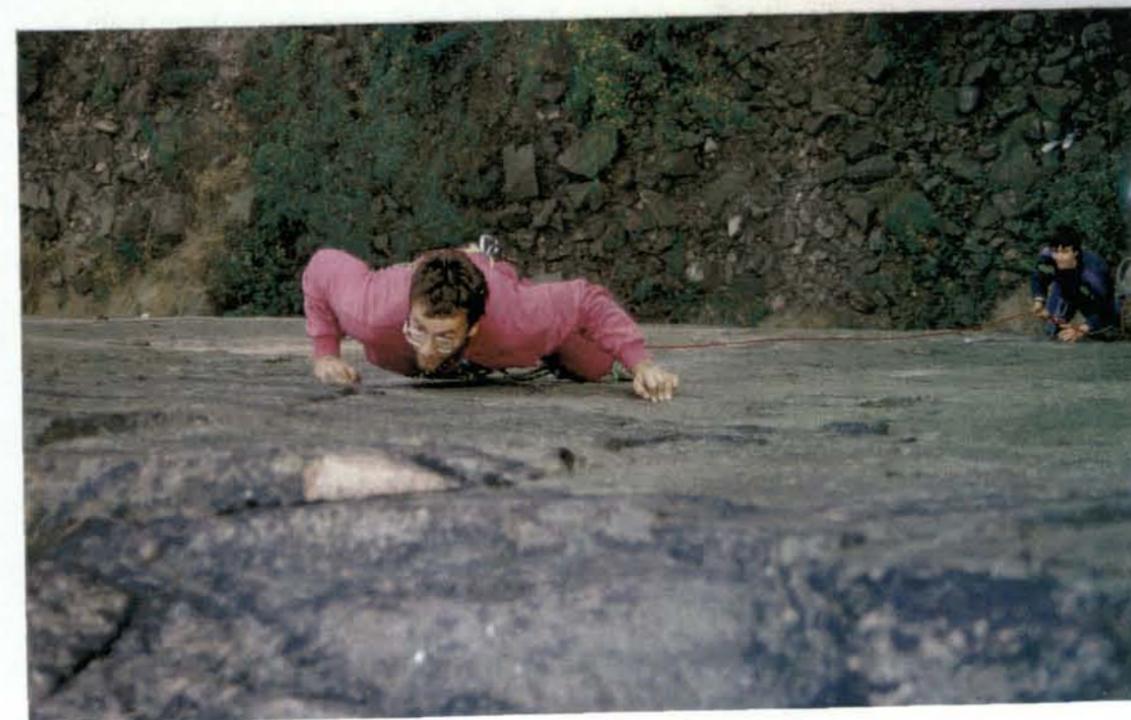
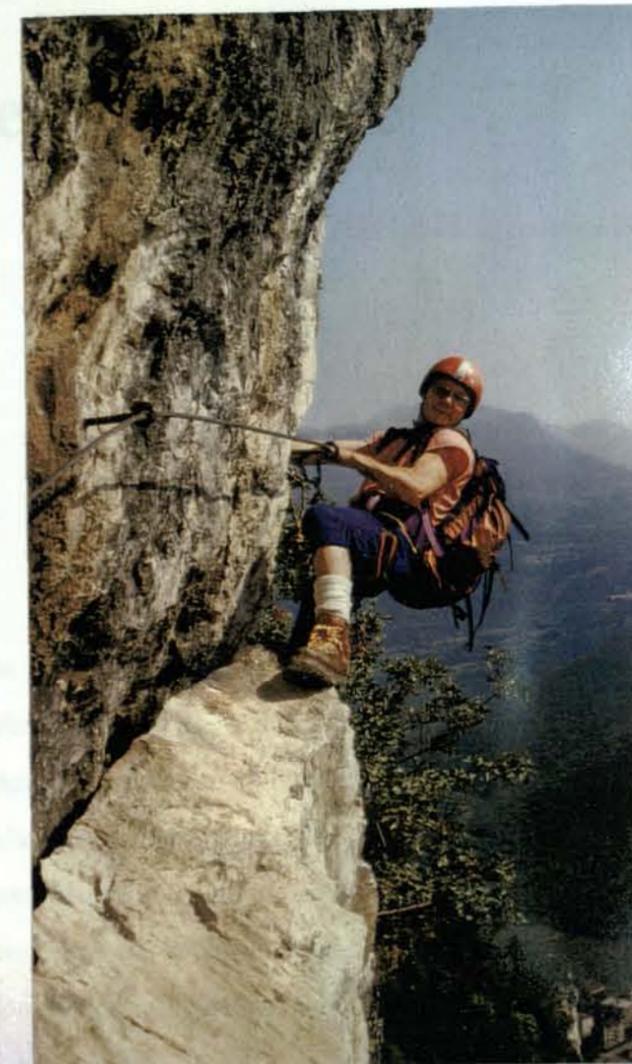
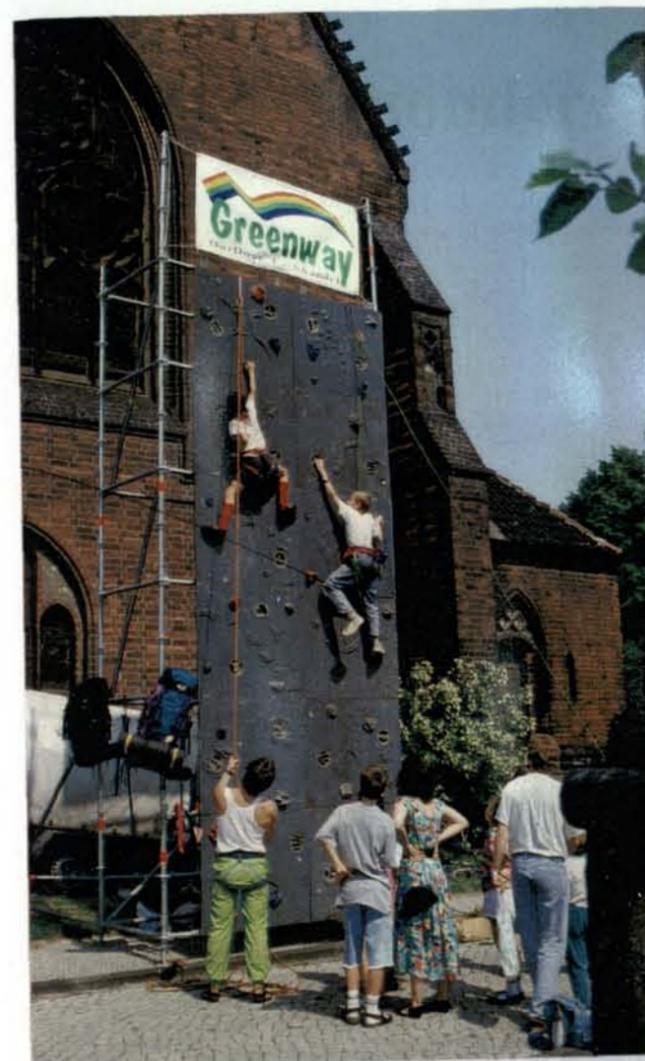
### Klettern in allen Spielarten:

Eine künstliche Kletterwand zum Kinderfest im Paulus-Viertel

Klettersteig in den Gardasee-Bergen

Extrem-Klettern im Paarsch-Bruch

(1. freie Begehung der "Leitern-Variante" Werner Blume)



## Besondere Bergerlebnisse

Hans-Dieter Velfe

### FANEX '68

*Im Frühjahr 1968 war es Karl Hanf, dem großen Organisator des ASV Halle, auf irgendeine Weise gelungen, das eigentlich Unmögliche im undurchdringlichen Dickicht deutsch-sowjetischer Freundschaftsbürokratie zu erreichen: er hatte eine mit dem unbedingt notwendigen, aber selten vergebenen amtlichen Stempel versehene Einladung des usbekischen Touristenverbandes erhalten, mit der eine Gruppe von 11 Alpinisten und 12 Hochgebirgswanderern aus Halle nach Mittelasien reisen konnte. Die Alpinistengruppe wurde von unserem Sportfreund Dr. Karl-Heinz Brauer geleitet.*

*Als Ziel hatten wir uns das wenig erschlossene Fan-Gebirge erkoren, das man - mit einer gewissen geographischen Großzügigkeit - als einen westlichen Ausläufer des Pamir betrachten kann. Es bildet ein eigenständiges, relativ kleines Gebirgsmassiv, dessen Kamm sich über etwa 50 km in O-W-Richtung südöstlich der Stadt Pendshikent in Tadshikistan erstreckt und mit der Tschimtarga seine größte Höhe (5487 m) erreicht. Nebenher gibt es noch 10 weitere Gipfel über 5000 m, ferner mehr als 100 Drei- und Viertausender, die zu einem großen Teil - damals wie auch wohl heute noch - weder einen Namen noch eine Besteigung aufweisen können.*

*Unsere Reise begann am 12. Juli 1968 mit der Bahnfahrt über Berlin, Warschau, Moskau nach Samarkand, von dort ging es per LKW ins Gebirge, wo wir am 19.7. am Ende der gerade noch befahrbaren Piste ankommen. Eine Eselkarawane bringt einen Teil unseres Gepäcks in zwei Tagesmärschen das Artusch-Tal aufwärts bis zum Djuschach-See (3100 m), der dann für 18 Tage der Ausgangspunkt unserer Bergtouren war.*

## Teilnehmer der Expedition:

|                       |   |                         |                    |
|-----------------------|---|-------------------------|--------------------|
| Leiter der Expedition | : | Karl Hanf               |                    |
| Stellv. Alpinist.Ltr. | : | Dr. Karl-Heinz Brauer † |                    |
| Arzt der Expedition   | : | Dr. Günter Widmaier     |                    |
| Gerhard Brauer        |   | Paul Hirsch †           | Heinz Schaefer †   |
| Gisela Brauer         |   | Heinz Hentschel         | Walter Pretzsch †  |
| Gerhard Kästner       |   | Bodo Trautmann          | Hans-Dieter Velfe  |
| Lebrecht Thiele       |   | Anita Trautmann         | Hannelore Stapf    |
| Margret Lautsch       |   | Ilse Teuber             | Ingo Weiland       |
| Mathias Thiele        |   | Dietlinde Unbehaum      | Barbara Heinrich † |
| Wiltrud Zukale        |   | Dr. J. Köllner          |                    |

Eigentlich sollte unsere Tour reine Routine werden. Margret, Leberecht, Karl-Heinz und sein Sohn Gerhard sind vor vier Tagen von unserem Basislager am Dju-schach-See aufgebrochen, um zum 4790 m hohen Gipfel der Marija aufzusteigen, anschließend als Erstbegehung in W-O-Richtung den fast 2000 m über unserem Basislager sich hinziehenden Grat zum Miraly (5170 m) zu bewältigen. Von dort haben sie den Abstieg über den Gletscher geplant, der sich zum Trüben See in 3490 m Höhe hinunterzieht. Dort sollten sie am 6. oder 7. Tag eintreffen, also frühestens übermorgen. Wir - das sind Bärbel, Ilse, Gerhard (der „lange Gerhard“) und ich - wollen sie dort wie verabredet mit frischem Proviant erwarten, womit dann unsere „Pflicht“ erledigt ist. Als „Kür“ wollen wir uns dann noch einen der zahlreichen Viertausender rund um den Trüben See „ansehen“ - wer weiß, vielleicht wird's sogar noch eine Erstbegehung? Die Chancen sind gut, die meisten Vierer sind noch jungfräulich. Wo gibt es das sonst noch auf der Welt (zumindest der für uns erreichbaren)?

Gut ausgerüstet mit Proviant für unsere Freunde und für uns selbst für 6 Tage, Zelt, Schlafsack und dem Kletterkram, starten wir kurz nach Sonnenaufgang. Wir gehen zunächst ein wenig bergab in Richtung Kulikalon-See. Ein kühler Wind schiebt uns voran, die dicken Anoraks sind so richtig zum Wohlfühlen. Noch liegt unser Weg im langen Morgenschatten des Talkessels, der hoch oben links und rechts von Miraly und Marija gekrönt wird. Irgendwo auf dem Grat dazwischen müßten sie sein. Unser Zehnfachfernglas lassen wir aber im Rucksack, denn selbst mit dem zwan-

zigfachen Stativfernrohr im Basislager waren unsere Leute schon am zweiten Tag ihres Aufstiegs dort oben nicht mehr auszumachen.

Bald haben wir den tiefsten Punkt unseres Weges erreicht, jetzt geht's steil bergauf zum Alaudin-Sattel (3730 m). Unsere Kondition ist gut, trotz der gutgefüllten Rucksäcke kommen wir zügig voran. Bald haben wir die Schattengrenze erreicht, und schlagartig wird es warm - nein, heiß, sehr heiß. Kein Wölkchen am Himmel, und die Sonne wird vom Geröll des Hanges, auf dem unser Pfad ansteigt, unbarmherzig reflektiert. Die Stille wird nur unterbrochen vom Krächzen einiger Bergdohlen, die sich von unserem Eindringen in ihr Revier gestört fühlen. Gelegentlich kommen sie im Sturzflug auf uns zugeschossen, erst ganz kurz vor unserm Kopf drehen sie bei. Es soll nicht ganz ungefährlich sein, sie zielen auf die Augen, haben uns Einheimische gewarnt. Aber so ernst sehen wir die Sache nicht, außerdem haben wir ja auch unsere Gletscherbrillen auf.

Plötzlich ein lauter Donner, dem noch minutenlang ein mehrfach an- und abschwellendes Donnern folgt. Kein Gewitter! Wir kennen das schon: einer der Hängegletscher unterhalb der Marija hat mal wieder einen gewaltigen Brocken seines Eises abgegeben, der nun mit viel Getöse rund eineinhalb Kilometer in die Tiefe fällt, hier und da auf einen Sims oder eine Felsnase auftreffend und dabei in eine gewaltige Wolke aus Eis und Schneestaub zerstiebend. Welch gewaltiges Naturschauspiel! Wegen der Entfernung kommt der Donner erst 10 oder 15 Sekunden später an, zum Fotografieren ein bißchen spät, die frühe Phase der Lawine hat man höchstens mal per Zufall auf dem Film. Das Schauspiel wird in sehr unterschiedlichen Intervallen dargeboten. Mal gibt es drei Lawinen in einer Stunde, dann herrscht wieder mal einen halben Tag vollkommene Ruhe.

Auf dem Alaudin-Paß trinken wir unseren letzten Schluck Wasser - jetzt geht's nur noch 1000 m bergab zu den Alaudin-Seen. Bereits mittags sind wir dort. Eine idyllische Gegend, die Artscha-Bäume (eine Art von Thuja) mit ihren knorrigen, bizarr geformten Stämmen stehen so dicht, daß man sie fast als Wald bezeichnen kann. Dazwischen viele kleine und größere glasklare Seen, und im Hintergrund die wunderschöne Silhouette der Tschapdara, ein Fünftausender, für den die Alaudin-Seen eine ideale Ausgangsbasis bilden. Das war sicher auch ein Grund, warum sich eine große Bergsteigergruppe aus Kasachstan ihr Basislager an diesem malerischen

Fleck eingerichtet hat. Mit der gleichen Gastfreundschaft, die wir hier schon überall in den Bergen erfahren haben, egal ob von Tadschiken, Russen, Usbeken oder Gastgebern einer anderen Nation, werden wir zu einem üppigen Mittagmahl eingeladen.

Wir hatten zwar geplant, heute nur bis zu den Alaudin-Seen zu gehen, aber wir sind sehr gut in Form, und der Tag ist noch so lang. Trotz der phantastischen Umgebung und der angenehmen Nachbarschaft beschließen wir, heute noch die tausend Meter Höhenunterschied bis zum Trüben See aufzusteigen. Die Wasserflaschen werden wieder gefüllt. Zwar führt unser Weg durch das Tal, aus dem sich der Wildbach mit kräftigem Schwall in die Alaudin-Seen ergießt, aber bald ist das einzige Zeichen, daß es den Bach noch gibt, ein gelegentliches Gurgeln und Gluckern tief unter dem Geröll, und so bleibt es auch, bis wir an unserem Ziel angekommen sind. Ein karges Schuttkar, ein Tümpel von vielleicht 50 m Durchmesser, darin ein undurchsichtiges kühles Naß, vom dem der See seinen Namen hat. In der letzten Abendsonne bauen wir unsere Zelte auf. Man kann das Wasser trinken, hatte man uns gesagt, und wenn man so ausgetrocknet ist wie wir nach unserem Aufstieg, dann schmeckt auch trüber Pfefferminztee sehr köstlich. Außerdem ist ja die Trübung reine Natur - das Schmelzwasser aus dem Gletscher, der gleich hinter dem See beginnt, bringt feinste Lehmbestandteile mit, die nur extrem langsam zu Boden sinken.

Die Sonne steht schon hoch am Himmel, als wir uns aus unseren Schlafsäcken schälen, aber heute ist für uns Ruhetag. Unsere vier Bergfreunde erwarten wir frühestens morgen. Wir planschen ausgiebig in „unserem“ See, gehen ein bißchen auf dem Hausgletscher spazieren, und sammeln in der Umgebung kleine Pflanzen, von denen Gerhard meint, es sei eine Rhabarberart. Das Kompott daraus schmeckt jedenfalls hervorragend, auch wenn wir es mit etwas Skepsis genießen. Ilse sucht immer wieder mit dem Fernglas die oberen Regionen des Gletschers ab. „Heute brauchst du dort noch nicht zu suchen! So schnell können sie noch nicht dort sein“, ist unser Kommentar dazu.

Gegen Mittag kommt eine zehnköpfige Truppe russischer und usbekischer Touristen zu uns. Sie waren auf dem 5100 m hohen Pik Energie und sind über den Kasnok-Paß und den darunterliegenden Gletscher zu uns abgestiegen. Großes Hallo, wir freuen uns, auch mal Gastgeber zu sein. Sie berichten, wo sie waren und was

ihre nächsten Ziele sind, wir erzählen über unsere Vorhaben. Sie haben unsere Leute zwar nicht gesehen, aber sie haben „oben“ andere Alpinisten getroffen, die unsere vier Freunde schon gestern früh kurz vor dem Miraly gesichtet haben. Hier im Gebirge funktioniert auf diese Weise ein hervorragendes Nachrichtensystem, das für alle sehr hilfreich und im Notfall durchaus auch lebensrettend sein kann.

Nachdem sich unsere Gäste verabschiedet haben, widmet sich Ilse wieder dem Fernglas, und nun halten auch wir ihre Mühe nicht für ganz aussichtslos. Dann ein Schrei: „Ich hab sie, ich kann sie sehen!“. Wir stürzen zu ihr, jeder drängelt und will als nächster das Glas. „Wo?“ „Unter dem Grat, etwas rechts, über der dunklen Felsstufe, die vier Punkte...“ „Ach, das sind doch nur Felsbrocken.“ „Nein, sie bewegen sich nach rechts, und jetzt bergab...“ Nach einer Viertelstunde sind wir sicher: sie kommen!

Wir überlegen: fünf Stunden bleibt es noch hell, das könnte reichen, daß sie es heute noch bis zu uns schaffen, aber es wird knapp. Den Gletscherbruch über unserem Zeltplatz können sie nicht einsehen, und dort bei Dunkelheit? Wir beschließen, daß Gerhard und ich ihnen entgegengehen. Wir hatten heute morgen schon gesehen, daß das unterste Stück bequem auf der linken Seitenmoräne zu umgehen ist. Schnell haben wir unseren kleinen Wanderrucksack gepackt: ein Seil, die Steigeisen, den Anorak - am Abend wird's kühl - die Wasserflasche und ein paar Tafeln Schokolade als Begrüßungsschmaus für unsere Freunde. Hätten wir gewußt, was uns bevorsteht, hätten wir zumindest noch den Schlafsack mitgenommen.

Nach der Schleppei von gestern sind unsere leichten Rucksäcke sehr angenehm, und wir kommen schnell voran. Schon nach zwei Stunden haben wir die zweite Steilstufe überwunden und stehen auf einem mit Geröll und Schneematsch überzogenem Plateau, ca. 4000 m Höhe, schätzen wir. Jetzt können wir unsere Freunde schon eine Weile mit bloßem Auge ausmachen. Sie sind jetzt vielleicht zwei-, dreihundert Meter über dem nächsten Plateau und machen offenbar eine Rast, denn seit einer Viertelstunde bleiben die vier Punkte an einem Fleck. Sie sollten sich ein bißchen beeilen, denn die Schatten werden schon sehr lang, und der Sulzschnee hat sich schon in festen Harsch verwandelt, der beim Laufen mit lautstarkem Krachen die sonst beklemmende Stille verdrängt. Wir suchen unseren Weg weiter durch das Labyrinth der nächsten Steilstufe, aber das Gelände ist recht leicht zu überwinden.

Tagsüber hat es hier noch so viel getaut, daß es keine trügerischen Schneebrücken mehr gibt, und die wenigen Gletscherspalten können wir fast immer bequem überspringen oder umgehen. Nach einer weiteren halben Stunde stehen wir auf dem dritten Plateau, eine fast ebene, mit Geröll überdeckte Eisfläche, einige hundert Meter lang und fast einen Kilometer breit. Wir meinten, hier müßten wir unsere Freunde treffen - aber nichts von ihnen. Sie sind immer noch hundert Meter über uns und kommen uns nur sehr, sehr langsam entgegen. Wir sind sauer. Wie sollen wir das heute noch bis zum Trüben See schaffen, wenn sie so rumtrödeln? Wir blicken zurück. Weit dort unten, ganz klein, sehen wir den See schon im Schatten der umliegenden Gipfel, am Rande ein winziger roter und ein grüner Punkt - unsere Zelte.

Aus der Vierergruppe löst sich eine Person und kommt recht schnell zu uns herunter. Es ist Gerhard - mit ernstem Gesicht. „Mein Vater hat sich das Bein gebrochen. Beim Sprung über eine Gletscherspalte ist er mit dem Steigeisen auf einen Stein aufgekommen, abgerutscht und umgeknickt.“ Unsere eben noch geäußerte Ungeduld ist weggeblasen, ein bißchen schämen wir uns. Besorgnis, zunächst etwas Ratlosigkeit, doch dann beginnt die nüchterne Überlegung, was zu tun ist. Heute nacht müssen wir hier auf dem Plateau biwakieren, das läßt sich nicht vermeiden. Es ist schon dunkel, als die anderen drei bei uns ankommen. Karl-Heinz ist erstaunlich ruhig und guter Laune. „Nun laßt doch nicht die Köpfe hängen, mit meinem bißchen verstauchten Fuß komme ich schon runter.“ Dabei weiß er doch genausogut wie wir, daß der Fuß nicht nur verstaucht ist! Dann erzählt er uns mit einer Begeisterung über die Erlebnisse der vergangenen Tage, daß man wirklich glauben könnte, er sei fast völlig fit. Unter Protest, er brauche das nicht, verabreichen wir ihm ein Schmerz- und ein Schlafmittel, und schnell hören wir von ihm und seinen drei Seilkameraden ein gleichmäßiges Schnarchen aus ihren Schlafsäcken. Die Strapazen ihrer Tour sind wohl das beste Schlafmittel für sie.

Im fahlen Sternenlicht finde ich eine wunderbar ebene Stelle von drei Metern Durchmesser. „Gerhard, komm hierher!“ Ich betrete den Fleck - ein Krachen, und schon stehe ich bis zur Hüfte im Wasser! Gerhard muß lachen, daß ich mir ausgerechnet einen noch nicht fest genug zugefrorenen Schmelzwassertümpel als Biwakplatz ausgesucht hatte. Mir ist nicht so sehr zum Lachen zumute. Zum Glück habe ich noch ein Paar Reservesocken im Rucksack, und jetzt suchen wir uns einen

Platz mit möglichst ebenem Schotter. Als Unterlage breiten wir in losen Schlingen das Seil aus, die Füße kommen in den Rucksack, die Praktica mit ihrem Lederetui dient als Kopfkissen. „Fast wie im Hotel“, meint Gerhard trocken. Wie sollen wir morgen bloß mit Karl-Heinz den Abstieg schaffen? Mit dieser bangen Frage beschäftigen wir uns noch eine Weile, dann schlafen auch wir ein.

Es ist ein Uhr nachts, die Kälte weckt mich auf. Das rechte Hosenbein meiner Kniebundhose hat sich in eine steifgefrorene Eisform verwandelt. Auch der Griff nach der Trinkflasche ist vergeblich - der Tee ist fest gefroren. Mit angezogenen Beinen hocke ich mich hin, dann versuche ich hin und wieder, mich mit Kniebeugen und Armkreisen aufzuwärmen. Wieder schlafe ich ein, mir kommt es vor wie 5 Minuten, aber es muß doch länger gewesen sein, die Sterne sind ein gutes Stück weitergewandert. Was für ein Sternenhimmel! Nie zuvor habe ich so viele Sterne gleichzeitig über mir gesehen! Schade, daß ich von der Astronomie so wenig weiß. Karl-Heinz könnte mir jetzt jedes Sternbild erklären, wie die Sterne heißen, welche Sterne zu Hause nicht zu sehen sind (wir sind hier immerhin 13 Breitengrade südlicher) und wie man sich am Sternenhimmel orientieren kann. Aber eigentlich ist das nicht so wichtig - die Sternenpracht ist auch so einfach unbeschreiblich schön. Fast immer, wenn man danach sucht, sieht man irgendwo am Himmel einen oder sogar mehrere Satelliten gleichzeitig ihre blinkende Spur ziehen - eine Beobachtung, die zu Hause nur selten gelingt, und wenn überhaupt, dann nur kurz nach der Abend- oder kurz vor der Morgendämmerung.

Irgendwann beginnt die Morgendämmerung - endlich! Ich steige in meine hartgefrorenen Bergschuhe und versuche, meine von der Kälte und der harten Unterlage lahmen Knochen ein wenig in Schwung zu bringen. Ganz hinten, an der W-Seite des Gletschers, scheint schon die Sonne auf eine Felsnase. Alle anderen schlafen ohnehin noch, so mache ich mich auf, überquere das ganze Gletscherplateau, steige durch die Randklüfte und dann nach oben. Hurra, die Sonne scheint - wenn auch noch schwach - auf meinen kalten Rücken, die nassen Schuhe und Hosenbeine. Eine halbe Stunde genieße ich die Wärme, dann gehe ich zurück.

Die anderen sind inzwischen auch wach, und der Benzinkocher gibt schon ein erfreuliches, schnatterndes Geräusch von sich. Es dauert eine ganze Weile, bis die Eisstücke geschmolzen sind, bis zum Kochen geht's dann recht schnell, und bald

sitzen wir mit einem heißen Tee zusammen und halten Kriegsrat. Karl-Heinz hat gut geschlafen, sein Bein haben wir mit einem Eispickel, einigen Seilschlingen und unseren Vorräten an Rollenpflaster geschient, und er versucht, auf einen anderen Pickel gestützt, einige Schritte. Es gelingt ihm, aber sein fast fröhliches „Seht, es geht doch ganz gut“ wird abrupt durch ein schmerzhaftes Verziehen seines Gesichts beendet, als er mit seinem verletzten Bein irgendwo anstößt.

Das beste wäre, wir könnten irgendwie einen Hubschrauber hierherbringen. Die Kasachen am Alaudinsee haben eine große Funkanlage, damit müßte das doch möglich sein! Das Geld dafür ließe sich schon irgendwie auftreiben. Karl-Heinz winkt ab. Irgendwoher weiß er, daß die Flughöhe der hiesigen Hubschrauber bei 4000 m Höhe endet. Der nächste Landeplatz wäre also unten bei unseren Zelten am Trüben See, und von dort aus ginge es ja auch auf einem Esel...

Wir beschließen, daß der lange Gerhard, der ja den Weg durch den Gletscherbruch von unserem gestrigen Aufstieg gut kennt, zusammen mit Margret zügig absteigt zum Trüben See, dann mit Bärbel gleich weitergeht zum Alaudinsee und von dort Hilfe organisiert. Leberecht, der kleine Gerhard und ich machen uns auf den schwierigen Abstieg mit Karl-Heinz.

Das erste Stück ist ganz einfach. Leberecht und ich fassen einen Pickel auf jeder Seite, Karl-Heinz sitzt darauf und hält sich an unseren Schultern fest. Der noch feste Schnee läßt uns bis zur Kante der Steilstufe schnell vorwärtskommen. Dort wird's schwieriger. Das Gelände erlaubt uns nicht, ihn weiterzutragen. Gerhard, mit reichlich Gepäck versehen, ist ein Stück voraus und gibt uns Hinweise, wo wir am besten durchkommen. Karl-Heinz läuft mit, so gut er kann; auf Leberecht oder mich und einen Pickel gestützt, quälen wir uns vorwärts. Nicht immer läßt es sich vermeiden, daß das Geröll unter unseren Füßen nachgibt, wir rutschen ein paar Meter abwärts, und Karl-Heinz verzieht sein Gesicht bei der Landung. Kein Schmerzenslaut, unsere Bedauerns-Äußerungen unterbricht er mit einem „Was wollt ihr, wir haben doch wieder ein paar Meter geschafft!“ Als wir das 2. Plateau erreichen, ist es fast mittags, und wir haben höchstens ein Viertel des Weges geschafft. Der Schnee ist jetzt wieder sehr weich, die Sonne heizt gewaltig, und ich kann mir kaum noch vorstellen, daß man hier manchmal auch frieren kann. Das Plateau überwinden wir wieder wie am Morgen weiter oben, allerdings jetzt schon

etwas langsamer wegen des Schneematsches. An der Kante machen wir Rast. Wir sitzen im Schatten eines Gletschertisches - ein großer Felsbrocken, der auf einem schmutzig-grauen Eissockel thront. Die mehr oder weniger senkrecht einfallenden Sonnenstrahlen schmelzen rundherum das Eis weg. Im Schatten des Felsblocks bleibt es kalt, und der Tisch wird höher und höher - bis er irgendwann mal umstürzt.

Schnell etwas essen, dann müssen wir weiter. Wir haben kaum eine Chance, bei diesem Tempo bis zum Abend unten zu sein, versuchen wollen wir's trotzdem. Auf der Steilstufe ist jetzt viel los: von der Sonne aus dem Eis gelöst, rieselt ständig feines Geröll nach unten, manchmal auch größere Steine. Und plötzlich passiert es: Über uns poltert es, und ein kleiner Felsen, so 2 - 3 m Durchmesser und einen Meter dick, rollt bergab - hält direkt auf uns zu. Wie ein Kaninchen auf die Schlange, so starren wir dem Felsen entgegen. Wir können uns ja vielleicht noch durch einen Sprung zur Seite retten, aber Karl-Heinz? So warten wir gespannt, welchen Weg der Felsblock nimmt, die Sekunden kommen uns unendlich lang vor! Tiefes Aufatmen, ca 5 m von uns entfernt saust der Stein vorbei.

Überall haben sich blanke Eisrinnen gebildet, in denen das Schmelzwasser in Bächen nach unten stürzt. Plötzlich hat Karl-Heinz eine Idee: „Wenn ihr mich anbindet und ich mich in eine Rinne setze, dann kann ich darin runterrutschen.“ Wir sehen ihn etwas ungläubig an. Meint er das ernst? Schließlich ist das eine Rutsche mit viel Wasser drin. Aber er wiederholt seinen Plan mit Nachdruck. Schließlich sei es so heiß, daß ihm eine Abkühlung ganz gut täte, und außerdem sei es für ihn die sanfteste und für uns alle die schnellste Art des Abstiegs. Das überzeugt uns, und wir probieren es aus. Tatsächlich kommen wir mit ungeahnter Geschwindigkeit nach unten, und Karl-Heinz hat ein fast kindliches Vergnügen an seiner Rutschpartie. Nur wenn ein Steinblock die Rinne versperrt oder das Wasser in einer Spalte verschwindet und die Rinne aufhört, gibt es eine kleine Unterbrechung, und wir müssen uns eine neue Rutschbahn suchen. Die letzte Steilstufe wird wieder etwas schwieriger. Der Gletscher ist über und über mit Geröll bedeckt, nur ganz selten dringt ein Stück schmutziges Eis bis zur Oberfläche vor. Außerdem wissen wir vom Aufstieg, daß das unterste Stück sehr zerklüftet ist. So weichen wir über die

Randkluft auf die Seitenmoräne aus - ein hartes Stück Arbeit. Ab und zu müssen wir klettern. Einer von uns hat Karl-Heinz huckepack auf dem Rücken, einer sichert von oben, einer gibt Hilfestellung von unten. Endlich, nach einer halben Stunde, sind wir auf dem Rücken der Seitenmoräne, und jetzt kann Karl-Heinz für das letzte Stück wieder zwischen zwei Trägern auf dem Pickel platznehmen. Die untergehende Sonne wirft ihr letztes Licht auf die umgebenden Gipfel, als wir an unserem Lagerplatz ankommen. Geschafft!

Wir schlafen alle noch ganz fest, als am nächsten Morgen eine kasachische Ärztin mit einem tadshikischen Bergbauern und zwei Eseln bei uns ankommen. Mit dem mitgebrachten Schienen- und Verbandsmaterial versorgt sie das verletzte Bein. Wenige Stunden später erhält Karl-Heinz im kasachischen Lager einen provisorischen Gipsverband, dann reitet er weiter, begleitet von seinem Sohn und dem Eseltreiber. Am Abend des nächsten Tages gelangen sie in ein Bergdorf, von wo sie der wöchentlich in das Dorf kommende LKW abholen soll. Wegen einer zusammengebrochenen Brücke über einen Bergbach verzögert sich dessen Ankunft aber auf unbestimmte Zeit, und so muß nun doch ein Hubschrauber her, der aber wegen schlechten Wetters auch nicht gleich anfliegen kann. Für mehrere Tage genießen Karl-Heinz und Gerhard die warmherzige Gastfreundschaft der Dorfbewohner, schließlich - etwa eine Woche nach dem Unfall - kann Karl-Heinz im Krankenhaus in Dushanbe, der tadshikischen Hauptstadt, behandelt werden, gerade rechtzeitig, um mit einer Linienmaschine nach Samarkand zu kommen und mit uns gemeinsam den Rückflug anzutreten.

Hans-Dieter Velfe

## FANEX '69

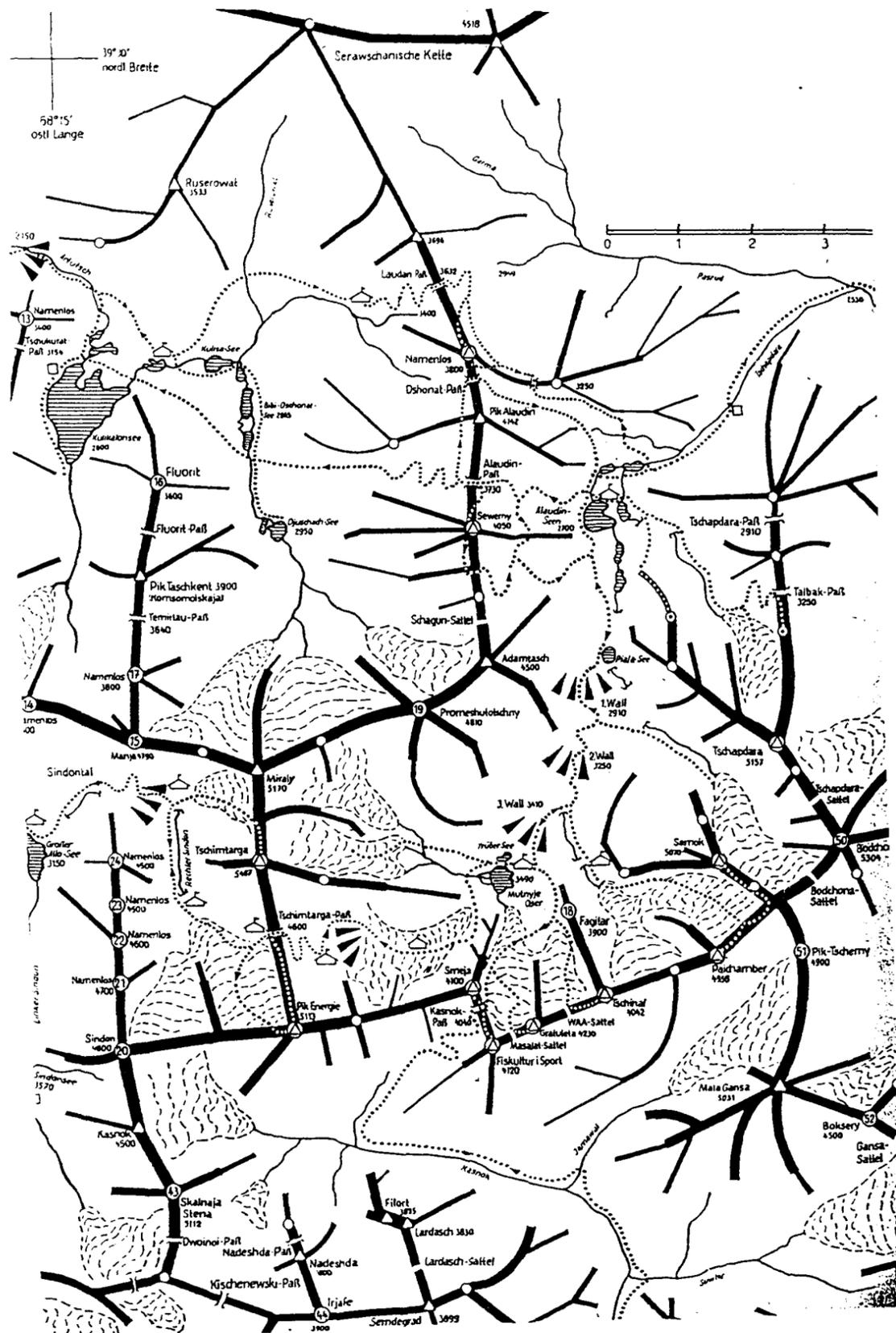
Ziel dieser Expedition war ursprünglich die Erstbesteigung von mindestens einem Viertausender im Fangebirge. Mögliche Gipfelkandidaten hatten wir durch unsere Expedition im Jahr zuvor und die zahlreichen dabei geknüpften Bekanntschaften mit sowjetischen Alpinisten herausgefunden. Unsere Aktivitäten wollten wir in einem professionell gestalteten Dokumentarfilm festhalten, der auch einen Teil unserer Kosten hereinbringen sollte. Zu diesem Zweck war Hagen Lettow als Kameramann Mitglied unserer Expedition. Obwohl zuvor noch nie im Hochgebirge gewesen, hat er die alpinistischen Schwierigkeiten hervorragend gemeistert und zudem mit seinen beiden Assistenten Wolfgang Knochenhauer und Manfred Kowalewski (die beide noch nie zuvor beim Film waren) sehr gute Arbeit geleistet.

Die Fahrt fand in der Zeit vom 19.7. bis zum 19.8.1969 statt. Die Reise ging im Unterschied zum Vorjahr per Flugzeug über Moskau nach Samarkand, wo wir am 20.7. gegen 7 Uhr Ortszeit eintrafen. Leider mußten wir dort feststellen, daß unser Container mit etwa 1,5 t Ausrüstung nicht angekommen war - ein Umstand, der uns zu einer einwöchigen Verzögerung unserer Fahrt ins Gebirge zwang. Neben den recht schwierigen Nachforschungen nach unserem Container (direkte Telephon- noch Telegrammverbindung nach Halle war nicht möglich!) und einiger Improvisation zur Beschaffung von Ersatz-ausrüstung und Verpflegung konnten wir jedoch auf diese Weise die Sehenswürdigkeiten von Samarkand und Buchara ausgiebig kennenlernen.

Nach einer Woche starteten wir mit unserer Notausrüstung ins Fangebirge. Unser Basislager 1 stand im Sindontal am Kleinen Allosee in 2400 m Höhe. Zum Glück hatten wir die gesamte Filmausrüstung (2 Kameras, Stative, Bleiakkus, ca. 6 km Filmmaterial) bei uns. Wegen der nun knappen Zeit und unserer jetzt recht mangelhaften Alpin-ausrüstung änderten wir unseren Plan für den Film dahin ab, daß eine kleine Gruppe (Leberecht Thiele, Dieter Walter, Günter Widmaier, Wiltrud Zukale) mit unseren Kameraleuten den höchsten Fangebirgsgipfel, die 5487 m hohe Tschimtarga, besteigen und dabei unser Filmprojekt retten. Sie starteten gleich - nach einem Ruhetag- zu ihrem Ziel, mußten jedoch vor dem letzten Gipfelsturm wegen mangelnder Höhenanpassung nochmals 1000 m absteigen, um dann erneut - und diesmal erfolgreich - den höchsten Punkt des Fangebirges anzugreifen.

## Übersichtskarte: Zentrales Fan-Gebirge

(aus Walter Steiner Auf den Gletschern des Pamir  
Brockhausverlag Leipzig 1982 )



In der Zwischenzeit war es unserem Expeditionsleiter, Dr. Karl-Heinz Brauer, und seinem Sohn Gerhard mit einer logistischen und organisatorischen Meisterleistung gelungen, von Samarkand ca. 5000 km zurück nach Minsk zu fliegen, den dort an der Grenze hängengebliebenen Container freizubekommen und mit etwa einer Tonne Übergepäck nach Dushanbe in Tadshikistan zu fliegen. Dort charterten sie einen Hubschrauber (das muß unter den damaligen Bedingungen erst einmal gelingen!), mit dem sie unsere Ausrüstung direkt ins Gebirge brachten, zum Großen Allosee (3200 m), wo wir inzwischen unser Basislager 2 errichtet hatten und sie mit Begeisterung empfingen.

Nun standen unserem Tatendrang keine Hindernisse mehr im Wege. In der kurzen verbliebenen Zeit konnten alle Expeditionsteilnehmer mindestens einen Gipfelsieg auf einem Fünftausender (Tschimtarga, Miraly, 5170 m und Pik Energie, 5113 m) erringen. Herausragende alpinistische Leistung unserer Fahrt war die 6. (?) Begehung der extrem schwierigen Tschimtarga-Südwand, die am 4600 m hohen Tschimtarga-Paß beginnt und sich über 700 m bis kurz unter den Gipfel erstreckt. In wechselnder Führung konnten Manfred Bartusch, Gerhard Brauer und Dieter Tertsch in der Rekordzeit von nur einhalb Tagen die Wand meistern - die vorherigen Besteigungen hatten jeweils etwa eine Woche gedauert.

Auch wenn wir unser ursprüngliches Ziel einer Erstbesteigung nicht erreichten, war unsere Expedition insgesamt erfolgreich. Wir hatten alle großartige Bergerlebnisse, wie sie nur wenigen Bergsteigern aus der DDR vergönnt waren. Der dabei entstandene 35-mm-Breitwandfilm von ca. 30 min Dauer wurde für etwa 10 Jahre zu einem Renner unter den Kurzfilmen in den Kinos der DDR, und sogar in der Sowjetunion konnte ich 1981 erleben, daß dieser Streifen auch dort die Kinobesucher erfreute.

## Teilnehmer

|                         |                       |                  |
|-------------------------|-----------------------|------------------|
| Dr. Manfred Bartusch    | Manfred Kowalewski †  | Christel Walter  |
| Gerhard Brauer          | Hagen Lettow          | Dieter Walter †  |
| Jutta Brauer            | Dr. Günther Widmaier  | Helmut Nickel    |
| Dr. Karl-Heinz Brauer † | Heinz Ströber         | Wiltrud Zukale   |
| Barbara Heinrich †      | Dr. Dieter Tertsch †  | Leberecht Thiele |
| Hans-Joachim Knauf      | Wolfgang Knochenhauer |                  |
| Hans-Dieter Velfe       |                       |                  |

Werner Schönlebe

## Zu zweit über alle Gipfel des Tatra-Hauptkammes

Geschafft, geschafft! Wir stehen auf dem Krivan und wie zum Trotz überschüttet uns die Sonne mit ihren Strahlen.

Acht Tage liegen hinter uns, acht Tage Kampf.

Kampf mit dem Neuschnee, mit dem schweren Rucksack, mit Sturm und stark bereiftem Fels, mit der Sonne und der Zeit, aber vor allem mit uns selbst.

Vorbei sind alle Strapazen; vorbei die kalten Füße in den durchnässten Schuhen, die klammen Finger an dem bereiften Fels, der eisige Sturm im Gesicht, das blinde Stapfen durch den dichten Nebel, der allabendliche Iglubau, das ständige Hoffen auf gutes Wetter und die Ungewißheit über das Weiterkommen, vorbei alle nervliche und körperliche Anspannung. Wir haben es geschafft. Freude umfängt mich, aber zugleich auch Wehmut. Seit 5 Jahren „träume“ ich für dieses Ziel, und was nun, wo es erreicht ist? Wo ist das neue Ziel, für das es sich zu träumen lohnt?

Tatra-Hauptkamm-Überschreitung, was ist das denn für eine „Wander“-Tour?

Viele haben davon keinerlei Vorstellungen, selbst wenn sie schon einmal in der Tatra waren. Die Hauptkamtour führt vom Kopske sedlo bis zum Krivan, rund 30 km Luftlinie mit 60 Hauptgipfeln. 80 Prozent der Strecke ist Klettergelände der Schwierigkeit I bis V. Das Hauptproblem ist einmal die über mehrere Tage auftretende Dauerbelastung, vor allem aber das Gepäck. Kletterausrüstung, Biwaksachen und Proviant für eine Woche, da kommt schon was zusammen - und damit auch noch klettern?!

15.03. 8.00 Uhr. Mit unseren 20kg schweren Rucksäcken stehen wir auf dem Kopske sedlo. Wie wird es gehen, was bringt uns die nächste Woche? Ein Haufen Fragen stehen offen, als wir die ersten Schritte zum Jahnaci štít hoch setzen. Der bis gestern anhaltende viertägige Schneesturm hat uns 30cm Neuschnee und sehr schlechte Gratbedingungen hinterlassen. Die erste Etappe ist jedoch klettertechnisch nicht so anspruchsvoll ( maximal III ), so daß wir unser Tagesziel in etwa schaffen und um 16.00 Uhr von der Barania straznica ins Terrytal absteigen und die Schneehöhle für das Biwak ausgraben.

16.03. Die Gratbedingungen sind schon besser, wenn nur der viele lockere Schnee nicht wäre. Um 8.00 Uhr stehen wir bereits auf unserem ersten Gipfel ( Snehovy štít ). Das schlechte Wetter der letzten Tage bremste die Aktivitäten der Alpinisten, so daß wir alles selbst spüren müssen. Wir kommen trotzdem gut voran, wenigstens bis zum Ostry štít. Hier stockt es auf einmal. Die exponierte und schwierige Kletterei ( IV ) kostet uns 6 Stunden, und nur mit einem Gewaltmarsch kommen wir noch über den Javorovy štít, bevor wir im Dunkeln Lager machen.

17.03. Eigentlich habe ich heute Geburtstag, ich merke es am Datum im Fahrtenbuch. Die Sonne und die guten Gratbedingungen sind mir das liebste Geschenk, doch schon gestern zeigte der Wolkenschleier am Himmel ein Ende des guten Wetters an. Wenn es nur heute noch hält und wir bis zum Gerlach kommen! Also los, selbst die IV-er Stelle am Kresany rohy kann uns nicht bremsen. Der Fels ist fast ideal, nur der Schnee hat sich immer noch nicht gesetzt, und wir müssen die sonst zeitsparenden Schneefelder tunlichst meiden. Als wir am Nachmittag den N-Grat auf die Vych. Vysoka ( III ) in 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> h hochstürmen, liegt eine große Strecke bereits hinter uns, doch bis zum Zadny Gerlach ist es noch ein ganzes Stück. Die Zeit und der Rucksack drücken, wir möchten nicht ins Dunkle kommen. Wir haben Glück, der Martinsgrat ist gespurt, und so können wir eine weite Strecke frei gehen. Plötzlich ertönt es: „Halt“. Michael Urbczat hat Steigeisenbruch - auch das noch und gerade jetzt. Ein Riemen kann den Schaden erst einmal beheben. Als wir ins Batizovska dolina absteigen, dämmert es schon. Mit der heutigen Marathontour liegt die Hälfte hinter uns. Noch 3 Tage?

18.03. Nebel, Wolken, leichter Schneefall. Wir gehen trotzdem los. Am Grat peitscht uns der Sturm die feinen Schneekristalle ins Gesicht. Umkehren? Noch sieht der Fels gut aus. Es wird schon gehen. Der ganze Tag liegt noch vor uns, und bis zum Eisernen Tor könnte man kommen. Der Grat ist sehr exponiert und hätte uns auch bei guten Bedingungen lange aufgehalten. Wir müssen alles sichern, aber es geht vorwärts. Wenn nur der Wind nicht wäre. Meist können wir keine 50m weit sehen. Wie lang ist der Grat denn nur?

Endlich das markante Loch vom Popradsky Ladovy. Jetzt haben wir es bald gepackt, und am Nachmittag stehen wir auf dem Trapez.

19.03. Als ich aus der Schneehöhle trete, wirft mich der Sturm bald um. Der Fels ist be-reift, und dichter Nebel nimmt einem alle Sicht. Heute kommen wir nicht weit. Ruhetag. Essen und Trinken wird auf Sparflamme gesetzt, und den ganzen Tag dösen wir im Schlafsack rum, während draußen der Sturm wütet.

20.03. 6.00 Uhr stehen wir abmarschbereit im Sattel. Der Sturm hat etwas nachgelassen und die Wolkenschicht reißt auch manchmal auf, doch am Grat ist alles weiß. Eine dicke Reifschicht bedeckt alle Felsen. Was tun? Einen kleinen Moment denke ich an Aufgeben, dann sage ich mir: „Erst mal losgehen. Wenn es nicht besser wird, können wir immer noch absteigen“. Aber es geht, auch wenn wir meist in den Wolken stecken und haufenweise den Reif von den Griffen wischen müssen, um uns festhalten zu können. Das Wetter wird besser, auf der Vysoka haben wir Mittagssonne, während unter uns alles in den Wolken steckt. Als wir beim Abstieg wieder in die Wolken eintauchen, ist es wie in einem Brutkasten und der Anstieg zum Cesky štít wird zur Qual. Doch eine Stunde später weht wieder ein kalter Wind, leichte Schneeflocken begleiten uns, als wir im Nebel zum Zabi kon ansteigen. Mit unguenen Gefühlen gehe ich den steilen Grat an. Die Sonne hat ja einiges abgetaut, aber viele Stellen sind noch weiß. Mit bloßen Händen finde ich gut Halt an der griffigen Kante, so daß ich gleich nach dem ersten Steilaufschwung meinen Rucksack nachziehe und mit 15kg Zusatzlast den Rest überwinde. Als wir uns in der Scharte eingraben, können wir zufrieden auf die zurückgelegte Strecke zurück blicken und beim Sternenhimmel schlafen wir beruhigt ein.

21.03. Feiner feuchter Nieselnebel empfängt uns am Morgen. Die Sicht ist auf ein Mini-mum geschrumpft und der Grat wieder total zugereift. Wir haben uns eigentlich schon daran gewöhnt, leichteres Gelände bis III ist schon zu bewältigen, aber was wird mit der V-er Stelle an der Großen Mengsdorfer? Vielleicht umgehen? Noch ist es ein Stück bis dorthin, und wir stapfen im Nebel über den Zabi Veza und weiter dem Grat den Mengsdorfern entgegen. 10.00 Uhr - endlich sinkt die Wolkenschicht ins Tal, und die Sonne brennt uns gnadenlos ins Gesicht. Als wir zum Mittag in die Scharte abseilen, ist die Schlüsselstelle gerade aufgetaut. Wenn ich mich sonst im Fels auch ganz wohl fühle, so ist mir doch etwas mulmig zumute. Mit Steigeisen und Rucksack und bei nassem Fels. Die senkrechte Felspartie bietet nur wenig Halt und während die Finger fest in einem Spalt klemmen, kann ich mit dem Eisbeil die nächsten Griffe vom Eis

befreien und einen Keil unterbringen. Noch zwei Züge, es wird leichter, und bald stehen wir auf dem Gipfel.

Die Bedingungen werden zusehends besser, wir steigen gleichzeitig weiter, teils mit, teils ohne Seil. Die Cubrinka, ein Gratzacken mit Pfiff ( III ), bringt uns noch einmal ins Stocken, dann können wir mit großen Schritten unseren Lagerplatz ansteuern. Bei dem Laufgelände merke ich erst, wie verbraucht man schon ist, und ich bin froh, als wir mit dem Dunkelwerden vor dem Hlinska veza Lager beziehen. Das letzte Mal schwingen wir heute die Schneeschaufel, aber auch der letzte Liter Getränk und die letzten Zwiebackkomprimare verschwinden in dem leeren Magen. Morgen muß es ohne gehen.

22.03. Sonne und ideale Bedingungen erwarten uns am letzten Tag. Es ist noch weit bis zum Krivan, und 20.00 Uhr fährt unser Zug in Poprad ab. Also wieder ein Rennen mit der Zeit. Wir gewinnen es: zwei Stunden eher als geplant stehen wir auf dem Krivan.

Im Abstieg löst sich langsam die innere Anspannung, und im gleichmäßigen Trott hängt jeder so seinen Gedanken nach. Loipenmarkierung kurz vor Strbske pleso erinnert an den gestrigen Weltcuprummel. Wo ist der rote Teppich für uns?

Interessenten zur Auswertung:

- ⇒ Bei einer Gesamtstrecke von rund 35 km wurden 62 Seillängen ( SL ) mit Standplatz gesichert, ca. 100 SL gleichzeitig am Seil gegangen, 400m abgeseilt, d.h. etwa 1km mit Sicherung - das sind weniger als 3 Prozent.
- ⇒ 4km waren gespurt ( 12 Prozent )
- ⇒ Kletterzeit pro Tag - Ø 11 Stunden = insgesamt 76 Stunden
- ⇒ Iglubau pro Tag - Ø „ Stunden = insgesamt 11 Stunden
- ⇒ Wetter und Bedingungen ideal 22 Stunden
 

|                 |            |
|-----------------|------------|
| gut             | 13 Stunden |
| schlecht        | 13 Stunden |
| sehr schlecht   | 15 Stunden |
| extrem schlecht | 13 Stunden |

( Das Einschätzen von Wetter und Bedingungen ist sehr subjektiv. Eine Aussage erlaubt vielleicht der Umstand, daß wir während der 8 Tage am Grat nur 3 Seilschaften begegnet sind. )

- ⇒ Ausrüstung ( wichtigste ): Gaskocher, Stirnlampe, Biwaksack, Schaufel.  
Außer Socken und Handschuhen keine Ersatzwäsche.  
9-mm-Seil ( 48m ), 50m Reepschnur, 10 Karabiner, 15 Keile, 10 Schlingen,  
12 Titanhaken ( davon nur 2 benutzt )
- ⇒ Verpflegung pro Mann für 8 Tage: 1,2kg Schokolade, 0,8kg Fruchtkonzentrat-  
schnitten, 1,8kg Zwiebackkomprimat, 1,1kg comboartiges Getränk, 0,7kg  
Sonstiges
- ⇒ 17 Liter wurden pro Mann getrunken
- ⇒ Bei einer Energiezuführung von 3500 kcal. pro Tag durch Lebensmittel war nach  
der Tour eine Gewichtsabnahme von 3 - 4kg zu verzeichnen.
- ⇒ Gesundheitliche Nachwirkungen: leichte Knieschmerzen bei einem Teilnehmer,  
Erfrierungen 1. Grades an den großen Zehen bei beiden Teilnehmern.
- ⇒ Eine Nachahmung der Tour ist durchaus zu empfehlen, es ist aber dabei zu beach-  
ten, daß sie sich von der Vorbereitung und der Durchführung mit einer Pamirtour  
durchaus messen kann ( nur nicht so teuer ). Um etwaige Erfolgchancen zu haben,  
ist neben einer gewissen Grundkondition ein hohes klettertechnisches Können  
nötig, um auch schwierige Passagen schnell und ohne Risiko überwinden zu  
können. Eine weitere wesentliche Voraussetzung , vor allem eine optimale und  
leichte Ausrüstung. Der Iglubau hat sich bewährt, eine Zweier-Seilschaft ist  
ungünstig, am besten vier, sechs oder gar acht Teilnehmer, was eine günstigere  
Gepäckverteilung mit sich bringt.

Interessenten gebe ich gern weitere Auskunft.

Volker Tiller

## Chan Tengri 1990

Im Juli 1990, mit der ersten D-Mark in der Tasche, als viele Neu-Bundesbürger sich daran machten, den anderen Teil der Welt zu erkunden, setzten wir uns in den Zug und fuhren nach Kiew. Von dort ging die Reise weiter nach Osten - der Chan Tengri ist der schönste Siebentausender und liegt an der kirgisisch - chinesischen Grenze im Tien-schan-Gebirge. In Atlanten wird oft nur der in unmittelbarer Nähe liegende Pik Pobeda (7439 m) eingezeichnet. Wir - das sind sieben Bergsteiger aus Sachsen und ich aus Halle.

Die Einreisebedingungen in die Sowjetunion hatten sich noch nicht gewendet. Wie in den Jahren vorher war das selbstverfaßte Empfehlungsschreiben das wichtigste Dokument. In gutem Russisch stand geschrieben, daß der Einsatz eines Lärmdosimeters in großer Höhe neue wissenschaftliche Erkenntnisse bringen würde; und wir waren das Mittel zum Zweck, das Dosimeter auf den Berg zu bringen. Wir taten es gern, wie schon Jahre vorher im Kaukasus.

Mit so guten Dokumenten war das Herzklopfen in Brest schnell vorbei, und bald fanden wir uns am Flugkartenschalter in Kiew. Die Information über die erst eine Woche alte Währungsunion in Deutschland hatte die Kassenschalter in Kiew noch nicht erreicht, so konnten wir die Flüge nach Taschkent und Alma-Ata in Rubel bezahlen. Auch bei offiziellem Umtauschkurs hatte das zur Folge, daß der Flug nach Taschkent nur 25 DM pro Person kostete. Auf der Rückreise fünf Wochen später war dieses Billigflug-Fenster allerdings schon zugeklappt. Gut, daß wir die Rückflüge gleich mitgekauft hatten.

Glück im richtigen Moment kann so eine Reise schon sehr voranbringen. In Alma Ata angekommen, wußten wir zunächst nur, daß hinter den sieben Bergen Wiesen lagen, auf denen Hubschrauber starteten, um die Bergsteiger an den Berg zu fliegen. Wir hatten die vage Vorstellung, daß wir einen LKW-Fahrer überreden könnten, uns dorthin zu bringen. Das gelang nicht auf Anhieb, später stellte sich heraus, daß man für die Fahrt einen ganzen Tag einplanen mußte. Aber wir hatten ja das Glück auf unserer Seite und wurden von einem Vertreter des ortsansässigen Alpinisten-Verbandes angesprochen. Der hatte vorher eine angemeldete Gruppe Berliner mit einem Reisebus vom Flughafen

abgeholt. Dabei muß ihm aufgefallen sein, daß da noch ein paar andere ambitionierte Bergsteiger ziellos durch die Hallen streiften. Eine innere Stimme hatte uns auch davon abgehalten, uns an die Berliner zu hängen. Auf offener Ladefläche quer durch die Stadt zum Domizil des Alpinistenvereins und am nächsten Morgen zusammen mit der anderen Gruppe per Reisebus die Tagesreise zur Hubschrauberwiese - so schnell kann es gehen.

Muß es aber nicht, wir sind schließlich in Asien. Die Erfahrung der anderen Art machten wir, als wir tagelang immer so ziemlich die nächste Gruppe sein sollten, die auf den Gletscher geflogen wird, aber geflogen sind immer die anderen. Die Wanderungen über Edelweiß-bedeckte Gebirgswiesen konnten wir nur halb genießen. Wir hatten noch zu viel Ungeduld in uns. Und wir wußten noch nicht, wie erlöst wir nach drei Wochen auf dem Gletscher wieder die grüne Wiese betreten würden. So schlossen wir zunächst Bekanntschaft mit den freundlichen Schafhirten und ließen uns in malerischen Jurten mit gegorener Stutenmilch bewirten. Der ins Gebirge abfliegende Hubschrauber wurde gelegentlich mit grimmigen Blicken begleitet.

Auf der Wiese wurden dann noch Fußballspiele gegen sowjetische Alpinisten ausgetragen. In über zweitausend Meter Höhe spielten wir noch schlechter, als uns das zu Hause gelungen wäre, aber zu knappen Siegen hat es dennoch gereicht. Ihre eigentliche Stärke haben unsere Fußballgegner dann am Berg bewiesen. Sie bestiegen den Chan Tengri, um gleich anschließend "rüber" zum Pik Pobeda zu gehen.

Schließlich waren wir an der Reihe, zum Gletscher zu fliegen, obwohl es durchaus noch weitere Bergsteiger gab, die hochgebracht werden mußten. Der Hubschrauber wurde so voll beladen, daß er seinen Landeplatz in 4200 Meter Höhe knapp erreichen konnte. Dann wurde der Motor angelassen, die Starterbatterien aus Gewichtsgründen wieder herausgezogen und los ging es zu einem einstündigen Panoramaflug zum südlichen Inyltschek-Gletscher. Anfangs noch über den Bergen bog der Hubschrauber später in das Tal ein, das von malerischen Fünf- und Sechstausendern umrahmt wird. An der richtigen Stelle biegen wir im Tal rechts ab und sehen links noch den Merzbachersee auf dem nördlichen Gletscherarm. Entladen wird hastig bei laufendem Rotor, siehe die Bemerkung über die Starterbatterien. Der Chan Tengri hinten im Tal ist in voller Schönheit zu sehen.

Als Gottfried Merzbacher am Anfang des Jahrhunderts und die sowjetischen Erstbesteiger des Chan Tengri in den dreißiger Jahren hier ankamen, hatten sie mit ihren Pferdekarawanen schon ca. acht Wochen Marsch hinter sich.

Nun haben wir drei Wochen Zeit, um den Gipfel zu erreichen. Auf der Schuttmoräne des Gletschers wurden Plätze für die Zelte geebnet. Um möglichst komfortable Liegeplätze zu erhalten, wurde zum Schluß mit feinem Kies aufgefüllt. Damit konnte man sich Stunden beschäftigen. Aber die Zeit hat man sowieso, muß sich doch der Körper zunächst an die neue Höhe gewöhnen. In den nächsten Tagen machten wir die Erfahrung, daß die Höhe in 500 - Meter - Portionen erobert werden mußte. Das hieß, wenn wir von 4200 m losgingen und bei 4700 m ankamen, war das der richtige Moment, wieder umzukehren oder um an Ort und Stelle zu übernachten. Wir brauchten zwei Wochen, ehe wir uns auf dem Sattel in sechstausend Meter Höhe so wohl fühlten, daß wir von dort noch zum Gipfel gehen konnten.

Kurz unter dem Sattel gibt es einen steilen Firnhang, in den Schneehöhlen gegraben werden. Schneehöhlen sind in dieser Landschaft die komfortabelsten Unterkünfte: Keinerlei Windeinwirkung und, wenn sie bewohnt, sind ca. Null Grad Celsius im Inneren. Nachdem sich alle Mannschaften eingerichtet hatten, waren dort ungefähr zehn Höhlen nebeneinander aufgereiht, und verschiedene Bauweisen konnten in Augenschein genommen werden. Unsere Höhle bot vier Personen Platz und wurde vor den Gipfelversuchen mit Lebensmitteln und Brennstoff gut ausgestattet. Womit haben wir in 5800 m Höhe gekocht? Benzin wäre in Bartels Juwel nicht mehr gegangen; wir hatten Hexan mit und machten damit gute Erfahrungen. In den Nachbarhöhlen wurde auch mit Benzin erfolgreich gekocht, aber dort wurden die größeren russischen Kocher mit Pumpkolben betrieben.

Der Weg zu den Schneehöhlen war nicht ungefährlich. In ca. 4400 m verläßt man den Inyltschek-Gletscher und steigt einen steilen Gletscher zum Sattel hinauf. Das erste Stück ist lawinengefährdet und sollte immer früh am Tage überwunden sein. Lawinschnur hätte hier nicht geholfen - die Lawinen lösen sich ungefähr tausend Meter weiter oben und stürzen dann im freien Fall auf den Gletscher. Daß das nicht nur Theorie ist, zeigte sich, als der gewohnte Trampelpfad eines Tages von meterdickem Schnee verschüttet war. In 4800 m Höhe weist das Gebirge eine Steilstufe auf und der aufliegende Gletscher einen Gletscherbruch. Dort stehen dann Tonnen von Eis recht schräg in der

Landschaft und ich konnte mich anfangs nicht überwinden, zum Fotografieren stehen-zubleiben. Andere haben dort ihre Zelte aufgebaut.

Der schönste Siebentausender hat eine nahezu vollkommene Pyramidenform. Der Weg vom Sattel zum Gipfel folgt dem eher weitläufigen Grat bei durchweg großer Steilheit. Früher wurden zwei Tage benötigt, um den Gipfel und wieder den Sattel zu erreichen. Heute verunzieren hunderte Meter Fixseil in jedem Verwitterungsstadium den Aufstieg. Es gibt längere Strecken, die sonst nur in Seilschaftsformation mit Vor- und Nachstieg zu meistern wären einschließlich der Aufgabe, Sicherungspunkte selbst anzulegen. An Schönwettertagen greifen manchmal zwanzig Bergsteigerinnen und Bergsteiger in die Fixseile und haben gute Chancen, den herrlichen Rundblick vom Gipfel zu erleben. Das wird zu Hause weitererzählt und Ästheten unter den Alpinisten, die einmal ein Foto vom Chan Tengri gesehen haben, müssen dann früher oder später mal dorthin. Das wiederum kommt den sehr fähigen Organisatoren von den einheimischen Alpinistenverei-nen zugute. Diese hatten 1990 sehr weitreichende Pläne zum Ausbau der touristischen Infrastruktur in ihrem schier endlosen Gebirge.

Von unseren acht Mann waren kurz vor dem Abflugtermin vier auf dem Gipfel - ein schöner Erfolg, den wir nicht zuletzt dem anhaltend guten Wetter verdankten.

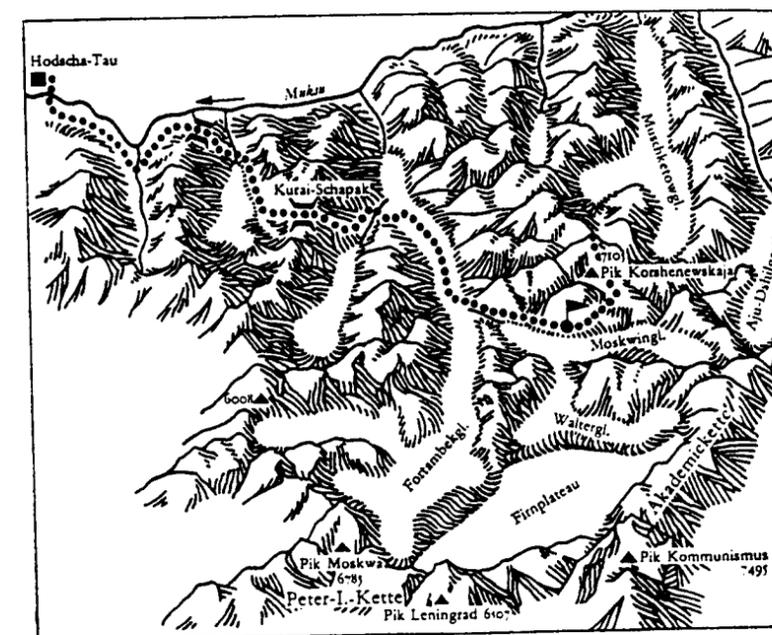
Von der Rückreise sind erinnerlich die besonderen Empfindungen beim Betreten der besagten Wiese nach dem Hubschrauberflug, die schwarzen Gesichter nach der nächtli-chen LKW-Fahrt durch die staubige Steppe nach Alma Ata und die Zugfahrt von Alma Ata nach Taschkent, diesmal in den offenen Schlafwagen, die eine sonst nicht erlebbare Reiseatmosphäre und schöne Gespräche mit Mitreisenden bescheren.

Wir hatten eine wunderschöne, fünfwöchige Reise, die hoffentlich bald wieder so sorglos in dieses Gebiet geplant werden kann.



Übersicht

Lage der Siebentausender Pik Korshenewskaja und Chang Tengri



••••• Weg zum Gipfel

• Lager

Anstiegsskizze auf den Pik Korshenewskaja

( aus Georg Renner „Biwak auf dem Dach der Welt“, Brockhausverlag 1975 ))

Karsten Kügler

## Über 7000 - Pamirexpedition 1990

1990 wurde ich von einer russischen Expedition eingeladen. Ursprünglich sollte der Pik Kommunismus unser Ziel sein, doch die Bedingungen in diesem Jahr waren sehr schlecht gewesen, und so hatte noch niemand in diesem Jahr den Gipfel erreichen können. Deshalb konzentrierten wir uns auf den etwas niedrigeren Nachbarn, den 7105m hohen Pik Korschenewskaja.

Der 6400m hohe Pik der Vier sollte unser Akklimationsgipfel werden. Mit der Höhe kam ich im Gegensatz zu meinem Freund Uwe den Umständen entsprechend gut zu recht. Wir begannen mit der Besteigung schon am 3. Tag nach der Ankunft im Basislager. Während es meinem Freund nicht so gut ging und er am 2. Tag umkehrte, gelang es mir, das Lager 2 auszulassen und noch am selben Tag den Gipfel zu erreichen.

Nach einem Tag der Regenerierung im Basislager brachen wir am 09.08.1990 zu fünft zum Pik Korschenewskaja auf. Wir waren eine Frau und vier Männer, alle Teilnehmer einer russischen Expedition, die ich im Vorjahr am Pik Lenin kennengelernt hatte und meinen Freund und mich für dieses Jahr eingeladen hatten.

Im Lager 1 machten wir eine längere Pause, bevor es dann zu dritt weiter ging. Natasha und Andre blieben zurück. Am späten Nachmittag erreichten Boris, einer der Erfahrensten, der schon einige 7000er über ein Dutzend mal bestiegen hat, und ich das Lager 2. Igor kehrte etwa 200m unter dem Lager um. Boris plante, den Gipfel gleich am nächsten Tag in Angriff zu nehmen, da sich das Wetter verschlechterte.

Am nächsten Morgen stiegen wir los. Wolken zogen auf und verschlechterten die Sicht. Wir mußten sehr konzentriert gehen, da der lange Quergang bis zum Grat hartgefroren war, mit einigen Blankeisstellen. Ein falscher Tritt und es gäbe keine Chance auf irgendeinen Halt. Der Hang brach nach 200m unter uns senkrecht ab. Meine Füße wurden nicht wärmer, eher traf das Gegenteil zu. Wir erreichten das vorgezogene Lager 3 in 6100m. Starker Schneefall setzte ein. Boris befand sich bereits oberhalb in der Gratkletterstelle. Ich wollte es ihm gleich tun. Die Füße wurden kälter und kälter, das Wetter schlechter und schlechter. So beschloß ich, mir ein eingefallenes Zelt aufzubauen

und meine Füße zu massieren, mit denen ich wieder große Schwierigkeiten hatte. Ich erinnerte mich an das Vorjahr, wo ich am Pik Lenin in 6200m umkehren mußte, um nicht einen Teil der Zehen zu verlieren. Nach 3 stündigem Warten war das Wetter keinen Deut besser geworden. So beschloß ich, nach längerem Zögern umzukehren, da ich hier nicht bleiben konnte. Das Essen hatte Boris. Kurz vor dem Lager 2 rutschte mein Pickel, auf den ich mich gerade stützen wollte, in eine kleine Gletscherspalte, so daß ich mich überschlug, aber sonst passierte nichts weiter. Ich legte mich in ein Zelt. Einen Kocher hatten wir hier gelassen. Nachdem ich eine ganze feuchte Streichholzschachtel ohne Erfolg ausprobierte, gab ich es auf, mir etwas Trinken machen zu wollen. Meine Trinkflasche lag in dem Zelt in 6100m Höhe, ich hatte sie dort vergessen.

Am nächsten Morgen stieg ich sehr schnell ab. In der Nähe des ersten Lagers gab es endlich einen Gletscherbach aus dem ich trinken konnte, das Wasser war entsetzlich kalt. Trotz meiner Frustration, wieder wegen meiner Füße umgekehrt zu sein, war es ein herrlicher Abstieg durch den in der Sonne glitzernden Gletscher, der ein Fotomotiv nach dem anderen parat hatte.

Im Basislager angekommen, war ich sehr unschlüssig, ob ein weiterer Versuch überhaupt Sinn hätte. Akklimatisiert war ich gut, die Kondition war zufriedenstellend, aber immer wieder hatte ich Probleme mit den Füßen. Doch fürs Felsklettern braucht man gerade diese so dringend. Einige Russen versuchten, mich immer wieder davon zu überzeugen, es noch einmal zu probieren. Sie waren der Meinung, daß ich es schaffen würde. Ich nähte mir in den beiden Ruhetagen eine Art von Übergamaschen, um es zusammen mit Andre, der auch noch nicht oben war, erneut zu versuchen.

Wir gingen erst abends ins Lager 1, denn ich mußte auf Uwes Gamaschen und Steigeisen warten. Er hatte sich in der Zwischenzeit erholt und hatte den Gipfel bereits bestiegen.

Der Gletscher war nur mit Steigeisen zu bewältigen. Mittags kamen sie dann und so konnten wir die Tour ins Lager 2 fortsetzen.

Abends im Lager gelang es mir, Andre zu überreden, den Gipfel gleich am nächsten Tag zu probieren und das Lager 3 auszulassen, um die Füße nach Möglichkeit nicht zu lange der dünnen Luft auszusetzen, da das Blut in der Höhe zähflüssiger wird.

Wir standen zeitig auf, kamen aber dennoch erst gegen 7.45 Uhr los. Die Querung war in der Zwischenzeit durch Fixseile besser abgesichert, und das Eis war etwas weicher

als beim ersten Mal. Von Fußproblemen war an diesem Tag keine Spur, das 1,5 stündige Präparieren hatte sich offenbar gelohnt. Nach der Kletterpassage und einem 200m Anstieg erreichten wir das Lager 3, in dem wir die Schlafsäcke für einen evtl. Notfall zurückließen. Das Wetter war herrlich, ein glücklicher Umstand des zweiten Besteigungsversuches. Die umliegenden Gipfel ließen wir langsam immer weiter unter uns. Jeder Schritt wurde beschwerlicher. Die Spur wurde vom starken Wind schnell zugeweht. Anfangs nahm ich mir noch 10 Schritte vor, bevor ich wieder anhielt um Luft zu holen. Später ging es nur noch Schritt für Schritt, jeder begleitet von unzähligen Atemzügen. Der Gipfel war ständig sichtbar, aber kam und kam nicht näher.

Doch gegen 17.00 Uhr wurde die letzte Kuppe flacher, und es baute sich nicht eine weitere dahinter auf. Ich stand auf dem Gipfel - ein herrlicher Blick. Alle Berge lagen weit unter uns, nur der gegenüberliegende Pik Kommunismus überragte uns noch. Ich hatte das Gefühl, 200 km in jede Richtung sehen zu können. Mein Blick streifte auch den Pik Lenin, die höchste Erhebung in der Transalaikette.

Nach einer halben Stunde traten wir den Rückweg an. Nach 1.5 Stunden erreichte ich das Lager 3 und wollte weiter zum 2. Lager. Andre kam recht spät hierher und sagte, daß er ziemlich erschöpft sei. So war es gut, die Schlafsäcke hier deponiert zu haben. Andre organisierte uns sogar Platz in einem russischen Zelt. Wie hineingezwängt lagen wir da, eine schreckliche Nacht, in der ich, wie auch in der davorliegenden, kein Auge zugemacht habe. Es war sehr nett von den Russen, das Zelt mit uns zu teilen.

Geschwind stiegen wir am nächsten Tag hinunter, und nach 4 Stunden kam ich im Basislager an. Erst hier konnte sich das Glücksgefühl richtig entfalten.

Für einen Besteigungsversuch das Pik Kommunismus war die Zeit inzwischen zu weit fortgeschritten. So nahmen wir den nächstmöglichen Hubschrauber, um den Pamir zu verlassen.

Mit einer gewissen Zufriedenheit konnten wir uns jetzt am im Tianschan gelegenen Bergsee Issyk-Kul erholen. Gut akklimalisiert flogen wir dann noch in den Kaukasus, wo wir schließlich noch den Elbrus bestiegen.

Karsten Kügler

## Bergsteigen am Äquator

Kenia und Tansania standen schon seit längerer Zeit auf meinem Reiseplan, befanden sich doch hier mit dem Mount Kenia und dem Kilimandscharo die höchsten Berge des warmen Kontinents. Trotzdem hätte ich nicht gedacht, daß es im Dezember 1995 schon so weit wäre. Da ich aber im Frühjahr 1996 an der 1. Sächsischen Mount Everest Expedition teilnehme, bieten sich diese Äquatorberge als günstige Vorbereitung an.

So fuhren meine Freundin Dani, mein Bergkamerad Willi und ich am Nikolaustag aus dem kalten Winter in den warmen Süden. Im Mittelpunkt standen die beiden erloschenen Vulkane des landschaftlich einzigartigen Mount Kenias und des Kilimandscharos, dem höchsten Punkt Afrikas. Man durchschreitet hier nahezu alle Klima- und Vegetationszonen binnen kürzester Zeit und überwindet die größtmöglichen Höhendifferenzen der Erde.

Wenn man nun auch noch klettern will im kombinierten Gelände und das Temperaturgefälle mit der entsprechenden Kleidung abdecken will, ist es nicht gerade leicht, ein günstiges Rucksackgewicht zu erzielen. Träger, die fast von allen Wanderern gemietet werden, kamen für uns natürlich nicht in Frage.

Nach nächtlichem Flug über Sofia und einem anstrengenden Tag in Nairobi kämpften wir uns zum Bus durch, der uns mit landesüblicher Verspätung nach Chogoria brachte. Der Ort bildet den östlichen Ausgangspunkt für die Ersteigung des Mount Kenia. Am nächsten Morgen starteten wir zur ersten Etappe, die uns durch Ur- und Bambuswald nach 30km zum Parkeingang brachte. Diese Etappe bis auf 3000m schlauchte mit fast 30kg auf dem Rücken ganz schön, so daß wir uns am nächsten Tag, an einem herrlichen Wasserfall entschieden, den Tagesmarsch zu halbieren und diese idyllische Stelle für unsere Erholung zu nutzen. Wolken, die sich abends über den unter ins liegenden Urwald wälzten, die Pflanzenwelt der Lobelien und Senecien, sowie das Lichterspiel der Sonne sorgten für ein herrliches Naturschauspiel, welches man hier fast täglich beobachten konnte und das ich in dieser Vielfältigkeit noch nirgends auf der Welt gesehen habe.

Am folgenden Tag erreichten wir die 4200m hoch gelegene Mintos Hut, wo wir am Ufer eines kleinen Sees zelteten. Am nächsten Morgen standen wir dann schon fast im See, da es in der Nacht geschneit und geregnet hatte. Mittags ließ der Niederschlag glücklicherweise nach, so daß wir doch noch an diesem Tag durch ein Hochmoor und Schneefelder zur Austrien Hut gelangten, die sich auf einer Höhe von 4700m befindet. Von hier erblickten wir erstmalig unsere 900m Kletterroute South-East-Face auf den Doppelgipfel des Mount Kenias, dem 5188m hohen Nelion und dem 5199m hohen Bation. Der Anblick ließ erst einmal unsere Münder einige Zeit offen stehen.

Am nächsten Tag wollten mein Kumpel und ich den Einstieg auskundschaften. Als erstes bestiegen wir den knapp 5000m hohen Point Lenana, der von den meisten Leuten bestiegen wird. Anschließend querten wir leicht absteigend den Lewis-Gletscher und kletterten eine Geröllhalde hoch, bis wir vor dem Einstieg standen. Mir kam alles viel senkrechter vor, als ich es mir vorgestellt hatte. Durch das schlechte Wetter war der gesamte Gipfel mit einer Eisschicht versehen. Die Bedingungen waren durch den ständigen Frost-Tau-Wechsel ziemlich schlecht, der obere Wandteil von Wolken verhüllt. Ich stieg ein und kletterte die erste Seillänge. Während ich meinen Partner nachholte, fielen ständig Eis und Steine herunter, die durch die Tageswärme heraustauten. Wir entschieden uns umzukehren, nachdem ich einem herunterfallenden Stein gerade noch so ausweichen konnte und es ohnehin nur eine Erkundung sein sollte. Zurück in der Hütte grübelten wir über den Versuch am nächsten Tag, da das Wetter sehr schlecht war. Ein paar andere Deutsche, die gerade in der Hütte angekommen waren, planten auch den Aufstieg am nächsten Tag. Ihnen wollten wir uns anschließen. Sie hatten auch für ein eventuelles Biwak einen Kocher dabei.

Der nächste Morgen sah noch schlimmer aus als der des Vortages. Die eigentliche Saison beginnt eben erst im Januar. Wieder gab es Neuschnee, wieder gab es neues Eis und wieder war alles in dichtem Nebel. Auf günstigere Bedingungen zu warten, hätte bedeutet, noch einige Tage zu warten und auch das wär nicht sicher gewesen. So entschieden wir uns schweren Herzens, im Schneesturm abzusteigen. Diesmal wählten wir die Natomotu-Route, die uns nach Westen führte. Wir stiegen in einen märchenhaften Nebelwald voller riesiger Senecien und Lobelien ab. Dem folgten über 1000 Höhenmeter Hochmoor. Wir sprangen nur noch von Grasbüschel zu Grasbüschel. Nach einer Weile war aber alles naß und zu guter letzt packte ich mich auch noch mit meiner ganzen Ausrüstung in der Pampe. An der Meteorologischen Station (3050m) campierten

wir noch mal in unseren feuchten Sachen. Am nächsten Tag entschieden wir uns, mit dem Jeep nach Naromoru zu fahren. Mit einem Matatu, einem vollbesetzten Peugeot-Taxi, fuhren wir zu neunt zu einem kurzen Zwischenstop nach Nairobi. Jetzt gings nach Tansania. Nachdem wir eine recht nervige Safari hinter uns gebracht hatten (der Unterschied zum Zoo ist nicht groß), fuhren wir mit dem Bus nach Moshi, dem Ausgangspunkt für die Besteigung des Kilimandscharo. Wir wählten die Normalroute, da unsere finanziellen Mittel recht begrenzt waren und hier laut Beschreibung die kürzeste Zeit benötigt wird. Wir nahmen uns nach einigen nervenaufreibenden Kämpfen in Marangu unseren obligatorischen Führer, der seit 2 Jahren sogar über ein Büro gebucht werden muß. Nachdem ich die „Besteigungsgebühr“ geschluckt hatte, gings los. Sehr schnell hatten wir die ersten 1000 Höhenmeter hinter uns gebracht und erreichten die Mandara Hut, das erste Etappenziel. Die Landschaft hier ist lange nicht so abwechslungsreich wie die des Mount Kenias. Die nächsten 1000 Höhenmeter führten zur Horombo Hut. Die meisten Leute machen hier einen Tag Pause zur besseren Akklimatisation. Wir wollten von hier direkt auf den Gipfel und nach Möglichkeit auf diesem auch übernachten. So legten wir bis Mittag die erste Tagesetappe zurück und erreichten die Kibo Hut (4700m), die den eigentlichen Ausgangspunkt für eine Gipfelbesteigung darstellt. Nachts um 1 Uhr wird im Allgemeinen gestartet, um den Gipfel im Sonnenaufgang zu erreichen. So wollte es auch meine Freundin Dani machen. Wir anderen 3 pausierten 1.5 Stunden, bevor wir zur nächsten Tagesetappe ansetzten. Zum Sonnenuntergang wollten wir auf dem Gipfel stehen. 13.45 Uhr stiegen wir nun die immer steiler werdenden Serpentinaen empor. Wir passierten die 5150m hoch gelegene Mayershöhle, die nach dem gleichnamigen Erstbesteiger benannt wurde, der ihn zusammen mit Ludwig Purtscheller erklimmte. Kurz vor 18.00 Uhr erreichten wir den Gillmanspoint (5685m), der das Erreichen des Kraterrandes markiert. Für viele ist der Gipfel hier schon bestiegen. Von hier erblickten wir die herrlichen Gletscherterrassen, die auf der gegenüberliegenden Seite im Abendsonnenschein glitzerten. Schweren Herzens mußten wir weiter, denn wir wollten bei Sonnenuntergang auf dem Gipfel sein und vorher noch das Zelt aufbauen. Als wir auf halber Strecke zwischen Gillmanspoint und Uhuru Peak das noch vom Mount Kenia nasse Zelt auswickelten, gefror es sofort, was ein Zeichen für die inzwischen deutlich abgefallene Temperatur war. Wir offenbarten jetzt unserem Führer Peter, der eigentlich mit dem Tag schon abgeschlossen hatte, daß wir noch zum Gipfel wollten. Begeistert sah er nicht aus, denn es ging ihm nicht so gut. Sichtbar er-

leichtert war er, als er hörte, daß wir auch alleine gehen würden. Gegen 19.00, Uhr gemeinsam mit den letzten Sonnenstrahlen, erreichten wir den Gipfel, den 6895m hohen Uhuru Peak. Nachdem die Sonne hinter dem über 4500m hohen Mount Meru, dem zweithöchsten Berg Tansanias untergegangen war und wir die obligatorischen Gipfelbilder mit dem Fotoapparat festgehalten hatten, stiegen wir zurück zum Zelt. Hier merkte ich plötzlich, daß die 2200 Höhenmeter bis auf eine Höhe von knapp 6000m nicht ganz spurlos an mir vorübergegangen waren. Erschöpft und appetitlos legten wir uns ins Zelt, tranken nur noch etwas Tee.

6.00 Uhr war die Nacht zu Ende, denn wir wollten den Sonnenaufgang nicht verpassen. Die ersten Führer, mit einer riesigen Petroleumlampe in der Hand, passierten mit Ihren „Klienten“ unser Zelt. Dann ging die Sonne über dem 2. Kilimandscharogipfel, dem 5145m hohen Mawenzi auf. Das Eis der Gletscher färbte sich tief rot bis zum grellen gelb. Mit etwa -10°C war es ziemlich frisch und die Füße entsprechend kalt. Schnell bauten wir das Zelt ab und stiegen hinunter, um wieder wärmer zu werden. Ich hoffte ja auch jeden Augenblick, meine Freundin zu treffen, der ich versprochen hatte, nochmal gemeinsam mit ihr den Gipfel oder den Gillmanspoint zu erreichen.

Schließlich traf ich sie dann auf 5100m. Sie fühlte sich nachts noch nicht so gut und war nach einigen hundert Metern nochmal umgekehrt, um noch etwas zu schlafen und gegen 6.00 Uhr erneut zu starten. Gegen 11.30 Uhr standen wir beide auf dem Gillmanspoint. Nach einer längeren Pause kehrten wir hier um, da die Zeit schon recht fortgeschritten war und wir die nächste Nacht wieder in der Horombo Hut verbringen mußten, da es nur hier die Platzkapazität gab, um Hochkommende und Herunterlaufende aufzunehmen. Am letzten Tag stiegen wir dann die restlichen 2000 Höhenmeter bis zum Parkeingang ab.

Nun war der anstrengende Teil der Reise geschafft und zwar wesentlich schneller als wir dachten, so daß wir uns entschieden, noch an den Indischen Ozean auf die Gewürzinsel Sansibar zu fahren. Hier feierten wir Weihnachten mal mit Palmen als Weihnachtsbaum. Nach einigen Tagen der Erholung ging es dann wieder mit Schiff, Bus und Zug über Dar-es-Saalam, Tanga und Mombasa zurück nach Nairobi, dem Ausgangspunkt für die Rückreise.

Rainer Schubert

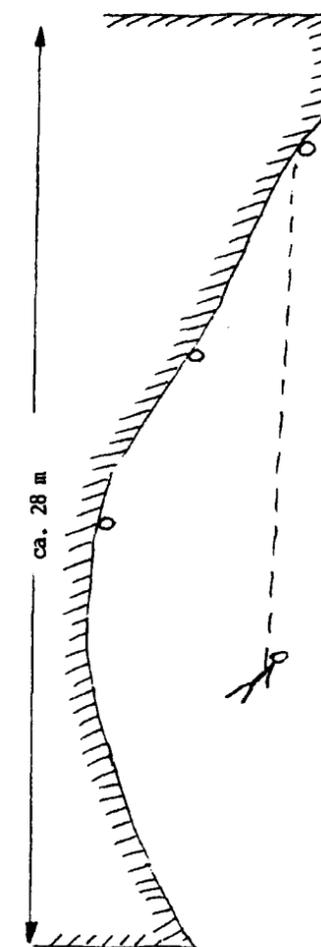
## „Tanz der Nerven“ - Eine Erstbegehung im Paarsch-Bruch

Einer der eindrucksvollsten Wege im Klettergebiet Halle ist der mit „nur“ VIIc ( VII- ) eingestufte „Tanz der Nerven“ im Paarsch-Bruch bei Löbejün. Er gehört zwar klettertechnisch nur zur „Mittelklasse“, ist aber dennoch sehr anspruchsvoll - denn er macht seinem Namen alle Ehre!

Zur Sonnenwende 1987 machte Jochen Koepernik, einer der damals besten Kletterer des Bezirkes Halle, den ersten Versuch der freien Durchsteigung der großen überhängenden Eingangswand, durch die bis dahin „nur“ eine Leiterntour führte - die „18-Haken-Tour“ ( A2/IV ).

Der erste Ring war nach relativ leichter Kletterei auf einem bequemen Absatz geschlagen. Hier begann die Route schwerer zu werden. Die obere Hälfte des überhängenden Wandstückes war erreicht. Diese Aktion war für mich als Sicherungsmann äußerst langweilig. Einerseits hat man nichts zu tun als ca. eine Stunde zu sichern, also im Ring zu sitzen und das Seil zu halten. Andererseits muß das mit großer Aufmerksamkeit geschehen, denn nur an einigen zweifelhaften Hilfshaken fixiert, kann der Vorsteiger jeden Augenblick kommen.

Sandsteinfreunde unter den Lesern werden sich jetzt vielleicht fragen: warum dauert es eine Stunde, um einen Ring zu setzen? Nun, wir haben es mit Porphyrt zu tun und nur mit extrem harten und kraftvollen



Profil des Weges  
„Tanz der Nerven“

Schlägen gelingt es, den 20mm-Kronbohrer in den Fels zu treiben. Und das in unbequemer Haltung - nach hinten gebeugt ( Überhang ) und dabei möglichst wenig die Hilfshaken zu belasten.

Nachdem das 5cm lange Loch fertig und ausgeblasen ist, wird es mit Bleistreifen ausgelegt und der VA-Schaft des Ringes wird eingeschlagen.

Jetzt kann der schwierigste Teil der Erstbegehung in Angriff genommen werden. Wo hat man heute noch die Möglichkeit, absolutes Neuland zu betreten ( in unserem Fall besser: zu begreifen )? Nach mehren vergeblichen Versuchen, die mit kurzen Stürzen ins Seil endeten, fand Jochen die richtige Griffolge und gelangte mit extremen Fingerzügen mit der Hand auf den rettenden Absatz am Ende des Überhanges. Dort hoffte er, einen brauchbaren Griff zu erhaschen. Doch alles, was er fand, war ein größerer Porphyrblock, den er ungewollt in den Steinbruch beförderte. Nach mehreren Versuchen, an den runden und mit Erde bedeckten Strukturen Halt zu finden, ging es nach unten. Ein kurzer Ruf: „Ich komme!“ - und Jochen hing einige Meter unter mir! Ein mindestens 10m - Sturz mit einem Sturzfaktor größer 1 - das war schon ein ordentlicher Hieb. Nur gut, daß die Wand so extrem überhing.

Für diesmal hatte Jochen genug. Einige Monate später - am 11.10.1987 schaffte er die Erstbegehung. Ohne das kraftraubende Ringschlagen erreichte er den Absatz und konnte dort einen Haken schlagen. Dieser wurde dann anschließend durch einen gut platzierten Ring ersetzt. Alle Kletterer, die heute diesen Weg durchsteigen, fragen sich spätestens am 3. Ring, wie das der Erstbegeher ohne denselben geschafft hat?

Niemand hätte vorher gedacht, daß es „nur“ eine VIIc wird - aber der „Tanz der Nerven“ ist eine der anspruchsvollsten und abschreckendsten VIIc, die man sich vorstellen kann! Viele Free-Climber, die eigentlich wesentlich schwerer klettern können, haben hier gepaßt - Nervensache!

## Rainer Schubert

### Das andere Bergerlebnis - die Besteigung des Fäustedenkmal in Halle

Kletterer sind immer ein bißchen verrückt, Presseleute ebenso. Wenn sich dann Kletterer und Journalisten auch noch zusammentun, muß etwas besonders Verrücktes herauskommen. So geschehen im Herbst 1994. Zu irgendeinem Anlaß hatte ich mal geäußert, daß sich das Fäustedenkmal in Halle gut als Kletterfelsen eignen würde. Das hatte Herr Borchart vom Fernsehsender SAT 1 zu hören bekommen und war von dieser Idee begeistert. Er wollte unbedingt eine Sendung über die Erstbesteigung der Fäuste machen. Trotz vieler Bedenken und trotz Einwände der Denkmalbehörde bereitete er diese Aktion mit der dem Journalisten eigenen Verbissenheit vor.

Im November 1994 war es dann soweit. Ein Drehteam von SAT 1 und 5 Kletterer unserer Sektion standen am Fuß der Fäuste - mitten im Zentrum von Halle, an einer der Hauptverkehrsadern. Die erforderlichen Bohrhaken für die Begehung wurden mittels Hebebühne angebracht. Somit wurde es keine stilreine Erstbegehung, aber es war ja auch kein echter Felsen. Die Kletterei war unerwartet schwer - so etwa VIIc - und das bei Temperaturen um den Gefrierpunkt.

Nach Einbringen der Haken hätte es eigentlich losgehen können, aber dann war plötzlich der Kameramann verschwunden - aufwärmen!, während wir in der Kälte warteten. Und dann ging alles ganz schnell. Ich sollte unbedingt lossteigen. Ohne vorherige Erwärmung mußte ich bereits am Einstieg einen schweren Ein-Finger-Zug machen. Als meine 80 kg an der noch kalten Mittelfingersehne hingen, machte es "knack" und die Sehne war angerissen - der Preis für diese verrückte Aktion!

Am Ende standen wir dann doch zu fünft auf dem "Gipfel". Im Sattel zwischen den 4 Fäusten setzten wir einen Abseilring und legten ein kleines Gipfelbuch "Fäuste"

Alter Weg VIIC

Tilo Treuter

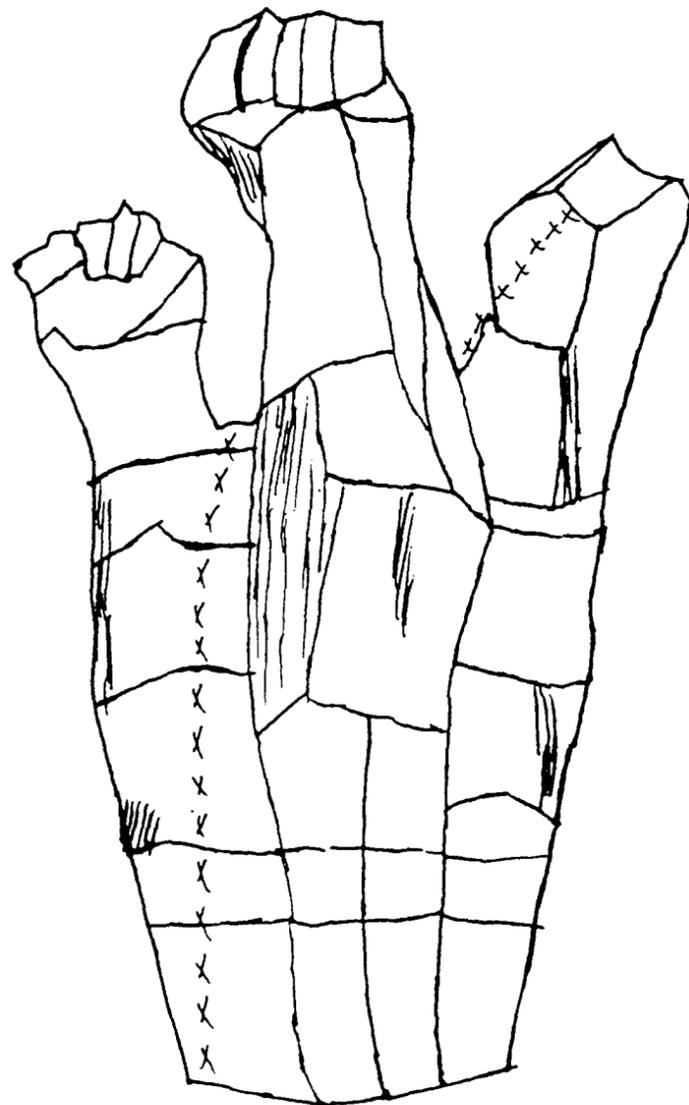
W. Blume

T. Pechstein

R. Schubert

S. Hampel

Obwohl es mehr ein Gag war und als solcher auch in der Sendung von SAT 1 dargestellt wurde, war es trotzdem ein Erlebnis - eben "das andere Bergerlebnis".



# Anhang

Auflistung der Ersten Vorsitzenden seit der Gründung im Jahr 1886:

1886 - 1887 Prof. Dr. Lastig  
1888 - 1898 Prof. Dr. Wangerin  
1899 - 1912 Bankier Albert Steckner  
1912 - 1918 Geh. Bergrat Humperdinck  
1918 - 1920 Prof. Dr. Wangerin  
1920 - 1922 Geh. Justizrat Mathy  
1922 - 1945 Prof. Dr. Otto Kneise

Auflistung der ersten Vorsitzenden der Exilsektion Halle in Frankfurt am Main:

1954 - 1969 Alfred Lachmann  
1970 - 1993 Max Zesch  
1993 - jetzt Joachim Zesch

Vorstand zum 100-jährigen Jubiläum im Jahre 1986:

1. Vorsitzender: Oberregierungsrat a. D. Max Zesch  
2. Vorsitzender: Konrektor Joachim Zesch  
Schatzmeister: Lothar Riemenschneider  
Hüttenwart: Stadtoberinspektor a. D. Karl Baumann  
Beisitzer: Zahnärztin Gertraud Rosteutscher  
Rechnungsprüfer: Reg.-Direktor a. D. Herbert Spillmann

Mitglieder des Vorstandes und des Beirates sowie des Ehrenrates  
anlässlich der Wiedergründung im Juni 1990:

1. Vorsitzender: Rainer Schubert  
2. Vorsitzender: Rudolf Knoblich  
Schatzmeister: Klaus-Peter Meyer  
Schriftführer: Helga Reichstein  
Vertreter d. Jugend: Werner Blume

Beirat: Dr. Sabine Mücke  
Herbert Wendler  
Dr. Peter Werner

Ehrenrat: Dr. Klaus Hänsgen  
Dr. Gerhard Kästner  
Dr. Manfred Reichstein

Rechnungsprüfer: Dr. Ingrid Herrmann  
Dr. Andreas Buhl

## Vorstandsmitglieder zur Gründung und in den einzelnen Jubiläumsjahren

### Gründungsvorstand 1886:

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Lastig  
Kassierer: Buchhändler Dr. Niemeyer  
1. Schriftführer: Prof. Dr. Wangerin  
Beisitzer: Rentier Jellinghaus  
Rechtsanwalt Dr. Kähne

### 25-jähriges Jubiläum 1911:

1. Vorsitzender: Bankier Albert Steckner  
2. Vorsitzender: Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Wangerin  
3. Vorsitzender: Geh. Bergrat Humperdinck  
1. Schriftführer: Prof. Dr. H. C. Müller  
2. Schriftführer: Justizrat Riemer  
Schatzmeister: Rentier Albert Thiele

Bibliothekar: Buchhändler Max Grosse  
Beisitzer: Rentier Guido Müller  
Geheimrat Prof. Dr. Dorn  
Hüttenausschußvors.: Bankier Albert Steckner

### 40-jähriges Jubiläum 1926:

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Otto Kneise  
stellvertr. Vors.: Geh.-Rat Prof. Dr. Braunschweig  
1. Schriftführer: Pfarrer Manfred Roenneke  
Schatzmeister: Bankier Rudolf Steckner  
Bibliothekar: Direktor Roeber  
Hüttenausschußvors.: Bergassessor Klein

### 50-jähriges Jubiläum 1936:

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Otto Kneise  
stellvertr. Vors.: Oberbergrat a.D. Richard Duszynski  
1. Schriftführer: Pfarrer Manfred Roenneke  
2. Schriftführer: Kaufmann Max Engelbert  
Schatzmeister: Bankdirektor Rudolf Steckner  
Bibliothekar: Univ.-Bibliotheksrat Dr. Bernhard Weißenborn  
Beisitzer: Rechtsanwalt Dr. Hans Christoph Hirsch  
Direktor Kurt Roeber  
Hüttenausschußvors.: Kunstmaler Alfred Weßner

## Vortragsveranstaltungen seit der Wiedergründung 1990

Die Vorträge fanden Donnerstag Abend zunächst im Hörsaal der Sektion Geographie in Halle in der Heinrich-und-Thomas-Mannstraße 28 statt, seit Beginn des Jahres 1994 im Hörsaal des Instituts für Geologische Wissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in der Domstraße 5.

|                |   |
|----------------|---|
| September 1990 | Prof. Dr. Reichstein - Der Bau der Alpen<br>R. Schubert - Reiseeindrücke aus der Fränkischen Schweiz  |
| Oktober 1990   | Prof. Dr. Reichstein - Zur Geschichte der letzten Hütte der Sektion Halle des DAV auf dem Hohen Sonnblick<br>L. Berthold - Auf Bergpfaden und Gletschern in den Hohen Tauern - vom Hohen Sonnblick ins Fuschertal |
| November 1990  | Prof. Dr. Kuhle/Göttingen - Filmvorführung Mt. Everest-Expedition - Geographische Forschungen   |
| November 1990  | R. Schubert - Klettern extrem - Entwicklung des modernen Sportkletterns   |
| Januar 1991    | Dr. H. Schröder - Nördlicher Tianshan und Störnsteinfjellet zwei Expeditionen in Mittelasien u. Norwegen  |
| Februar 1991   | Summit-Club München - Franz Fuß: Alpen; Jürgen Winkler: Himalaya; Siggie Hupfauer: Karakorum  |
| März 1991      | Dr. E. Fukala - Ein Mitteldeutscher in den Alpen  |
| April 1991     | Jahreshauptversammlung  |
| Mai 1991       | Dr. A. Berkner - Die Gebirge Chinas   |
| Juni 1991      | R. Schubert - Wandern in den Bergen   |
| September 1991 | Dr. S. Mücke - Impressionen in Naturparks :Kenias u. Tansanias  |
| Oktober 1991   | P. Schubert/München - Müssen es so viele Unfälle sein?  |
| November 1991  | Prof. Dr. Reichstein - Island - ein vulkanisches Gebirge im Entstehen   |

Januar 1992 Dr. M. Frühauf - Landschaften und Nationalparks im SW der USA

Februar 1991 R. Schubert - Kletterwettkämpfe  
Dr. U. Stuhlträger - 95 Jahre Hildesheimer Hütte im Ötztal  
R. Senze - Wanderungen im Großglockner-Gebiet

März 1992 Jahreshauptversammlung

April 1992 Dr. J. Erfurt - Mensch und Antarktis

Mai 1992 Prof. Dr. Reichstein - Dolomitenfahrt und Hallescher Hüttenbau

Juni 1992 R. Schubert - Sicher durch die Berge (Die Gefahren der Alpen und wie man ihnen begegnet)

September 1992 Dr. E. Große - Veränderungen der Vegetation im Saalkreis

Oktober 1992 R. Schubert - Die Gardasee-Berge - ein Kletterparadies für Bergwanderer und Sportkletterer

November 1992 Prof. Dr. Reichstein - Gewitter und Wettererscheinungen im Gebirge

Dezember 1992 R. Schubert - Die Pfalz, ihre Burgen und ihr Wein (mit ausgiebiger Weinprobe)

Januar 1993 Jahreshauptversammlung

Februar 1993 Dr. P. Werner - Touren durch Nationalparks der USA

März 1993 R. Schubert - Eine kleine Burgenkunde

April 1993 Ph. Jaersch/München - Extreme Westalpentouren

Mai 1993 R. Schubert - Sicher durch die Berge

September 1993 Dr. H. Schröder - Geographische Exkursion in die Ostalpen

Oktober 1993 K.-P. Meyer - Der Lechtaler Höhenweg

November 1993 Prof. Dr. Reichstein - Naturwiss. Streifzüge in den Dolomiten

Januar 1994 Jahreshauptversammlung, ( Vortrag Prof. Dr. Reichstein: Alpine Höhlen)

Februar 1994 U. Prochnow - Familienwandern im Karwendel

März 1994 R. Schubert - Südtiroler Burgenfahrt

April 1994 R. Töpfer u a. (Studenten aus Halle) - Island, 6 Wochen per Rad

Mai 1994 R. Schubert - Sicher durch die Berge

September 1994 K.-P. Meyer - Hüttenwanderung im Verwall  
R. Schubert - Reise ins verbotene Land (Burgen und Wehrkirchen in der Rhön)

Oktober 1994 K.-J. Fritz - Höhlenforschung und Höhlentauchen

Dezember 1994 R. Schubert - Die Schwäbische Alb - Burgen, Felsen, Höhlen

Januar 1995 Jahreshauptversammlung (Vortrag Prof. Dr. Reichstein: Blick in den Sternenhimmel aus Hochgebirgen)

Februar 1995 Prof. Dr. Reichstein - Naturkundliche Studien im Zentralkaukasus

März 1995 Dr. P. Werner - Wanderungen in der Sierra Nevada

April 1995 U. Prochnow - Rund um die Sella im Juli

Oktober 1995 K.-P. Meyer - Höhenwanderung im Rhätikon  
L. Berthold - Impressionen aus dem Lechtal

November 1995 R. Schubert - Die Zips - eine einmalige Landschaft am Fuß der Hohen Tatra

Januar 1996 Jahreshauptversammlung (Vortrag Dr. V. Tiller: Die Besteigung des Chang Tengri, 7002 m, im Tianshan)

Februar 1996 Prof. Dr. Reichstein - Gobi und Gebirgslandschaften in der Mongolei

Von September 1990 bis zum Februar 1996 wurden insgesamt 48 Vortragsveranstaltungen durchgeführt. Bei den Vortragenden ohne Hinweis auf ihre Herkunftsstadt handelt es sich um Mitglieder unserer Sektion.

Die 48 Veranstaltungen wurden von 1994 Zuhörenden besucht.

Wichtige Dokumente unserer Sektion

Die Gründungsurkunde vom 7. Juni 1990

Gründungsurkunde

der Sektion Halle  
des Deutschen Alpenvereins

Die politischen Veränderungen, die sich in den letzten Wochen und Monaten in der DDR vollzogen haben, machen es möglich, die bereits 1886 gegründete und 1945 durch die damaligen Machthaber aufgelöste Sektion Halle des Deutschen Alpenvereins wiederzugründen.

Dazu haben sich Bergsteiger und Bergwanderer unserer Stadt zusammengefunden und in einer Versammlung am

07. Juni 1990

die Wiedergründung mit der Bezeichnung  
Sektion Halle e.V.

beschlossen.

Die Sektion sieht der Satzung des DAV entsprechend ihre Aufgaben darin, das Bergsteigen und Bergwandern zu fördern, die Liebe zur Heimat zu pflegen, die Kenntnisse der Hochgebirge zu erweitern und zu verbreiten, die heimischen Klettergebiete zu betreuen und für deren Erhalt einzutreten.

Die Sektion knüpft dabei an vorhandene Traditionen an und wird diese fortführen.

Nach eingehender Beratung wurde von der Gründungsversammlung die Satzung der Sektion Halle beschlossen. Der gewählte Vorstand wurde beauftragt, die Sektion Halle als eingetragenen Verein registrieren zu lassen und den Aufnahmeantrag an den DAV zu stellen.

Halle, den 07. Juni 1990

*Di. J. K.*  
*J. J.*  
*Kelly Re. J.*  
*Rudolf Woblich*  
*Klaus-Peter Meyer*

*Beck*  
*St. J. K.*  
*E. B.*  
*Peter W.*  
*C.*  
*P. H.*  
*E. F.*

Nachfolgende Seite:

die 1. Satzung (Deckblatt) aus dem Jahr 1886

das Schreiben mit der Bitte um Aufnahme in den DAV vom 15. Mai 1886

Stalle a. S. 10. Mai 1888

# Statuten

## der Alpenvereins-Section Halle a. S.

### Zweck.

§ 1.

Die Alpenvereins-Section Halle ist eine selbständige Gesellschaft mit dem Sitze in Halle, welche mit ihren Mitteln den Alpen verfolgt, die Kenntniss der Deutschen und Oesterreichischen Alpen zu fördern und deren Bereitung zu erleichtern.

Dieselbe ist eine Section des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, hat aber diesem gegenüber nur die in den §§ 7 und 8 der Statuten dieses Vereins vorgesehene Verpflichtungen.

§ 2.

Die Section sucht ihren Zweck zu erreichen durch Vorträge und gesellige Zusammenkünfte, durch Organisation des Führerwesens, Herstellung und Unterhaltung von Wegen und Schutzhütten, Verbesserung von Transport- und Unterkunftsmittele, Unterstützung von Unternehmungen, welche dem Sectionszwecke dienen, durch Anlegung von Bibliothek und Sammlungen.

### Mitglieder.

§ 3.

Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt nach schriftlicher Beitrittsklärung auf Vorschlag eines Mitgliedes durch den Ausschuss mittels Abstimmung durch geschlossene Zettel.

§ 4.

Der in der Section Aufgenommene wird damit zugleich Mitglied des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins mit allen Rechten und Pflichten eines solchen.

§ 5.

Jedes Mitglied hat in den ersten zwei Monaten jeden Kalenderjahres ausser dem Beitrag von 6 Mk. für den Deutschen

Vom Central-Büro des  
D. u. O. Alpenvereins  
zu München

Folgende ist ein in der Zeitung  
in der letzten Ausgabe, der  
angegebenen Mitteilung zu entnehmen,  
dass sich gegen den Herrn  
auch dem Antrag des Herrn  
nicht einwenden lassen. Der  
Herrn D. O. Alpenvereinsvorsitzender  
und Herr Hermann Hoffmann im  
Auftrag des in den folgenden  
Namen sind mit dem  
Ligen Abminderungen durch die  
Parteien möglich, und  
wird es nicht möglich sein, sobald für  
möglich ist, einige geeignete  
Angelegenheiten.

Rainer Schubert

## Aus einem Mitteilungsblatt der Bezirksfachkommission Bergsteigen (1988)

### Dynamische Festigkeitsuntersuchungen

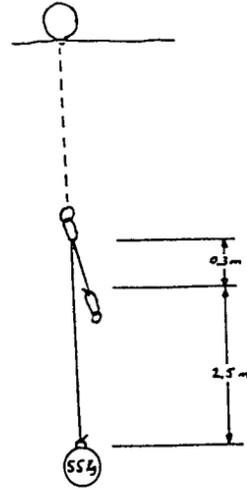
Anlässlich der traditionellen Sonnenwendfeier (Wintersonnenwende 87!) im Paarsch-Bruch bei Löbejün wurden verschiedene Sicherungsmittel dynamisch geprüft. Dazu wurden Ringe in genau bemessenen Abständen in eine Wand eingebracht, so daß Stürze mit den Sturzfaktoren 1,78 (UIAA-Normsturz) und 1 simuliert werden konnten. Als Prüfgewicht diente eine 55 kg - Stahlkugel

Als erstes wurde 7mm-Kernmantelmaterial aus DDR-Produktion geprüft. Es sollte untersucht werden, ob dieses Material als Zwillingssseil eingesetzt werden kann. Dazu müßte normalerweise ein Doppelstrang mit 80 kg als Sturzgewicht geprüft werden. Uns stand aber nur ein 55 kg - Gewicht zur Verfügung. Es wurde daher nur ein 7mm - Seilstück als Halbseil geprüft.

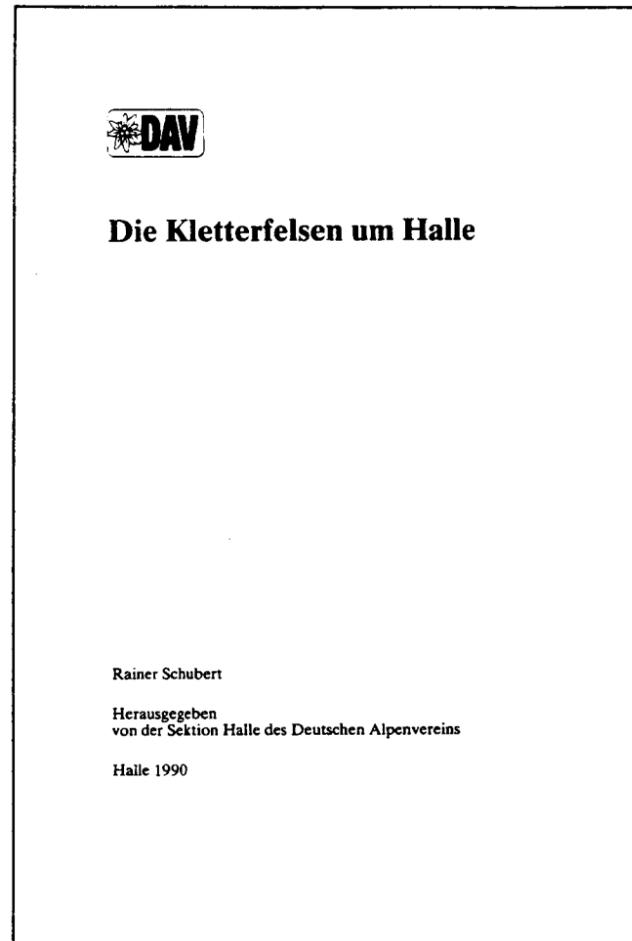
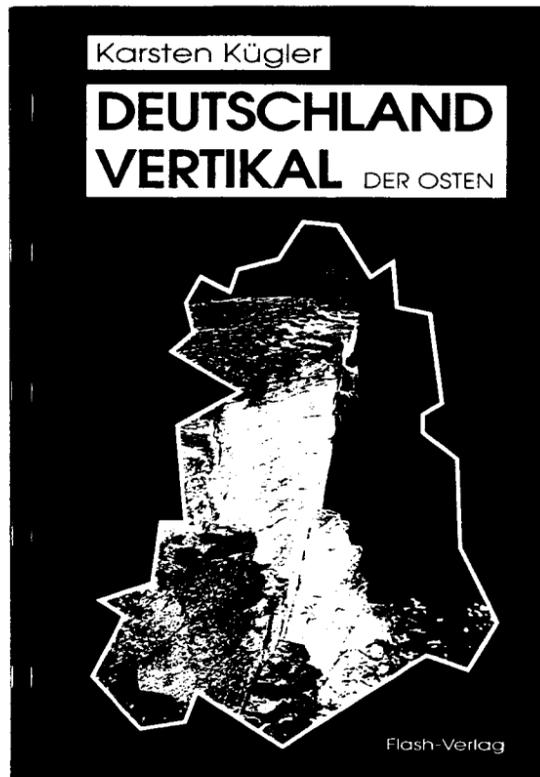
Das 7mm Kernmantelmaterial - als Halbseil verwendet - riß beim ersten Normsturz! Zum Vergleich: ein Halbseil aus DDR-Produktion hielt bei gleichen Prüfbedingungen 7 Normstürze.

Von verschiedenen Bergsteigern wird das 7mm-Material im Hochgebirge als Hilfsseil verwendet. Da sich die Belastungen beim Gleiten über hartgefrorene Firnflächen kaum von den Belastungen des freien Falls unterscheiden (siehe W.u.B. Heft 12/84), kann das o.g. Material auf keinen Fall als Halb- oder Zwillingssseil eingesetzt werden!

Weitere Versuche dienten dazu, die dynamische Festigkeit von geklemmten Drahtschlingen, Expresßschlingen und Reepschnurmaterial zu prüfen. Der Sturzfaktor erhöhte sich bei diesen Versuchen auf etwa 1,9. Eine 7mm-Kernmantelschlinge (Bandschlingenknoten) hielt mehrere derartig harte Stürze als Zwischensicherung. Für diesen Anwendungszweck ist unser 7mm-Material also hervorragend geeignet.



## Von halleschen Bergsteigern erarbeitete Kletterführer



Aus der Festschrift "Vierzig Jahre Sektion Halle des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins" von 1916

### Hallische Klettereien

Von Hans Hirsch

Wenn in einer Flachland-Sektion wie Halle von Klettern die Rede ist, sind die meisten Leute der Ansicht, daß man dazu mindestens in den Harz oder das Elblandsteingebirge fahren müsse. Und doch haben wir auch in Halle sehr feine Klettereien. Da ist der Margaretenturm im Saaletal. Als einsame Zacke erhebt er sich vor den Lehmannschen Felsen und sieht, da er nach allen Seiten überhängt, sehr unzugänglich aus. Auf meinem Kletterprogramm stand er schon lange. Einmal war ich schon abgeschlagen worden,

da eine Stelle nur mit Hilfe von Mauerhaken zu überwinden ist. Als ich jetzt vom Sektionsvorstand die ehrenvolle Aufgabe erhielt, die Klettereien in unserm Gebiet näher zu beschreiben, faßte ich den Entschluß zum zweiten Mal.

Ein gewaltiges Seil im Ruckfack, den Hammer im Koppel, Mauerhaken in der Hosentasche, und im Herzen den gewalttätigen Entschluß: „Es muß gehen,“ so zog ich am 17. Lenzing 1926 aus. Zunächst ging es herunter auf den Sattel zwischen der Felswand der Lehmannschen Felsen und dem Turm. Dort zog ich die Patzchen an. Zuerst ist die Sache einfach. Auf besseren Treppenstufen kommt man in die Nordwestwand hinaus auf eine flache Platte, die man jedoch an guten Griffen überschreiten kann. Aber dann kommen die ersten Schwierigkeiten. Der Fels fängt an überzuhängen, und man muß sich unter diesem hinaufdrücken und auf den bisherigen Griffen unter dem Fels entlang kriechen. Dann kommt man auf eine kleine grasbewachsene Kanzel. Diese ist der Ausgangspunkt aller folgenden Unternehmungen. Ein Mauerhaken steckte noch im Felsen, wohl noch aus der Zeit der Steinbrucharbeiten. Über diesem schlug ich einen zweiten ein, und nachdem ich mich lange damit herum geärgert hatte, einen dritten irgendwo unterzubringen, entschloß ich mich, ihn unterhalb des ersten in die Spalte zu schlagen. Dann kam der sehr zeitraubende und schwierige Versuch, mit dem einen Bein auf den oberen Mauerhaken hinaufzukommen. Das war deswegen nicht einfach, weil man den Fuß unmittelbar auf den noch als Griff benutzten Haken hinaufbringen mußte, wozu eine plötzliche Verlagerung des Armes notwendig war, und die war in der senkrechten, grifflosen Felswand nicht leicht. Nach vielfachen vergeblichen Versuchen hing ich mit beiden Händen am oberen und mit dem einen Fuß auf dem unteren Mauerhaken in der Wand. Es ist nicht sehr begeisternd, wenn einem eine Spitze, selbst wenn sie einen Zentimeter Durchmesser hat, unter die weiche Stoffsohle sticht, und daher bemühte ich mich, baldmöglichst weiterzukommen.



Margaretenturm Hirsch

Im Auftrag des Deutschen Verbandes für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf der DDR erarbeitet durch ein Autorenkollektiv  
Dietmar Heinicke  
Hans Pankotsch  
Helmut Paul.

An der Bearbeitung dieser Auflage waren weiter beteiligt: die Bezirksfachkommissionen Bergsteigen Erfurt, Gera, Halle, Karl-Marx-Stadt, Leipzig, Magdeburg und Suhl und die Kreisfachkommission Zittau des Deutschen Verbandes für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf der DDR; die Sportfreunde

Manfred Goring, Tabarz  
Gerd Hoffmann, Jena  
Rudolf Hannig, Magdeburg  
Günter Jung, Schmalkalden  
Klaus Lemnitzer, Karl-Marx-Stadt  
Manfred Lüttich, Leipzig  
Rainer Schubert, Halle-Neustadt  
Manfred Thiele, Lückendorf  
Klaus-Jürgen Zimmermann, Zittau  
und andere.

Den Beitrag „Kleine Gesteinskunde für den Bergsteiger“ verfaßte Dr. Dieter Beeger, Dresden.

Gesamtdirektion: Hans Pankotsch

### Kletterführer Zittauer und andere Gebirge

Zittauer Gebirge – Erzgebirge – Vogtland –  
Osthüringen – Thüringer Wald – Harz – Halle (Saale)  
Leipziger Kletterschule

Autorenkollektiv unter Leitung von Hans Pankotsch

Welche Bewegungen ich letzten Endes gemacht habe, weiß ich heute nicht mehr — wie ja überhaupt sehr viele Gleichgewichtsverlagerungen unbewußt vor sich gehen — jedenfalls war der Enderfolg der, daß ich zwar mit dem einen Fuß immer noch auf dem unangenehmen Mauerhaken stand, mich mit einer Hand jedoch schon auf eine etwas weniger steile Stelle der Felswand stützte und mit der andern Hand eifrig nach Griffen suchte. Das glückte. Alsdann brachte ich mein Knie neben die stützende Hand und stand sehr bald

auf dem eben genannten Wandstück. Dann ging es über gutgriffigen Fels aus der Nordwestwand nach Norden herum und auf die Spitze.

Das „staunende“ Hallenser Publikum veranstaltete bereits darüber Betrachtungen, wie ich da wohl wieder herunterkäme. Das kümmerte mich freilich zunächst weiter nicht. Denn erstens war ich viel zu stolz, am Ziel zu sein, und zweitens hatte ich ja mein Seil. Ein Steinmann wurde gebaut, ein Gipfelbuch niedergelegt, die Erstersteigungsnotiz gemacht, und dann Futterte ich in Ruhe eine Apfelsine.

Oben auf dem Felsen wächst ein Goldregenbusch, und so etwas ist immer sehr angenehm, wenn man sich abseilen will. Hätte ein Alpenführer mein Abseilen gesehen, hätte ich zum mindesten Vorwürfe zu hören bekommen. Kurz, ich bin trotzdem gesund heruntergekommen und zog mein Seil ein. Plötzlich ging die Sache nicht mehr weiter. Ich gestatte mir zu bemerken, daß das immer der Fall ist, wenn sich der Karabinerhaken irgendwo festklemmt. Ich war zu faul, noch einmal heraufzuklettern, und beschloß, das Seil abzuschneiden, zückte zu diesem Behufe ein Messer, und siehe da, man muß den Gegenständen nur einmal gut zureden, schon kam das Seil vollends herunter.

Das ist jedoch nicht der einzige Punkt, wo man in Halle klettern kann. Am Galgenberg gibt es eine Hangeltraverse, in den „Braubwitzer Alpen“ Überhänge nach allen Regeln der Kunst, und bei Nietleben soll es sogar eine Stelle geben, wo man das Abstürzen üben kann.



Edelweiß

**Mitgliederliste der Sektion Halle des DAV, Stand 1. Januar 1996**  
(Jahreszahl in Klammer = Eintrittsdatum in den DAV)

1. (1995) Adler, Steffen; 06114 Halle - Student
2. (1990) Albrecht, Renate; 06114 Halle - Lehrerin
3. (1992) Arndt, Andreas; 06126 Halle - Lehrer
4. (1990) Barth, Barbara; 06217 Merseburg - Ingenieur-Ökonomin
5. (1990) Barth, Edgar; 06127 Merseburg - Chemie-Ingenieur
6. (1991) Bartmuß, Elke; 06110 Halle - Ärztin
7. (1993) Bartuschka, Ulrike; 06118 Halle - Studentin
8. (1993) Barz, Anja; 06108 Halle - Musikerin
9. (1991) Bauer, Birgit; 06110 Halle - Dipl.-Ingenieurin
10. (1991) Bauer, Jörg-Andreas; 06110 Halle - Konstrukteur
11. (1993) Baum, Monique; 07747 Jena - Studentin
12. (1991) Bergner, Uwe; 99099 Erfurt - Dipl.-Geograph
13. (1995) Becker, Yvonne; 06667 Weißenfels - Kauffrau
14. (1990) Dr. Berkner, Andreas; 04683 Naunhof - Dipl.-Geograph
15. (1990) Dr. Berkner, Ingrid; 04683 Naunhof - Dipl.-Geographin
16. (1990) Berthold, Christine; 06132 Halle - Dipl.-Pädagogin
17. (1990) Berthold, Lutz; 06132 Halle - Dipl.-Physiker
18. (1991) Dr. Berthold, Horst; 06237 Leuna - Dipl.-Chemiker
19. (1991) Berthold, Utta; 06237 Leuna - Bibliothekarin
20. (1990) Blase, Hans; 06122 Halle - Dipl.-Chemiker
21. (1990) Dr. Blase, Sigrid; 06122 Halle - Dipl.-Chemikerin
22. (1990) Dr. Blümchen, Thomas; 06132 Halle - Dipl.-Ingenieur
23. (1990) Blume, Werner; 06116 Halle - Baustoff-Ingenieur
24. (1990) Bojack, Waltraut; 06124 Halle - Ökonomin
25. (1993) Bose, Bettina; 06112 Halle - Studentin
26. (1990) Brode, Norbert; 07549 Gera-Lusan - Dipl.-Ingenieur
27. (1991) Bublak, Christoph; 06114 Halle - Dipl.-Designer
28. (1992) Bude, Anke-Heika; 06108 Halle - Erzieherin
29. (1990) Dr. Buhl, Andreas; 06114 Halle - Dipl.-Biologe
30. (1993) Clauß, Antje; 09227 Einsiedel - Studentin
31. (1996) Conrad, Christine; 06295 Lutherstadt Eisleben - Ökonomin
32. (1996) Conrad, Wolfgang; 06295 Lutherstadt Eisleben - Dipl.-Chemiker
33. (1995) Prof. Dr. Cschorneck, Peter; 06122 Halle - Hochschullehrer
34. (1994) Deininger, Ulrike; 06112 Halle - Studentin
35. (1994) Dr. Dörre, Thomas; 06110 Halle - Dipl.-Physiker
36. (1992) Dornberger, Katrin; 06237 Leuna - Erzieherin
37. (1992) Drescher, Thomas; 06120 Halle - Schlosser
38. (1989) Ehrig, Glenn; 50389 Wesseling - Student
39. (1989) Ehrig, Horst; 50389 Wesseling - Schlossermeister
40. (1995) Eichhorn, Gerhard; 06667 Weißenfels - Rentner
41. (1995) Dr. Eigenfeld, Frank; 06110 Halle - Dipl.-Geologe
42. (1990) Engel, Andreas; 06114 Halle - Student
43. (1995) Enßlen, Mathias; 06120 Halle - Dipl.-Physiker
44. (1991) Dr. Erfurt, Jörg; 06130 Halle - Dipl.-Biologe
45. (1994) Ernst, Hans-Joachim; 06128 Halle - Telekomentechniker
46. (1991) Eschrich, Friderun; 06126 Halle - Ärztin
47. (1991) Eschrich, Johannes; 06126 Halle - Dipl.-Physiker
48. (1993) Eversmann, Silvia; 06118 Halle - Studentin

49. (1992) Fahrig, Brigitte; 06124 Halle - Lehrerin
50. (1992) Fahrig, Klaus; 06124 Halle - Ing.-Ökonom
51. (1990) Florian, Eckhard; 06124 Halle - Tiefbau-Ingenieur
52. (1992) Focke, Brigitte; 06122 Halle - Ing.-Ökonomin
53. (1992) Focke, Karl-Heinz; 06122 Halle - Dipl.-Ingenieur
54. (1992) Freund, Erika; 06688 Schkortleben - Köchin
55. (1992) Freund, Rolf; 06688 Schkortleben - Zimmerer
56. (1992) Fritzsche, Anne; 06114 Halle - Musikpädagogin
57. (1990) Frydrich, Hans-Joachim; 09648 Kriebethal - Ingenieur
58. (1990) Dr. Fukala, Ernst; 06110 Halle - Chefarzt
59. (1994) Gäbler, Rolf; 06179 Teutschenthal - Kfz.-Schlosser
60. (1994) Gäbler, Ute; 06179 Teutschenthal - Ind.-Kauffrau
61. (1993) Gaudig, Felicitas; 06124 Halle -
62. (1994) Gebauer, Jörg; 06114 Halle - Student
63. (1990) Dr. Geinitz, Jürgen; 06114 Halle - Dipl.-Ingenieur
64. (1993) Gerber, Mathias; 06618 Naumburg - Student
65. (1995) Göldner, Mike; 06667 Weißenfels - Elektriker
66. (1993) Gonschorek, Torsten; 06231 Bad Dürrenberg - Student
67. (1993) Grau, Stephanie; 06114 Halle - Studentin
68. (1990) Dr. Große, Eberhard; 06110 Halle - Dipl.-Fachlehrer
69. (1991) Großer, Klaus-Dieter; 06124 Halle - Elektromonteur
70. (1991) Großer, Martina; 06124 Halle - Vermesserin
71. (1991) Großer, Nadja; 06124 Halle - Schülerin
72. (1991) Hagedorn, Andre; 39118 Magdeburg - Student
73. (1990) Dr. Hahne, Frank; 06114 Halle -
74. (1995) Hahne, Heike; 06114 Halle - Kinderdiakonin
75. (1994) Hahne, Friederike; 06114 Halle - Schülerin
76. (1994) Hahne, Wiebke; 06114 Halle - Kind
77. (1992) Halbauer, Jens; 06667 Weißenfels - Elektriker
78. (1995) Hammer, Ute; 06108 Halle - Studentin
79. (1990) Hampel, Steffen; 06124 Halle - Kfz.-Ingenieur
80. (1990) Dr. Hänsgen, Gabriele; 06120 Halle - Ärztin
81. (1990) Dr. Hänsgen, Klaus; 06120 Halle - Arzt
82. (1990) Hänsgen, Peter; 06120 Halle - Student
83. (1990) Hänsgen, Sabine; 06120 Halle - Schülerin
84. (1991) Hanisch, Dieter; 06632 Freiburg/Unstrut - Zahnarzt
85. (1991) Dr. Harpke, Karl; 06354 Löpitz - Steuerbevollmächtigter
86. (1991) Harpke, Silvia; 06254 Löpitz - Lehrerin
87. (1992) Haueisen, Carola; 06667 Weißenfels - Lehrerin
88. (1992) Haueisen, Janine; 06667 Weißenfels - Schülerin
89. (1992) Haueisen, Rainer; 06667 Weißenfels - Entwicklungs-Ingenieur
90. (1990) Haufler, Lutz; 06308 Klostermansfeld - Schlosser
91. (1993) Haushälter, Ralf; 76185 Karlsruhe - Dipl.-Physiker
92. (1990) Havranek, Hubert; 06122 Halle - Dipl.-Mathematiker
93. (1992) Heinrich, Klaus; 06108 Halle - Kaufmann
94. (1994) Henze, Carmen; 06128 Halle - EDV-Dozentin
95. (1990) Dr. Hermann, Ingrid; 06124 Halle - Dipl.-Chemikerin
96. (1992) Hertel, Bärbel; 06749 Bitterfeld -
97. (1992) Hertel, Fritz; 06749 Bitterfeld -
98. (1990) Hochwald, Peter; 06193 Wallwitz - Dipl.-Ingenieur
99. (1991) Hörandel, Ulrich; 06114 Halle - Dipl.-Designer
100. (1993) Hoffmann, Heike; 37077 Göttingen - Ärztin
101. (1994) Hoffmann, Marianne; 06114 Halle - Azubi
102. (1995) Hofmann, Ernst; 06179 Langenbogen - Chemiker
103. (1993) Holz, Andrea; 06118 Halle - Dipl.-Sportlehrer
104. (1993) Holz, Elisa; 06118 Halle - Schülerin
105. (1993) Hoppe, Karin; 06110 Halle - Ing.-Ökonomin
106. (1991) Hoyer, Silvia; 06110 Halle - Dipl.-Erzieherin
107. (1991) Igloffstein, Dieter; 04849 Bad Dübén - Betonfacharbeiter
108. (1994) Jacob, Sander; 06217 Merseburg - Student
109. (1990) Jänicke, Britta; 06122 Halle - Ing.-Ökonomin
110. (1990) Jänicke, Bernd; 06122 Halle - Ing.-Pädagoge
111. (1990) Jänicke, Patrick; 06122 Halle -
112. (1992) Jander, Rainer; 06667 Weißenfels - Mechaniker
113. (1995) Janich, Martin; 06217 Merseburg - Student
114. (1994) Jetsch, Regina; 06114 Halle - Arztsekretärin
115. (1990) Dr. Johansen, Hinrich; 06110 Halle - Dipl.-Physiker
116. (1990) Dr. Kästner Gerhard; 06120 Lieskau - Dipl.-Physiker
117. (1993) Kaiser, Viola; 06132 Halle - Ausbilderin
118. (1993) Kathe, Andreas; 06118 Halle - Lehrer
119. (1993) Kaufmann, Sabine; 06110 Halle - Studentin
120. (1991) Dr. Keßler, Christian; 06114 Halle - Sprecherzieher
121. (1990) Kindelberger, Gitta; 06179 Langenbogen - Dipl.-Ing.-Ökonomin
122. (1990) Kindelberger, Malte-Christoph; 06179 Langenbogen - Dipl.-Ingenieur
123. (1990) Klimanek, Martin; 06217 Merseburg - Dipl.-Ingenieur
124. (1990) Kluge, Barbara; 06126 Halle - Lehrerin
125. (1995) Knappe, Bernd; 06132 Halle - Student
126. (1990) Knoblich, Rudolf; 06110 Halle - Schweißingenieur
127. (1992) Körlin, Brigitte; 06130 Halle - Ingenieurin
128. (1993) Prof. Dr. Kolbe, Peter; 06122 Halle - Dipl.-Physiker, Hochschullehrer
129. (1993) Kraft, Gisela; 06124 Halle - Dipl.-Chemikerin
130. (1991) Kraft, Manfred; 06124 Halle - Dipl.-Chemiker
131. (1990) Dr. Krause, Angelika; 06126 Halle - Dipl.-Chemikerin
132. (1990) Krause, Dietmar; 07545 Gera - Werkzeugmacher
133. (1990) Krause, Kati; 07545 Gera - Verkäuferin
134. (1992) Dr. Kretschmer, Susanne; 06132 Halle - Ärztin
135. (1994) Kube, Maria; 06110 Halle - Laborantin
136. (1990) Kubusch, Ingeborg; 06122 Halle - OP-Schwester
137. (1990) Kubusch, Roland; 06122 Halle - Ingenieur
138. (1990) Kügler, Karsten; 06124 Halle - Dipl.-Ingenieur
139. (1993) Künzelmann, Gert; 06774 Krina - Student
140. (1992) Kunze, Michael; 06108 Halle - Steinmetz
141. (1991) Kußmann, Steffen; 06114 Halle - Dipl.-Geograph
142. (1994) Lammel, Günter; 06114 Halle - Dipl.-Ingenieur
143. (1994) Lammel, Hildegard; 06114 Halle - Krankenschwester
144. (1990) Prof. Dr. Lange, Otfried; 06112 Halle - Dipl.-Physiker, Hochschullehrer
145. (1994) Laue, Bernd; 06110 Halle -
146. (1991) Lauterbach, Gerlinde; 06126 Halle - Laborantin
147. (1991) Lauterbach, Walter; 06126 Halle - Dipl.-Chemiker
148. (1990) Lehmann, Heidemarie; 06122 Halle - Krankenschwester
149. (1990) Lehmann, Klaus-Dieter; 06122 Halle - Dipl.-Ing.-Ökonom
150. (1990) Dr. Liebal, Horst; 06120 Lieskau - Chefarzt
151. (1994) Lindner, Cordula; 06132 Halle - Sachbearbeiterin
152. (1994) Lindner, Falk; 06132 Halle - Schüler

153. (1994) Lippert, Volker; 06110 Halle - Arzt
154. (1993) Loose, Uta; 06124 Halle - Studentin
155. (1992) Loth, Paul; 06122 Halle - Schüler
156. (1994) Dr. Lunkwitz, Klaus; 06124 Halle - Dipl.-Chemiker
157. (1993) Lutz, Dorothea; 06118 Halle - Studentin
158. (1992) Marggraf, Jens; 06114 Halle - Lehrer
159. (1995) Maurer, Jürgen; 06108 Halle - Dipl.-Ingenieur
160. (1993) May, Birgit; 06217 Merseburg - Lehrerin
161. (1993) May, Jana; 06217 Merseburg - Schülerin
162. (1993) May, Joachim; 06217 Merseburg - Lehrer
163. (1993) May, Tina; 06217 Merseburg - Schülerin
164. (1990) Meier, Heike; 06114 Halle - Bibliothekarin
165. (1996) Meinhardt, Egon; 06667 Weißenfels - Finanzwirtschaftler
166. (1996) Meinhardt, Rosemarie; 06667 Weißenfels - Heimerzieherin
167. (1990) Meinhold, Hans-Joachim; 04209 Leipzig - Streckenmeister
168. (1990) Meinhold, Ingeborg; 04209 Leipzig - Techn. Angestellte
169. (1990) Meyer, Klaus-Peter; 06120 Halle - Dipl.-Physiker
170. (1994) Dr. Möws, Günter; 12437 Berlin - Dipl.-Ingenieur
171. (1993) Möws, Volker; 06118 Halle - Dipl.-Sportlehrer
172. (1990) Dr. Mücke, Sabine; 06130 Halle - Dipl.-Geographin
173. (1992) Mühlbauer, Marcus; 06780 Zörbig - Azubi
174. (1994) Mühlbauer, Michael; 06803 Greppin - Tischler
175. (1992) Müller, Christine; 06126 Halle - Bibliothekarin
176. (1992) Dr. Ing. Müller, Klaus; 06126 Halle - Dipl.-Ingenieur
177. (1991) Müller, Eckhard; 05110 Halle - Dipl.-Physiker
178. (1994) Müller, Gerhild; 06237 Leuna -
179. (1994) Müller, Wolfgang; 06237 Leuna - Chemiker
180. (1994) Nagler, Karl-Heinz; 06114 Halle - Bauingenieur
181. (1990) Nau, Gerda; 06122 Halle - Lehrerin
182. (1990) Dr. Nau, Erich; 06122 Halle - Dipl.-Physiker
183. (1994) Neumann, Inka; 06114 Halle - Studentin
184. (1990) Neumann, Ulrich; 06124 Halle - Dipl.-Chemiker
185. (1993) Neunz, Corinna; 06118 Halle - Dipl.-Biologin
186. (1993) Nowak, Arndt; 06347 Gerbstedt - Student
187. (1994) Oblonzek, Iris; 06112 Halle -
188. (1993) Panian, Matti; 06122 Halle - Student
189. (1990) Pechstein, Torsten; 06124 Halle - Dipl.-Ingenieur
190. (1991) Petters, Wolfgang; 06114 Halle - Dipl.-Physiker
191. (1991) Petters, Christine; 06114 Halle - Fürsorgerin
192. (1991) Petters, Konrad; 06114 Halle -
193. (1992) Dr. Pfanmöller, Uwe; 06110 Halle - Dipl.-Chemiker
194. (1995) Dr. Pientka, Volker; 06120 Halle - Dipl.-Chemiker
195. (1991) Poetsch, Monika; 06118 Zöberitz - Handelskauffrau
196. (1991) Poetsch, Waldemar; 06118 Zöberitz - BMSR-Mechaniker
197. (1991) Pohl, Helge; 06124 Halle - Schlosser
198. (1994) Pok, Cornelia; 06122 Halle - Studentin
199. (1990) Prasse, Steffen; 06132 Halle - Dipl.-Ingenieur
200. (1993) Prochnow, Katrin; 06110 Halle - Schülerin
201. (1993) Prochnow, Ute; 06110 Halle - Musikerzieherin
202. (1993) Prochnow, Uwe; 06110 Halle - Musiker
203. (1991) Ransdorf, Mathias; 04720 Westewitz - Werkzeugmacher
204. (1991) Dr. Ransdorf, Uwe; 06110 Halle - Arzt
205. (1991) Dr. Rasinski, Christine; 06108 Halle - Ärztin
206. (1991) Dr. Rauschert, Rosemarie; 06110 Halle - Dipl.-Biologin
207. (1996) Redder, Christine; 06114 Halle - Hausangestellte
208. (1990) Reichstein, Helga; 06114 Halle - Dipl.-Geologin
209. (1942) Prof. Dr. em. Reichstein, Manfred; 06114 Halle - Dipl.-Geologe
210. (1992) Reinkober, Joachim; 06667 Weißenfels - Schlosser
211. (1990) Reis, Andreas; 06112 Halle - Arzt
212. (1990) Reiß, Klaus-Dieter; 06110 Halle - Dipl.-Lehrer
213. (1990) Reuter, Lothar; 06120 Halle - Elektro-Ingenieur
214. (1991) Reuter, Martin; 06110 Halle - Schüler
215. (1993) Reuter, Michael; 06114 Halle -
216. (1993) Dr. Richter, Manfred; 06126 Halle - Dipl.-Ingenieur
217. (1990) Rieche, Isolde; 06116 Halle -
218. (1990) Rieche, Karl-Heinz; 06116 Halle - Dipl.-Ingenieur
219. (1993) Riedel, Olaf; 42285 Wuppertal - Student
220. (1993) Ruch, Ambrosius; 06122 Halle - Student
221. (1957) Rueß, Ulrich; 06237 Leuna - Dipl.-Physiker
222. (1990) Dr. Ruske, Ralf; 06132 Halle - Dipl.-Geologe
223. (1994) Schaar, Juliane; 06122 Halle - Studentin
224. (1991) Dr. Schäfer, Werner; 06128 Halle - Sportwissenschaftler
225. (1995) Schäfer, Moritz; 06128 Halle - Schüler
226. (1992) Schatz, Helga; 06295 Volkstedt - Landwirtin
227. (1992) Schatz, Hans-Jürgen; 06124 Halle - Ingenieur
228. (1994) Schenk, Marlies; 06132 Halle - OP-Schwester
229. (1990) Schiene, Dieter; 06126 Halle - Ingenieur
230. (1992) Schilling, Jörg; 06128 Halle - Student
231. (1992) Prof. Dr. Schilling, Günter; 06128 Halle - Agrarwiss. Hochschullehrer
232. (1992) Dr. Schip, Wolfgang; 06118 Halle - wiss. Mitarbeiter
233. (1990) Dr. Schirge, Harald; 06130 Halle - Dipl.-Chemiker
234. (1990) Schmölling, Detlef-Hans; 06120 Halle - Dipl.-Chemiker
235. (1990) Schmölling, Elke; 06120 Halle - Krankenschwester
236. (1990) Schnauß, Jürgen; 06124 Halle - Vermessungs-Ingenieur
237. (1995) Schönberg, Annerose; 06124 Halle - Sachbearbeiterin
238. (1995) Schönermarck, Ulf; 06112 Halle - Student
239. (1990) Dr. Schönrock, Gisela - Psychologin
240. (1995) Schönwitz, Susan; 06114 Halle - Studentin
241. (1991) Schrei, Renate; 06132 Halle - Lehrerin
242. (1990) Schroeter, Lilli; 06110 Halle - Pharmazie-Ingenieur
243. (1990) Schubert, Karin; 06318 Wansleben am See - Chemie-Ingenieur
244. (1990) Schubert, Rainer; 06318 Wansleben am See - Dipl.-Ingenieur
245. (1992) Schütte, Alexander; 06114 Halle - Student
246. (1995) Schütze, Martin; 06667 Weißenfels - Student
247. (1990) Schwab, Hans-Jürgen; 06124 Halle - Mathematiker
248. (1993) Schwarzberg, Bodo; 06110 Halle - Lehrer
249. (1991) Seidel, Susanne; 06122 Halle -
250. (1991) Dr. Seidel, Wolfhart; 06122 Halle - Dipl.-Chemiker
251. (1994) Seliger, Gregor; 06114 Halle - Student
252. (1990) Senze, Gudrun; 06120 Halle - Präparatorin
253. (1990) Senze, Helmut; 06120 Halle - Dipl.-Geologe
254. (1995) Sobanski, Jörn; 06118 Halle - Schlosser
255. (1991) Soika, Sylvia; 06124 Halle - Studentin
256. (1995) Sonnek, Claudia; 06217 Merseburg - Studentin

257. (1990) Stark, Ulrich; 06217 Merseburg - Feinblechner  
 258. (1992) Stephan, Matthias; 06132 Halle - Arzt  
 259. (1991) Stöckel, Angela; 06118 Halle - Fo.-Studentin  
 260. (1994) Straube, Anne; 06124 Halle - Studentin  
 261. (1994) Dr. Straube, Ekkehard; 06124 Halle - Dipl.-Physiker  
 262. (1994) Straube, Hanka; 06124 Halle - Studentin  
 263. (1993) Streich, Andreas; 06132 Halle - Student  
 264. (1990) Dr. Stuhlträger, Ute; 06132 Halle - Ärztin  
 265. (1991) Temper, Heiko; 06120 Halle - Student  
 266. (1992) Teuber, Ilse; 06118 Halle - Lehrerin  
 267. (1991) Teuchtler, Thomas; 06120 Halle - Facharbeiter NT  
 268. (1990) Tiller, Marion; 06120 Halle - Ärztin  
 269. (1990) Dr. Tiller, Volker; 06120 Halle - Dipl.-Mathematiker  
 270. (1995) Tischer, Franz; 47798 Krefeld - Schüler  
 271. (1995) Tittel, Axel; 06193 Nehlitz - Student  
 272. (1991) Treuter, Tilo; 06114 Halle - Dipl.-Lehrer  
 273. (1991) Übeler, Jutta; 06132 Halle - Sportlehrerin  
 274. (1990) Ulrich, Arnulf; 06231 Bad Dürrenberg - Dipl.-Physiker  
 275. (1990) Dr. Velfe, Hans-Dieter; 92637 Weiden - Dipl.-Physiker  
 276. (1990) Dr. Vent, Wolf; 06217 Merseburg - Dipl.-Chemiker  
 277. (1994) Völlger, Hans-Jörg; 06128 Halle - Service-Techniker  
 278. (1991) Wagner, Dagmar; 06632 Gleina - Lehramtskandidat  
 279. (1992) Dr. sc. Wagner, Peter; 06122 Halle - Dipl.-Mathematiker  
 280. (1990) Walendy, Egon; 06122 Halle - Vermessungs-Ingenieur  
 281. (1990) Walendy, Heike; 06122 Halle - Technologin  
 282. (1990) Walendy, Lars; 06122 Halle - Schüler  
 283. (1990) Walendy, Nadja; 06122 Halle - Schülerin  
 284. (1990) Dr. Wansa, Stefan; 06132 Halle - Dipl.-Geograph  
 285. (1993) Warthemann, Guido; 06406 Bernburg - Student  
 286. (1990) Weber, Hans-Joachim; 06128 Halle - Dipl.-Ingenieur  
 287. (1990) Weber, Rosemarie; 06128 Halle - Zahntechnikerin  
 288. (1990) Dr. Weise, Magdalene; 06110 Halle - Dipl.-Chemikerin  
 289. (1992) Weiß, Anna; 06120 Halle - Schülerin  
 290. (1992) Weiß, David; 06120 Halle - Schüler  
 291. (1992) Weiß, Isa; 06120 Halle - Juristin  
 292. (1992) Weiß, Kilian; 06120 Halle - Schüler  
 293. (1992) Prof. Dr. Weiß, Michael; 06120 Halle - Hochschullehrer  
 294. (1993) Weiß, Hans-Joachim; 06217 Merseburg - Dipl.-Ingenieur  
 295. (1990) Wendler, Edeltraud; 06124 Halle - Teilkonstrukteurin  
 296. (1990) Wendler, Herbert; 06124 Halle - Schlosser  
 297. (1993) Werner, Jens; 99734 Nordhausen - Arzt  
 298. (1990) Dr. Werner, Martina; 06110 Halle - Dipl.-Physikerin  
 299. (1990) Dr. Werner, Peter; 06110 Halle - Dipl.-Physiker  
 300. (1995) Wilhelm, Alexander; 06114 Halle - Augentoptiker  
 301. (1995) Witschaß-Reiß; 06110 Halle - Dipl.-Lehrerin  
 302. (1990) Woidschützke, Gudrun; 06120 Halle - Lehrerin  
 303. (1990) Woidschützke, Karl-Heinz; 06120 Halle - Chemie-Ingenieur  
 304. (1992) Zapp, Marco; 06112 Halle - Student  
 305. (1995) Zecha, Henrik; 06120 Halle - Student  
 306. (1991) Zehler, Uta; 06246 Bad Lauchstädt - Studentin

## Inhaltsverzeichnis

Grußworte

Vorwort

### Zum ehrenden Gedenken

Professor Dr. Otto Kneise

Pfarrer Manfred Koenneke

Dr. Karl-Heinz Brauer

### Zur Geschichte der Alpenvereinssektion Halle und ihrer Hütten bis 1945

|   |    |
|---|----|
| Die Gründung der Ortssektion des Alpenvereins und ihr<br>erstes Jahrzehnt von 1886 bis 1896 | 1  |
| Das Vereinsleben zwischen den beiden Weltkriegen  | 6  |
| Bilanz und Hoffnung   | 8  |
| Hüttenbau und Aktivitäten der Sektion bis 1945  | 11 |
| Die Vorphase - Große Pläne in den Dolomiten 1891 - 1894                                     | 11 |
| Die Hallesche Hütte in der Ortlergruppe - Entstehung<br>und Nutzung bis 1914                | 15 |
| Der Hütten- und Wegebau am Monte Vioz   | 20 |
| Das Schicksal der Südtiroler Hütten der Sektion<br>ab dem Ersten Weltkrieg                  | 23 |
| Das Zittelhaus und die kleine Rojacher Hütte als unsere<br>Hütten von 1925 bis 1984         | 25 |
| Zittelhaus und Rojacher Hütte - Bau und Vorgeschichte<br>( 1886 - 1924 )                    | 27 |

## **Bergsteigen und Bergwandern in den Jahren 1945 1990**

|  |    |
|--|----|
| Der Neubeginn nach dem Krieg   | 34 |
| Der Sport in der ehemaligen DDR - Für und Wieder einer Sportbewegung   | 35 |
| Mein Bergsteigerleben in Halle   | 38 |
| Die Sektionen und Klettergruppen in der Stadt Halle                    | 39 |
| Erstbegehungen, Fahrten und sonstige Aktivitäten                       | 41 |
| Ein Klettergebiet entwickelt sich                                      | 45 |
| Die Wanderbewegung in Halle  | 52 |
| Arbeitsgruppe „Sicherheit beim Bergsteigen“ - eine Stadt setzt Akzente | 54 |

## **Die Wiedergründung der Sektion Halle und ihre Entwicklung bis 1996**

|  |    |
|--|----|
| 1989/ 90 - die Wende                                   | 57 |
| Die Wiedergründung unserer Sektion                     | 61 |
| Die wiedergegründete Sektion Halle ( Saale )           | 62 |
| Sicherheit wird großgeschrieben                        | 64 |
| Ade! - Paarsch - Bruch                                 | 65 |
| Die Entwicklung unserer Sektion bis zur Jubiläumsfeier | 66 |
| Bergsteigen und Wandern in den Alpen                   | 70 |
| Naturschutz im Deutschen Alpenverein                   | 75 |
| Der Naturpark „Unteres Saaletal“ aus botanischer Sicht | 77 |

## **Besondere Bergerlebnisse**

|  |     |
|--|-----|
| Fanex 68   | 87  |
| Fanex 69   | 97  |
| Zu zweit über alle Gipfel des Tatra Hauptkammes                      | 99  |
| Chan Tengri  | 104 |
| Über 7000 - Pamirexpedition 1990                                     | 109 |
| Bergsteigen am Äquator   | 112 |
| „Tanz der Nerven“ - eine Erstbegehung im Paarsch Bruch               | 116 |
| Das andere Bergerlebnis - die Besteigung des Fäustedenkmals in Halle | 118 |

## **Anhang**

|   |
|---|
| Vorstandsmitglieder zur Gründung und in den einzelnen Jubiläumsjahren |
| Vortragsveranstaltungen seit der Wiedergründung                       |
| Statut der Sektion von 1886   |
| Gründungsurkunde von 1990   |
| Von Halleschen Bergsteigern erarbeitete Kletterführer                 |
| Protokoll einer Festigkeitsprüfung ( 1988 )                           |
| Hallische Klettereien ( aus der Festschrift von 1916 )                |
| Liste der Mitglieder der Sektion von 1996                             |

## Bildnachweis

|                                     |                  |   |
|-------------------------------------|------------------|---|
| Ehrentafel:                         | Prof. Dr. Kneise | Familienbesitz Dr. med. K. J. Stolze, Halle |
|                                     | Dr. Brauer       | Rainer Schubert                             |
| S. 9 unten                          |                  | Lutz Berthold                               |
| S. 37a, 41a, 48a, 50a, 56a, 62, 66a |                  | Rainer Schubert                             |
| S. 74a oben                         |                  | Dr. Volker Tiller                           |
| S. 86a, 119                         |                  | Rainer Schubert                             |

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000277704